

Stefan Makowski

Weltformel ★ 19

Der universale Code ist entdeckt

Mit einem Vorwort von Gerd Gerken

Der Quantensprung der Erkenntnis

Text für die 4. Umschlagseite

Alle großen Weltreligionen hüteten den gleichen Zahlenschlüssel zum Universum als ihren höchsten Schatz. Er war den Mayas und Azteken, den Hindus und Buddhisten, den Juden und Christen bekannt. Ihre Geheimhaltungspraxis hatte bis heute Bestand. Zum ersten Mal in der Geschichte wird dieser schöpferische Code enthüllt. Es handelt sich um eine mathematische Matrix, die alles Leben und Sterben bestimmt. Sie definiert das Chaos wie den Zufall und auch den Aufbau der Natur. Von ihr hängen gleichermaßen der Geist wie die Struktur der Materie ab. Sie dirigiert die Chemie und Physik und findet sich auch in den Werken der Kunst. Ihre vollendete „Magie“ und ihr ausführlichstes Anwendungsbeispiel sind im Koran vorzufinden. Die numerische Kosmologie dieser Schrift führt den Leser geradewegs zum mathematischen Beginn der Welt.

Wer dieses Buch gelesen hat, der wird den Bauplan dieser Welt zum ersten Mal verstehen.

„Ein wunderbares Buch.“

Gerd Gerken

„Eine religionswissenschaftliche Detektivarbeit von wirklicher Brisanz. Ein Stoff, der sich international als Bestseller anbietet.“

Dr. Peter Plichta

© Stefan Makowski, Institut für Sufi-Forschung und Sufi-Förderung
Raschbach 2, A- 4861 Aurach, Österreich

Meinem geliebten Propheten Mohammed

„Mein größter Wunsch bevor ich sterbe ist der, daß mir Gott in Seiner Güte eine mystische Vision zuteil kommen ließe. So daß ich aus erster Hand an jenem Wissen teilhaben kann, dessen Zeugen die Seher der Vergangenheit waren.“

Prof. Dr. Abdus Salam, Quantenphysiker, Nobelpreisträger für Physik

Hiermit möchte ich allen Menschen danken, die ihr Wissen um die Zahl 19 anderen Menschen mitgeteilt oder dieses aufgeschrieben haben. Auch danke ich all jenen Menschen, die am Zustandekommen dieses Buches mitgearbeitet haben. Ich möchte hier vor allem Sam Khalifa aus Tuscon, Arizona, dem Sohn des Entdeckers der Zahl 19 im Koran, Dr. Rashad Khalifa, für seine großzügige Unterstützung dieses Buches in Form der Überlassung von Schriften seines Vaters und unveröffentlichten Dokumenten danken. Danken möchte ich auch Herrn Dr. Dariush Maani aus Wien für die Bereit- und Zusammenstellung von Informationen über die Zahl 19 bei den Bahai. Herrn Jürgen Krempler möchte ich für seine Mitarbeit bei der Besorgung seltener Bücher und Artikel über die Zahl 19 danken. Herrn Wolfgang Kersten danke ich für die Zusendung kabbalistischen Materials, das die Zahl 19 betrifft. Mein Dank gilt auch Herrn Fredy Bollag aus Basel, dafür, daß er mir den Text seines Buch „Allah und die Zahl 66“ vor seiner Veröffentlichung hilfreich zur Verfügung stellte. Frau Nasra Hassan aus Wien gilt mein Dank für die Überlassung der Schrift „Egyptian Sacred Science in Islam“, der ich wertvolle Anregungen verdanke. Auch danke ich Herrn Mohammed Hanel aus Linz, daß er mir seinen Briefwechsel mit Ahmed Deedat aus Durban, Südafrika, der die Zahl 19 im Koran betrifft, einsehen ließ und mir die von ihm herausgegebene Schrift „Der Heilige Quran/ Das ewige Wunder“ überließ. Herrn Ernst Skreletta aus Wien danke ich für die Zusendung einiger Artikel über die 19-Ton-Stimmung in der Musik. Mein besonderer Dank gilt aber Herrn Dr. Peter Plichta für seinen mehrtägigen Privatunterricht, um mir die Bedeutung der Zahl 19 aus mathematischer und naturwissenschaftlicher Sicht nahezubringen. Danken möchte ich auch meinen Liebsten zu Hause, die viel Geduld nicht nur mit meinem Schreiben dieser Schrift, sondern vor allem mit meinen wochenlangen Beschäftigungen mit dem Pascalschen Dreieck aufbringen mußten. Vor allem aber möchte ich Herrn Walter Smoly für die unendliche Bereitschaft danken, die Ergebnisse meiner Forschungen immer wieder neu in anschauliche und verständliche Grafiken umgesetzt zu haben. Ohne seine gleichermaßen mühevollen wie intelligente Hilfe wäre dieses Buch nicht zustande gekommen. Nicht zuletzt möchte ich meinen Dank an meinen Herrn und Schöpfer richten, der mir die Erlaubnis dazu gab, einige der Geheimnisse seiner Schöpfung, die mit der Zahl 19 zu tun haben, erkennen und veröffentlichen zu dürfen.

INHALT

Kapitel 1	Primzahlbilder - Zahlen aus dem Unbewußten
Kapitel 2	Der 19er Code im Koran.....
Kapitel 3	Wie gefährlich ist die 19?
Kapitel 4	Zwei weitere Verkünder der 19 Bab, Baha'ullah und die Bahais
Kapitel 5	Die geheimen Zahlentafeln
Kapitel 6	Auch das Chaos liebt die 19
Kapitel 7	Die 19 in den Naturwissenschaften
Kapitel 8	Der 19er Code der Chemie
Kapitel 9	Was hat der Mond mit der 19 zu tun?
Kapitel 10	Zellteilung als Lebensprozeß - auch hier führt die 19 Regie.....
Kapitel 11	Die Zahl der Zahlen der Mathematik.....
Kapitel 12	Der Heilige Koran und das Pascalsche Dreieck.....
Kapitel 13	Auf der Suche nach der Weltformel
Kapitel 14	Das Element des Lebens..... Fehler! Textmarke nicht definiert
Kapitel 15	Ein ideales Verhältnis.....
Kapitel 16	Und der Mensch?.....
Kapitel 17	Das „Periodensystem“ im Koran
Kapitel 18	Der Urknall der Mathematik.....
Kapitel 19	Das Geheimnis der Natur – Einsicht in den Primzahlbau
Kapitel 20	Die „Wette um die Existenz Gottes“
Kapitel 21	Zur Geschichte der Zahl 19 Fehler! Textmarke nicht definiert
Kapitel 22	Die Magie des Lebenslichts..... Fehler! Textmarke nicht definiert
Kapitel 23	Spielarten der Naturkonstanten..... Fehler! Textmarke nicht definiert
Kapitel 24	Auf zu den Sternen!..... Fehler! Textmarke nicht definiert
Kapitel 25	Ob Mikro- oder Makrokosmos..... Fehler! Textmarke nicht definiert
Kapitel 26	Das Periodensystem und die Zahl 255 Fehler! Textmarke nicht definiert
Kapitel 27	Der goldene Pascalsche Tropfen..... Fehler! Textmarke nicht definiert
Kapitel 28	Übermenschliche Zahlenkombinationen Fehler! Textmarke nicht definiert

Die Zahlen des Zufalls sind nicht zufällig

Auf dem Weg zu einem Primzahl-Schamanismus

von Gerd Gerken

Der englische Astronom Arthur Stanley Eddington hat einmal gesagt, daß „das Universum vollständig aus Mathematik“ gemacht sei. Damit hat er im Grunde eine euphorische Form von Resignation in Worte gefaßt. Nachdem wir nämlich rund tausend Jahre geforscht haben, und nachdem die Physiker so viele bahnbrechende Entdeckungen gemacht haben, wissen wir immer noch nicht, warum es keine „feste Materie“ gibt. Wir haben sie bis heute nicht gefunden. Zwar gibt es, wie die Physiker sagen, kleine Türme von Wellen, an denen wir irgendwie ein paar Nebeneffekte wahrnehmen können, aber den innersten Kern der Welt können wir trotz der permanenten Verbesserung unserer Wahrnehmungsfähigkeit nicht erkennen.

Wann immer wir glauben, die endgültige Essenz der Realität dingfest gemacht zu haben, lacht uns die Realität aus. Das einzige was wir inzwischen durch die moderne Physik erkannt haben, ist die Tatsache, daß der Geist der Natur darin besteht, uns widerzuspiegeln. Es muß also einen Raum geben, in dem unser forschendes Verhalten stattfindet, obwohl wir diesen Raum nicht sehen. Wiewohl wir diesen Raum nicht sehen, wirkt dieser auf uns ein. Gleich was wir als Entdecker und Erkennende tun, es ist immer das Erkennen selbst, das alles zusammenhält. Die Suche nach der Realität und auch die jahrhundertelange Suche nach der „festen Materie“ läßt uns heute ahnen, daß der Code, der unser Leben programmiert, der Code der Selbstbeobachtung ist.

Es stellt sich aus dieser Sicht die Frage: „Wie können wir unser Beobachten so verbessern, daß wir unsere Selbstbeobachtung beobachten können?“ Das wird natürlich nie in perfekter und endgültiger Form funktionieren, weil es an den unendlichen Regreß, also an das Spiel der Puppe in der Puppe in der Puppe, erinnert. Wenn wir aber trotzdem den Geist der Natur sehen wollen, dann wird das bedeuten, daß wir unsere Kultur darauf programmieren, daß er unseren Mind so formt, daß dieser den „großen Geist“ ein wenig sehen kann. Darum wird es also gehen. Die Formung des Minds zu einer Kompetenz, mittels derer er den Geist sehen kann. Das Sehen von Geist ist die Entdeckung dessen, was unentdeckbar ist. Es ist also nicht die Entdeckung der endgültigen Welt, sondern es ist die Entdeckung der unendlichen Irritation beim Beobachten dieser Welt. Die folgende taoistische Sentenz versucht das zu beschreiben: *Der Geist ist bereits vor dem Mind existent. Also ist er es, der sich selbst durch das Leben formt. Da das Leben ebenfalls Geist ist, formt sich etwas, was kein etwas ist: Deshalb sind wir Menschen mit im Spiel. Wir spielen das Nichts, das für uns alles ist.*

Mathematik ist vermutlich das Spiel, das am besten geeignet ist, diesen köstlichen Joke zu beschreiben, der darin besteht, daß die Welt, die wir entdecken, genau die nicht ist, die wir entdecken. Die endgültige Realität ist immer dort, wo der nächste Raum der Potentialität auf uns wartet. Sie ist nicht berechenbar, weil sie immer die Beobachtung ihrer Errechnung ist. Trotzdem glaube ich, daß ein Großteil der Möglichkeiten, die unsere Kultur erfindet, um den Mind so zu formen, daß er Geist sehen kann, mit Mathematik zu tun haben wird. Ja ich glaube sogar, daß wir auf dem Weg sind, eine westliche Form des Primzahl-Schamanismus zu entwickeln.

In diesem wunderbaren Buch von Stefan Makowski werden Sie auf der Seite [fehlt] unter der Überschrift „Primzahlbilder - Zahlen aus dem Unbewußten,“ lesen, wie zwei Zwillinge, die nur einen Intelligenz-Quotienten von 60 Punkten besitzen, ohne jede Mühe die mathematischen Strukturen der Potentialität sehen können. Sie können sie so

selbstverständlich sehen, wie wir selbstverständlich atmen können. Also muß es in der Natur einen mathematischen Charme geben, den die Natur einsetzt, damit wir ihre Potentialität entdecken können, also das was in der Physik der Raum der nächsten Möglichkeiten genannt wird.

Die Mathematik könnte aus dieser Sicht eine Art Flirten bedeuten, so als wollte die Natur uns zur Potentialität locken; denn ganz offensichtlich scheint der mathematische Glamour am besten für dieses Flirten und Balzen geeignet zu sein. Aber ganz offensichtlich haben die normalen Menschen, je naturwissenschaftlicher und intellektueller unsere Kultur wurde, verlernt, diesen mathematischen Glanz zu sehen, diesen Glanz, der nichts anderes als die rufende Kommunikation des Raumes hinter dem Raum ist. Die beiden Autisten können diesen Raum noch (oder wieder?) sehen, diesen Raum der aus Mathematik und Zahlen besteht. Johannes Kepler hat ihn ebenfalls erkennen und analysieren können. Für ihn war die mathematische Harmonik das Urbild eines Geistes, der prinzipiell unentdeckbar ist. Kepler verwies darauf, daß unsere „Vorstellungen“ von Geist durch „die Urbilder einer geometrischen Natur“ verkörpert werden.

In „De Stella Nova“ schreibt er: „Die Geometrie ist das Urbild des Schönen in der Welt.“ Die Mathematik der regelmäßigen Figuren, die hinter der normalen Lebens- und Weltfassade auftaucht, beschreibt er als die „weltbildenden Verhältnisse“ und er betont zugleich, daß die Natur diese Verhältnisse liebt und daß diese mathematischen Verhältnisse natürlich auch im Verstand des Menschen eingebettet sind.

Das bedeutet: Was immer der Mensch an Evolution gestaltet ... immer hat die Mathematik der „Welt-Harmonik“ ihn geführt und geleitet, ob ihm das bewußt wird oder nicht. In unseren jüngsten Zeiten hat George Spencer-Brown ebenfalls darauf hingewiesen, daß wir aufgerufen sind, einen Geist (Mind) zu formen, der in der Lage ist, zwischen dem was er den „Holokosmos“ nennt und dem was er „Merokosmos“ nennt, zu vermitteln. Der Holokosmos ist nach Spencer-Brown der prinzipiell unsichtbare Raum, der hinter den realen Räumen des Lebens als Potentialität ruht, ja, der uns als Potentialität permanent umgibt, mit dem wir also spielen, ohne das Spiel zu kennen.

Der Merokosmos ist dagegen der wirkliche Raum, oder das, was wir aufgrund unserer kulturellen Prägungen „den alltäglichen Raum“ nennen. Wie Spencer-Brown schreibt, scheint unsere Kultur langsam fähig zu werden, eine Art „Schielen“ zu vollziehen. Wir schauen auf den Merokosmos, also auf den Alltag, indem wir durch den Holokosmos schauen. Wir haben also offensichtlich unser Gehirn durch unsere eigene Kultur-Evolution so weit weiterentwickelt, daß wir fähig werden, zumindest durch eine Schicht der Potentialität auf die Realität zu schauen.

Man kann es auch so ausdrücken: Wir begreifen langsam, daß wir unseren Geist (Mind) als Idealität auffassen können, also als eine Wünschbarkeit, die uns hineinlotst in den für uns unbegrenzten Raum der Potentialität. Das heißt wir werden fähig, die Wahrnehmung von Realität (Merokosmos) über das Erlebnis des Holokosmos (Potentialität) zu vollziehen.

Aber genau das ist Schamanismus, was sonst? Carlos Castaneda schreibt in seinen vielen Büchern über den Schamanismus, daß „das Schielen zwischen Tonal und Nagual“ das eigentliche Geheimnis sei. Und der Lehrer von Castaneda, Don Juan, beschreibt es ebenfalls genau mit demjenigen Wort, das auch Spencer-Brown gewählt hat ... „das Schielen“. Es geht beim Schamanismus darum, denjenigen Geist (Mind) zu erfinden, der in der Lage ist, eine Reise durch den Holokosmos (das ist das, was im Schamanismus Nagual genannt wird) zu vollziehen, bevor der Geist den Merokosmos wahrnimmt (das ist das, was in der schamanistischen Lehre das Tonal genannt wird).

Aus dieser Sicht wird klar, daß der moderne menschliche Geist dabei ist, etwas Neuartiges zu trainieren. Er trainiert das Eintreten in den Raum der Potentialität (also Holokosmos/Nagual), damit er seinen Alltag (Merokosmos/Tonal) verzaubern kann.

Spencer-Brown ist ähnlich wie Stefan Makowski und Peter Plichta zutiefst davon überzeugt, daß der Holokosmos, also der gewaltige und prinzipiell unentdeckbare Raum der Potentialität, am besten durch Mathematik erahnbar ist. Er schreibt: „Die Alten waren sich sehr wohl der Göttlichkeit der Mathematik bewußt. Materielle und mathematische Welt sind unterschiedliche Seins-Ordnungen. Dennoch können wir immer noch erkennen, wie eng sie zusammengehören, sich ergänzen und sich gegenseitig eine Bedeutung geben.“

Auch das ist eine zutiefst schamanische Sicht. Nur daß die Schamanen nicht mit Mathematik arbeiten, sondern mit parallelen Welten und erfundenen Geist-Wesen. Das heißt, sie entdecken den Holokosmos kindlicher und naiver als wir es heute tun. Seit Pythagoras und Kepler entdecken wir den Holokosmos und den mathematischen Charme, der ihm eigen zu sein scheint. Wir folgen also den Lockungen der Potentialität, indem wir seine Lockungen akzeptieren. Die Schamanen operieren, obwohl sie das gleiche Ziel haben, ein wenig anders. Sie folgen den Lockungen der Potentialität, indem sie ihre eigenen Erfindungen zum Schauspiel des Holokosmos machen. Wir modernen Menschen arbeiten mit den Märcen der Mathematik. Die alten Schamanen arbeiteten mit den Märcen der Geister.

Das scheint vordergründig ein Unterschied zu sein, aber ich glaube, es ist es nicht. Wir haben hier nur einen unterschiedlichen Fokus vom Glaubens-System. Wenn man an Mathematik glaubt, erkennt man, daß das lockende Parfum der Potentialität eben Mathematik im Sinne der Keplerischen Welt-Harmonik ist. Wenn man an das Theater der Geister in parallelen Welten glaubt, entdeckt man eben dieses Theater in der Potentialität. Was ich damit sagen will, ist schlichtweg folgendes: Vermutlich ist es das Wesen des Geistes, daß er bei jedem Versuch, durch Geist (Mind) entdeckt zu werden, den entdeckenden Geist widerspiegelt. Und aus dieser Sicht betreibt die westliche Wissenschaft im Grunde eine schamanische Initiation durch Mathematik.

Das ist auch das, auf das Spencer-Brown hinweist, wenn er sagt, daß die Mathematik des Holokosmos eine Art „Beschwörungs-Ritual“ ist, das wir durchführen.

Der Schamane arbeitet anders als der Wissenschaftler. Er öffnet den Holokosmos durch ein Spiel mit Symbolen. Letztlich sind aber alles nur Symbole. Mathematik ist ebenso ein Symbol wie z.B. das schamanische Kraft-Tier, das der Schamane einsetzt. Der moderne Mathematiker ist ebenso Zauberer, wie der Schamane.

Interessant ist nun in diesem Zusammenhang die Entdeckung von Peter Plichta, was die Primzahl betrifft. Auch Spencer-Brown ahnte, daß die Primzahl ein wichtiger Schlüssel sein dürfte, um in den Raum der Potentialität (Holokosmos) hineinsegeln zu können. Und wenn es stimmt, daß wir einen neuen, modernen Schamanismus entwickeln, der darauf ausgerichtet ist, die Wahrnehmung der Welt (Merokosmos) über den Fokus der Potentialität (Holokosmos) zu vollziehen, dann war es längst höchste Zeit, daß ein mutiger Mathematiker und Forscher wie Peter Plichta, den Schlüssel zum Holokosmos fand. Und dieser Schlüssel scheint offensichtlich die Primzahl zu sein. Wie Stefan Makowski auf Seite (fehlt) schreibt, „sind die Primzahlen Fenster zu einer anderen Welt. Und diese andere Welt ist nicht die Welt in der wir leben, es ist die Welt durch die wir leben.“ Das bedeutet, daß die Primzahl für uns moderne Menschen, die, wie Spencer-Brown schreibt, in einem „riesigen und sehr mächtigen magischen Bann“ leben, nämlich im Bann der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, diejenige Erfindung ist, die als Zauber funktioniert, damit wir den Raum der Potentialität (Holokosmos) betreten können. Die Primzahl ist diejenige Erfindung, die den Charme der Potentialität benutzt, um die Potentialität zu entschleiern.

Worauf ich hinaus will, ist folgendes: Ob Schamanismus oder moderne Mathematik. Der Prozeß, der dahinterliegt, ist letztlich identisch. Wir bemühen uns ganz offensichtlich, unser Leben in der Welt dadurch zu qualifizieren, daß wir die Welt formen, durch die wir leben. Wir wollen die Realität verbessern durch erfundene Außer-Realität. Wir wollen das Paradies aufbauen, indem wir den Raum, in dem Realität stattfindet, formen. Wir wollen Meister des Naguals werden, damit wir das Tonal zum Paradies führen.

Das Nagual, also das was man Holokosmos oder Primzahl-Raum oder Potentialität nennen kann (was alles das Gleiche zu sein scheint) ... dieses Nagual ist der Plan, der uns erfinden läßt. Aus dieser Sicht wird deutlich, warum wir heute eine „neue Offensive“ im Hinblick auf Geist und Mind brauchen. Da wir den Holokosmos nie in seiner wirklichen Wirklichkeit erfahren können, werden wir gezwungen sein, einen Mind auszuformen (durch die Etablierung eines zusätzlichen neuronalen Schaltkreises), der uns befähigt, besser als bisher in den Holokosmos hinein zu reisen. Wir werden ihn nicht naturwissenschaftlich ergründen und endgültig fixieren können, doch können wir denjenigen Mind formen, der uns zu besseren Reisenden im Holokosmos macht.

Was wir dafür zu etablieren haben, ist ein Schaltkreis für den Reise in den Holokosmos. Unsere Kultur ist mächtig dabei, genau diesen Schaltkreis zu etablieren. Ein Großteil der Ekstase-Trends und der Trance-Bewegungen der letzten Jahrzehnte deuten darauf hin, daß wir mit Beginn der Studenten-Revolution und der Hippie-Ideologie in den 60er Jahren begonnen haben, Virtualität und Trance zusammenzuführen. Unsere Kultur ist vordergründig modischer, flacher und technokratischer geworden. Aber hinter dieser Fassade ist sie schamanistischer denn je geworden. Seitdem sich Pop-Kultur, Drogen, Trance und Elektronik mehr und mehr miteinander verbinden, entsteht die neue Idee eines Selbst, das ohne Ich auskommt. Ja man kann sogar formulieren, daß das moderne Selbst ein „virtuelles Selbst“ ist, wie es Francisco J. Varela, der bekannte Neuro-Forscher, tut. Demnach ist das Selbst dasjenige Mind-Programm, das das Ich permanent auflösen kann.

Der schamanistische Schaltkreis, den wir in dieser Form jetzt etablieren, ist also ein Schaltkreis, der die Grenzen des Ichs bewußt überwindet, weil der Eintritt in den Holokosmos, also der Eintritt in den unendlichen Raum der Potentialität, nur möglich ist, wenn Ich und Realität zu einem Glaubens-Dogma geworden sind, das aus Virtualität, also aus Simulation besteht. Deshalb gibt es jetzt den Trend zur Virtualität, deshalb gibt es die Träume einer Cyber-Kultur, deshalb gibt es die seit Jahrzehnten sich entfaltende Trance-Philosophie in unserer westlichen Kultur. Es formt sich ein virtuelles Selbst, das uns befähigen soll, die Reisen in den Primzahl-Raum zu steuern.

Aber nicht nur unser Selbst wird virtuell, sondern auch unser Handeln wird immer virtueller, je mehr wir Computer-Animation und Chip-Simulation in den normalen Alltag einführen.

Was ist nun das virtuelle Selbst? Und was bedeutet „virtuelles Handeln“? Das virtuelle Selbst, ist ein Selbst, das sich selbst nicht kennt. Das virtuelle Selbst läßt sich, entsprechend einer taoistischen Metapher, vielleicht folgendermaßen beschreiben: *Das Selbst, das sich Selbst nicht kennt, ist das Ich, das alles kennt. Das Selbst, das sich erzeugt und damit niemals fertig wird, ist wie ein Ich, das kein Ding mehr wirklich kennt. So entsteht die Identität für das, was nie identisch ist: Dann erhält das Ich das Ziel des freien Raumes*. Und das virtuelle Handeln, also das, was in dem Buch von Vaihinger „Die Philosophie des Als-ob“ schon zu Beginn dieses Jahrhunderts konzeptionell etabliert wurde, folgt der folgenden taoistischen Metapher: *Die Dinge die man macht, sind der Unsinn den man macht. Wenn man fähig ist, sie zu lieben ohne Sinn, weil man es liebt, sie als Unsinn zu machen, dann macht man diese Dinge, als ob man sie nicht macht, während man sie wirklich macht: dann erhält das Handeln die Energie der freien Zeit*.

Was wir also im Westen derzeit entwickeln, ist die Fähigkeit unseres Geistes und damit auch die Fähigkeit unserer Identität (also unseres Selbst-Konzepts), mentale Reisen in den freien Raum und in die Energie der freien Zeit zu unternehmen. Genau das ist der elektronische Schamanismus, der sich über Computer, Virtualität und Cyber jetzt so vehement ankündigt, und der mit höchster Wahrscheinlichkeit die literale Kultur ablösen wird. Etwas verkürzt: Wir benutzen die elektronische Intelligenz, um uns selbst zum zaubernden Symbol zu verwandeln. Die Identität des modernen Menschen wird die Identität des Zauberers im Holokosmos.

Aber womit zaubert er? Er wird vermutlich viele Zauberstäbe haben. Aber einer wird der Primzahl-Raum sein, so wie ihn Stefan Makowski und Peter Plichta in diesem Buch so ausführlich und kenntnisreich beschreiben. Wir erkennen nämlich immer deutlicher, was Gottfried Wilhelm Leibniz einmal folgendermaßen formuliert hat: „Gott liebt die ungeraden Zahlen.“ Wenn man sich also dem göttlichen Raum (also dem Holokosmos und der Potentialität) nähern will, dann muß man die ungeraden Zahlen, vor allem die Primzahlen zum Instrument seiner mentalen Reisen machen.

Es reicht nicht aus, sie einfach nur akademisch zu analysieren. Man wird sie zum Reise-Instrument machen müssen, zum Zauberstab, der uns befähigt, in das Nagual einzutreten. Deshalb bin ich ganz sicher, daß wir das Gleiche vollziehen werden, was wir bei der Musik bereits vollzogen haben. Seit Pythagoras und Kepler wissen wir, daß „Musik Zahl und Gesetz ist“, und daß dahinter eine sehr abstrakte Proportionalität vorherrscht: harmonische Mathematik. Und trotzdem benutzen wir alle Musik als alltägliches Produkt. Wir genießen Musik und erbauen uns an Musik. Aber diese Musik ist nicht nur Akustik, die das Herz und das Gefühl berührt, diese Musik ist der Mythos des Naguals. Musik ist gehörter Mythos. Also haben wir gelernt, den Zahlen-Charme des Naguals in Musik zu überführen.

Was uns jetzt noch fehlt, ist der zweite Schritt, also die Idee, um die Kraft des Primzahl-Raums in eine aktive Trance zu überführen. Eine praktische Primzahl-Trance für jedermann. Das wäre der nächste schamanische Schritt, den der Westen geht. Und es ist aus dieser Sicht sehr interessant zu sehen, daß sich hier tatsächlich allerhand tut. Es wird z.B. von einem Therapeuten-Team eine Ich-Auflösungs-Maschine entwickelt, die überwiegend auf den mathematischen Gesetzen der Primzahl beruht. Dazu gehört aber auch der weltweite Erfolg der Magic-Eye-Bücher, die in allen Bestseller-Listen seit vielen Monaten auftauchen. Der Westen trainiert ganz offensichtlich den „magischen Blick“, also den Blick, der Potentialität erkennbar macht. Denn wir wissen heute, daß Bewußtsein der Mythos der Potentialität ist. Die geradezu hysterische Magic-Eye-Welle (die bisher niemand so richtig erklären konnte) hat ihren Ursprung wahrscheinlich darin, daß die westlichen Menschen plötzlich Hunger haben, die Entstehung ihres Bewußtseins so weit wie möglich beobachten zu wollen. Also die Beobachtung des Beobachtens. Und dieser magische, weiche Blick ist ja nichts anderes (besonders in der obersten Qualitätsebene, wie es George Pennington in seinem Buch „Die Tafeln von Chatre“ beschrieben hat) als die Fähigkeit, mit seinen eigenen Augen das Entstehen des Bewußtseins zu beobachten.

Wir sind also bereits auf dem Weg zu einer Primzahl-Trance, die vermutlich eine Art Tagtraum-Trance werden wird. Eventuell werden sich schon in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die Einzel-Trends zu einer neuen und explosiven Einheit verbinden, also die Ich-Auflösung (= die Etablierung des virtuellen Selbst und des virtuellen Handelns), der magische, weiche Blick, und die Tagtraum-Trance, (z.B. Cybermedia). Wir sind somit auf dem Weg zu einem Primzahl-Schamanismus westlicher Prägung, gestützt auf Elektronik und einem neuartigen neuronalen Schaltkreis, den wir uns selbst und zum Teil schmerzlich und mühsam, erarbeiten, und zwar durch Brüche, Diskurse und Experimente unserer Kultur. Wir haben uns mehr oder weniger insgeheim entschlossen, das kraftvollste geistige Instrument, das die Menschheit je entwickelt hat, nämlich den Computer und die Elektronik, in den Dienst dieses Primzahl-Schamanismus zu stellen. Es entsteht am Horizont das Konzept einer Self-fulfilling-Society, also einer Gesellschaft, die ihre Realität herstellt durch die Außer-Realität, die sie im Nichts gebiert:

*Der Alltag wird zum Zauber einer Welt-Harmonik,
deren Codes wir selber sind.*

Vorbemerkung des Autors

Es gibt so viele Zahlen wie es Sandkörner gibt - und unendliche mehr, da sich die Unendlichkeit durch Zahlen nicht einfangen läßt. Sie lockt die Zahlen, ihr immer weiter nachzurennen, ohne sie indes einholen zu können. Jedenfalls hecheln nicht wenige Wissenschaftler auf der Welt diesem Wettbewerb zwischen der Unendlichkeit und ihrer mathematischen Erfassung hinterher und konstruieren dabei mathematische Formeln, die, außer einer verworrenen Ästhetik, keinen Sinn mehr ergeben. Nur wenige Genies in der Geschichte haben sich dagegen nicht von ihrem Glauben abbringen lassen, daß die Lösung kompliziertester Verhältnisse im Universum von einfachster Art und leichtester Anschauung sein könnte. Nur diese Genies, die wirklich zur Klärung des menschlichen Geistes beitragen können, achte man für wert und verehere ihre Werke.

Es ist hier nicht der Platz, auf die ungezählten Pseudo-Erkenntnisse heutiger Wissenschaften einzugehen, unter denen einige besonders durch ihre Unüberschaubarkeit und Inkohärenz Weltruhm erlangten. Das gelang ihnen vor allem dadurch, daß sie Splitterkenntnisse und wissenschaftliche Details in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellten. Sie wurden sehr häufig nur deshalb berühmt, weil sie isolierte Phänomene, die keiner mehr in das Gesamte einordnen kann, unter Beobachtung hatten. Sobald man diese Phänomene mit anderen isolierten Phänomenen zu verknüpfen gedachte, gerieten die Ergebnisse wegen der methodischen und inhaltlichen Unvereinbarkeit zu hochkomplizierten Gedanken, die der Wahrheit, die stets simpel ist, immer mehr zuwidersprachen. Dieses Buch will einen ganz anderen - einfachen - Weg einer universalen Einheitsvision einschlagen. Die Vorgehensweise dieses Buches ist deshalb jedoch nicht minder wissenschaftlich. Sie knüpft bewußt an eine vergangene Epoche universalen Wissens an.

Es geht in diesem Buch im wesentlichen um die Frage, ob unterschiedliche äußere Phänomene, für die verschiedene Geistes- und Naturwissenschaften zuständig sind, gemeinsame Strukturen besitzen? Strukturen, die auf einfache Gesetze jenseits der üblichen wissenschaftlichen Hybris zurückgeführt werden können. Es widmet sich also der Frage, ob Geist und Natur, Wissenschaft und Religion mittels einer bisher unbeachteten Form der Betrachtung übereinstimmende mathematische Merkmale aufweisen könnten? Gibt es gemeinsame Nenner, die einer unbekanntem Einheitswissenschaft eine zukünftige Bahn brechen könnten?

Ohne die Ergebnisse dieses Buches vorwegnehmen zu wollen, läßt sich schon jetzt die Aussage machen, daß es diese Einheitswissenschaft gibt und daß die Bruchstücke des menschlichen Wissens wieder zusammengesetzt werden können. Dieses Buch kann nur ein Anfang sein. Man sollte es jedoch nicht unterschätzen, da es zum ersten Mal hochwissenschaftliche Texte, die sich mit mathematischen Strukturen und der Struktur der Mathematik selber befassen, mit mathematischen Strukturen heiliger Schriften, religiösen Ideen und psychologischen Erkenntnissen in einen rechnerischen Zusammenhang setzt, der sie *alle* definiert.

Das, was diese scheinbar disparaten Seiten menschlichen Wissens und Lebens in einen strukturellen, gemeinschaftlichen Kontext zwingt, ist eine einzige Zahl, die wirklich einzigartig ist - es ist die Primzahl 19. Der Leser dieses Buches wird trotz der vielen spannenden Momente gewisse Mühen aufbringen müssen, den Rechnungen zu folgen. Wir können ihn nur damit trösten, daß der erstaunliche Zusammenhang der Welt, der sich beim Lesen dieses Buches ergibt, alle Anstrengung lohnt. Die Welt, in der wir miteinander und mit der Schöpfung leben, wie auch der Geist, aus dem das Ganze stammt, offenbaren uns, vielleicht zum ersten Mal, ihre durch Zahlen geprägte Vernetzung. Ein universalistischer

Code, den der Schöpfer dieser Schöpfung benutzt haben muß, gibt seine ersten Geheimnisse preis.

Im Sommer 1995
Der Autor

Buch I

Das programmierte Buch

Kapitel 1

Primzahlbilder - Zahlen aus dem Unbewußten

Es ist die Geschichte von Michael und John, zweier autistischer Zwillinge, die uns bei der Suche nach eventuellen Verbindungen zwischen dem menschlichen Geist und den Gesetzen der Natur auf die Sprünge helfen könnte. In seinem amüsanten Buch „Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte“¹ hat der New Yorker Neuropsychologe Oliver Sacks die Geschichte dieser Zwillinge prägnant und erhellend beschrieben.

Michael und John waren seit ihrem sechsten Lebensjahr durchgängig in Heilanstalten gewesen, da ihr Autismus als unheilbar gilt. Obwohl die beiden Zwillinge einen Intelligenzquotienten von nur 60 IQ besitzen, gleichen sie mathematischen Zauberern. Regulär können sie, wegen ihrer als debil eingestuften Intelligenz, nicht einmal Additionen durchführen, geschweige denn Komplizierteres rechnen. Sie besitzen allerdings ein geradezu fotografisches Gedächtnis. Mit dieser seltenen Gedächtnisform können sie jede Einzelheit von Geschehnissen und alle Arten von Daten visuell speichern und abrufen. So sind sie beispielsweise in der Lage, sofort und ohne zu Zögern den Wochentag jedes beliebigen Datums der entferntesten Vergangenheit oder auch Zukunft ohne Kalender aus ihrem Gedächtnis zu bestimmen. Sie waren schon berühmte Rechenkünstler, die in TV-Shows auftraten, als ihnen Dr. Sacks zum ersten Mal begegnete.

Das Bild, das Dr. Sacks von ihnen entwirft, ist nicht sehr anziehend. „Sie sind eine groteske Variante von Zwiddeldi und Zwiddeldum, nicht voneinander zu unterscheiden, Spiegelbilder, identisch im Gesicht, in den Körperbewegungen, in der Persönlichkeitsstruktur und in ihrem Wesen. Identisch auch in Art und Ausmaß ihrer Hirn- und Gewebeläsionen. Sie haben zwergenhafte Körper mit beunruhigend unproportionierten Köpfen und Händen, Steilgaumen, hochgewölbte Füße, monotone, piepsende Stimmen, eine Vielzahl sonderbarer Ticks und Eigenarten. Dazu eine starke fortschreitende Kurzsichtigkeit, die sie zwingt, so dicke Brillen zu tragen, daß auch ihre Augen überdimensional erscheinen. Wodurch sie aussehen wie absurde kleine Professoren, die mit einer unangebrachten, besessenen und lächerlichen Konzentration hierhin und dorthin starren und deuten.“

Bei ihren vielen Bühnenauftritten pflegen die beiden Brüder ihrem Publikum zuzurufen: „Fragt uns nach irgendeinem Wochentag in den letzten oder in den kommenden vierzigtausend Jahren!“ Und dann bestimmen sie mit absoluter Sicherheit den Wochentag dieses Datums.

Man könnte leicht vermuten, daß sie, trotz ihrer armseligen Intelligenz, einen Rechenrick einstudiert hätten. Doch ihre anderen Rechenkunststücke sprechen offensichtlich dagegen. Vor allem ihr Zahlengedächtnis ist ganz ungeheuerlich. Lässig können sie dreihundertstellige Zahlen, die man ihnen nur ein einziges Mal zuruft, aus dem Gedächtnis reproduzieren. Auch können sie ohne jedes Zögern sagen, wie das Wetter an jedem einzelnen ihrer Lebenstage war und welche persönlichen Ereignisse an diesen Tage stattgefunden haben. Wenn sie die Antwort darauf geben, wirken sie kindlich, detailbesessen und ohne Emotion. Jede Betroffenheit fehlt. Sie wirken fast wie ein Computer, dem sein Lebenszentrum fehlt.

Manche können Zahlen sehen, ohne sie zählen zu müssen

Alle Erinnerungsvorgänge von Michael und John beginnen mit einem Augenrollen. Fast scheint es so, als würden sie auf eine unbekannte Leinwand sehen. Das wäre freilich dem Neuropsychologen Sacks vielleicht nicht weiter wichtig vorgekommen, wenn ihre allererste Begegnung nicht so gewesen wäre, wie sie in Wirklichkeit war. Eine echte Sensation.

Als sie sich das erste Mal trafen, war zufälligerweise eine Streichholzschachtel vom Tisch gefallen, und beide Zwillinge hatten gleichzeitig gerufen: „Hundertundelf!“ Woraufhin John die Zahl „siebenunddreißig“ murmelte, und Michael dieselbe Zahl zweimal wiederholte. Als Dr. Sacks die weit verstreuten Hölzer zählte, waren es tatsächlich einhundertelf. „Wie konntet ihr die Hölzer so schnell zählen?“ fragte er sie.“ Sie gaben ihm zur Antwort: „Wir haben sie nicht gezählt. Wir haben sie gesehen!“ „Und warum habt ihr siebenunddreißig gemurmelt?“

fragte Dr. Sacks die beiden Brüder. Da sagte sie beide im Chor: „Siebenunddreißig, siebenunddreißig, siebenunddreißig, einhundertelf.“ $37+37+37 = 111$. Sie hatten die Zahl 111 in drei Faktoren oder Summanden zerlegt, obwohl sie gar nicht rechnen können.

Dr. Oliver Sacks war die numerische Spaltung der Zahl 111 keineswegs geheuer. Erst später, durch eine weitere Begegnung fing er an zu begreifen.

Er hatte die beiden Zwillinge dabei beobachten können, wie sie sich ganz aufgeregt abwechselnd sechsstellige Zahlen zuriefen. Er schrieb die Zahlen auf und stellte dabei fest, daß es Primzahlen waren. Bei einer weiteren Begegnung, während derer das Gleiche passierte, mischte sich der Neuropsychologe in ihr Zahlenspiel ein.

Dr. Sacks hatte eine Primzahlentabelle mitgenommen. Er griff eine beliebige achtstellige Primzahl heraus und warf sie in die Runde. Ohne eine Tabelle zu haben, reagierte John auf diese Spielerweiterung mit einer neunstelligen Zahl. Die ebenfalls, wie sich herausstellte primzahlig war. Nach einer Zeit des Überlegens mischte sich auch Michael mit einer Primzahl, die neunstellig war ein.

Dr. Sacks ging jetzt zu zehnstelligen Primzahlen über, und die Brüder hielten mit. Eine Stunde später tauschten sie zwanzigstellige Primzahlen aus. Solche Zahlen allerdings sind in keiner Tabelle zu finden. Und man braucht einen hochtechnisierten Computer um diese Zahlen zu errechnen.

Wie machten die beiden Brüder das bloß? Ihr Geheimnis könnte Aufschluß über eventuelle Verbindungen zwischen der Natur des Menschen und seiner Geistigkeit geben, dachte sich Dr. Sacks. Er erinnerte sich in diesem Zusammenhang an einige geistig geschädigte Musiker, die dennoch in ihren Kompositionen eine geradezu perfekt Harmonie erschufen. Woran konnte das liegen? Sie mußten in einen besonderen Bewußtseinszustand gelangt sein, den Richard Wollheim (*The Thread of Life*, 1984) ikonische Bewußtseinszustände nennt. Diese Form des Selbst-bewußtseins ist weit vom nur gemachten und gedachten Ich-Bewußtsein entfernt. In diesem Zustand des Bewußtseins kann niemand Rechnungen erstellen noch Konzepte erdenken. Zahlen werden dann zu Chiffren, die Botschaften *und* Boten sind.

Seine Gedanken lagen auf derselben Linie wie die Gedanken von Leibniz. Dieser glaubte, daß das Vergnügen der Musik auf einem unbewußten Zählen beruhe. Musik sei nichts als unbewußte Arithmetik². Was also, so fragt sich Dr. Sacks, können wir über die Lage sagen, in der sich die Zwillinge und vielleicht noch andere befinden? Womit er vor allem eine Reihe erstaunlicher Musiker meinte, die sich lange Zahlenketten merken konnten, und, ähnlich Johann Sebastian Bach, numerologisch komponierten.

Dr. Oliver Sacks stand nun vor einem Problem. Seine beiden Zwillinge wandelten die Zahlen, die sie sahen, nicht in schöne Töne um. Doch auch sie wandelten sie um, wie er schließlich bemerkte. Sie wandelten die Zahlen, die sie sahen, blitzschnell in ihre Stimme um! Das war des Rätsels einfache Lösung. Daher konnten sie so unmittelbar antworten. Sie müssen tatsächlich die Zahlen unmittelbar wie eine gewaltige Naturszene sehen. Sie haben teil an ihrer geistigen Natur, die der normale Mensch nicht sieht, sondern nur abstrakt erlebt. In den Worten Dr. Sacks: „Fragt man nun weiter, ob es zu diesem „Ikonozismus“ wenigstens eine Analogie gibt, dann wird man diese, glaube ich, am ehesten im Geist bestimmter Wissenschaftler finden. Dimitrij Mendelejew zum Beispiel trug stets, auf Karten niedergeschrieben, die Zahlenangaben der Elemente mit sich, bis sie ihm so vertraut waren, daß er sie nicht mehr als Summe ihrer Eigenschaften betrachtete, sondern (in seinen eigenen Worten) als „vertraute Gesichter“. Von da an sah er die Elemente ikonisch, physiognomisch, als „Gesichter“, die miteinander verwandt waren, wie die Mitglieder einer Familie, und die, in toto und periodisch zusammengefügt, das formale Gesicht der Erde darstellten. Ein solcher wissenschaftlicher Geist ist im wesentlichen „ikonisch“ und „sieht“ die gesamte Natur als Gesichter und Szenen, vielleicht auch als Musik. Wenn diese innere „Vision“ mit dem Phänomenalen verschmilzt, behält sie trotzdem ein integrales Verhältnis zur Welt der Materie; und wenn dieser Vorgang umgekehrt, von der Sphäre des Psychischen in die des

Physikalischen, verläuft, entsteht die sekundäre oder externe Arbeit einer solchen Wissenschaft. („Der Philosoph sucht den Gesamtklang der Welt in sich tönen zu lassen“, schreibt Nietzsche, „und ihn aus sich herauszustellen in Begriffen.“) Ich glaube, daß die Zwillinge, auch wenn sie schwachsinnig sind, den Gesamtklang der Welt hören - aber sie hören ihn nur in Zahlen.“

Synthetische Zahlenwahrnehmung

Oliver Sacks spricht im Zusammenhang mit jener anormalen Zahlenbegabung von einer pythagoreischen Sensibilität. Diese scheint sich insbesondere an Primzahlen zu orientieren. Sie sind die Fenster zu einer anderen Welt. Und diese andere Welt ist nicht die Welt, in der wir leben, es ist die Welt, durch die wir leben. Oliver Sacks weist auf eine Reihe bekannter Beispiele berühmter Mathematiker (wie u.a. Shyam Marathe, Wim Klein und Parker Bidder) hin, die Zahlen regelrecht als Freunde auffaßten. Dr. Sacks kommt letztlich zum Schluß, daß die Zahlen vielleicht auch für die Zwillinge die einzigen Freunde sind, die ihnen in ihrem isolierten, autistischen Leben begegnet sind. Allein die Zahlen besitzen für die Zwillinge so etwas wie eine Persönlichkeit, die allen anderen Dingen sonst abgeht.

Jedenfalls scheinen die beiden schwachsinnigen Brüder ein gutes Beispiel für eine synthetische Wahrnehmung zu sein. „Sie scheinen sich der direkten Erkenntnis zu bedienen - wie die Engel. Sie sehen, ganz unmittelbar, ein Universum, einen Himmel voller Zahlen“. Selbst, wenn sie für ihre Rechenoperationen eine mathematische Modulararithmetik benutzen sollten, so erfahren sie gewiß eine Art geistig-sensorischen Raum. Ihr Wissen muß als integral bezeichnet werden, auch wenn der Anschein das Gegenteil vorgaukeln mag. Ihre Intelligenz ist nur *anders* als gewohnt. Da ihr Unbewußtes der Natur am nächsten liegt, durchdringt bei ihnen die Natur noch den Geist. Vielleicht auch schon wieder...

Kapitel 2

Der 19er Code im Koran

„Siehe er sann und er wog!/ Verderben über ihn! Wie wog er!/ Verderben abermals über ihn! Wie wog er!...Das ist nichts als Zauberei, die weitergetragen wird;'/ Das ist nur Menschenwort. / Bald werde Ich ihn ins Feuer der Hölle werfen./ Und wie kannst du wissen, was das Höllenfeuer ist?/ Es verschont nichts und läßt nichts übrig./ Es versengt das Gesicht./ Über ihm sind neunzehn. / Und wir haben einzig und allein Engel zu Hütern des Feuers gemacht . Und wir setzten ihre Anzahl nicht fest, außer zur Prüfung derer, die ungläubig sind, auf daß die, denen das Buch gegeben ward, Gewißheit erreichen, und die, die gläubig sind, an Glauben zunehmen...und die Gläubigen nicht zweifeln. Doch die, in deren Herzen Krankheit ist, und die Ungläubigen (die nicht an jene 19 glauben??) sprechen: „Was meint Allah mit diesem Gleichnis?“ Also erklärt Allah zum Irrenden, wen Er will, und führt richtig, wen Er will. Keiner kennt die Heerscharen deines Herrn als Er allein. Dies ist nur eine Ermahnung für den Menschen.“

Koran Sure 74, Verse 19-32

Der Prophet in der Wüste

Irgendwo inmitten in der Wüste Arabiens, ganz in der Nähe der Handelsstadt Mekka, hat sich ein vierzigjähriger Kaufmann in eine nahegelegene Berghöhle zur Kontemplation zurückgezogen. Er hatte das schon des öfteren getan und aus seinem dortigen Aufenthalt gewisse Inspirationen bezogen. Von allen, die ihn kannten, wurde er als Ehrenmann angesehen, dem man vertrauen konnte und der deswegen den Beinamen Al-Amin, der Vertrauenswürdige führte. Was er in dieser Höhle im Einzelnen tat, wissen wir nicht, außer, daß er dort zu fasten und zu beten pflegte. Der Mann von dem die Rede ist, war der Prophet des Islam, Mohammed Al-Mustafa³.

Wir schreiben das Jahr 610. Der islamische Prophet war vierzig Jahre alt. Schon als er gerade zwölf Jahre alt war, hatte ihm ein christlicher Mönch mit Namen Bahira, vorausgesagt, daß er dereinst ein Prophet Gottes ähnlich wie Abraham oder Moses werden würde. Mohammed war seit fünfzehn Jahren mit Chadidscha, einer renommierten Kauffrau verheiratet und führte ihre Geschäfte. Ab und an begab er sich zur Meditation und Sammlung in jene Höhle in der Nähe Mekkas, die die Leute Hira nannten. Jetzt war der 27. Ramadan bzw. der 27. Tag des 9. Mondmonat Die Nacht war hereingebrochen, als Mohammed zum ersten Mal hohen Besuch in der Klausur erhielt. Ibn Ishaq, von dem die vielleicht berühmteste Biographie Mohammeds stammt, beschreibt das große Ereignis, das sich in dieser Höhle anbahnt und die Welt verändern wird so:

„Jedes Jahr zog sich der Prophet im Monat Ramadan in die Einsamkeit zurück, um zu beten und die Armen zu speisen, die zu ihm kamen. Immer wenn er am Ende des Monats nach Mekka zurückkehrte, begab er sich zuerst zur Kaaba und umschritt sie sieben oder mehr Male. Erst dann ging er nach Hause. Auch in jenem Ramadan, in dem Gott ihn ehren wollte, in jenem Jahr, in dem Er ihn sandte, zog Mohammed wieder mit seiner Familie nach dem Berg Hira, um sich in der Einsamkeit dem Gebet zu widmen. In jener Nacht, in der Gott ihn durch die Sendung auszeichnete und sich damit der Menschen erbarmte, kam Gabriel zu ihm. Als ich schlief, so erzählte der Prophet später, trat der Engel Gabriel zu mir mit einem Tuch wie aus Brokat, worauf etwas geschrieben stand, und sprach:

„Lies!“

„Ich kann nicht lesen“, erwiderte ich.

Da preßte er das Tuch auf mich, so daß ich dachte, es wäre mein Tod. Dann ließ er mich los und sagte wieder:

„Lies!“

„Ich kann nicht lesen“, antwortete ich.

Und wieder würgte er mich mit dem Tuch, daß ich dachte, ich müßte sterben. Und als er mich freigab, befahl er erneut:

„Lies!“

Und zum dritten Male antwortete ich:

„Ich kann nicht lesen.“

Als er mich dann nochmals fast zu Tode würgte und mir wieder zu lesen befahl, fragte ich aus Angst, er könnte es nochmals tun:

„Was soll ich lesen?“

Da sprach er:

„Lies im Namen deines Herrn, des Schöpfers, der den Menschen erschuf aus geronnenem Blut! Lies! Und der Edelmütigste ist dein Herr, Er, der das Schreibrohr zu gebrauchen lehrte, der die Menschen lehrte, was sie nicht wußten.“ (Sure 96, 1-5)

Ich wiederholte die Worte, und als ich geendet hatte, entfernte er sich von mir. Ich aber erwachte, und es war mir, als wären mir die Worte ins Herz geschrieben.

Sodann machte ich mich auf, um auf den Berg zu steigen, doch auf halber Höhe vernahm ich eine Stimme vom Himmel:

„Oh Mohammed, du bist der Gesandte Gottes, und ich bin Gabriel!“

Ich hob mein Haupt zum Himmel, und siehe, da war Gabriel in der Gestalt eines Mannes, und seine Füße berührten den Horizont des Himmels. Und wieder sprach er:

„Oh Mohammed, du bist der Gesandte Gottes, und ich bin Gabriel!“

Ohne einen Schritt vorwärts oder rückwärts zu tun blieb ich stehen und blickte zu ihm. Dann begann ich, mein Gesicht von ihm abzuwenden und über den Horizont schweifen zu lassen, doch in welche Richtung ich auch blickte, immer sah ich ihn in der gleichen Weise. Den Blick auf ihn gerichtet, verharrte ich, ohne mich von der Stelle zu rühren. Chadidscha sandte inzwischen ihre Boten aus, um nach mir zu suchen, doch kehrten sie erfolglos zu ihr zurück, nachdem sie bis oberhalb von Mekka gelangt waren. Schließlich wich die Erscheinung von mir, und ich machte mich auf den Rückweg zu meiner Familie. Ich kam zu Chadidscha, setzte mich an ihre Seite und schmiegte mich eng an sie:

„O Abu l-Qasim“, fragte sie mich, „wo bist du gewesen? Bei Gott, ich habe meine Boten ausgesandt, um dich zu suchen. Bis oberhalb von Mekka sind sie gezogen, doch kamen sie ohne dich zurück.“

Ich erzählte ihr, was ich gesehen hatte. Da rief sie aus:

„Freue dich, Sohn meines Oheims, und sei standhaft! Bei Dem, in Dessen Hand meine Seele liegt, wahrlich, ich hoffe, du wirst der Prophet dieses Volkes sein.“

Dann erhob sie sich, legte ihre Kleider an und begab sich zu ihrem Vetter Waraqa bin Naufal, der Christ geworden war, die Heiligen Schriften las und von den Anhängern der Thora und des Evangeliums gelernt hatte. Ihm erzählte sie von den Worten Mohammeds, und Waraqa rief aus:

„Heilig! Heilig! Bei Dem, in Dessen Hand meine Seele liegt! Wahrlich, Chadidscha, wenn du mir die Wahrheit gesagt hast, so ist wahrhaftig der Engel Gabriel zu ihm gekommen, wie er zu Moses kam, und er ist wahrlich der Prophet dieses Volkes! Sag ihm, er soll standhaft bleiben!“

Chadidscha kehrte zum Propheten zurück und erzählte ihm die Worte Waraqa. Als Mohammed dann aus der Abgeschiedenheit vom Berge Hira wieder nach Mekka zurückkam, begab er sich zunächst wie immer zur Kaaba und schritt um sie herum. Dabei erblickte ihn Waraqa und sprach:

„O Sohn meines Bruders, sage mir, was du gesehen und gehört hast!“

Nachdem der Prophet ihm alles geschildert hatte, rief Waraqa:

„Bei Dem, in Dessen Hand meine Seele liegt! Du bist der Prophet dieses Volkes. Der Engel Gabriel ist zu dir gekommen, wie er zu Moses kam. Man wird dich einen Lügner nennen, kränken, vertreiben und zu töten versuchen. Wahrlich, wenn ich jenen Tag erlebe, werde ich Gott helfen, wie Er es weiß.“

Und er neigte sein Haupt und küßte ihn auf die Stirn.⁴

Mohammed hatte seine erste Offenbarung erhalten. Er war dabei von Schweißströmen überzogen worden und hatte dabei stark gezittert und gefroren. Spätere Koranoffenbarungen fassen dieses Ereignis in die folgenden Worte: *„Wir haben den Koran in der Nacht der Macht herabgesandt. Wie aber kannst du wissen, was diese Nacht der Macht tatsächlich ist? Die Nacht der Macht ist besser als tausend Monate. Die Engel und der Geist steigen in ihr mit der Erlaubnis ihres Herrn herab zur Durchführung seiner Befehle herab. Frieden - bis zur Morgenröte!“*⁵ Und in einer anderen Sure (44, 1-5) heißt es dazu: *„Bei der deutlichen Schrift!... In dieser Nacht wird alles was mit Weisheit zu tun hat entschieden!“*

Mohammed selbst beschrieb dieses erste Offenbarungserlebnis, wie auch die anderen, die kommen sollten, wie folgt: *„Die Offenbarung kommt manchmal wie das Klingeln einer Schelle, das ist die schmerzhafteste Art. Wenn es aufhört, habe ich behalten, was gesagt worden ist. Manchmal ist es ein Engel, der wie ein Mensch zu mir spricht, und ich behalte, was er sagt.“*⁶

Was war ihm von Gabriel mitgeteilt worden, das für ein Buch wie dieses von Belang sein könnte, in dem es um eine mögliche Weltformel, also um mathematische Zusammenhänge geht? Zahlen wurden ihm nicht mitgeteilt und wissenschaftliche Beweise wurden in der Höhle Hira nicht verkündet. Was also ist es dann, daß einen wissenschaftlich aufgeklärten Menschen dieser Zeit an Mohammeds Offenbarung faszinieren, ja begeistern könnte? Es ist ein verborgenes Codierungssystem, das allen Offenbarungen, die er erhielt, zugrundeliegt.

Man muß dazu wissen, daß es in seiner Zeit in Arabien und seinem Umland keine gesonderten Zahlzeichen gab. Alle Zahlen, mit denen jemand rechnen mußte wurden in der Form von Buchstaben angegeben, wozu man das arabische, aber auch das hebräische, aramäische und griechische Alphabet benutzte. So wurde zum Beispiel anstelle der 1 das arabische A oder Alif geschrieben, anstelle der Zahl 2 das arabische B oder Ba. Das hatte damit zu tun, daß schon die Babylonier und andere alte Völker Korrespondenzen zwischen den Zahlen und den Buchstaben erkannt hatten und daraus regelrechte Beziehungsformeln zwischen diesen beiden Elementen des menschlichen Wissens entwickelt hatten. Buchstaben wurden so in Zahlen umgerechnet und Zahlen konnten in Form von Buchstaben dargestellt werden. Manche behaupteten gar, daß im Urgrund der menschlichen Seele die Zahlen und die Buchstaben ursprünglich identisch gewesen wären. Jedenfalls war in der Epoche Mohammeds die Wissenschaft der Umrechnung von Buchstaben in Zahlen und von Zahlen in Buchstaben, die man arabisch *Ilm al-Dschafr*, nannte, überall gang und gebe. Zur Zeit der Offenbarung war das heute gebräuchliche Dezimalsystem in Arabien noch völlig unbekannt, die Ziffer 0 erst später von den Indern übernommen; weshalb selbst das simpelste Rechnen eine erstaunliche Kunst war. Um so bemerkenswerter ist es deshalb, wenn wir erfahren werden, wie hochoperativ die koranische Rechenkunst ist, die der Engel Gabriel dem Gesandten Gottes bringt.

Alles dreht sich um die 19

Gehen wir in der Reihenfolge der Offenbarung des Korans an den islamischen Propheten vor:

- Die berühmten Worte der ersten Koran-Offenbarung („Lies im Namen deines Herrn und Beschützers...“) bestanden aus neunzehn arabischen Worten. Diese erste mathematische Tatsache seiner Offenbarung wird uns freilich erst dann eigenartig berühren, wenn wir wissen, daß auch die letzte Offenbarung des Koran („An-Nas“, „Der Mensch“) aus genau neunzehn arabischen Worten besteht.

Abbildung 1: Die ersten neunzehn Worte der koranischen Offenbarung

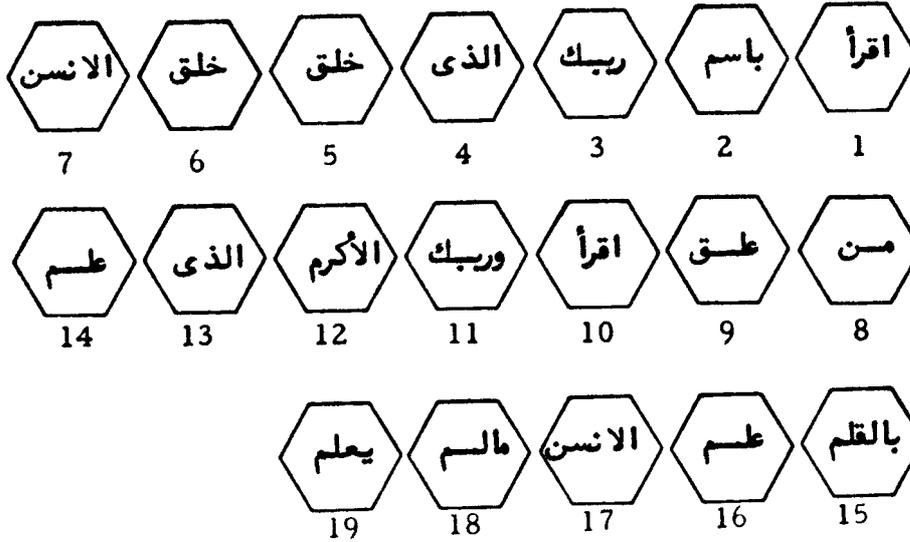
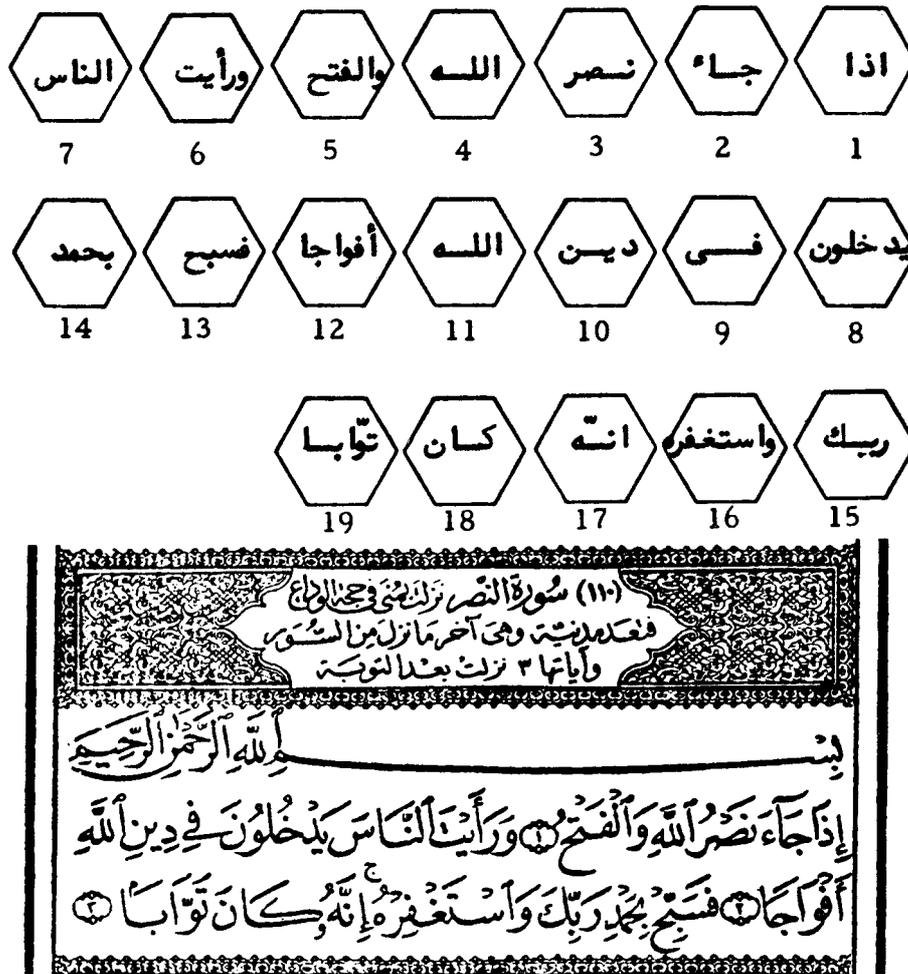


Abbildung 2: Die letzten neunzehn Worte der koranischen Offenbarung



- Die zweite Koran-Offenbarung, die Mohammed erhielt, bestand aus $2 * 19$ Worten, was die Codierung der ersten Offenbarung durch die Zahl 19 bestätigt.
- Damit der Code der Offenbarung deutlich und sichtbar wird, gehorcht auch die dritte Offenbarung derselben Codierung. Da Gabriel dem islamischen Propheten bei ihrer ersten Begegnung $1 * 19$ Worte, bei ihrem zweiten Treffen (als Symbol ihrer zweiten Begegnung) $2 * 19$ Worte gebracht hatte, lag es nun auf der Hand, ihm dieses Mal, also beim dritten Mal, $3 * 19$ Worte zu bringen. Und in der Tat, geschah es nicht anders als so. Die dritte Offenbarung bestand aus siebenundfünfzig oder $3 * 19$ Worten.

Wer allerdings den Heiligen Koran, wie wir ihn heute zusammengestellt finden, zur Hand nehmen sollte, wird erstaunt darüber sein, diese drei Erstoffenbarungen nicht am Anfang des Korans, sondern anderswo zu finden. Besonders wird ihm auffallen müssen, daß die erste Offenbarung nicht weit vom Schluß des Korans plaziert worden ist. Sie ist der Anfang der sechsundneunzigsten Sure, wobei der ganze Koran aus einhundertvierzehn Suren oder Kapiteln besteht.

Gab es einen Grund dafür, die Uroffenbarung dieser Schrift *nachträglich* in eine ganz bestimmte Position zu bringen? Über zwanzig Jahre *nach* dieser Offenbarung - als der Prophet auf Geheiß Gabriels, wie es heißt, während der letzten zwei Jahre vor seinem Tod die Ordnung der Koran-Kapitel und Koran-Verse bestimmte? Es gab diesen Grund, und zwar offensichtlich. Denn wer einmal die Suren von hinten her zählt, also mit der letzten Sure, Sure

114 beginnt, und dann die Suren „rückwärts“ zählt, wird bald darauf verwundert um sich blicken. Die Sure, die die Uroffenbarung enthält, ist rückwärts gerechnet die neunzehnte Sure.

114	113	112	111	110	109	108	107	106	105	104	103	102	101	100	99.	98.	97.	96.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.

Die Teile des Korans wurden nachträglich zusammengestellt

Mutet es nicht eigentümlich an, zu wissen, daß der Offenbarungsbeginn nachträglich irgendwo inmitten in den Text der Heiligen Schrift versetzt worden ist? War das nicht Manipulation am Gotteswort? Nur wenn ihm Gott aus gutem Grund befohlen hätte, die offenbarten Texte des Korans aus mathematischen Gründen in eine andere als die offenbarte Reihenfolge zu setzen, um späteren Generationen einen Hinweis auf den universalen Code der gesamten Schöpfung von Himmel und Erde zu geben, hätte Mohammed gerechtfertigterweise gehandelt. Wenn *alles* Offenbarung ist an dieser heiligen Schrift, dann müßte ihr numerisches Gefüge demselben hohen Standard genügen. Dazu gehört auch ihre Form, wie sie ihr Offenbarungsgeber endgültig festgelegt hat. Kein Muslim jedenfalls zweifelt daran, da Gott es selbst verkündet hat. Im Heiligen Koran sind die bemerkenswerten Worte zu finden, daß die Verse des Korans „unveränderlich zusammengestellt“ worden sind. Jedes Argument, das den Zufall als Ordnungsprinzip der Offenbarung Gottes begünstigt, muß daher seitens des Islams - und aller anderen Religionen - abgelehnt werden, da Gottes Wort kein Zufall sein kann. **Ein Gläubiger, gleich welcher Religion, Weder hat Gott zufälligerweise etwas Zufälliges gesagt, noch seine Heilige Schrift sonstigen Zufällen überlassen.** Daß alle Zahlen im Koran, einschließlich der Suren- und Versangaben, wie auch die Anzahl und Auswahl der sogenannten Vorbuchstaben vor einigen Koran-Kapiteln, dem Zufall überlassen worden seien, würde diese heilige Schrift unter das Niveau gewöhnlicher Schriftstellerei senken. Da selbst der simpelste Schreiber die Zahlen seines Textes üblicherweise mit Hintersinn und zu bestimmten Zwecken festzusetzen pflegt. Wenn Gott, Allah, der allwissende, allweise Sprecher dieses Textes ist, wie der Koran es häufig verkündet, klingt es nach Blasphemie, gerade von orthodoxen Muslimen hinsichtlich der koranischen Zahlenstruktur das Wörtchen „Zufall“ zu hören.

Die ersten Offenbarungen sind durch die Zahl 19 codiert

Nichts war von Gott dem Zufall überlassen worden. So fängt bemerkenswerterweise das berühmte erste Wort „Iqra!“; Lies!, mit dem ersten Buchstaben des arabischen Alphabetes, dem Alif oder A als Sinnbild Gottes an⁷. Was sich bei insgesamt 95 oder $5 * 19$ Suren wiederholt: ihr erster Buchstabe ist A. Nur 19 Suren des Korans fangen mit einem anderen Buchstaben an.⁸

Bei seinem zweiten Besuch Mohammeds hatte Gabriel dem Gesandten Gottes die Anfangsverse der jetzigen Sure 68 mitgebracht: „*NuN (N). Bei der Feder, und bei dem was sie (damit) schrieb./ Bei der Güte deines Herrn, du bist weder verrückt noch besessen./ Für dich gibt es wahrlich ungekürzten Lohn/ Und du bist wahrlich von erhabener Beschaffenheit.*“ (68:2-5)

Wie in der ersten Offenbarung, die sich im wesentlichen auf den Herrn und Schöpfer des Menschen bezog, wird auch in der zweiten Offenbarung wieder die Feder erwähnt, ein Begriff, dem zweifellos eine besondere Bedeutung innerhalb der Offenbarung zukommen muß, da auch die ganze Sure 68 die Überschrift „Die Feder“ trägt. Natürlich kann die Offenbarung, die Mohammed zu seinem eigenen Schrecken erhielt, auf keine bloße Rechenkunst, geschweige denn ein reines Zahlenspiel zurückgeführt werden. Zu gewichtig

sind die Botschaften, die das von ihm empfangene Buch unabhängig von Zahlen enthält. Auch kann nicht behauptet werden, daß der ihm offenbarte Text Wort für Wort nur ausgerechnet worden wäre. Die Erfahrungen seiner Offenbarungen waren viel zu überwältigend dafür. Sein ganzer geistiger Horizont war während der Offenbarungsmomente mit einer ungeheuren Gegenwart des Numinosen erfüllt, das keinen Raum für Einzelheiten wie mathematische Rechnungen ließ. Wie vor ihm nur die jüdischen Propheten, war der Prophet den Geheißenen seines Gottes seelisch-geistig nackt begegnet. Weder sein Intellekt, noch irgendeine Form der Gelehrsamkeit konnten ihn vor diesem Ansturm schützen. Hatte nicht Jesaiah schon bei seinem Anblick Gottes vor lauter Angst und Furcht „Ich bin verloren!“ geschrien? Und hatte Jeremiah nicht seine Erfahrung Gottes als Agonie, die alle seine Glieder füllte, beschrieben? Die Transzendenz, der die Propheten Gottes unfreiwillig gegenüber treten mußten, hatte sich in diesen und allen ähnlichen Fällen als nicht beherrschbar, sondern alle Sinne beherrschend erwiesen.

Dennoch gibt der Text der ersten Offenbarung zu denken. Warum in aller Welt, hatte der Engel Gabriel, Mohammed nur befohlen, irgend etwas abzulesen? Andere Kommentatoren sprechen nämlich eigenartigerweise davon, daß Gabriel ihm ein kleines, mit irgendwelchen Juwelen verziertes Seidentuch vorhielt, von dem er etwas ablesen sollte. Wofür standen die „Juwelen“ - da man nur einen Text oder Zahlen ablesen kann!? Warum aber liest er dann diese Zahlen oder diesen Text nicht? Denn dem Koran und der Tradition ist eindeutig zu entnehmen, daß der Prophet den ihm unterbreiteten Lesestoff nicht liest, sondern nur einen von Gabriel vorgesagten Satz wiederholt. Warum aber das? Warum verschweigt Mohammed was er sieht? Etwas Ungesehenes kann es nicht sein, da Lesbares immer sichtbar sein muß. Das was ihm Gabriel vor seine Augen hält, kann auch kein ungeschriebenes Gesetz und somit etwas Ungeschriebenes sein. Da irgendwer mit einer Feder dieses aufgeschrieben haben muß, wie der Koran erklärt. Die Frage ist, was dieses Geschriebene war, und warum der Prophet die Enthüllung dieser „Juwelen“ vermied? Erst im Laufe dieses Buches und durch ein besseres Verständnis der koranischen Zahlenstruktur werden wir hinreichende Antworten auf die gestellten Fragen geben können. Erst wenn wir wirklich wissen werden, was auf den Tüchern stand, werden wir den Grund für das Verhalten des Propheten entdecken und würdigen lernen.

Bei seiner dritten Offenbarung überbringt Gabriel dem Propheten die folgende Botschaft: *„O du Verhüllter! / Erhebe dich und verbringe die Nacht stehend im Gebet, bis auf einen Teil der Nacht / - die Hälfte der Nacht oder verringere die Zeit des Gebetes ein wenig./ Oder füge ein wenig an Zeit für das Gebet hinzu - und sprich den Koran besinnlich und langsam. / Fürwahr, Wir legen dir ein Wort von großem Gewicht auf./ Wahrlich, die Nachtwache ist die beste Zeit zur Selbstzucht zur Erlangung von Aufrichtigkeit im Reden./ Du hast ja gewiß während des Tages eine lange Beschäftigung./ Gott ist der Herr des Ostens und des Westens - es ist kein Gott neben Ihm; darum nimm Ihn zum Beschützer./ Und ertrage geduldig alles das, was sie reden; und halte dich von ihnen auf angemessene Art fern.“ (73:2-10)*

Das arabische Wort mus-samil (Verhüllter) bedeutet wörtlicher übersetzt in Papier gefaltet oder in ein Blatt gewickelt, was uns allerdings erst dann interessieren wird, wenn wir die Frage zu stellen wagen, in welches Blatt oder welches Papier der Prophet Mohammed gewickelt gewesen sein könnte? Zum ersten Mal taucht der Begriff Quran (Koran), das Gelese, die Rezitation oder einfach nur das Gesprochene auf, wiewohl erst wenige Verse offenbart worden sind.

Es kommt zur vierten Offenbarung, die aus insgesamt dreißig Versen besteht:

„O du Bedeckter! / Erhebe dich und warne / und verherrliche deinen Herrn! / Und reinige deine Kleider! / Und meide den Götzendienst! / Und sei nicht wohltätig in Erwartung persönlicher Vorteile! / Und sei standhaft um deines Herrn willen! / Wenn in die Posaune gestoßen wird, / dann wird der Tag ein sehr schwerer Tag sein, / und keineswegs ein leichter für die Ungläubigen. / Laß Mich allein mit dem, den Ich Alleine schuf/ und dem Ich Besitztum

in Fülle verlieh / und Söhne, die es schon immer gab, / und dem Ich alle Bequemlichkeiten bereitete. / Und dennoch wünscht er sich, daß Ich ihm noch mehr davon gebe. / Nein, denn er ist Unseren Zeichen feindlich gesonnen gewesen. / Ich werde ihm bald schreckliche Mühsalen aufbürden. / Siehe, er sann und er wog! / Verderben über ihn! Wie schlecht er wog! / Verderben über ihn abermals! Wie (schlecht) er wog! / Dann schaute er sich um, / dann runzelte er die Stirn und blickte verdrießlich, / dann wandte er sich ab und wurde hochmütig / und sprach: „Das ist nichts als Zauberei, die weitergegeben wird. / Das ist nur Menschenwort. „ / Bald werde Ich ihn in der Hölle brennen lassen (sagt Gott) / Und wie kannst du wissen, was dieser Höllenbrand ist? / Er verschont nichts und läßt nichts übrig / und wird von den Menschen schon von weitem wahrgenommen. / (Die Hölle) wird von Neunzehn bewacht.“

(Sure 74, Verse 1-30)

Über ihnen befinden sich Neunzehn - die große Rätselzahl des Koran

Der dreißigste Vers dieser Offenbarung hält *die* Überraschung für Freunde der Zahl 19 bereit. Die Worte dieses Verses sind: „Über ihnen sind Neunzehn!“

Worüber sind Neunzehn? Oder wer oder was wird „von Neunzehn dominiert oder bewacht“, wie man den Vers auch übersetzt? Aus dem Text selbst läßt sich die Deutung dieser ersten koranischen Zahl nicht entnehmen, wenn es auch verführerisch ist, aus dem nachfolgenden Vers die Schlußfolgerung zu ziehen, es würde sich um die exakte Anzahl jener Engel handeln, die das Feuer der Hölle bewachen.

Analysiert man die vorausgegangenen Verse sachlich und nüchtern anhand ihrer Zahlenstruktur, kommt man zu einem anderen Ergebnis. Der offenbarte Text wird von der Zahl 19 dominiert. Wenn wir nämlich neben den Worten auch die Buchstaben der ersten Offenbarungen zählen, ergibt sich dieses Resultat:

- Die erste Offenbarung überhaupt bestand aus $4 * 19 = 76$ Buchstaben, die neunzehn Worte bilden.
- Sie wurde nachträglich durch eine Anweisung Mohammeds - von hinten gerechnet - an die neunzehnte Stelle der koranischen Suren plaziert.
- Die zweite Offenbarung bestand aus 38 oder $2 * 19$ Worten.
- Die dritte Offenbarung bestand aus 57 oder $3 * 19$ Worten.
- Die vierte Offenbarung bringt explizit die Zahl 19 und deutet klar darauf hin, daß die 19 ein koranischer Code ist.

Doch damit nicht genug. Nachdem Gabriel dem Propheten den Vers, „Über ihnen sind Neunzehn“ überbracht hatte, gibt er ihm während der gleichen Offenbarungssitzung die restlichen Verse der allerersten Sure (Sure 96) kund. Es handelt sich um vierzehn Verse, die wir aus der Koranausgabe der Islamischen Bibliothek⁹ zitieren:

„Mitnichten! Wahrlich, der Mensch ist frevelhaft, / weil er sich im Reichtum sieht. / Wahrlich, zu deinem Herrn ist die Heimkehr. / Hast du den gesehen, der / Unserem Diener das Gebet verwehrt? / Hast du gesehen, ob jener auf dem rechten Wege ist / oder zur Gerechtigkeit auffordert? / Hast du jenen gesehen, der ungläubig ist und sich vom Wege Gottes abwendet? / Weiß er denn nicht, daß Gott ihn sieht? / Mitnichten! Wenn er nicht davon ablassen wird, werden wir ihn gewiß bei seiner Stirnlocke ergreifen, / seiner lügenhaften und sündigen Locke; / er mag dann seine Mitverschworenen rufen; / gehorche ihm nicht und wirf dich nahe bei Gott nieder.“

Die erste Rechenoperation des Koran wird an der ersten Sure demonstriert

Dieser Teil der vierten Offenbarung komplettiert mit diesen vierzehn Versen die bisher offenbarten fünf Verse dieses Kapitels. $14 + 5$ ergibt, wie kann es anders sein, den neuerlichen Beweis für die Codierung mit 19. Nachdem zum ersten und einzigen Mal im Laufe der Offenbarung die Zahl 19 ausdrücklich ausgesprochen wird, wird unmittelbar darauf ein Rechenexempel um die Zahl 19 herum statuiert. Der ersten offenbarten Sure fehlen vierzehn Verse, damit sie neunzehn Verse besitzt.

Kapitel 96 des Korans ist demnach die erste vollständig offenbarte Sure. Sie besteht aus neunzehn Versen, die aus $15 * 19$ oder 285 Buchstaben zusammengesetzt sind.¹⁰ Wenn die 19 je ein Zufall gewesen sein sollte, längst ist der Zufall besiegt. Die tiefe Absicht kommt zum Vorschein, der der Zahl 19 eine herausragende Rolle in der Gestaltung des Korans zukommen läßt.

„Wenn das nicht Zauberei ist?“ kommt der Koran jeglichem Einwand zuvor, und er droht jedem, der glaubt, daß der Koran nur Menschenwort sei mit einem strengen Gotteswort: „Bald will ich ihn ins Feuer werfen!“, das „nichts verschont und übrig läßt“. „Es versengt das Gesicht!“ Damit weist uns der Koran darauf hin, daß angesichts dieser Häufung rechnerischer Unzufälligkeiten ein verzweifelter Unglaube in den Gesichtern aller Nichtgläubigen aufkommen muß. Ihre innere Skepsis verbrennt ihr Gesicht. Tatsache ist, daß Allah, der alles in Zahlen abgezählt hat¹¹, die Sure, in der er die 19 ausdrücklich erwähnt, auf $3 * 19$ oder siebenundfünfzig Verse vervollständigt. Hat Gott im Heiligen Koran nicht von sich selber gesagt: „Du siehst keine Unvollkommenheit in der Schöpfung des Gnadenreichen. Wende deinen Blick noch einmal dorthin! Siehst du irgendwelche Sprünge oder Risse? Dann wende deinen Blick ein zweites Mal dorthin, und noch ein weiteres Mal - und dein Blick wird verblüfft wie auch zermürbt zu dir zurückkehren.“ (67:4-5).

Der erste Vers mit 19 Buchstaben wird offenbart

Wir wissen von Mohammed, wie subtil dieser war. Er pflegte beispielsweise immer hinter anderen Leuten herzuziehen und ging nach Möglichkeit niemals voraus. Er wollte seinen Rücken für die Engel freihalten und trug an Kleidung immer das, was er gerade fand. Von dem bekannten Überlieferer Hurayra wurde berichtet, daß er im allgemeinen wollene und baumwollene Kleider von grüner Farbe zu bevorzugen schien. Er trug vor allem lang herabfallende Kleider und Mäntel, beziehungsweise Überwürfe. Sein Turban hing mit dem losen hinteren Ende ein wenig herab, während er vorne zum Teil sein Gesicht verdeckte. Sein Blick war meistens auf den Boden und schamvoll nach innen gewendet. Die meiste Zeit war er in Besinnung versunken.

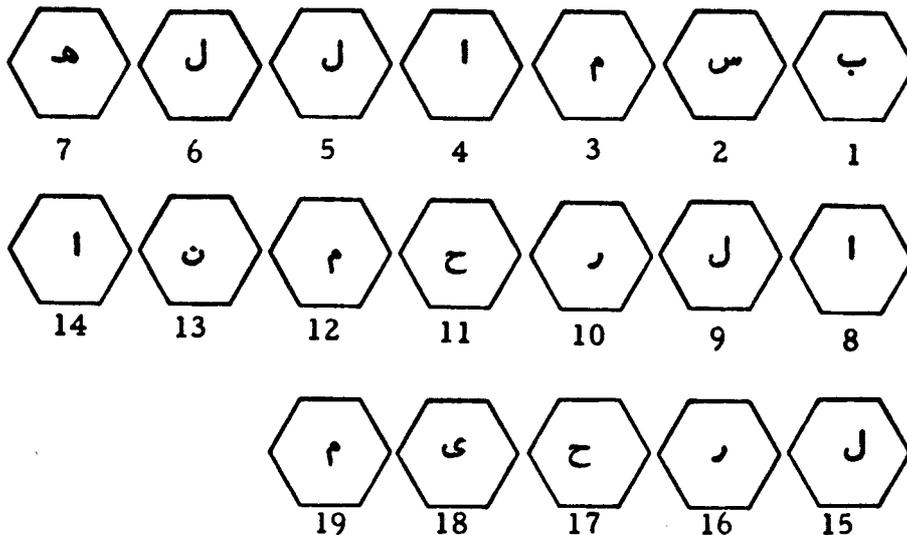
Mohammed besaß weder ein Bett, noch waren ihm je Schätze zu eigen und das, was er am Tage erhielt, verteilte er noch vor der Nacht. Man muß sich diesen Mann mit seinem weißen Turban vorstellen, den er die „Wolke“ nannte, wie er das weitere Wissen um die Zahl 19 empfing. Der Duft von kostbaren Parfümen, die er sonst nur noch wie die Frauen liebte, hing in der heißen Luft. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er gefastet hatte, als sich der Offenbarungsel in seinem Geiste regte. Er muß ihm jetzt einen Vers oder Satz, der über allen Suren steht, sie also dominiert, und aus neunzehn Buchstaben besteht, überbringen - da es ihm Gott mit dem berühmten Vers „Über ihnen stehen Neunzehn“ angekündigt hatte. Was Gabriel nun mühelos tat. Er offenbarte dem Propheten den meistzitierten Satz des Korans „Bismillah ir-Rachman ir-Rachim“.

Mit einem großen Sprung strebt die logistische Zahlenmagie des Korans ihrem dramatischen Höhepunkt zu - der koranischen Einleitungsformel, die aus neunzehn Buchstaben besteht: „Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Allerbarmers“, „*Bismillah ir-rachman ir-rachim*“.

Abbildung 3: Die koranische Einleitungsformel (Basmallah)

بِسْمِ اللّٰهِ الرَّحْمٰنِ الرَّحِیْمِ

Bismi Allah Al-Rachman Al-Rachiem
 „Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Allerbarmenden“



Unmittelbar, nachdem die Zahl 19 wörtlich als Text bekanntgegeben und die erste Rechenoperation durchgeführt worden ist, folgt zu Beginn der fünften Offenbarung der bemerkenswerteste Satz des Korans, der aus neunzehn Buchstaben besteht und alle Suren des Korans, bis auf eine, einleiten soll. Dieser besondere Vers des Korans wird im Islam die „Basmallah“ genannt. Er ist für jeden Muslim insofern ein zentraler Vers, da dieser jede Handlung und jedes Sprechen mit diesem geheiligten Satz einleiten muß. Er steht am Anfang des ganzen Korans. Der Südafrikaner Achmed Deedat, der ein kleines Büchlein über das Phänomen der Zahl 19 im Koran mit dem Titel „Der Heilige Koran/ Das ewige Wunder“ schrieb, kommentiert das Auftauchen dieser bedeutenden 19er-Formel so: „Um dieses Buch zu strukturieren, muß Mohammed zu sich gesagt haben: „Der erste Satz meines Buches muß neunzehn Buchstaben haben. Wie in aller Welt erhält man einen Satz mit neunzehn Buchstaben, außer durch Versuch und Irrtum?“ Wenn man „eine solche Hürde nehmen wollte, müßte man um das Buch zu beginnen, Sätze in der eigenen Vorstellung auftauchen lassen, ausprobieren. Als ich selber meinen ersten Versuch mit besagter Vorgabe startete, hieß mein erster konstruierter Satz: „Der schnelle Fuchs sprang über einen faulen Hund“ - das kam mir als erstes in meinen Sinn. Ich zählte die Buchstaben, es waren zweiundvierzig. Weit zu viele. Was ist mit „Ehrlichkeit ist der beste Polizist“? Leider elf Buchstaben zu viel. Was ist mit: „Es war einmal...“ usw.. Man muß einfach den Gedanken niederschreiben und die Buchstaben zählen. Es gibt keinen anderen Weg, doch unser Autor Mohammed traf beim „Jackpot“ ins Schwarze...“.

„Mit der Neunzehn werdet ihr rechnen müssen“ übersetzt hier Deedat den koranischen Satz aus Sure 74. Deedat kommt zum kühnen Schluß, daß der Prophet Mohammed einen

Supercomputer gehabt haben müßte, um diese und vor allem die noch kommenden gewaltigen Rechenoperationen seines 19er-Systems, das quer durch den ganzen Koran geht, ausrechnen und in Buchstaben und Worte umrechnen zu können.

Das Wort Koran kann man als Vortrag oder Vorlesung übersetzen

Der Heilige Koran ist wesentlich aus fünf Komponenten zusammengesetzt, die wir hier kurz skizzieren:

- Buchstaben, die Worte bilden und einzelne oder kombinierte Buchstaben ohne Sinn.
- Worte mit Sinn und einzelne Worte ohne jede bekannte Bedeutung¹².
- Zeichen oder Verse¹³.
- Kapitel oder Formen¹⁴.
- Pausen und Schweigemomente.

Im Heiligen Koran gibt es zwei verschiedene Arten von Versen. Die islamische Wissenschaft differenziert die Verse des Korans einerseits in urteilsfähige und andererseits in gleichnishafte Verse. Der Koran gibt das wie folgt zur Kenntnis: *„Darinnen sind Verse voller fundamentaler Bedeutung: Sie sind die „Mutter des Buches“. Und andere, die allegorisch sind. Doch niemand versteht ihre verborgene Bedeutung. Es sei denn Menschen, die verstehen.“* (Der Heilige Koran, Kapitel 3, Vers 7)

Aus dieser Trennung des Korans in allegorische und faktische Verse ergibt sich sein besonderer Anspruch. Der Heilige Koran verlangt zugleich die Fähigkeit des Fakten- wie des Bilderlesens, synthetisches wie analytisches Verständnis.

Ein Mathematiker oder Naturwissenschaftler könnte insofern die arabischen Begriffe Sukun (Pausen), Huruf (Buchstaben), Kalam (Worte), Ayat (Verse) und Surah (Kapitel) vollkommen anders und dennoch korrekt übersetzen. Da Sukun auch Leere, Huruf ebenfalls Zeichen oder auch Abgrenzungen, Kalam Schnitte, Ayat nicht nur Zeichen, sondern von seiner Wurzel her auch Formeln und Beweise und Surah wörtlich Formen und Abbildungen, aber auch Grade oder Schritte bedeutet. Diese Begriffe allerdings scheinen eher heutiger Kommunikationswissenschaft und eben der Mathematik und Naturwissenschaft als einer gewöhnlichen heiligen Schrift und einem Weisheitsbuch entnommen. Und so ist es wohl auch, da der Koran kein gewöhnliches heiliges Buch, sondern ein mathematisch strukturiertes Buch und ein dezidiertes Zahlen- und Buchstabensystem ist, wie wir im einzelnen noch sehen werden. Es ist insofern nicht abwegig, anzunehmen, daß der Koran ein Rechenbuch ist, das, wenn wir es entschlüsseln, den vollständigen Code und die komplette Wissenschaft der Natur preisgeben wird.

Doch kehren wir zurück zur Frage, welche dieser fünf Basisstrukturen des Korans bisher von der 19 erfaßt worden sind? Zuerst waren es Buchstaben- und Wortmengen gewesen, die durch die Zahl 19 codiert worden waren. Dann tauchte die 19 in Form des Wortes Neunzehn auf. Unmittelbar danach kam es zur ersten sichtbaren Rechenoperation, um eine Form oder Sure mit neunzehn Versen und diese neunzehn Verse aus insgesamt $15 * 19$ Buchstaben zu gestalten. Jetzt wird ein Zeichen oder Vers aus neunzehn Buchstaben geformt. Daß die Zahl 19 gleichermaßen ein Code wie eine numerische Zäsur ist, ist auch daraus zu entnehmen, daß nach den ersten neunzehn Worten der Offenbarung Mohammed als zwanzigstes Wort kein Wort, sondern einen einzelnen Buchstaben, den Buchstaben N (arabisch Nun) empfängt. Dieser einzelne Buchstabe markiert den Beginn der zweiten Offenbarung. Er steht dort wie ein Fremdkörper ohne Sinn und Bedeutung. Doch wird er sich, im Laufe dieser Untersuchung, als eminent bedeutsam erweisen. Es ist, als würde Gott durch diesen vereinzelt Buchstaben sagen: Ab nun achtet auf die einzelnen Buchstaben!¹⁵

Auch alle Buchstaben des Korans sind codiert

Das bringt uns auf den Gedanken, ob es nicht vielleicht auch einen einzelnen Buchstaben geben könnte, der zur Codierung mit 19 gehört? Wie wäre es mit jenem Buchstaben, der an der 19. Stelle des arabischen Alphabetes steht - das „Gh“ oder Ghain. Taucht dieser Buchstabe in den fünf Anfangsoffenbarungen auf? Wenn ja, markiert sein Platz etwas Besonderes? Wer rechnet, wird seine Vermutung bestätigt finden. Auch wenn die Stelle, wo wir dem Ghain zum ersten Mal begegnen zunächst einmal unscheinbar wirkt. Es handelt sich um den sechsundvierzigsten Buchstaben der zweiten Offenbarung (Al-Qalam), wo das Ghain zum ersten Mal erscheint.

Um mögliche weitere mathematische Zusammenhänge errechnen zu können, scheint es jetzt unumgänglich zu sein, sich mit der Art der Numerologie zu beschäftigen, wie sie zur Zeit der Offenbarung gängig war. Wir nehmen dazu das sogenannte „östliche numerische System“ zur Hand, das zur Zeit Mohammeds in Arabien Gültigkeit hatte und das dieser unbedingt gekannt haben muß. Zahlen konnten seinerzeit nur in Buchstaben ausgedrückt werden.

Tabelle 1: Das östliche Buchstaben-Zahlensystem

								Alif 1
Ya 10	Ta 9	HHa 8	Sei 7	Wau 6	Ha 5	Dal 4	Dschiem 3	Ba 2
Qaf 100	SSad 90	Fa 80	Ain 70	Sin 60	Nun 50	Mim 40	Lam 30	Kaf 20
Ghain 1000	ßBa' 900	DDaad 800	Dhal 700	Cha 600	Tha 500	TTa 400	Schien 300	Ra 200

Aus dieser Buchstaben-Berechnungstabelle ist ersichtlich, welchen Wert welcher arabische Buchstabe besitzt. Anhand dieser Tabelle kann man die Werte der Buchstaben der zweiten Offenbarung (ab dem offenbarten Buchstaben N oder Nun) bis zum ersten Auftreten des neunzehnten Buchstabens des arabischen Alphabetes, dem Ghain, ausrechnen. *Der addierte Zahlenwert dieser Buchstaben ist 2.698.*¹⁶ Konsequent unzufällig, geplant und geordnet, sind wir zu einer Zahl gelangt, die eine zentrale Rolle im ganzen Koran spielt. Denn 2.698 mal kommt der Name Gottes „Allah“ im Heiligen Koran vor!¹⁷

Wer könnte jetzt noch insistieren, daß all das Zufall oder auch Nichtigkeit sei und unabhängig vom Inhalt des Textes?! Wer immer noch nicht rechnen will, den muß man zu den Spekulanten und Phantasten zählen. Wer hier, wie mancher Muslim auf der Welt und vor allem die islamischen Institutionen, abwehrt, ja abwinkt, und glaubt, daß „diese Zahlenmagie“ absurd oder des Teufels sei, tritt in Wahrheit der Göttlichen Ordnung seines eigenen Heiligen Buches entgegen. Hat nicht Allah in Seinem Buch gesagt: „Wir haben jegliches Ding nach seinem Maß geschaffen“? Und seine Gläubigen ermahnt: „Doch wenn sie einmal wirklich ein Zeichen von Uns sehen, wenden sie sich ab und sagen: „Ein ewiges Zauberwerk““ - mehr nicht! Wie ungeheuerlich konsequent die 19er Struktur des Korans bis zum Ende der vierten Offenbarung bereits vorexerziert worden ist, bei der fünften Offenbarung, dem Eröffnungsvers der einhundertvierzehn Suren des Korans, geht es erst richtig los und man brauchte tatsächlich einen behändigen Computer, um die darin enthaltene 19er Codierung sinnvoll durchzuführen.

Die sogenannte Einleitungsformel - ein koranisches Rechenkunststück

Was ist es, was diese koranische Formel „Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Allerbarmers“ so berausend für Freunde mathematischer Genauigkeit macht? Außer der Tatsache, daß diese Formel aus neunzehn Buchstaben gebildet ist? Und außer der Tatsache, daß sie offenbarungschronologisch direkt auf die explizite Erwähnung der Zahl 19 im Koran folgt?

Es sind nicht weniger als zugleich drei weitere rechnerische Phänomene, die diesen religiös wie mathematisch überragenden Vers ausmachen: sein Zahlenwert, die Anzahl seines Vorkommens im Koran und die Anzahl der Vorkommnisse seiner einzelnen Worte.

Die erste Frage, die sich jedem, der den mathematischen Verlauf der Offenbarung bis zu dieser Stelle mitverfolgt hat, natürlicherweise aufdrängt, ist die, wie viele Male diese Formel im gesamten Koran vorkommt? Da dieser Vers der Einleitungsvers für die Koransuren ist, fällt hier die Antwort leicht. Wahrscheinlich wird die Basmallah einhundertvierzehn oder $6 * 19$ mal im heiligen Buch der Muslime vorkommen, da es 114 oder $6 * 19$ Suren gibt! Der 19er Code gälte auch hier, wenn nicht eine der Suren, und zwar die Sure 9, keine solche Einleitungsformel besäße. Diese Sure heißt Al-Baraaat, was Immunität, Freisprechung oder Lossprechung bedeutet und auf die Auslassung der Basmallah in dieser Sure zurückgeführt werden kann. Also bleiben einhundertdreizehn Suren übrig, denen der besagte Vers voranstellt ist. Demnach geht die Rechnung mit der Primzahl 19 hier zum Glück nicht auf. Die ganze Logik des Systems scheint an dieser Stelle zu Ende zu sein.

Doch wer das glaubt, der irrt, da mitten im Text der Sure 27, zusätzlich zum Einleitungsvers, eine zweite Basmallah steht: „*Oh ihr Clanführer! Es gibt hier einen achtenswerten Brief der mir (der Königin von Saaba) ausgehändigt worden ist./ Er ist von Salomon und lautet: „Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Allerbarmenten“*“. Zufälligerweise ist dieses der dreißigste Vers der Sure 27; ebenso ist auch der Vers „Über ihnen sind Neunzehn“ in der Sure 74 der dreißigste Vers. Und mit diesem Vers ist der 19er Code wieder perfekt! Gott, der Erhabene, wie ein Muslim seinen Herrn nennt, hat trefflich demonstriert, daß er, wenn er sein eigenes Gesetz auf einer Ebene durchbricht, seine Gesetzlichkeit auf einer anderen, wenn auch versteckten Ebene wieder zum Vorschein bringt.

Warum ist es ausgerechnet Sure 27, in der eine zweite Basmallah steckt? Hat auch das einen mathematischen Zweck? Wer bisher mitgerechnet hat, wird schnell eine Lösung für diese Frage parat haben. In der Sure 9 hat die Einleitungsformel gefehlt, der Herr hat auf der Tastatur des Göttlichen Computers offensichtlich *delete, entfernen*, gedrückt. Und neunzehn Suren weiter *wiedereinsetzen, insert*. Auch die verborgenen Gesetze unterliegen der Codierung mit 19, lehrt uns der Autor des Koran.

Der selige Dr. Rashid Khalifa, der 1972 mithilfe eines Hewlett HP-1000 Computers einen großen Teil der von mir vorgebrachten Zusammenhänge in Bezug auf die 19er Codierung des Korans herausgefunden hatte, muß in der Tat begeistert gewesen sein, als ihm klar wurde, wie lückenlos und allverbunden das 19er Netz in diesem heiligen Buch ist. Denn durch die einhundertvierzehnte Basmallah wurde nicht nur eine 19er Codierung zum Abschluß gebracht, sondern gleich fünf. Die koranische Einleitungsformel „Bismillah ir-rachman ir-rachiem“ wurde auf 114 oder $6 * 19$ Vorkommnisse vervollständigt und die vier Einzelworte der Basmallah wurden damit zugleich zu 19er-Produkten. Was weitere vier Phänomene um die Zahl 19 herum zeitigt.

Wie das? Wenden wir uns einfach den einzelnen Worten der Basmallah zu. Wieviele Male kommt jedes dieser Worte im Gottgesagten Buch vor? Könnten wir uns vorstellen, daß es beliebige Anzahlen sind? Kommt hier nun endlich der Zufall ins Spiel? Denn könnte man sich einen Wüstenaraber vorstellen, wie es Mohammed war, der während der Offenbarungszeit von dreiundzwanzig Jahren nichts anderes denn hochkompliziertes Rechnen im Kopf gehabt hätte? Und der sich jede einzelne Stellung eines jeden Wortes, jeden Verses und gar jeden einzelnen Buchstabens innerhalb einer Gesamtmenge von beinahe 80.000 Worten nicht nur gemerkt haben könnte, sondern alle miteinander vernetzt und durch die Zahl 19 codiert haben könnte? Allein eine solche Frage zu stellen, strengt uns schon mächtig an. Wieviele Worte, wann und wo? Welchen Zahlenwert hat jeder Vers? Welche Buchstaben sind an welcher Stelle mit welcher Bedeutung zu setzen? Leichter wäre es, die Körner des Sandes der Wüste zu zählen ...

Tatsache ist, daß jedes einzelne der vier Worte des ersten Verses des Korans, wie wir ihm heute begegnen, ein Vielfaches von 19 im Koran ausgesagt ist. So kommt das Wort Ism (Name) exakt 19 mal im ganzen Koran vor. Allah (Gott) kommt, wie schon gesagt, 2.698 oder $142 * 19$ mal vor. Ar-Rachman, Der Gnädige, einer der Schönen Namen Gottes, kommt $3 * 19$ oder 57 mal vor. Und Ar-Rachiem (Der Allerbarmer) kommt $6 * 19$ oder einhundertvierzehn mal vor:

Tabelle 2: Die Häufigkeit der Worte der koranischen Einleitungsformel

19 oder	$1 * 19$ mal	ism	Name	إِسْمِ
2.698 oder	$142 * 19$ mal	Allah	„Gott“	اللّٰهُ
57 oder	$3 * 19$ mal	Al-Rachman	„Der Gnädige“	الرَّحْمٰنِ
114 oder	$6 * 19$ mal	Al-Rachiem	„Der Allerbarmer“	الرَّحِیْمِ

Deedat kommentiert diesen Sachverhalt so: „Wir müssen nicht genial veranlagt sein, um spätestens jetzt zu erkennen, daß Mohammed, ohne Bildung, Feder und Papier, ohne Rechner und Computer dies alles nicht ausgearbeitet haben kann.“ Längst ist jene Grenze überschritten, die der Zufall formen kann. Rashid Khalifa hat errechnet, daß die rechnerische Wahrscheinlichkeit bei

1 : 626. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000

also bei einer astronomischen Unwahrscheinlichkeit liegt.

Gott wäre nicht perfekt, glaubt der Muslim, würde dieser nicht *alle* Ebenen perfektionieren. Im heiligen Koran steht der Vers: „*Ruhm sei Ihm! ... Dem Einzigartigen Ursprung der Himmel und der Erde ... Er schuf alle Dinge und Er hat Wissen von allen Dingen. Er ist Wächter über alle Dinge. Die Augen des Menschen erreichen Ihn nicht, doch Er erreicht ihre menschliche Sicht. Der Alles-Durchdringende, Der Absolut- Bewußte.*“¹⁸ Was der Zufall nicht mehr leisten kann, muß bewußt geplant und von einer höheren Warte als der einsichtbaren durchorganisiert worden sein.

Man stelle sich einmal vor, wie diese Codierung auf jemanden aus der Umgebung Mohammeds gewirkt haben würde, *wenn* er sie bekannt gemacht hätte? Man hätte ihn als einen Zahlenmagier, als mathematischen Dämon und Rechenkünstler gebrandmarkt, auch wenn sein Gott ihn davon freigesprochen hatte, als er ihm tröstend sagte „*Du bist nicht verrückt und besessen*“ Man hätte ihm die Frage gestellt: Hat dein Gott es etwa nötig, codiert und verschlüsselt zu sprechen? Die Feinde Mohammeds hatten ihn eh schon für gestört und krank erklärt und seiner Offenbarung unterstellt „*Das ist nur Menschenwort.*“ Also sprach er nicht darüber. Was ein Glück für uns Heutige ist, da wir das Geheimnis der Zahl 19 im Koran jetzt frisch entdecken und ausforschen können. Jedenfalls bestätigt dieses Geheimnis einen koranischen Vers, in welchem es heißt: „*Alif Lam Ra. Dies ist ein Buch, dessen Verse unveränderlich gefügt worden sind*“ (Sure 11, Vers 2) und auch den Vers „*Es gibt kein Ändern an der Schöpfung Allahs.*“ Der heilige Koran ist offensichtlich so für die Späteren aufbewahrt worden, wie er abgefaßt worden ist.

Ist Gott ein Mathematiker?

Gerade deshalb läßt sich fragen, ob der islamische Gott nicht auch ein mathematischer ist, der das Gesetz wie auch die Norm begünstigt. Heißt nicht die Glaubenspraxis des Islam *Din ul-qaimah*, was als unwandelbare Norm übersetzt werden muß? Und gilt nicht im Islam die *Schari'ah*, das Gottesgesetz, das aus genau definierten Normen besteht, als Wichtigstes der Religion? Es drängt sich hier die Frage auf, ob es, wie in der Naturwissenschaft, auch in der Religion, Gesetze gibt, die sich ausrechnen lassen? Könnten nicht vielleicht, versteckt im Text der Heiligen Schrift, Formeln aufzufinden sein, die einen erheblichen Sinn auch für die Wissenschaften ergeben? Was den Islam betrifft, so lehnt er immerhin keine Naturwissenschaft ab, solange sie dem offenbarten Text entspricht. Vor allem, wenn man daran denkt, daß der Begriff *Koran* Vorlesungen oder auch Vorträge bedeutet, scheint der Vorlesungssaal nicht mehr fern. Dort werden Suren oder, übersetzt, Beweise vorgetragen, um die wahren Quellen der offenbarten Texte zu erhellen. Als einer der Onkeln des Propheten mit Namen Omar sich einen öffentlichen Spott mit dem soeben herabgekommenen Vers „Über ihnen sind Neunzehn“ erlaubte, und ironisch anmerkte, dann nehme er von diesen neunzehn Höllenwächtern eben einfach siebzehn fest, und seine Leute die restlichen zwei, dann könnten sie alle ungehindert aus der Hölle heraus und ins Paradies Mohammeds gelangen, nannte ihn Mohammed nicht umsonst in aller Öffentlichkeit *Abu Dschahl - Vater der Ignoranten*. Wohl wissend, daß in diesem Vers mehr als nur Metaphysik und eine religiöse Jenseitsauffassung steckte.

Technisch versierte Kinder unserer Zeit könnten mit der Frage kommen, ob der Prophet Mohammed nicht etwa einen spirituell programmierten Computer zur Ausrechnung seiner staunenswerten Rechenergebnisse benutzt haben könnte? Sozusagen ein Vorzeit-Modell. Natürlich hätte er sich keineswegs mit irgendwelchen Einzelheiten des Programmes quälen müssen. Da sein Verstand ganz offen war, hätte er die allgegenwärtigen rechnerischen Verknüpfungen des ihm offenbarten Buches nur dorthin wandern lassen müssen, wo sein von Gott geführter Geist im Augenblick war. Gänzlich ohne einzugreifen, hätte er auf diese Weise ohne jedes eigenes Zutun die kompliziertesten Zahlenverzahnungen bewerkstelligen können - wenn er wirklich an einen solchen Göttlich gespeisten Rechenapparat angeschlossen gewesen sein sollte.

Gegenüber einer solchen Idee ist es nur allzu natürlich, kritisch und skeptisch zu bleiben. Hatten uns aber Dr. Oliver Sacks und die von ihm untersuchten Brüder Michael und John nicht deutlich und unwiderlegbar gezeigt, daß es ein solches, allumfassendes Rechenprogramm, auf das nur Einzelne einen direkten Zugriff besitzen, auch in Wirklichkeit geben *muß*?! Wie widerwillig wir uns diesem Gedanken auch nähern und uns ihm anvertrauen möchten, die Tatsachen sprechen dafür. Das alles schließt nicht aus, daß der Prophet, ganz

ähnlich wie die beiden Brüder, die durch eine Anzahl Streichhölzer zu ihrer spontanen Rechnung motiviert worden waren, durch etwas Ähnliches - zum Beispiel eine Zahlentafel - zu *seinen* Rechnungen *motiviert* worden sein könnte. Ganz im Dienste seines Schöpfers, der alle Zahlen dieser Welt ohne Ausrechnung kennt.

Beweise für die Codierung seiner Bücher durch die Zahl 19 hatte uns der Autor des Korans, der Gott Mohammeds, bereits in ausreichender Anzahl zur Verfügung gestellt. Ganze Suren, Verse und Worte waren durch diese magische Zahl eindeutig codiert. Auch der komplette Koran mit seinen einhundertvierzehn oder $6 * 19$ Suren gehörte dazu; und auch die Zahlenwerte einzelner Worte und Sätze waren diesem Schema angepaßt worden. Es ist deshalb nicht verwunderlich ist, als oft gebrauchtes Synonym für den Koran den Terminus „der Beweis“, arabisch al-Burhan, zu hören. Der ganze Koran beweist die Codierung dieser Schrift durch die Zahl 19.

Geheimnisvolle Codebuchstaben

Hiermit ließe sich die Untersuchung dieser Codierung beenden, wenn es nicht einige auffällige und zugleich scheinbar sinnlose Elemente in diesem Buch der Bücher gäbe, über die wir zwingend stolpern müssen, die sogenannten *Koran-Initialen*. Es handelt sich bei diesen Initialen um einzelne Buchstaben, die alleine, zu zweit, dritt, viert oder fünft zwischen der Einleitungsformel der Suren, der Basmallah, und dem jeweils ersten Vers der Sure stehen. Die Buchstabenkombinationen Alif, Lam, Mim (A,L,M) oder Ha, Mim (H,M) sind zwei solcher Beispiele. Da diese Buchstaben *vor* dem ersten Vers der Sure, und damit vor den ersten Worten mit Bedeutung stehen, werden sie auch Vorbuchstaben genannt. Y,S oder T,H sind ebensolche Vorbuchstaben. Arabisch werden sie *muqatta'aat*, Abkürzungen, genannt. Außer, daß sie eine Bedeutung als Buchstaben des Alphabetes besitzen, fehlt ihnen anscheinend jeglicher Sinn. Sie müssen allerdings als Laute bei der Koran-Rezitation mitrezitiert werden, da sie ein offener Teil der Schrift sind. Wer der arabischen Sprache mächtig ist und die Rezitation dieser Buchstaben hört, wird sich wahrscheinlich fragen, was das bedeuten soll, vereinzelt oder sinnlos gruppierte Buchstaben vorgetragen zu hören? Hat der Prophet Mohammed, der behauptetermaßen ein Analphabet war, damit seine ersten Schreibversuche ausgetragen? Oder kürzen diese Buchstaben etwas Nichtsagbares ab? Sind irgendwelche, nicht zur Kenntnis zu bringenden Geheimnisse in diesen Buchstaben verborgen? Kürzt Gott manche Worte einfach ab? Oder hat der Prophet Mohammed den Rest der Worte weggekürzt? Fragen über Fragen, die keine Antworten haben. Auch wenn es nicht an Versuchen gefehlt hat, Sinnvolles und Bedeutungsvolles aus diesen Buchstaben zu machen.

Über diese Codebuchstaben des Korans sind mancherlei Vermutungen angestellt worden. So wurde zum Beispiel geglaubt, daß die Buchstaben A, L, M, die mehrfach als Initialbuchstaben auftreten, Allah, Gabriel und Mohammed bedeuten würden. Was insofern abwegig ist, als Gott sich hierdurch als inkohärent erweisen würde, da er einmal die Anfangsbuchstaben (bei Allah und Mohammed) und ein anderes Mal innerhalb derselben Codierung den Endbuchstaben (Dschibriel - Gabriel) zur Verschlüsselung gebraucht hätte. Alle solche Überlegungen gehören ins Reich menschlicher Spekulation und können damit abgetan werden. Einzig ein geistiges Verfahren, daß diese Buchstaben für den alchemischen Prozeß verwendet, sei hier kurz angeführt. Es handelt sich um eine Übungsfolge der türkischen Bektaschi-Derwische. Der ehemalige Sekretär der türkischen Botschaft in Bern, Walter Schwidtal, und Freiherr Rudolf von Sebottendorf haben diese geistigen Übungen in ihrer kleinen Schrift „Die geheimen Übungen der türkischen Freimauer/ Der Schlüssel zum Verständnis der Alchemie“ Anfang des Jahrhunderts zur Veröffentlichung gebracht. Sie beziehen sich in ihrem Buch auf die türkischen Derwische, die die Initialbuchstaben des Korans als mystische Lautfolgen aufgefaßt haben. Als ein geheimes Alphabet der Ekstase,

durch das sie ihre Verwandlung zu vollkommenen und geläuterten Menschen erlangt haben wollten. Beide gaben ihrer Überzeugung Ausdruck, daß diese Buchstaben das große Werk geistiger Umwandlung bewirkten, von dem die Alchimisten sprechen. Sie gaben eine Reihe gut belegter Gründe für ihre Annahme an. Für die Gemeinde der abendländischen Alchimisten, die Rosenkreuzer und Logisten muß ihre Schrift jedenfalls von größtem Aufsehen gewesen sein. Da hier zum ersten Mal explizit eine mystische Übung höchsten Grades, wenn auch leicht verändert, veröffentlicht worden ist.

Die Übung, die Sebottendorf aufgrund einer Anweisung Schwidtals publiziert hatte, besteht aus dem Aussprechen der koranischen Vorbuchstaben und ihrer Kombinationen in der Reihenfolge ihres Auftretens. Als begleitende physische Übung soll der Initiant die Finger seiner Hand auf festgelegte Weise spreizen und dabei die Laute „i“, „a“ und „o“ formen. Die Buchstaben Alif, Lam und Mim, also A, L und M, sollten zusammen laut gelesen bzw. ausgesprochen werden, also alam. Die Buchstaben Kaf, Ha, Ya, 'Ain, SSad (K,H,Y, 'A,SS) sollte kafhaja'as gesprochen werden - und zwar so oft, wie die Surezahl, in der dieser Buchstabe bzw. diese Buchstabenkombination steht, angeben würde.

Damit sind wir wieder beim Koran und seinen Vorbuchstaben, die insgesamt, von Sure 2 bis Sure 68, in neunundzwanzig Suren scheinbar unregelmäßig verstreut angeführt werden. Wir geben hier die von Sebottendorf verwendete Tabelle der Surenummer, der Namen der Suren und ihrer Vorbuchstaben wieder:

Tabelle 3: Die Sebottendorf-Tabelle

Nummer der Sure	Name der Sure	Formel
2	Die Kuh	alam
3	Amrans Familie	alam
7	Al-Araf	alamas
10	Jonas	alar
11	Hud	alar
12	Joseph	alar
13	der Donner	alamar
14	Abraham	alar
15	A-Hidschr	alar
19	Maria	kaha ya 'as
20	Ta ha	ta ha
26	Die Dichter	tasam
27	Die Ameisen	tas
28	Die Folge	tasam
29	Die Spinne	alam
30	Die Griechen	alam
31	Lokman	alam
32	Die Anbetung	alam
36	Ya Sin	yas
38	Sad	sa
40	Der Gläubiger	cham
41	Die klaren Verse	cham
42	Die Beratung	cham 'asak
43	Der Goldschmuck	cham
44	Der Rauch	cham
45	Das Niederknien	cham
46	Al-achqaf	cham
50	Qaf	qa
68	Die Feder	na
822	Tage	14 verschiedene Formeln

Schwidtal und Sebottendorf behaupteten nun, daß die Surezahl die Anzahl der Übungstage bedeuten würde, die der Novize oder Aspirant die entsprechende, durch die Vorbuchstaben gebildete Lautformel auszuüben hätte. Die Buchstaben A, L, M, bzw. die Lautformel alam aus Sure 2, müßte demnach zwei Tage lang jeweils täglich zehn Minuten lang ausgesprochen werden. Die Lautfolge taha, zusammengesetzt aus den Vorbuchstaben TTa und Ha, die in der Sure 20 auftauchen, sollte dagegen zwanzig Tage lang mehrfach laut ausgesprochen werden. Das würde insgesamt, zählt man die neunundzwanzig Suren zusammen¹⁹, 822 Übungstage mit insgesamt vierzehn verschiedenen laut ausgesprochenen Buchstabenkombinationen ergeben. Begleitet werden sollte diese Übung durch ein Spreizen und Krümmen von Daumen und Finger, die wie gesagt die Zeichen I, A und O bilden sollten.

Diese Zeichensprache der Hand mit den dazugehörigen Hals-, Bauch- und Brustgriffen sei, so argumentiert ihre Schrift, auf allen bedeutenden alchemischen Tafeln der großen Alchimisten zu finden. Als Beispiele hierfür führen sie unter anderen Jacques Cours, einen Kaufherrn aus Bourges aus dem 15. Jahrhundert an, der oft Damaskus besucht hatte. Dieser Alchimist und Kaufmann hatte seine Häuser in Montpellier und Bourges mit den entsprechenden Emblemen geschmückt. Auch einen von Albertus Magnus geschaffenen Zyklus des Freiburger Münsters und die Geheimfiguren des Rosenkreuzer-Ordens führen sie

als Beweise ihrer These an. Schon im Wort Yaqin, das dem Rosenkreuzer-Neuling mit auf seinen Weg gegeben wird und eigentlich Gewißheit heißt, ist eine Anspielung auf diese Übung zu finden. Da die Vokale A und I, die in Yaqin enthalten sind, auf den ersten Grad dieser Übung verweisen.

In Wirklichkeit hatten die beiden Autoren die ursprüngliche Bedeutung dieser Zeichen, die sie dezidiert beschreiben, vielleicht bewußt verzerrt, da ihr sogenanntes I-Zeichen, bei der der Übende seine rechte Hand ballt und den Zeigefinger ausstreckt, die Handhaltung für das Aussprechen des islamischen Bekenntnisses ist. Ihr Sinnbild ist das arabische A (Alif), das als gerader Strich geschrieben wird und damit dem lateinischen I sehr ähnlich ist.

Abbildung 4: *Das alchemische Alif-Handzeichen fehlt*

Auch das zweite Zeichen, das Schwidtal und Sebottendorf als ein A interpretieren, hat mit einem lateinischen A nur wenig zu tun. „Die Hand wird so gehalten, daß alle Finger in einer Ebene liegen“ weisen die beiden Bektaschis uns an, „der Daumen wird nun aufgerichtet, er bildet mit der Linie des Zeigefingers einen Winkel von 90 Grad - einen rechten Winkel.“ Man probiere es einmal aus, und sieht sofort, daß die Hand ein verkehrtes L, doch keinesfalls ein A damit formt:

Abbildung 5: *Das alchemische Lam-Handzeichen fehlt*

Dasselbe gilt vom letzten Zeichen, das der rechte Daumen mit dem gekrümmten rechten Zeigefinger formt. Es kann als O gedeutet werden, oder als Kreis. Was es jedoch tatsächlich ist, erkennt man erst, wenn man die Griffe, die dazugehören, quasi hinzuaddiert. Da das Zeichen I, bzw. das arabische A nur einmal, mit dem ausgestreckten Zeigefinger am Hals ausgeführt wird. Der Daumen berührt dabei die Hauptarterie, da, wie ein Ausspruch des Propheten heißt, Gott dem Menschen näher als seine Halsschlagader ist. Der Zeigefinger wird scharf über der Gurgel abgezogen. Das Zeichen A, was in Wirklichkeit ein arabisches Lam-Zeichen ist, kommt im Zusammenhang mit zwei, dem Brust- und Mittelgriff vor, was demnach zweimal das Lam ergibt. Einmal ein A, zweimal ein L - macht „All“

Abbildung 6: *Das Handzeichen „All“ fehlt*

Erst ein vierter arabischer Buchstabe könnte das Wort vollständig machen, um das es hier geht. Es ist das arabische Ha, das als ein Kreis geschrieben wird, wenn es am Ende eines Wortes steht und das die Alchemisten als „o“ interpretiert haben. Alif, Lam und Lam und Ha bildet das Wort „Allah“:

Abbildung 7: *Das alchemische Handzeichen „Allah“ fehlt*

Das Magnus opus ist perfekt, der Mensch vergöttlicht worden.

Das große Werk der Alchemie kommt durch drei Buchstaben zustande

Sebottendorf nennt jene Menschen, die sich in dieser Übung versuchen, das Volk des M, Bani al-Mim. Das Große Werk, das sie mit Hilfe dieser Buchstaben geistig vollbringen, belegt er mit dem arabischen Begriff al-Alam, das Werk. Das ist jene Buchstabenkombination (A, L, M), die acht mal im Koran vorkommt. Bei den Bektaschi-Derwischen, so führt er aus, wird diese Wissenschaft, die um die Vorbuchstaben kreist, Ilm al-Miftach, die Wissenschaft des Schlüssels, die Wissenschaft der Waage oder das chemische Wissen genannt. Sebottendorf weist darauf hin, daß diese Wissenschaft bereits um 900 n. Ch. nach Venedig gelangte. Die besondere Form dieser Geisteswissenschaft, die er den Menschen des Abendlands bringe, sei „nicht Milch für die Schwachen, sondern Speise für die Starken“. Sie ziele dahin, dem physischen Tode durch einen psychischen zuvorzukommen. Sie sei der Kern der Religion. Das lasse sich auch daraus entnehmen, daß der geistige Meister der Bektaschis, von denen diese Übung stamme, seine Mitbrüder mit den folgenden Worten begrüße: „Ohne den Schlüssel ist keine Erkenntnis. Vernehmt die Worte der heiligen Sure. „Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Allerbarmenden. Ham'asaq²⁰. Also gibt dir und denen, die vor dir waren, seine Offenbarung Gott der Mächtige, der Weise.“ Und von Sebottendorf fährt dann fort: „Es ist die zweiundvierzigste Sure, die der Meister zur Verlesung bringt und die er mit den Worten schließt: „Wahr sind die Worte des Propheten, Gott segne ihn und gebe ihm Heil. Bruder Wächter, was sind Sonne und Mond?“ Dieser gibt zur Antwort: „Allah wad-Din. Das bedeutet Gott und Seele oder auch Glauben und Religion.“ Die Brüder würden dann noch einmal das sogenannte Sternzeichen machen, indem sie die beiden mittleren Finger der rechten Hand zusammenhalten würden, den kleinen wie den Zeigefinger, als auch den Daumen abspreizen würden, was ebenfalls als Zeichensprache „Allah“ bedeutet. Der Meister oder Scheich würde dann die Worte sprechen: „Gott zu verherrlichen und den Glauben groß zu machen, sei immer unser Bestreben.“ Woraufhin die übrigen Anwesenden mit dem Wort „Alam“, das Werk, antworten würden.

Man kann darüber spekulieren, ob diese geistige Übung der Bektaschi-Derwische ursprünglich den Zweck hatte, die von den Osmanen gefangenen Christen zu gläubigen

einschließlich Sure 68 vorkommen. Auch verdeutlicht die Tabelle, daß es nicht nur unterschiedliche Buchstabenkombinationen, sondern auch einzelne Buchstaben gibt, die den Suren vorangestellt sind. Als drittes läßt sich erkennen, daß den muqattaa'aat-Suren eins, zwei, drei, vier oder fünf Buchstaben vorangestellt sind.

Versetzen wir uns noch einmal in die Lage des Propheten Mohammed als Gabriel ihm, dem angeblich Unbelesenen befiehlt: „Lies!“ Die islamischen Gelehrten behaupten, daß Mohammed ein Analphabet war. Heißt das aber automatisch auch, daß er nicht rechnen konnte? Der bisher ausgebreitete Sachstand spricht offensichtlich dagegen, doch vieles ist bislang noch offen geblieben. Warum fängt die zweite Offenbarung mit dem Buchstaben N und keinem anderen an? Warum tritt das Wort „Neunzehn“ gerade im vierundsiebzigsten Vers und keinem anderen auf? Was hat Allah Mohammed durch die Feder gelehrt - wo er doch nicht schreiben konnte? Warum kam der Koran nach und nach, im Laufe von insgesamt dreiundzwanzig Jahren, und nicht auf einmal herab? Und vor allem die Frage: Was haben die sinnlosen Initialbuchstaben für eine Bedeutung?

Was haben einzelne Buchstaben im Buch der Bücher zu suchen?

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit den einzelnen Initialbuchstaben bzw. den Kombinationen dieser Buchstaben zu. Der erste offenbarte Buchstabe war, wie wir gesehen haben, der Buchstabe N oder Nun. Dieses Initial ist einzig und allein in Sure 68 (Die Feder) zu finden. Man kann sich zornig fragen, warum, in Gottes Namen, dieser Buchstabe gerade hier als Vorbuchstabe eingesetzt worden ist? Warum hat ihn sein Schöpfer nicht woanders hingestellt, da er an sich bedeutungslos ist? Was hat seinen Autor bewogen, diese Sure mit gerade jenem Buchstaben beginnen zu lassen?

Jede Art von Hinweis, der eine Antwort werden will, wird davon ausgehen müssen, daß dieser Buchstabe nur einen einzigen Zweck haben kann: die Sure irgendwie zu markieren. Die Leser des Korans, einschließlich der Gelehrten, die glauben, daß der islamische Gott ein Rätselfreund sei und dem findigen menschlichen Geist die ungeheuer weite Interpretation von allem und jedem, das man in einen solchen Buchstaben hineinlegen kann, überläßt, haben von dem Wesen einer heiligen Schrift als dezidiertes Gotteswort nur wenig verstanden. So bleibt hier wieder einmal nur die Annahme einer 19er Codierung durch diesen Buchstaben übrig.

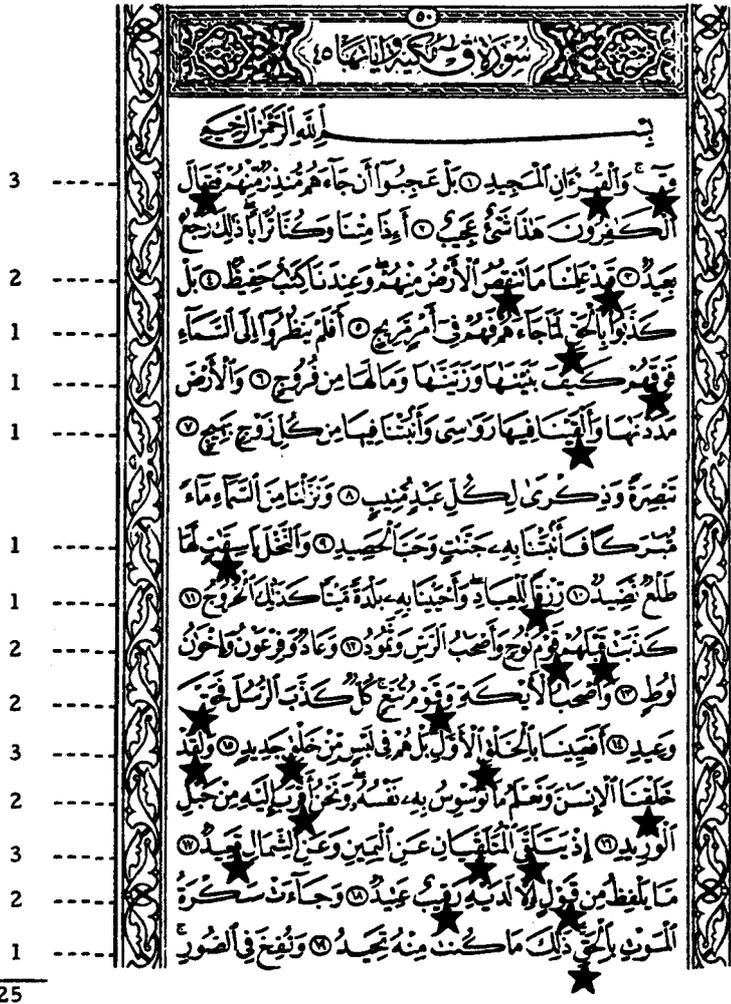
Sie trifft den Nagel auf den Kopf. In „Der Computer spricht - Gottes Botschaft für die Welt“ hat der ermordete Rashid Khalifa mit Akribie dokumentiert, wen oder was dieses N oder Nun in Sure 68 codiert. Es ist, das überrascht hier kaum, die Anzahl des Buchstabens N in diesem Kapitel! Zählt man die N's mit dem Computer durch, so findet man nämlich, daß es einhundertdreiunddreißig oder $7 * 19$ Nun's in der gesamten Sure 68 gibt. Nicht eines weniger, und nicht eins mehr! Wobei zu berücksichtigen ist, daß man zum Zählen keinen heutigen, geänderten Koran benutzt, sondern die vom Kalifen Osman handschriftlich aufgeschriebene ursprüngliche Fassung. Dort wurde dieser Vorbuchstabe Buchstabe als N(u)N, also mit zwei N geschrieben. Der sonderbare Sachverhalt verleitet zu der herausfordernden Annahme, daß diese Codierung möglicherweise auch für die anderen muqatta'aat-Suren zutrifft. Eigenartig ist es schon, daß Gott alle Buchstaben einzeln abgezählt haben soll. Oder sollte es etwa Mohammed bewerkstelligt haben, einen kompletten Text mit zweiundfünfzig Versen so strukturiert zu haben, daß darin genau so viele Nun-Buchstaben vorkommen, um ein Produkt aus $7 * 19$ oder 133 zu erreichen?

Lassen wir für den Moment diese Gedanken und Fragen beiseite, um uns den weiteren Initialbuchstaben zuzuwenden. Wie wir bereits festgestellt haben, handelt es sich um vierzehn verschiedene Einzelbuchstaben oder Buchstabenkombinationen, die von Sure 2 bis Sure 68 den codierten Suren vorangestellt sind. Dr. Rashad Khalifa, der 1974 oder, nach der islamischen Zeitrechnung, im Jahre 1406 oder $19 * 74$ Jahre nach der ersten Offenbarung des Korans, auf die 19er Codierung der Koran-Initialen stieß, war dem Problem der

Vorbuchstaben bei seinem Versuch, den Koran ganz neu zu übersetzen, begegnet. Nachdem er die erste Sure des Korans ins Englische übertragen hatte, stieß er auf die Buchstaben A, L, M, die vor der zweiten Sure stehen. Er entschied sich dazu, den ganzen Text dieser heiligen Schrift mit dem Computer zu analysieren und benutzte dazu ein time-share-terminal, das heißt einen telefonischen Anschluß an einen Supercomputer. Er entschloß sich, das zwei Mal im Koran auftauchende Initial Q (Qaf) für seine ersten Tests auszuwählen. Lesen wir, was er darüber schrieb:

„Die Computerdaten zeigten, daß der Text der einzigen Suren (42 und 50), die ein Qaf als Initial aufweisen, dieselbe Anzahl von Q's enthielten: 57 und 57, insgesamt also 114. Das war der erste Hinweis darauf, daß im Koran ein überlegenes mathematisches System existiert. Die Sure 50 hat den Titel „Q“ und ihr ist ein Q vorangesetzt, und der erste Vers in ihr heißt: „Q, und der ruhmreiche *Quran* (Koran).“ Dies gab Dr. Rashad Khalifa Hinweis darauf, daß Q für Quran (Koran) stehen muß, und die gesamte Anzahl der Q's in den zwei Q-initialisierten Suren die einhundertvierzehn Suren des Korans. Dr. Khalifa fiel dabei auf, daß in der Sure 50 ein typischer koranischer Begriff, „qamu Lut“ (die Leute Lots) der in den vorherigen Suren mehrfach verwendet wurde, plötzlich durch „ichwanu Lut“ (die Brüder Lots) ersetzt worden war, nur um die siebenundfünfzig Q's in dieser Sure nicht auf achtundfünfzig wachsen zu lassen. Ein einziger Buchstabe zuviel hätte das System zerstört.²¹ In seiner Schrift „Quran: Visual presentation of the miracle“ führt der Entdecker der koranischen 19 zur Beseitigung jeglichen Mißtrauens und zur Vermeidung unnötiger Verleugnung einen mit Sternen gekennzeichneten Koran-Text an, der alle Q-Buchstaben deutlich herausstellt:

Abbildung 8: Markierung des Buchstaben Q's im Koran



Alle Koraninitialen kommen ein Mehrfaches von 19 in den initiierten Suren vor

Stellt man entsprechende Rechnungen mit allen anderen Koran-Vorbuchstaben an, kommt man zum gleichen Ergebnis. Die Initialen kommen in den Suren, die sie initiieren, ein Mehrfaches von 19 vor:

Q	57	oder	3 * 19 mal.
N	133	oder	7 * 19 mal.
SS	152	oder	8 * 19 mal.
T,H	589	oder	31 * 19 mal.
Y,S	969	oder	51 * 19 mal.
T,S	494	oder	26 * 19 mal.
H,M	8.987	oder	437 * 19 mal.
A,L,M	37.962	oder	1.998 * 19 mal.
A,L,R	30.514	oder	1.606 * 19 mal.
T,S,M	9.177	oder	483 * 19 mal.
'A,S,Q	722	oder	38 * 19 mal.
A,L,M,SS	38.114	oder	2.006 * 19 mal.
A,L,M,R	39.197	oder	2.063 * 19 mal.

Das Ergebnis verblüfft immer wieder. Vor allem auch deshalb, weil die Koran-Initialen in ihren respektiven Kapiteln die Buchstaben mit dem höchsten Vorkommen sind. Nur die, ein einziges Mal vorkommende Buchstaben-Kombination K,H,Y,'A,SS macht eine Ausnahme von dieser kohärenten Regel. Addiert man alle Vorkommnisse dieser Buchstaben in den muqatta'at-Suren, in denen einer dieser Buchstaben als Vorbuchstabe erscheint, kommt eine Zahl heraus (1.631), die sich nicht adäquat teilen läßt. „Vielleicht“, so kommentierte der deutsche Schriftsteller Felix Paturi diesen Sonderfall im Koran, „liegt hier bewußt ein Ausnahmefall vor.“ Bezeichnenderweise eröffnet diese Buchstabengruppe ausgerechnet die neunzehnte Sure. Und wenn man die Summe aller fünf Buchstaben in dieser Sure zählt, kommt obendrein ein zweiter Grund für ein Staunen heraus - da die Häufigkeit aller Vorbuchstaben in dieser exklusiven Sure zusammengerechnet 798 oder $42 * 19$ beträgt. Die 19er-Codierung wird also auch hier penibel gewahrt. Es ist ganz offensichtlich, daß die insgesamt neunundzwanzig Koran-Initialen ein Geheimnis in sich bergen, dem wir im Einzelnen noch auf die Spur kommen müssen. „A.L.R.“ sagt der Koran dazu, „*diese (Buchstaben) sind die Wunder dieses Buches der Weisheit*“. „A.L.R.“ sagt er an anderer Stelle, „*Diese Buchstaben sind die Wunder eines klärenden Buches*“ (12:1). „T.T.S. *Dieses sind die Wunder des Korans*“ oder, was noch deutlicher ist: „T.T.S.M. *Dieses sind die Wunder dieses Buches*“ (26:1-2).²²

Von Hafis, einem persischen Mystiker, der in der geistigen Nachfolge Mohammeds stand, ist der Satz überliefert, daß der Versuch, das irdische Leben in den Griff zu bekommen, dem Unterfangen gleicht, einen Knoten in den Wind zu schlagen. In einem Wort: es ist unmöglich. Jeder, der auch nur ein wenig an Weisheit gewinnt, sieht letzten Endes ein, daß alle Dinge nur von Einem bestimmt sind. Mag sein, daß auch Mohammed dieses Gefühl häufig erfuhr. Vielleicht war das der wahre Grund dafür, daß er niemals hinter sich blickte, sondern im voraus. Auch wenn ein Dorn seinen Mantel zerriß. Zu jedermann, zu dem er sprach, wandte er den ganzen Körper hin und drehte nicht nur sein Gesicht.

Mohammed war weder klein, noch war er groß. Aus seinem Mund traten perlweiße Zähne hervor. Sein meistens mittellanges Haar war ein wenig gewellt, und vertikal auf seiner Brust lief eine Haarlinie entlang. Als Zeichen des Prophetenamts trug er zwei Male auf den Schultern, die immer wieder ein Anlaß zu seiner Bewunderung waren. Wann immer er seine

Hand auf den Kopf eines Kindes oder Erwachsenen legte, war es den so berührten Menschen, als trete Veilchenduft aus ihrem Herzen hervor. Keinem anderen denn diesem Mann, der die meiste Zeit bedächtig schwieg, machte sein Gott mit Seinem Bewußtsein vertraut.

Verharren wir für den Moment bei dem Gedanken, wie der Prophet mit weiser Passivität seine Botschaft empfing. Ihm wurde ein Bewußtsein verliehen, das nicht das seine war. Es war etwas zu ihm Gebrachtes, das ihn zu der Erkenntnis Gottes und seiner Werke erhob. Wenn dies Bewußtsein wieder wich, muß die Ernüchterung zum Erbarmen gewesen sein. Gott kam und ging durch Gabriel wie dieses ihm gefiel. Gott „kontrollierte“ ihn nach einem Offenbarungsplan, den er nicht einsehen, noch beeinflussen konnte. Vergleichbar einem guten Schwimmer, der in einem Ozean schwimmt, hatte der Prophet jeweils nur begrenzte Zeit in dieses absolute Bewußtsein eintauchen können. Völlig erschöpft schwamm er zurück, um wieder glücklich und selig ans Ufer des üblichen Daseins zu kommen. Sein Ozean war der Koran, der als Wort, wie weiter oben schon gehört, 57 oder $3 * 19$ mal in diesem Buch vorkommt. Das achtundfünfzigste Vorkommen dieses Wortes heißt übersetzt ein anderer Koran und muß daher aus der Zählung ausgeschlossen werden; und auch zwei andere Nennungen dieses Wortes, die in zwei weiteren grammatikalische Formen vorkommen, Quranun und Quranhu, sind von diesem Ausschluß betroffen. Da sie in einem Fall wörtlich „einen anderen Koran“ und im anderen Fall einen nicht-arabischen Koran betreffen.

Der Name Gottes ist mathematisch gesetzt

Neben dem Begriff „Koran“ sind eine Reihe weiterer Worte durch Zahlen codiert, unter denen „Allah“ das prominenteste ist.

- Wie schon vorab gezeigt, kommt das Wort Allah 2.698 mal im ganzen Koran vor.²³ Auch diese Zahl ist ein Vielfaches der magischen Primzahl 19.
- Addiert man alle Verse, in denen der Name Gottes, Allah, erscheint, gelangt man zu der Summe 118.123 oder $6.217 * 19$.
- Von Beginn des ersten Initials des Korans bis zum letzten Initial kommen 2.641 oder $139 * 19$ „Allahs“ im Text vor.
- Außerhalb dieses initiierten Textes tritt das Wort Allah 57 oder $3 * 19$ mal auf.
- Zählt man die Suren-Nummern und Verse zusammen, in denen das Wort Allah außerhalb des initialisierten Textes erscheint, so kommt die Zahl 2.432 oder $128 * 19$ heraus.

Das Wort Allah erscheint in 85 Suren. Negativ betrachtet erscheint der Eigenname Gottes in neunundzwanzig Suren *nicht*. Wir müssen also davon ausgehen, daß es zwischen dem Erscheinen, bzw. Nichterscheinen dieses Namens Gottes und den neunundzwanzig muqatta'at-Suren enge Verbindungen gibt.

Daß die Gesamtzahl aller Suren (114) in Bezug auf das Vorkommen des Namens „Allah“ im Verhältnis 85:29 eingeteilt worden ist, hat offensichtlich einen mathematischen Grund. Setzt man nämlich die einhundertvierzehn Suren des ganzen Korans mit den fünfundachtzig „Allah-Suren“ ins Verhältnis, kommt als Ergebnis $114:85 = 1,34117647$ heraus. Derselben Ziffernfolge nach dem Komma begegnet man, wenn man das Verhältnis der neunundzwanzig Suren ohne den Namen „Allah“ zu den fünfundachtzig „Allah-Suren“ erstellt. $29:85 = 0,34117647$. Die Ziffern nach dem Komma sind eigentümlicherweise identisch. Für jeden mathematisch geschulten Propheten wäre diese staunenmachende Identität ein möglicher Grund, die insgesamt einhundertvierzehn Suren des ihm offenbarten Buches ins Verhältnis von fünfundachtzig zu neunundzwanzig Suren zu setzen. Keinem anderen, als genau diesem Verhältnis, 85:29, sind wir im übrigen bereits bei der Einteilung des Korans in fünfundachtzig nicht-initiierte und neunundzwanzig initiierte Kapitel begegnet. Vielleicht ist es derselbe mathematische Grund, der ebenfalls hinter dieser Einteilung

steckt? Die bisher aufgedeckte mathematische Struktur läßt in der Tat keine andere Schlußfolgerung zu.

Als ich im Laufe meiner Forschungen die unerklärliche Übereinstimmung der obigen Ziffern und damit auch die Harmonie der Einteilung dieses heiligen Buches begriff, fragte ich mich unwillkürlich, ob nicht vielleicht noch weitere Koran-Einteilungen nach demselben Muster angelegt sein könnten? So unwahrscheinlich es auch sei, weitere gleiche Ziffernfolgen mit verschiedenen, im Koran anzutreffenden absoluten Verhältnissen zu erzielen, war eine solche Vermutung aber auch nicht auszuschließen. Ich fragte mich deshalb sofort, ob nicht auch der Wechsel von initiierten und nicht-initiierten Suren im initiierten Surenabschnitt der achtundsechzig allein durch die mathematischen Ergebnisse der dadurch entstehenden Verhältnisse definiert worden sein könnten. Denn nichts hat der Autor dieses Buches derartig rätselhaft gemacht, wie eben diesen Abschnitt - dessen Folge von initialisierten und nicht-initialisierten Suren jedem normalen Menschen schleierhaft bleibt. Ich hatte Tage um Tage und gleichermaßen auch zahllose Nächte damit verbracht, hinter dieses Geheimnis zu kommen. Ich hatte mir vor allem die Frage gestellt, warum der Schöpfer dieses mathematischen Buches nach einer nicht-initialisierten Suren zwei initialisierte Suren folgen läßt und so weiter. Trotz vieler Bitten an den Autor dieser Schrift, war ich nicht weitergekommen. Das Geheimnis hielt sich bedeckt.

Die Struktur der Zahlen im Koran

Die exponierte Fähigkeit, ohne einen rechenfähigen Computer mathematische Verhältnisse mit gleichlautenden Ziffernfolgen zu finden, beweist Mohammed seinen Lesern ein weiteres Mal anhand der von ihm vorgenommenen Aufteilung der Suren des Korans in einen initialisierten und einen nicht-initialisierten Surenabschnitt. Indem er die Gesamtzahl aller Suren ins Verhältnis zur Anzahl der Suren des initiierten Surenabschnitts setzt

$$114 : 68 = 1,676470588$$

gelangt er zu derselben Folge von Ziffern, die auch das Verhältnis der Anzahl der Suren des nicht-initiierten Surenabschnitts ergibt.

$$46 : 68 = 0,676470588$$

Das Ergebnis ist frappierend.

Einigen mag der Gedanke, Mohammed sei ein Mathematiker gewesen, ein nicht geringes Unwohlsein bereiten. Vor allem jene Menschen, die Propheten für unantastbare Wesen und Offenbarungsbringer für weltfremde Erscheinungen halten, werden sich schwer mit einer solchen Rolle tun. Mohammed aber sagte von sich: „Ich bin ein Mensch wie ihr.“ Aus der Geschichte ist bekannt, daß der Prophet kein Metaphysiker, sondern ein überaus praktischer Mensch wie die anderen war. Er war zugleich ein Schafhirte, aber auch General. Er praktizierte zwar den größten Teil des Tages die Meditation, übte aber auch zugleich ein strenges Richteramt, Regierungsamt und ein erfolgreiches Kaufmannsamt aus. Er versenkte sich zwar auch, bis hin zur Selbstvergessenheit, doch war er auch als Kämpfer und Schlichter präsent. Jede Einseitigkeit lehnte er ab. Obwohl daselbst das Sinnbild der Göttlichen Macht, ließ er sich wie sonst zu niemand anderem zu den Gefilden schöner Frauen herab. Wiewohl daran gewohnt, Kamelkarawanen durch die Wüste zu führen, mit all dem Unbill solcher Pflicht, pflegte er sich selbst mit süßen Düften einzureiben, um der Schönheit des Lebens Genüge zu tun. Warum also sollte das Bild von ihm mathematische Kenntnisse ausschließen müssen? Da doch das Rechnen allgemein zu den grundlegenden Dingen des Lebens gehört?

Natürlich ist es angenehm, sich den Propheten seiner Religion derartig vorzustellen, als würden diesem nicht nur die gebratenen Tauben, sondern ebenfalls der Rest seiner Erfahrungen willig und immer mühelos mit Leichtigkeit entgegenfliegen. Doch seinen Propheten im Stillen und für sich allein etwas rechnen oder auch nur abzählen zu sehen, will unsere hehre Sicht nach Möglichkeit vermeiden. *Wir* wollen die Propheten auf das Podest der unbedingten Erhabenheit über alles Dasein dieser Welt erheben, auch wenn uns Gott gänzlich anders belehrt. Die Gläubigen der Religion, doch nicht deren Schöpfer, bemühen sich in ihren Phantasien nach Kräften, den Boten ihres einen Gottes alles profane Leben ersparen zu wollen. Wir sollten uns deshalb durchaus daran gewöhnen, Mohammed auch beim Zählen beobachten zu dürfen. Nicht nur die Suren, Verse, Worte und Buchstaben des Korans und seine sonstigen Aufteilungen sind mathematisch strukturiert, auch die erwähnten Zahlen folgen dem nämlichen Schema. Wirklich verwunderlich dabei ist, daß der koranische Text trotz seiner mathematischen Struktur Raum für den geistigen Inhalt und seine Dimension der Mystik läßt.

Neben den Vers- und Surennummern kann man in der heiligen Schrift der Muslime eine Reihe weiterer Zahlenangaben vorfinden. Es handelt sich um insgesamt dreißig unterschiedliche Zahlen, die zum Teil mehrfach angeführt werden. Erstaunlich ist auch die Gesamtmenge der im Koran vorkommenden Zahlen. Es kommen insgesamt 285 Zahlen vor. Das sind $19 * 15$. Die Anzahl der Zahlen ist damit mit der Zahl der Buchstaben des ersten Kapitels im Koran („Der Schlüssel“) identisch.²⁴ Und noch etwas ist höchst aufschlußreich und interessant. Die Gesamtsumme der im Koran vorkommenden Zahlen ist 162.146 oder $8534 * 19$. Wie man erkennen kann, ist auch das Zählsystem der Koran-Suren und Koran-Verse perfekt bewahrt worden. Außer zwei unautorisierten Versen, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, ist das koranische Codierungssystem vollständig behütet worden. Addieren wir nämlich die Nummern aller Suren, plus den Nummern aller Verse aller Suren, ergibt das eine Gesamtsumme von 346.199 oder $19 * 19 * 959$.²⁵ Die geringste Abweichung bzw. Änderung der Anzahlen der Suren und Verse hätte ihre Ordnung zerstört.

Die Sicherung islamischer Pflichten

Wer sich als Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts mit der wundersamen mathematischen Natur des Korans konfrontiert sieht, wird auf die Frage nach dem möglichen Zweck der Codierung dieses Buches primär drei Antworten vorbringen mögen:

- Die geniale mathematische Struktur könnte Zauderer oder Gläubige anderer Religionen von der Einzigartigkeit des Korans überzeugen.
- Der Autor des Korans hat sicherstellen wollen, daß seine Anweisungen und Gesetze vor Wort- und Satzverfälschungen für alle Zukunft sicher sind.
- Der Text der Heiligen Schrift könnte codierte Botschaften enthalten, die nur bestimmten Menschen oder auch bestimmten Zeiten zugänglich sein sollen.

Der Koran spricht das Fälscherwerk in den Texten der Bibel ausdrücklich an. Menschliche Intervention macht jede Heiligkeit der offenbarten Schrift zunichte. Das wäre Grund genug dafür, ein mathematisches Sicherungsnetz über heilige Texte zu legen, das jeden Eingriff aufdecken kann. Die Sensibilität des Sicherungsnetzes hinge von der Komplexität der Vernetzung aller Sätze, Worte und Buchstaben ab - was im Koran zu beobachten ist. Denn neben den bisher aufgeführten Codierungsbereichen, sind auch die End- und Anfangsbuchstaben der Kapitel²⁶, die Zahl der Verse der Kapitel²⁷, die Wort- und Versanzahl zwischen markierten Text-Abschnitten²⁸ und alle sonstigen rechenbaren Einheiten mathematisch sicherungsverschlüsselt.

Da der Inhalt eines Buches an sich kaum rechenbar ist, wird man vermuten können, daß eine Inhaltssicherung wahrscheinlich nicht vorhanden ist. Doch diese Vermutung ist falsch. Auch der Inhalt des Korans unterliegt einem Code.

Auf welche Art und Weise die Sicherungscodierung in die Textstruktur integriert worden ist, läßt sich am besten an den fünf religiösen Pflichten des Muslims studieren. Die absolute und heilige Pflicht jedes Muslims besteht ausschließlich darin, keine Beigesellung zu betreiben und nur einen einzigen Gott anzuerkennen. Der Koranische Gott ist nicht müßig, diese Besonderheit im offenbarten Text gebührend zu betonen. Das Wort „Eins“ oder „Einer“, sofern es sich auf Gott bezieht, kommt wie bereits gezeigt 19 mal im islamischen Grundlagenwerk vor. Beachtenswert ist, daß der arabische Begriff für „Der Eine“ zugleich das Wort für 1 ist. Addiert man die Kapitel, in denen der Begriff „Der Einzige“ erscheint, erhält man 19^2 . Zählt man alle Kapitel und Verse mit diesen Schlüsselbegriffen zusammen, dann stellt sich als Ergebnis $19 * 75$ ein.

- Die arabischen Begriffe der restlichen vier Glaubenspflichten eines Muslims (Gebet, Fasten, Armutssteuer und Pilgerschaft) kommen insgesamt 114 oder $6 * 19$ mal vor.
- Addiert man alle Vers- und Surenummern, in denen der Begriff Gebet erscheint, erhält man als Summe 4.674 oder $246 * 19$.
- Addiert man alle Vers- und Surenummern des Begriffes Fasten entsprechend, kommt 1.387 oder $73 * 19$ heraus.
- Ein ähnliches Ergebnis stellt sich ein, wenn man die Vers- und Surenummern der Worte Armutssteuer und Pilgerschaft zusammenrechnet: 3.040 oder $160 * 19$.

Der Intellekt des Einzelnen hofft auf die Lücken im System und nicht wenige werden angesichts der Penetranz der Codierung nervös. Sie wollen keine Perfektion. Warum gerade dieses Buch? Der feste Grund ihrer Ablehnung gerät in Gefahr. Sie wollen Sieger des „Matches“ zwischen einem „exotischen Gott“ und zweitausend Jahren an Wissenschaft sein, die nichts Vergleichbares hervorgebracht hat.

Allah hat den Rebellen seine Lektion schon im voraus erteilt. „*Gottes Sieg kommt ganz gewiß!*“ Er hatte diesen Vers Mohammed als ersten Vers der letzten Offenbarung enthüllt. Nicht unwichtig ist, daß dieser Vers - wen wundert es nach allem noch? - analog zum ersten Vers der ersten offenbarten Sure aus neunzehn Schriftzeichen besteht...

Ein rundum abgesichertes System

Bevor Mohammed starb, hatte ihm sein Gott offenbart, daß er die Religion vollendet hätte, die schon die früheren Propheten empfangen und an die Gläubigen unter ihren Völker weitergegeben hätten: „Heute habe Ich eure Religion für euch vollendet“ äußert sich Gott im Koran.

Folgt man Said Ramadans Buch „Das islamische Recht“, einem Standardwerk über Schari'at-Fragen, befassen sich insgesamt 228 Verse des Heiligen Korans im engeren Sinne mit rechtlichen Normen: In nurmehr 70 Versen wird das Familienrecht behandelt. Weitere 70 Verse widmen sich dem Zivilrecht. Das Strafrecht des Korans umfaßt nur 30 Verse. Die islamische Wirtschafts- und Finanzordnung wird in 10 Versen behandelt. Rechtliche Grundlagen „internationaler Beziehungen“ (Said Ramadan) haben 25 Verse zum Thema; das Verfassungsrecht ebenfalls 10. Wozu noch 13 Verse zum Thema Verfahrensregeln und Rechtsprechung kommen.²⁹

Wie zu erwarten war, steht auch die Anzahl dieser Normen mit jener singulären Zahl in Verbindung, die den Koran kodiert: Nicht nur, daß diese Zahl ein Mehrfaches von 19 ist³⁰ – sie scheint auch deshalb ausgewählt worden zu sein, um eine leicht zu entdeckende *Korrespondenz* mit den 114 Suren dieses Buches deutlich zu machen: 228 ist $114 * 2$! Daß der Koran die eigentlichen, allein von Gott gesetzten Schari'at-Normen als „Fundamente“ des Korans bezeichnet und diese gar als „Mutter“ des Korans tituliert, dürfte neben anderen Gründen *auch* im zentralen Code dieser Mutter aller mathematisch aufgebauten Schriften liegen.

Warum nur immer wieder die 19? - ein fälschungssicherer Code

„Über ihnen sind Neunzehn“ bestätigt uns der Koran im Laufe der vierten Offenbarung, deren Titel „Das verborgene Geheimnis“ ist. Fünf Verse danach, ergänzt der heilige Koran diese Aussage mit dem Satz „*Das ist eines der großen Wunder*“. Das große Wunder oder große Zeichen heißt auf arabisch al-Bayyinah und dieses Wort kommt im ganzen Koran exakt 19 mal vor. Wir werden uns natürlich fragen, was der islamische Gott mit dieser 19 gemeint haben könnte und warum er sie als strukturellen Code in den Mittelpunkt stellt? Immerhin muß er um dieses Strukturgeheimnis gewußt und dieses bewußt eingesetzt haben, da er in Sure 25, die den Titel „Der Maßstab“ beziehungsweise „Das Kriterium“ trägt, unter anderem sagt, daß er alles sehr genau entwickelt, und etwas weiter in derselben Sure sagt: „*Das alles wurde von Einem offenbart, der das Geheimnis auf der Erde und im Himmel kennt.*“ Doch warum stellt er penetrant die Zahl 19 und nicht eine andere Zahl ins Zentrum seiner Strukturüberlegung? Gibt es einen Grund dazu? Warum muß der Gott des Koran angestrengte Rechenoperationen anstellen? Eine Antwort ist, daß Gott gewußt zu haben scheint, daß einige Verfälscher der heiligen Schrift „*Falsches dem Koran hinzufügen und dann behaupten würden, daß es ein Teil des Gott-Gesagten ist. Doch sie beigesellen Gott wissentlich Lügen!*“ (Sure 3, Vers 78).

Daß das im Falle des Korans, wenn auch nur ein einziges Mal, wirklich so gekommen ist, hat der besagte Rashad Khalifa im Laufe seiner Studien, mathematisch nachweisbar, herausgefunden. Er behauptet jedenfalls vehement, und gibt dafür einundsiebzig stichhaltige Argumente an, daß die Verse 128 und 129 der 9. Sure Fälschungen sind. Dr. Khalifa brauchte dazu nur entsprechende Kreuzrelationen mit der Primzahl 19 auszuführen. Auch historisch läßt sich sein Ergebnis positiv bestätigen, da in einem berühmten und von allen Muslimen hoch geachteten Ausspruch, der von Buhari überliefert wurde und ebenfalls im berühmten Itqaan Al-Suyutis ausgesagt ist, daß jeder einzelne Vers des Korans von einer ganzen Reihe von Zeugen bezeugt worden ist - außer den Versen 128 und 129 des neunten Kapitels. Diese beiden Verse wurden exklusiv von Khuseima Ibn Thabit al-Ansari und sonst niemandem berichtet. Auch kann man die Fälschung dieser zwei Verse daran ersehen, daß alle Verse dieser Sure Verse aus der Zeit des Propheten in Medina sind. Nur die zwei fraglichen Verse dieses Kapitels sollen aus der mekkanischen Zeit sein. Rashad Khalifa fragt sich hier, wie gerade der besagte Khuseimah diese zwei mekkanischen Verse gehört und sich als einziger gemerkt haben könnte, da er selbst erst in der medinensischen Zeit, also nach der sogenannten Hidschra³¹, Muslim geworden war. Die mathematischen Expositionen, die Rashad Khalifa zum Beweis seiner These der Koranverfälschung anführt, sind jedenfalls nicht von der Hand zu weisen, werden hier aber nicht im einzelnen angeführt werden. Jedenfalls würden viele der stimmigen 19er-Produkte bzw. -Summen durch die Annahme dieser beiden Verse als echte Verse hinfällig werden.³²

Das Leben ein codiertes Buch

Der Grund, den Koran durch einen intrikanten Code fälschungssicher zu machen, kann dennoch sicherlich nicht der einzige Grund für den 19er Code sein. Wenn es auch, neben den bisher erwähnten, ungezählte andere Phänomene um die Zahl 19 herum gibt. So ist die Summe aller Koranverse einschließlich der 114 Basmallahs 6.346 oder $334 * 19$. Der für die Gottergebung wichtigste Vers „Keine Gottheit außer Ihm“³³ kommt konsequent in neunzehn Suren und neunundzwanzig Versen vor. Alles Zufall wie gehabt? „*Wir ließen in diesem Buch rein gar nichts aus!*“, „*Wir sandten dieses Buch mit allen Einzelheiten herab.*“ hat der erhabene muslimische Gott mit jeweils neunzehn Buchstaben zu diesem Phänomen gesagt.

Die Verschlüsselung dieser heiligen Schrift durch die Codierungszahl 19 hat wahrscheinlich dennoch einen anderen Grund, als nur den, ein Selbstzweck dieses Buches zu

sein. Hat vielleicht Gott selbst, so wie er sich hier präsentiert, mit diesem Code etwas zu tun? Unterliegt seine Schöpfung, der Mensch, diesem Code? Gleicht denn nicht auch der Mensch einem Buch? Der Islam jedenfalls glaubt daran, daß es ein Schicksalsbuch des Menschen gibt, und alle Menschen am Tage der Abrechnung und Wägung, was beide mathematische Ausdrücke sind, aus ihrem Lebensbuch vorlesen müssen. Das Lebensbuch der Bösen liegt laut Koran in Sidschien. Und „*weißt du, was das ist: Sidschien?*“ fragt der Koran. „*Ein numerisch strukturiertes Buch*“, ist die Antwort, die dasselbe Buch der Bücher gibt. Und wo das Buch der Rechtschaffenen liegt? „*Es liegt in der Tat ... in Illiyun*“. Und *weißt du, was das ist, Illiyun? Es ist ein numerisch strukturiertes Buch, das nur von denen, die Mir nahe sind, eingesehen werden kann.*“ Das Lebensbuch - ein mathematischer Code? „Mathematik“, so sagte es Galileo in seinem weltberühmten Spruch, „ist die Sprache, durch welche Gott das Universum schuf“. „*Wir werden ihnen unser Wunder an den Horizonten ihrer Welt und in ihnen selber zeigen, bis ihnen klar geworden ist, daß das die Wahrheit ist*“ klärt Gott seine Gläubigen auf. Außen und Innen sind beide durch 19 codiert.

Ist 19 die Chiffre für Gott?

Nach den bisher gegebenen Ausführungen ist es nicht mehr sehr verwunderlich, festzustellen, daß außer der Zahl 8 nur die Zahl 19 im Koran undefiniert, das heißt ohne unmittelbare Zuordnungen, also nicht attributiv, sondern als grammatikalisches Objekt zu finden ist. Das indiziert eine rein mathematische Funktion dieser Zahl. Alles Reine und Abstrakte und insofern Absolute wird im islamischen Verständnis Gott zugeordnet. Das scheint auch hier der Fall zu sein. Ein Muslim glaubt, daß Offenbarung und Gesetze nur von Gott dem Schöpfer aller Dinge stammen. Was liegt daher näher, als anzunehmen, daß diese Offenbarungen und Gesetze nur von Gott dem Schöpfer dieses Universums selber vorgeprägt sind? Sollten wir nicht annehmen dürfen, daß auch in Allah oder Gott ein Geheimnis der Zahl 19 angelegt ist?! Jedenfalls kommt im Koran ein Name Gottes, Al-Wahid (der Einzige), vor, dessen Zahlenwert 19 ist.³⁴ „Der Einzige“ oder Wahid kommt im Koran 25 mal vor. Sechs dieser Vorkommnisse beziehen sich auf etwas anderes als Gott, also neunzehn auf Gott.³⁵

19 Jahre nach dem Tod Mohammeds wurde der Koran ein Buch

Ich werde es den Lesern dieses Buches ersparen, die vielen weiteren, für das Gesamtverständnis aber unbedeutenderen Zusammenhänge mit der Primzahl 19 aufzuzeigen und schließe das Kapitel über die Zahl 19 im Koran mit der Bemerkung ab, daß der Koran beachtenswerterweise genau neunzehn Jahre nach dem Tod Mohammeds als einheitliches Buch zusammengefaßt worden ist. Zu Lebenszeiten des Propheten waren die einzelnen Offenbarungen chronologisch im Auftrage Mohammeds von einer Reihe von Schreibern aufnotiert worden. Während der Regentschaft des Kalifen Osman wurde ein Komitee dieser Schreiber bestimmt, um mehrere Kopien des Korans herzustellen. Man wollte sie in die neuen islamischen Länder bringen.

Die Beschränkung auf das bisher Gesagte würde allerdings die mathematische Strukturuntersuchung des Korans erheblich verkürzen und damit auch verfälschen. Das liegt daran, daß es weit komplexere Codierungen in diesem Buch der Bücher gibt, die eine Schlüsselrolle spielen. Für besonders interessierte Leser, vor allem Theologen und Zahlenexperten, sind einige davon gesondert im Anhang dieses Buches aufgeführt. Doch schon bisher läßt sich behaupten, daß es niemandem, selbst unter Zuhilfenahme eines ganzen Computersets gelingen könnte, ein Buch mit einer derartig hochkomplexen mathematischen Struktur zu schaffen, das dennoch und gerade deshalb die Herzen von Hunderten Millionen Gläubigen anrühren könnte. „*Sage ihnen*“, so sagt der islamische Gott im Koran, „*auch wenn sich alle Menschen und alle Genien zusammenfänden, um einen Koran wie diesen zu*

erzeugen, so werden sie einen Fehlschlag erleiden, wie sehr sie sich auch darin unterstützten.“ (17:88).

Kapitel 3

Wie gefährlich ist die 19?

Der Auftrag zur Enthüllung der Koranstruktur

Was wir mit Zahlen anrichten können, läßt sich ahnen, wenn wir daran denken, daß beinahe alle Banken der Welt, Regierungen und Armeen, Atomsprengköpfe und Kommunikationssysteme auf Zahleneingaben reagieren. Sie sind nur deshalb einigermaßen geschützt, weil man in sie streng geheime Zahlenschlüssel eingebaut hat, die nur wenigen, in manchen Fällen auch nur einem einzelnen Menschen bekannt sind. Daß es um solche Zahlen Kämpfe geben kann, ist nur allzu natürlich. Daß sie zum Ziel von Aggressionen, Mißgunst, Neid und Entdeckertrieben werden können, wurde oft genug bewiesen. Und ganz sicher bieten solche Zahlen Anlaß zu Spekulationen. Was geschieht aber mit jenen Menschen, die solche geheimnisvollen Zahlen, die Schlüsselzahlen des Universums entdecken? Wie werden sie sich fühlen müssen? Was machen sie mit diesem Schatz in ihren Händen? Werden sie sich mit ihren atemberaubenden Entdeckungen nicht identifizieren? Und wird die kolossale Aufregung, die mit ihrer Entdeckung einhergehen muß, sie nicht überwältigen müssen? Im Falle des Entdeckers der Zahl 19 im Koran, Dr. Rashad Khalifa, der aus einer ägyptischen Sufi-Familie stammt, hat es tatsächlich eine vollständige Persönlichkeitsänderung und eine vollständige Lebensumwertung durch die Zahl 19 gegeben.

Rashad Khalifa hatte in Kairo, Ägypten, ein landwirtschaftliches Diplom mit Auszeichnungen erworben und hatte dadurch ein Stipendium in den Vereinigten Staaten erlangt. Dort erwarb er sich einen Ph.D. Titel in Biochemie und wurde zu einem erfolgreichem Wissenschaftler. Etwa im Jahre 1968 fiel ihm, einem frommen Muslim, auf, daß die bisherigen Übersetzungen des Korans in die englische Sprache die eigentliche Botschaft dieses Buches nicht wirklich wiedergaben. Er entschloß sich, vor allem auch zum Nutzen seiner eigenen Kinder, zu einer Neuübersetzung. Er leistete vor Gott den Schwur, solange von keinem Vers, den er gerade übersetzte, zum nächsten überzugehen, ohne den vorherigen vollends verstanden zu haben.

1974 fing er eine computerunterstützte Analyse des islamischen Offenbarungsbuches an, die 1981 weitgehend beendet wurde. Hunderte von Ergebnissen, die alle auf dieselbe Zahl hinausliefen, bombardierten ihn täglich neu mit der unumstößlichen Gewißheit, mit der Zahl 19 die Königin des Chaos gefunden zu haben. Rashad Khalifa sieht am Horizont eine neue Ära der Menschheit heraufziehen. In seinen eigenen Worten liest sich das so: „Mit der Ankunft des Jahres 1407 der islamischen Zeitrechnung ist eine neue Ära angebrochen, die bald der ganzen Welt bekannt gemacht werden wird. Wie im Koran, in Sure 63, Vers 8 angekündigt, haben die Gläubigen tiefgründige Zeichen erhalten und exakte Wegmarken empfangen, von dessen Vorhandensein die Heuchler nichts wissen.“ Khalifa glaubt, ein gleichermaßen großes Wunder wie die Wunder von Moses oder Jesus ausgegraben zu haben. Nur daß das Wunder Moses, als sich sein Stock in eine Schlange verwandelte, die die Schlangen der Magier verschlang, nur exklusiv von einer Handvoll Menschen beobachtet wurde. Dasselbe würde auch von Jesus' Wiederbelebung des toten Lazarus gelten, während das Wunder des Korans und damit das Wunder Mohammeds ewig und von unendlich Vielen beobachtbar sei. Kein Buch dieser Welt hätte auch nur Ähnliches wie dieses heilige Schriftstück zu bieten, und der gnadenreiche Schöpfer dieses Buches hätte es absichtlich und unmißverständlich gewollt, daß seine heilige Proklamation in dieser Zeit der Datentechnik mit dem mächtigsten Beweis ausgestattet worden sei, das Buch aller Bücher zu sein.

Sein monatliches Bulletin mit Namen „Submission Perspective“, durch das der umtriebige Ägypter seine mathematische Koran-Analysen bis in die entferntesten Winkel dieser Weltkugel trägt, kostet im Abonnement den symbolischen Preis von genau 19 Dollar. Der von ihm herausgegebene Koran 57 Dollar - analog zur Anzahl des Wortes „Koran“ im Koran.

Dr. Khalifas missionarische Verbreitung der koranischen Zahlenstruktur zieht in vielen Teilen der islamischen Welt kongeniale Mitstreiter an. Einer von ihnen ist der türkische

Schriftsteller Edip Yuksel, der ein eigenes, mit den Thesen und Analysen des Ägypters gefülltes Buch in türkischer Sprache herausgibt, das unter Türken zum Bestseller wird.³⁶

Doch der Siegeszug der taktischen Manöver Khalifas und dessen internationaler Freunde wird alsbald gestoppt. Die gegen die Zahl 19 gerichtete Anti-Propaganda-Maschinerie der islamischen Nomenklatura läuft nämlich inzwischen auf Hochtouren. Was leicht vorhersehbar war. In der Türkei tritt eigenartigerweise sogar der Vater Edip Yuksels gegen dessen Ausführungen an. Nach insgesamt sechzehn Auflagen des Zahlenwunders des Korans lanciert sein Vater mit einer Reihe von Freunden ein gegen die Zahl 19 gerichtetes Buch, das nicht umsonst den Untertitel trägt „Erzählungen der Alten“. Steht doch im Heiligen Koran der Vers: *„Was für Wunder ihnen auch immer begegnen, sie glauben nicht an sie. Wenn sie mit dir (über religiöse Angelegenheiten) streiten, dann führen die Ungläubigen das Argument gegen dich an: ‘Das sind Erzählungen der Alten.’“* Die Autoren dieses Buches wollen ihren Lesern glaubhaft machen, daß nichts als purer Zufall hinter den vielen Zahlenwundern steckt. Yuksel, der nicht mundfaul ist, kontert diese Anwürfe mit der eindrucksvollen Bemerkung, daß das Wort Monat im Koran exakt zwölf mal und das Wort für Tag genau 365 mal im selben Buch der Bücher vorkommen, schließt jeden Zufall seiner Zahlenstruktur definitiv aus.

Unter den vielen Feinden, die gegen Khalifa und sein Gefolge aufrüsten, sind viele prominente Muslime zu finden. Den Spitzenplatz hält ein berühmter Gelehrter besetzt. Der Professor für Orientalische Studien an der berühmten Tempel Universität, Dr. Ismael Faruki. Sein Einfluß, den er überall vehement gegen jegliche Bedeutung der Primzahl 19 im Koran ins Feld führt, ist von globaler Tragweite. Er nennt das Zahlenwunder des Korans haßerfüllt „Müll“. Was den Entdecker der Zahl 19 im Koran zur öffentlich ausgesprochenen Vermutung veranlaßt, daß Dr. Ismael Faruki von der religiösen Hierarchie Saudi Arabiens, die ihre Felle des Alleinrechts der Koran-Interpretation schwimmen sieht, für jede Menge Dollars gekauft worden ist. In der Ausgabe vom Oktober 1986 seines international distribuierten Monatsbriefs „Muslim Perspective“ macht der Ägypter seine Leser noch einmal ernst darauf aufmerksam, daß die Anerkennung oder Zurückweisung des koranischen Wunders die Gläubigen von allen Ungläubigen trennt. „Der Koran lehrt uns“, braust er dort auf, „daß dieses überwältigende Zahlenwunder für jene, die es anerkennen ein übergroßer Segen ist. Für alle anderen aber, die dieses Wunder ablehnen, ist es ein schrecklicher Fluch!“ Der Fall Dr. Farukis sei hierfür der beste Beweis. Er war am 19. Ramadan diesen Jahres hinterrücks ermordet worden. Sein ganzes Leben war von der Zahl 19 umgeben, und doch stand er gegen sie auf. Die Adresse seines Mordes war Bent Road 323 - was ein Produkt aus $19 * 17$ ist. Auch das Jahr seines Todes war durch die Zahl 19 bestimmt, da er nach islamischer Rechnung im Jahre 1406 (= $74 * 19$) starb. Der Postcode seines Wohnortes war 19095 oder $1005 * 19$. Und seine Telefonnummer war ebenfalls durch 19 teilbar.

Im Laufe der folgenden Jahre erinnerte sich der Ägypter daran, daß ihm während einer Pilgerschaft nach Mekka im Jahre 1971 etwas Eigenartiges widerfahren war. Er hatte das Gefühl gehabt, daß seine Seele plötzlich zu einem fernen Ort in diesem Universum getragen worden war, wo er die Propheten traf, denen er einzeln vorgestellt wurde und von denen er einen Auftrag bekam. Im Monat Ramadan des Jahres 1988 war es dann soweit, daß sich Rashad Khalifa offiziell zu einem „neuen Propheten“ des Islam erklärte. Er sei, nach Abraham und Mohammed, der dritte Prophet des Islam, dessen Aufgabe es sei, die Reinheit der Religion und die wirkliche Bedeutung des Korans wiederherzustellen.

Bereits seit 1968 propagierte der Entdecker der Zahl 19 einen „wahren Islam“, der mit der beigeselligen Form des heutigen Islam nichts Gemeinsames hätte. Nur Gott allein - sonst nichts, war die von ihm geprägte Formel, die sich vehement gegen jede gesonderte Verehrung der Propheten, auch des islamischen Propheten, wandte. Nur der Koran lehrt einen Muslim den Islam, wurde zu seinem radikalen Leitspruch. Sein Motto wirkte wie ein Dolch auf die islamische Traditionswissenschaft ein, die neben dem Koran den prophetischen Brauch (Sunna) und die Aussprüche des Propheten Mohammed (Hadiß) als gleichgewichtige

Rechtsquellen des Islam neben dem Koran anerkennt. Sein Auftrag, so glaubte Dr. Rashad Khalifa, sollte es sein, das Wunder der 19 im Koran publik zu machen und den Koran von allen falschen Versen, oder, wie er es sagte, „satanischen Versen“, die ihm nachträglich eingefügt worden sind, zu reinigen.

Konsequenterweise stürzte sich Rashad Khalifa auf eine Reihe von Zahlenspekulationen, um seine Mission zu beweisen, da er einige koranische Verse so auslegte, daß ein Gesandter Gottes den Beweis erbringen muß, eine Gottesgesandter zu sein. Außerdem hätten sowohl der Koran als auch die Bibel (Malachi 3:1-3) die Ankunft eines „konsolidierenden Gesandten“ prophezeit, der das Große Wunder offenbaren würde. Und das habe er getan. Er sei zwar keineswegs ein Nabi oder Prophet, was im Islam ein offenbarer Gesetzgeber, dem eine Schrift gegeben ist, bedeutet. Doch sei er in der Tat ein neuer Gesandter oder Rassoul, der zur Bestätigung und Klärung einer Schrift, die es schon gibt, erschienen sei. Er sei beauftragt worden, nicht nur die weit vom Weg geirrten Muslime, sondern auch den Juden und den Christen, ja selbst den Sikhs, den Hindus und Buddhisten die einzige Religion Gottes zu bringen.

Vom Beweis ein Gesandter zu sein

In seiner Schrift „Quran - The Final Testament“ führt Rashad Khalifa auf acht engbeschriebenen Seiten die mathematischen Beweise seiner Gesandtschaft an. Diese drehen sich vornehmlich um seine beiden Namen Rashad (Führer) und Khalifa oder Stellvertreter. Was ihn zuerst einmal ermutigte, war, daß die Wurzel des Wortes Rashad, von der sein Name Rashid abgeleitet ist, im Koran exakt 19 mal erwähnt wird. Sein zweiter Name, Khalifa, kommt allerdings nur zweimal vor. Ganz aufgeregt fand er heraus, daß, wenn man alle Versnummern vom ersten Auftreten des Wortes Rashada (in Sure 2, Vers 186) im Koran bis zum letzten Vorkommen dieses Wortes (in 72:21) hintereinander schreibt, die dadurch gebildete Reihe, die aus 11087 Ziffern besteht, ein Vielfaches von 19 ist. Rashad Khalifa bezieht das Ergebnis wie auch die folgenden, zu denen er gelangt, auf sich ganz exklusiv und persönlich. Seine Erregung ist so groß, daß er beginnt, in seinen Rechnungen Fehler zu machen. Er kalkuliert jetzt „negativ“, indem er beispielsweise zu den Buchstabenwerten der Namen der islamischen Propheten, Abraham und Mohammed, seinen Namen (Rashad) addiert. Da das Ergebnis durch 19 geteilt werden kann, glaubt er damit den Beweis für einen weiteren Propheten des Islam namens Rashad vorgebracht zu haben. Wiewohl die Zahlen nicht davon sprechen, daß *er* der besagte Rashad ist, kommt Rashad Khalifa zu der Auffassung, daß nur er der gesandte Botschafter sein kann, von dem die Sure 3, Vers 81 spricht: „*Ein Gesandter wird zu euch kommen, der das bestätigen wird, was ihr schon habt*“. Von jetzt an bezieht Rashad Khalifa alle ähnlichen Verse auf sich. Der Engel Gabriel bestätigt ihm angeblich, daß sich Vers 3 in Sure 36 („*Wahrlich, Du bist einer der Gesandten*“) auf ihn speziell bezieht! Er fängt an, seinen eigenen Namen in Klammern hinter solche Verse zu setzen, die sich möglicherweise auf einen zukünftigen Gesandten im Koran beziehen. Sein aufgestöbertes Ich sucht nach Bestätigung ...

Der Entdecker der Zahl 19 wird heftig attackiert

Rashad Khalifa, der auch Imam seiner eigenen Moschee in Tuscon, Arizona, war, wird wegen seines Übereifers, seine Theorien und Beweise zur Zahl 19 den Muslimen der Welt nahezubringen, immer häufiger Zielscheibe heftigster Attacken. Vor allem die islamische Orthodoxie fängt an, sich heftig zu verschanzen und gezielte Angriffe zu starten. Unter diesen literarischen Anschlägen und Hetzschriften, die schnell zusammengewürfelt wurden und für jeden, der sie ernsthaft analysiert, nur lauter polemischen Unsinn von sich geben, ist auch die Schrift eines prominenten Absolventen der Universität Medina zu finden: „Schwindel und

Häresie“. Diese ketzerische Schrift, die in sich selber das verwirklicht hat, was ihr Titel verspricht, wurde von Abu Aminah Bilal Philips, einem Jamaikaner geschrieben. Nur allzu verständlich wurde sie in einem staatsnahen und gegenüber der wahhabitischen Nomenklatura loyalen Verlag, Al-Furqan Publications, in Riadh, Saudi Arabien, veröffentlicht. Nach eingehender Darstellung der Meinungen diverser Rechtsgelehrter des Islam zum Thema der koranischen Vorbuchstaben, kommt Abu Bilal Philips zum Schluß, daß die muqatta'at-Buchstaben zu den „obskuren Worten“ und damit undeutbaren Worten des Korans gehören und damit keine Bedeutung besitzen. Philips nimmt keineswegs Bezug darauf, daß der ägyptische Entdecker der koranischen 19 diesen Buchstaben nirgendwo einen intellektuellen bzw. metaphysischen Sinn zugeschrieben, sondern sie allein als strukturellen Code bezeichnet hat. Nach allerlei unmaßgeblichem Geplänkel zeigt Bilal Philips sein wahres Gesicht. Er formuliert schlußendlich neun Argumente gegen irgendeine Bedeutung der Zahl 19 im Koran, die alle anderen zusammenfassen. Die hervorstechendsten dieser Argumente muß man auch bei größter Toleranz als Unverschämtheit, Täuschung und Betrug bezeichnen. Verzeihlich ist, daß er der Masse der Gelehrten folgt und in der expliziten Zahl 19 des Korans die Zahl der Höllenengel sieht. Verständlich, wenn auch falsch, ist seine Behauptung, daß die Numerologie, das heißt die Buchstaben-Zahlenumrechnung „keinen Platz im Islam hat“ und „vom islamischen Gesetz klar zurückgewiesen werden muß“. Da es zur Zeit Mohammeds tagtägliche Gewohnheit war, Zahlen durch Buchstaben auszudrücken.³⁷ Dann zieht der Jamaikaner mit Vehemenz gegen angebliche Behauptungen Rashad Khalifas zu Felde, die er tatsächlich nie aufgestellt hat. Doch der eigentliche Gipfel der Rhetorik kommt erst jetzt. Unglaublich dreist behauptet er, daß es nur einhundertzwölf Vorkommnisse der Basmallah gibt - was jeden halbgebildeten Muslim hochfahren läßt, da es alleine einhundertdreizehn Suren gibt, an deren Anfang die Basmallah steht. Von der 114. Basmallah in Sure 27 gänzlich zu schweigen. Wie penetrant und unverfroren und geradezu dummlich, und ohne daß es einen Sinn ergibt, der Autor von „Schwindel und Häresie“ dabei vorgeht, mögen seine eigenen Zeilen verraten: „Dr. Khalifa's Anspruch, daß jedes Wort der Basmallah im Koran entweder 19 mal oder ein Vielfaches von 19 mal vorkommt, ist nur im Falle eines der vier Hauptwörter wahr (bei Al-Rachman). Selbst in diesem Fall wird das Ergebnis nur deshalb erreicht, indem er die einhundertzwölf Vorkommnisse des obigen *Wortes*, das man in der Basmallah, die den Suren vorangeht, findet, aus seiner Wortzählung ausschließt. Doch schließt er alle Basmallahs in seine Auszählung der *Buchstaben* ein.“

Tatsache dagegen ist, daß Khalifa recht mit seinen Aussagen hat, und, daß es im Koran exakt einhundertvierzehn Basmallahs gibt. Da $114 = 6 * 19$ ist, ist es zudem noch gleich, ob diese einhundertvierzehn Basmallahs zur Summe der sonstigen Vorkommnisse der Worte der Basmallah hinzugezählt werden oder nicht. Da in beiden diesen Fällen die Summe ein Produkt aus 19 ist.

Mit drei erfundenen Buchstaben wird Druck ausgeübt

Doch der Autor des ziemlich umfangreichen Pamphletes spekuliert ganz offensichtlich auf eine Irreführung des Lesers, was im wichtigsten Punkt seiner „Widerlegung“ deutlich wird. Den angeblichen unkorrekten Buchstabensummen, wie Punkt 2 seiner neun Punkte lautet. Sein Argument ist wirklich ein Skandal; da der Autor unverfroren behauptet, daß die Basmallah mehr als neunzehn Buchstaben habe. „Tatsache ist, daß die Basmallah, streng genommen, eine aktuelle Gesamtsumme von zweiundzwanzig und nicht neunzehn Buchstaben hat!“

Das ist ein Schlag ins Gesicht eines jeden muslimischen Kindes! Da jedes kleine Kind die Summe der Buchstaben - nämlich neunzehn - klar ersichtlich ausrechnen kann. Man fragt sich hier leicht konsterniert, ob der Autor darauf baut, daß die Leser seiner Schrift Analphabeten sind?!

Als Schlußfolgerung seines gleichermaßen unislamischen wie voreingenommenen und betrügerischen Buches kommt Bilal Philips zu dem Schluß, daß die „Tatsachen“ gegen die Beweise Dr. Khalifas stehen. Und dann folgt eine unmißverständliche Drohung. Wer diesem „unehrenhaften Forscher“ folgt, dem werde es übel ergehen. „Denn die 19 und ihre Vielfachen können nicht dazu genommen werden, um irgend etwas aus dem Koran oder aus dem Islam zu interpretieren und all jene aufrechten Muslime, die diese Theorie in ihrer Ignoranz öffentlich propagiert haben, sind islamisch verpflichtet, sie zu diskreditieren und zu verstoßen und ihre Veröffentlichungen, ihre Distribution und den Verkauf der Bücher und Kassetten, die sie unterstützen zu beenden.“

Mit diesem peinlichen Brief hatte die herrschende Gelehrtenklasse des Islam, wenn auch indirekt, doch damit nicht minder folgenschwer, ihre Bankrotterklärung abgegeben. Eine einzige Zahl hatte sie aus ihrer hunderte von Jahren alten Fassung gebracht. Und alles das war von Allah vorausgesehen worden. „*Erkennt ihr denn nicht, daß Wir über jene, die die Wahrheit (dieser Offenbarung) verleugnen, böse Kräfte ausgesetzt haben, die sie zornig werden lassen?*“ hatte dieser alle Feinde der Zahl 19 lange vorher im Koran gefragt. Und allen jenen, die vom Widerstreit eventueller Widersacher dieser singulären Zahl persönlich wie auch in ihrem Werk betroffen sein sollten, hatte er im selben Vers den Rat gegeben: „*Gebt euch ihnen gegenüber gelassen, denn Wir rechnen mittels dieser (einen Zahl) mit ihnen ab.*“³⁸

Wie beschämend, ja nachgerade tragisch, die Reaktion der islamischen Welt auf die Erkenntnisse Rashad Khalifas bezüglich der mathematischen Struktur des Korans ist, zeigt sich unter anderem durch eine in Riadh abgehaltene Konferenz islamischer Theologen unter Leitung des saudi-arabischen Großmuftis Abdul Asis Ben Bas. Sie veröffentlichte ihre Ergebnisse in der englischen Zeitschrift Impact International und kam zum folgenden Schluß: „Vom linguistischen Standpunkt aus ist es klar, daß die Basmallah weder aus neunzehn Buchstaben, noch aus vier Worten besteht.“ Außerdem verneinte die Konferenz, daß die Basmallah überhaupt zu den Koranversen gehört. Der nach Abdul Asis Ben Bas ranghöchste Islam-Gelehrte Saudi-Arabiens, Scheikh Mohammad al-Qa'ud, erklärte zudem, daß der Koran nicht aus einhundertvierzehn Suren besteht. Er hätte ebensogut sagen können, daß die Sonne im Westen aufgeht. Die International Islamic University stellte die Behauptung auf, daß, je nach dem, ob man die verdoppelten Konsonanten als einen oder zwei Buchstaben zählt, die Basmallah entweder siebzehn oder zwanzig Buchstaben zählt. Den Gipfel des Betruges der Öffentlichkeit präsentierte aber eine Konferenz von Islam-Gelehrten im Oktober 1989 in Chicago, an der immerhin so berühmte Gelehrte wie der Präsident der Ashar-Universität Kairo, der Präsident der Welt-Muslim-Liga und der Imam von Mekka teilnahmen. Dort wurde keine Übereinstimmung darüber erzielt, ob die Basmallah alternativ entweder aus achtzehn oder einundzwanzig oder zweiundzwanzig(!) Buchstaben besteht.

Auf Druck der islamischen Orthodoxie, die ihn finanziert, trennt sich der prominenteste aller Islam-Missionare, der Südafrikaner Ahmed Deedat, der in Durban sein weltweit tätiges Islamic Propagation Centre International betreibt und die aufwühlenden Anregungen Rashad Khalifas in die Form eines eigenen brillanten kleinen Büchleins, „Al-Quran - The ultimate miracle“, gebracht und weltweit in Umlauf gesetzt hatte, mit einem öffentlichen Brief an alle, datiert vom 3. November 1987, von jeglicher Begeisterung über die koranische 19. Hier folgt der Text seines Briefes:

An alle die es angeht

Dieser Brief soll meinen Standpunkt hinsichtlich der „19“ im Koran ein für allemal klären. Ich habe dieser Theorie vollständig abgeschworen und habe jegliche Literatur, alle Audio- und Videokassetten, die zu dieser Theorie gehören, zu verbreiten aufgehört. Ich habe auch

Herrn Dr. Rashad Khalifa gebeten, den Verkauf meiner Bücher und Kassetten zum Thema zu beenden.

Ich halte an der Theorie nicht länger fest und jedermann, der behauptet, daß ich hinfort irgend etwas mit der Theorie der 19 im Koran zu tun hätte, ist ein Betrüger und Lügner.

gezeichnet
Ahmed Deedat

Ein stolzer, zuweilen arroganter Kämpfer des Islam hatte sich der Drohung seiner Glaubensgenossen schamhaft und kleinlich ergeben.

Rashid Khalifa wird wegen der 19 ermordet

Das „Wunder, das die Welt erschüttert“ (Rashad Khalifa) erschüttert tatsächlich die islamische Welt. Höchst loyale Apologeten und niederträchtige Feinde ziehen ihre Kreise immer enger um den Ägypter und seine, wie er sagt, „einzige unabhängige Moschee in der Welt“. „Ich erkenne Sie als ein Botschafter Allahs an“, schreibt einer seiner vielen Freunde, und ein anderer beginnt seinen Brief mit den Worten: „Laß Dich nicht von jenen traurig machen, die ihren Glauben nur mit der Zunge bekennen, im Herzen aber ungläubig sind - oh Botschafter Gottes“. Ein dritter seiner ungezählten Unterstützer will Gottes Werk, das demnächst den Geist der Menschheit überwältigen wird, durch ihn hindurch „gerochen“ haben. Die Liste der Bewunderer kommt nicht mehr zum Halt.

Doch auch die Liste seiner Feinde schwillt an. Man wirft ihm bitterböse vor, sich ein Prophetenamt angemaßt zu haben und droht ihm öffentlich seine Hinrichtung deswegen an. Sein angebliches Wunder des Koran sein eine Zahlenzauberei, die keine Grundlage im Heiligen Buch der Muslime habe. Im übrigen sei 19 eine Zahl der Bahai und deswegen schon abzulehnen. Khalifa argumentiert daraufhin gegen sie beißend polemisch, daß sie sich in blinder Knechtschaft von Satan befänden, derweil sie mit ihrer Attacke in Wirklichkeit ihren Schöpfer beschuldigen würden, ein Bahai zu sein. Dr. Khalifa wehrt sich auch gegen sie, indem er gegen sie gerichtete Visionen und Voraussagen veröffentlicht. So kündigt er in seinen monatlichen Briefen an, daß nach Gründung der von ihm initiierten „United Islamic Nation“ jedes Jahr mindestens zwei islamische Regierungen stürzen würden. Vor allem die Saudi-Tyrannen würden die Rache Gottes bald zu spüren bekommen. Der saudi-arabische König Fahd würde der letzte König des Königreichs sein.

Die Gegner des Ägypters vergleichen den Ägypter jetzt öffentlich mit dem gebannten Salman Rushdie. In einem äußerst intelligenten öffentlichen Brief nimmt der bereits erwähnte Edip Yuksel dazu Stellung: „Eines der großen Ereignisse des Jahres '89 war die Salman Rushdie Affäre. Sechs Wochen belegten Rushdie und sein Buch überall in der Welt alle Titelüberschriften der Zeitungen, des Fernsehens und der Radionachrichten. Als ich die Nachricht zum ersten Mal in der Türkei zu hören bekam, war das erste, was mir in den Sinn kam, die neue Koran-Übersetzung Rashad Kalifas und seine niederschmetternde Entdeckung der zwei gefälschten Koran-Verse. In einem meiner Studienvorträge in Istanbul hatte ich den anwesenden Gläubigen mitgeteilt, daß es meiner Meinung nach einen entschiedenen Göttlichen Plan und eine definitive Verbindung zwischen Rashad Khalifa und Rushdie gibt. Beide Namen haben dieselbe sprachliche Wurzel, die neunzehn Mal im Koran erwähnt wird. Die Namen von Salman Rushdie und Rashad Khalifa haben beide die gleiche Anzahl Buchstaben: je 9 in der arabischen Sprache, je 13 in der englischen Sprache. Der Titel des Buches von Salman Rushdie („Satanische Verse“) ist seit 1985 das Hauptthema der Koran-Untersuchungen Rashad Khalifas gewesen. Schon 1985 hatte Rashad Khalifa unter der Überschrift „Satanische Verse“ einen entsprechenden Bericht in Muslim-Perspektive veröffentlicht.

Ich teilte meiner Zuhörerschaft mit, daß Satan anscheinend möchte, daß Rashad und Rushdie vermischt werden sollten - gleichermaßen wie man jetzt häufig behauptet, daß das auf der Zahl 19 gründende koranische Wunder nur ein Bahai-Komplott sei.

Meine Freunde schenken dieser Sache keine große Aufmerksamkeit. Ganze vier Tage später jedoch wurde meine Theorie bestätigt. Achtunddreißig sogenannte Muslim-Gelehrte traten in Saudi-Arabien unter dem Vorsitz der notorischen Scheich Abdul Asis Ben Bas zusammen, um das Rushdie-Desaster zu diskutieren. Das Treffen endete mit einer Verurteilung von Rushdie und Rashad und dem Aufruf, sie beide zu töten. Die Zusammenkunft wurde am 19. März abgehalten und 2 * 19 Gelehrte nahmen an dieser Zusammenkunft teil.

Die späteren Entwicklungen haben jeden Zweifel an einer Verbindung zwischen der Rushdie-Affäre und Rashads gerade herauskommender neuen Übersetzung beseitigt. Denn nur wenige Tage danach lancierte eine internationale Organisation, die sich „Artikel 19“ nannte, eine Kampagne zur Verteidigung Salman Rushdies. Nur nebenbei sei bemerkt, daß der Artikel 19 der U.N. Menschenrechtskommission die Freiheit des Ausdrucks garantiert. Die ganze Welt sah eine Menge weltberühmter Schriftsteller, die die Sache Rushdies verteidigten, indem sie ein riesengroßes Plakat mit sich schleppten, auf dem in großen Ziffern „19“ stand. Meine ganzen Zweifel waren wie verflogen als ich das sah. Wie sich herausgestellt hat, ist Rushdies Geburtstag der 19. März, wohingegen Rashads Geburtstag der 19. November ist. Rushdies Buch wird für 19.95 (5 * 19) Dollar verkauft, derweil der Preis für Rashads Koran-Übersetzung 57 oder 3 * 19 Dollar ist.“

Die Drohungen an Rashad Khalifa, der sich durch keinen Druck auf ihn einschüchtern läßt, werden mit der Zeit immer massiver, doch er schlägt alle Warnungen von Freunden in den Wind. Anfang 1990 scheint er sein gewalttätiges Ende zu ahnen, wie die Worte einer Rede verraten: „Wie es in Sure 3, Vers 81 und Sure 46, Vers 9 geschrieben steht, bringt der Gesandte des Bundes Gottes nichts Neues; alles das, was ich empfangen und an euch weitergebe, steht schon im Koran. Der Koran steckt jedoch voller Informationen, die vom allmächtigen Gott zum Zwecke einer Offenbarung bis zu einer bestimmten Zeit zurückgehalten werden. Es ist jetzt an der Zeit, sich diese Verse zu betrachten und eine große Neuigkeit zu lernen: Die Gerechten sterben nicht! Wenn ihr Leben auf dieser Erde an ihr vorherbestimmtes Ende gelangt, dann läßt der Todesengel sie einfach ein, ihren Erdenkörper zu verlassen und in die Himmel einzukehren.

Als Gottes Bund mit den Propheten in Erfüllung gegangen war, wurde ich selbst in die Himmel emporgehoben, wo die Gerechten heute leben. Derweil mein Körper noch auf dieser Erde weilte, war ich im selben Paradies wie Adam und Eva... Natürlich verlassen auch die Gerechten die Erde. Doch die Leute begreifen nicht, daß die Gerechten nur ihren Körper verlassen, um ins Paradies einzukehren. Die obigen Verse erklären sich selbst. Sie sagen uns, daß die Gerechten nur einmal sterben - und zwar den Tod, den wir bereits als Folge der großen Fehde miterleben durften. In Sure 36, Verse 26-27 finden wir den besten Beweis dafür, daß die Gerechten ins Paradies einkehren werden. Während ihre Verwandten und Freunde noch auf der Erde weilen. Das ist, als würde man Hawaii besuchen, um dort auf seine Freunde zu warten.“ Am 31. Januar 1990, kurz vor Einbruch der Dämmerung, wird Dr. Rashad Khalifa in seiner Moschee wahrscheinlich von islamischen Extremisten ermordet. Das Leben Dr. Khalifas, den man vielleicht zwar nicht, wie er es gerne wahrgehabt hätte, einen neuen Gesandten des Islam, jedoch, wie zum Beispiel lange Zeit vor ihm, Al-Gasali, einen Erneuerer der Religion und einen Bereiniger des Glaubens nennen muß, war durch die rohe Gewalt seiner Gegner umgekommen.

Kapitel 4

Zwei weitere Verkünder der 19 Bab, Baha'ullah und die Bahais

Die 19 in der Bab-Religion und bei den Bahais

Dr. Rashad Khalifa war anscheinend nicht der erste, dem die besondere Bedeutung der Zahl 19 im Koran aufgefallen sein muß. Schon etwa einhundertdreißig Jahre vor der Entdeckung dieser magischen Zahl im Koran hatte sich ein persischer Muslim namens Mirza Hussein Ali in die Berge der Süleymaniyye im Iran zu einer insgesamt zweijährigen Klausur zurückgezogen, in deren Verlauf er auf etwas wirklich Eigenartiges gestoßen zu sein scheint, das auch mit dieser Zahl in Zusammenhang stand. Es handelte sich um die Ausführungen des Gründers der Bahai-Religion, der um die Koran-Struktur gewußt haben muß.

Die Babi-Religion, wie man sie üblicherweise nennt, wurde durch den persischen Kaufmann Seyyed Ali Mohammed (1819-1850), genannt „Der Bab“, am 23. 5. 1844 gegründet. An diesem Tag erklärte der Bab, daß er der langerwartete, verheißene Messias sei, der vor dem Ende der Welt kommen sollte. Man kann sich vorstellen, welchen Aufruhr das in einer islamischen Gesellschaft erregte, die fest daran glaubte, daß der Prophet Mohammed der letzte der Gesandten sei und nach ihm in der Tat nur der Messias zu erwarten sei. Es gab insofern nur die Möglichkeit, unbedingt an ihn zu glauben oder ihn als Ketzer zu richten. Man entschied sich für das zweite, was zu einer grausamen Verfolgung des Babs und seiner Anhänger führte. Über 20.000 Gläubige dieser Bewegung fanden den Märtyrertod. Der Bab selbst wurde nach wiederholter Verbannung und vielen Verhören im Juli 1850 in Täbris hingerichtet.

Schon am ersten Abend seiner Offenbarung hatte der Seyyed seinem ersten Gefährten, Mulla Hussein, erklärt, daß sich ihm noch weitere siebzehn reine Seelen als Jünger anschließen würden. Er selber würde diese achtzehn Gefährten seines Weges als der Neunzehnte im heiligen Bunde ergänzen und somit die erste Glaubenseinheit, die er Wahid (1 oder Eine) nannte, bilden. So solle es dann weitergehen - und seine Glaubensgemeinschaft würde die Zahl 19 als einen Wachstumscode für ihr soziales Wachstum nehmen. Anders ausgedrückt: die Gläubigen seiner Bewegung sollten Gruppen zu je neunzehn Gläubigen bilden.

Der Bab oder „Großvater“ nannte die achtzehn ersten Gläubigen seiner Bewegung bewußt nicht Apostel, sondern bezeichnete sie in der Art der frühen Zahlenmystiker als Buchstaben des Lebendigen. Der Lebendige oder Hayy ist ein koranischer Name für Gott, der den Zahlwert 18 (H = 8 und Y = 10) besitzt. Er selber sei der Stellvertreter der 19, was im Arabischen identisch mit dem Zahlenwert des Namen Gottes Al-Wahid, Der Einzigartige, ist. Er hatte öffentlich geschworen, seine Mission nicht eher öffentlich zu verkünden, bis sich seine achtzehn Stellvertreter bei ihm eingefunden hätten. Was sollte diese, vom Bab sich selber gestellte operative Bedingung bedeuten, und woher hatte er sie? Mirza Hussein Ali muß außerordentlich verduzt und irritiert gewesen sein, wie jedermann, der auf eine derartige, auf Zahlen gründende Voraussetzung für die Verkündigung einer neuen Sekte oder Religion stoßen sollte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Klausner aus Bagdad diese Erklärung des Bab gekannt haben könnte: „Der Stoff, daraus mich Gott erschuf, ist nicht der Staub, daraus die anderen geschaffen wurden. Gott gab mir das, was weder die Weltweisen je erfassen, noch die Getreuen Gottes jemals entdecken können.“ Hier hatte sich der Bab, von heute aus gesehen, ein wenig verschätzt, zumindest was die Verwendung der Zahl 19 in der von ihm begründeten religiösen Bewegung betrifft. Dennoch spricht der Bab nicht umsonst von einem „wohlbehüteten Pfeiler“, der „Gottes verborgene Sache“ durch eine einzige Zahl aufrechterhält.

Wir wissen nicht genau, ob es bereits zu dieser Zeit der langen Einkehr in einer dunklen Höhle war, als Mirza Hussein Ali, der später als Baha-ullah bekannt werden sollte, auf die Erklärungen und Rechnungen seines Vorgängers traf. Der hatte jedenfalls erklärt, daß Gott die Erschaffung aller Dinge nur durch die Zahl 361 (oder das Produkt aus $19 * 19$) und einem dementsprechendem Befehl ins Leben gerufen hätte.³⁹ Das Wissen um diese Zahl als Säule

des Universums muß Mirza Hussein jedenfalls extrem und nachhaltig beeindruckt haben, da seine späteren Lehren um diese Zahl als Zentrum ranken.

Der Bab hatte besonnen verkündet, daß alle Offenbarer zwar keine Wissenschaftler seien, doch was sie sagen richtig sei. Gott hätte ihn als einsamen Zeugen für das Wissen um die Zahl 19 genommen, so daß ihn niemand widerlegen könnte. Vielleicht war das der Grund dafür, daß er, ähnlich dem Propheten Mohammed, der in beinahe befehlendem Ton Briefe an diverse Kaiser und Könige schrieb, so überzeugt an den damaligen König von Persien schreiben konnte.

Bereits im selben Jahr, als er seine ersten Inspirationen, einen Kommentar zur Sure Josef im Koran, empfing, hatte der Sayyed oder „Prinz“ die geheimnisvollste der Zahlen bewußt als eine Art von magischen Schlüssel oder Zugang zu seinen weiteren Missionen eingesetzt. Er schiffte sich, wahrscheinlich wohlüberlegt, am 19. Ramadan 1844 zu einer Pilgerreise nach Mekka zum Besuch der Kaaba ein. In Mina opferte er, diesem ersten Schachzug folgend, neunzehn Lämmer, um seinen Gott günstig zu stimmen. Wollte er mit seinen wohlgesetzten Beschwörungsritualen Reminiszenzen an die Beauftragung Mohammeds herbeizitieren? Seine Rückkehr in sein Heimatland brachte immerhin das ganze Land in erhebliches Schwanken. Was der Empörung der Mekkaner nach der Offenbarung der Zahl 19 gleicht.

Der Bab machte, was die Zahl 19 betrifft, nicht bei der Gruppenbildung halt. Er unterteilte die Kapitel seiner wichtigsten Schriften, den persischen und arabischen „Bayyan“, in je neunzehn Kapitel mit je neunzehn Abschnitten. Er brachte zudem ein neues System der Zeitrechnung hervor und einen neuen Kalender, der von neunzehn Monaten à neunzehn Tagen oder 361 Tagen ausgeht.

$19 * 19$ Jahre, das heißt 361 Jahre, bilden in der Bab-Religion einen großen Zeitabschnitt, den der Bab kulli schay oder „alles“ nannte, da der numerische Wert dieses arabischen Wortes 361 ist. In diesem Sinne und in dieser Art fuhr er fort, seine Lehre auf der Zahl 19 zu gründen, was zum Beispiel darin seinen Ausdruck fand, daß seiner Meinung nach auch das Monetärsystem seine Basis auf diese Zahl gründen sollte.

Der Bab hatte fast christlich prophezeit, daß nach ihm ein anderer „mit der Herrlichkeit des Vaters“ kommen werde, und er nur ein Verheißer dieses Anderen sei. Woraus die Anhänger der Bahai-Religion schließen, daß der Bab, ähnlich wie Johannes der Täufer gegenüber Jesus, nur ein Vorläufer von Baha'ullah, dem Gründer der Bahai-Religion gewesen sei. Jedenfalls gab ganze neunzehn Jahre nach seiner Erklärung von Schiraz im April des Jahres 1863 in Bagdad einer seiner berühmtesten Schüler und Anhänger, Sohn eines Ministers, Mirza Hussein Ali Baha'ullah, eine Erklärung ab, nach der er der Erwartete sei. Er war, zusammen mit einem großen Teil seiner Verwandten nach Bagdad verbannt worden, nachdem man Bab erschossen hatte. Sein Beiname, der die „Herrlichkeit Gottes“ bedeutet, stand ja, wie wir sahen, mit der Prophezeiung des Babs in deutlichem Zusammenhang. So war es wohl leicht für ihn, den Anhängern des Babismus seine Sendung glaubwürdig zu machen.⁴⁰

Baha'ullah übernahm einen großen Teil der Gebote und der Lehren, die der Bab gelehrt und mit seinen Glaubensgenossen praktiziert hatte. So wurde von ihm auch der 19-monatige und 19-tägige Kalender des Bab übernommen, den er allerdings um vier bzw. fünf Tage (bei Schaltjahren) vor dem letzten Monat ergänzte.

Das Bahai-Jahr beginnt am 21. März mit dem Frühlingsbeginn und schließt mit einer Fastenzeit von neunzehn Tagen, die den Gläubigen auf das Neujahrsfest vorbereiten sollen. Am jeweils ersten Tag des Monats, also alle neunzehn Tage, gehört es zu den Pflichten der Bahais, das sogenannte 19-Tage-Fest zu begehen. Die Gemeinde kommt an diesem Tag zusammen, um von den dafür ermächtigten Glaubensgeschwistern medizinische Versorgung zu erhalten und demokratische Beratungen abzuhalten. Baha'ullah wollte mit dieser Art Gemeindetag den christlichen Sonntag und islamischen Freitag ersetzen. Seine Herkunft aus dem Islam und seine geistige Inspiration, die aus der islamischen Mystik und dem Derwischtum kam, kann Baha'ullah nicht verleugnen, wenn er zum Beispiel in einer

Schrift den sechsten Imam der Schiiten, Imam Dschafar as-Sadiq und sein berühmtes Morgengebet anführt, daß jedermann im Iran an jedem Morgen des islamischen Fastenmonats Ramadan hört. Dieses Gebet besteht aus neunzehn Lobpreisungen Gottes und neunzehn Namen Gottes, nach denen Baha'ullah die Monate seines Jahres benannte. Wie schon der Bab war sein Nachfolger Muslim gewesen. Er hatte sich in das Gewand eines Derwisch gekleidet und lebte lange Zeit auf dem Ar-Galú Berg im Süleymaniyye Gebirge (Irak). Dort hatte er zuerst eine ungefügte Hütte aus Stein und eine kleine Höhle zur Behausung gefunden und wohnte etwas später in einer Derwisch-Ecke. Die Zeit dort muß ein Martyrium für ihn gewesen sein. „Tränen der Seelennot“ und „Meere der Pein“ hatten ihn dort aufgesucht. Tagelang war er ohne Wasser und Nahrung. Dann war ihm die Jungfrau Maria erschienen. In dieser Zeit ist Mirza Hussein Ali intensiv mit Derwischbruderschaften in Kontakt gekommen. Die Scheichs des Khalidiyya-Ordens, wie auch die Scheichs der Qadiriyya und Naqschbandiyya, zwei äußerst mächtigen islamischen Orden, schlossen Freundschaft mit ihm. Sein hochberühmtes Werk „Die sieben Täler“ ist auf ihre Anregung zustande gekommen. Angeblich, weil seine Deutungen für alle Hörer faszinierend und überwältigend waren, baten ihn die Derwische, ihnen die „Mekkanischen Offenbarungen“ von Ibn al-'Arabi, einem andalusischen Philosophen und Sufi, verständlich zu machen. Es wurde jedenfalls berichtet, daß der Gründer der Bahai-Bekennergemeinde Tag für Tag eine Seite, die man ihm aus dem berühmtesten Werk dieses Sufimeisters vorlas, tiefgründig interpretierte.

Auch eine Reihe von Geboten und Empfehlungen der Bahai-Religion sind auf der Zahl aller Zahlen gegründet. So sollen die Anrufungen Gottes in Form des „Sikr“, der ganz in der Tradition islamischer Derwische steht, je neunzehn Mal wiederholt werden. Die gleiche Zahl von Wiederholungen ist für die Lobpreisungen Gottes während der Pilgerzeremonien in Shiraz zum Besuch des Hauses des Religionsgründers vorgeschrieben. Auch die Erwähnung des „Größten Namen Gottes“ soll täglich 95 oder $5 * 19$ Mal ausgeübt werden. Und alle neunzehn Jahre sollte jeder Bahai, wenn er es kann, seine Wohnungsgegenstände erneuern. Die Schlüsselzahl des Universums ist hier der dominante Faktor der Religion. Auch die Besitzabgabe der Bahai, 19% vom Vermögen, wenn dieses den Wert von 95 (oder $5 * 19$) Gramm Gold übersteigt, ist auf die Zahl der Zahlen gerichtet und sorgt für entsprechende Konzentration.

„Und so ließen wir in jedem Buchstaben dieses Schreibens neunzehn fließende Ströme der Wahrheit einfließen“, hat Baha'ullah einmal gesagt. Die Ratio und der Code seiner Werke, in denen Leo Tolstoi „den Schlüssel zum Geheimnis des Universums“ und die reinste Form der Lehre entdeckt haben will, kommt nicht von ungefähr. Wenn auch nicht exklusiv, kann uns der ungekrönte Stellenwert der Zahl 19 in vielen Bereichen der Bahai-Bewegung und -Lehre erklären, warum diese religiöse Bewegung, deren Gründergestalten einem islamischen Hintergrund entstammen, und damit um die verborgene Struktur des Heiligen Korans gewußt haben dürften, das Universale so sehr in den Vordergrund stellt; die universale Erziehung, wie auch die Harmonie zwischen den Religionen. Die Eine Welt, und die „Vision einer sich einigenden Menschheit“⁴¹. Hat nicht Baha'ullah gesagt: „Betrache nur die Welt, und denke eine Weile über sie nach. Sie entschleiert das Buch ihres Selbsts direkt vor deinen Augen und offenbart, was die Feder deines Herrn, des allwissenden Gestalters dieser Welt, in sie hineingeschrieben hat.“ Wie wir noch später sehen werden, muß Mirza Hussein Ali, alias Baha'ullah, von den Kenntnissen des Propheten Mohammed um die Zahl 19 als Strukturzahl dieser Welt gewußt, und dieses Wissen in seine Konfession und Lehre aufgenommen hat. Khalifa war demnach ein Wiederentdecker, doch nicht ein Entdecker dieser Zahl im Koran. Dieses Verdienst muß man Baha'ullah und dem Bab, ehemaligen Muslimen und Freunden der Derwischkultur zurechnen. Der Bab war übrigens ein islamischer Sayyed, das heißt, ein unmittelbarer Blutsnachkomme des Propheten Mohammed gewesen. In seinen Adern muß das Wissen um die Zahl 19 noch nachgeklungen haben.

Macht die 19 Menschen zu Propheten?

Prüft man die Geschichte dieser beiden Sektengründer, kommt man um zwei Fragen nicht herum, die anscheinend zusammengehören. Die erste dieser Fragen ist, ob die Zahl 19 aus unbekanntem magischen Gründen Seher und Propheten macht? Die zweite Frage ist, warum Erklärungen geistiger Menschen, die um die 19 kreisen, feindliche Emotionen auslösen und meist gewaltsam enden müssen. Denn nicht nur die Feindseligkeiten gegenüber dem Propheten Mohammed begannen just im selben Augenblick, wo der Vers „Über ihnen sind Neunzehn“ herabkam. Was soweit ging, daß plötzlich eine lebenslange Feindschaft zwischen dem Offenbarer Mohammed und seinem Blutsoskel herrschte, die später in offenen Krieg münden sollte. Khalifa starb den Märtyrertod und auch der Bab wurde blutig verfolgt, weil er die 19 in den Mittelpunkt stellte; und Baha'ullah saß fast zeitlebens wegen dieser Zahl im Gefängnis. Hat der Koran vielleicht nicht doch darin recht, wenn er sagt, daß die Zahl 19 die Seelen in der Hölle bewacht und ein Kriterium ist, das alle Menschen echten Glaubens von allen Nichtgläubigen und allen falschen Gläubigen unterscheidet??⁴²

Buch II

Die programmierte Natur

Kapitel 5

Die geheimen Zahlentafeln

Feindliche bis tödliche Reaktionen auf eigenartige und wundersame Zahlenphänomene betäuben und schockieren das aufgeklärte und wissenschaftlich denkende Nervenkostüm. Wodurch erhält eine Handvoll Zahlen und eine vernetzte Zahlenstruktur ihre derartig wirksame Macht? Wie hatte der Prophet Mohammed Kenntnis von der Allmacht gewisser Zahlen und ihrer Wirksamkeit erhalten? War er vielleicht auf eine verborgene Quelle gestoßen, die mehr als nur ein geistiges System und ein religiöses Zahlenspiel war?

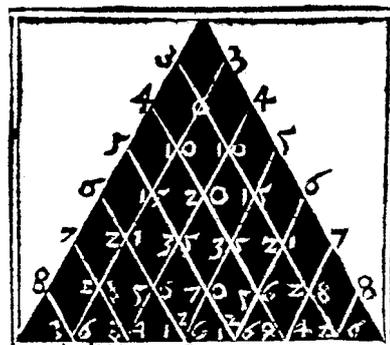
Das Geheimnis der heiligen Tafeln

Im Falle des islamischen Propheten berichtet die Legende, daß unweit seiner Heimatstadt Mekka zu seiner Zeit ein uralter Einsiedler namens Ben Chasi lebte, der den Propheten in gewisse Geheimnisse eingeweiht haben soll. Als sein Unterricht zu Ende ging, habe dieser dem Propheten angeblich eine metallene Tafel zur Aufbewahrung einer alten Lehre übergeben, auf denen streng geheime Formeln gestanden hätten.⁴³ Mohammed sei zu dieser Zeit dreißig Jahre alt gewesen. Nach dem Tode seines Mentors habe Mohammed, so sagt es dieselbe Legende, die Geheimnisse dieser Formeln an den engsten Kreis seiner Freunde weitergegeben. Abu Bakr, der erste Kalif oder Nachfolger des Propheten, habe die Tafel des Wissens geerbt, und dieser, wie alle seine Nachkommen, hätten sie immer nur an eine ausgewählte Schar Erwählter weitergereicht. Damit das Wissen nicht verlorengehe und die hochwichtigen Formeln sicher seien vor Verlust, habe sie Mohammed nach einem bestimmten Schlüssel im Heiligen Koran plaziert. Er hätte späteren Generationen die Möglichkeit offen halten wollen, die Tafel zu rekonstruieren.

Es ist nicht auszuschließen, daß diese Zahlentafel im Laufe der Geschichte veröffentlicht worden ist. Es ist natürlich zu vermuten, daß ihr Publizist in diesem Fall keinerlei Aufhebens von der wirklichen Bedeutung dieser Tafel gemacht haben wird, um das in ihr verborgene Wissen zu schützen; und es wäre für ihn sicherlich sinnvoll gewesen, die Tafel nur als mathematische Spielerei oder bestenfalls als eine mathematische Teillösung auszugeben. Interessant genug sollte diese Zahlenformel oder -tafel zwar sein, um die Begierde von Mathematikern, Zahlentheoretikern und Wissenschaftlern zu wecken, doch sie müßte gleichzeitig begrenzt und damit auch harmlos erscheinen, um nicht, ganz aus Versehen, ihr Geheimnis preiszugeben.

Eine solche Tafel hat es tatsächlich gegeben und diese ist in verschiedenen Kulturen zu verschiedenen Zeiten auch veröffentlicht worden: das sogenannte arithmetische Dreieck. Die früheste uns bekannte Darstellung dieser Dreiecksanordnung von Zahlen stammt aus dem zehnten Jahrhundert:

Abbildung 9: Das „arithmetische Dreieck“ nach Petrus Apianus



feinsinnige *und* logisch begreifende Mitmenschen gäbe, zu denen er sich selber zählte. Daß Mathematiker nur selten feinsinnig und feinsinnige Köpfe nur selten Mathematiker sind, läge in seiner Sicht daran, daß Mathematiker die Fragen des Feinsinns mathematisch behandeln und sich damit lächerlich machten.⁴⁵ Im Gegensatz hierzu verschlage es den feinsinnigen Menschen ihren geistigen Atem, wenn ihnen trockene Lehrsätze vorlegt würden, von denen diese nichts verstünden, da sie sich dazu erst mit Definitionen und Prinzipien herumschlagen müßten.

Der größte theologische Philosoph der französischen Sprache, der im Glauben stand, daß der Mensch den Menschen unendlich übersteige und der sich selber zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, doch nicht zum Gott der Philosophen und Gelehrten hingezogen fühlte, ist ganze neununddreißig Jahre alt geworden. Sein Werk jedoch hat die Geschichte seines Lebens überdauert.

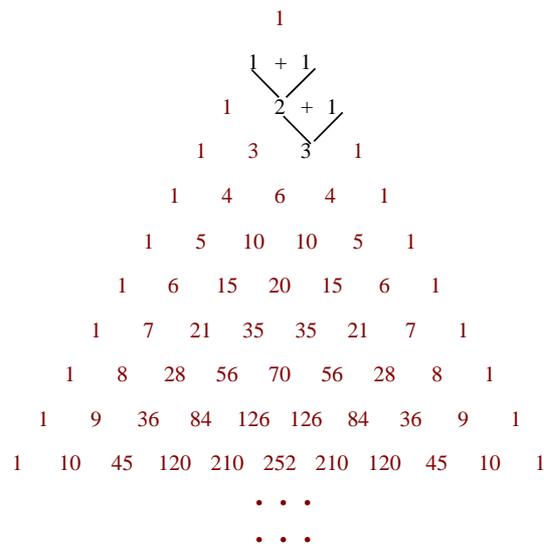
Von seinem Vater, der ebenfalls ein Mathematiker war, hatte Blaise Pascal seine mathematische Neigung erworben, die er geschickt mit einem anderen Talent zu verknüpfen verstand: seiner poetischen Kunst. Albert Béguin, einer seiner Biografen, beschreibt deshalb die feinsinnige Mathematik und mathematische Feinsinnigkeit als ein besonderes Genie Pascals. Ihm wären seine Freuden eher aus der Poesie der Zahlen als aus dem bloßen Rechengeschäft erwachsen. Aus diesem Grunde hätten ihn die mathematischen Gesetze des Zufalls weit stärker gereizt als jede Analyse eindeutiger und damit klarerer Verhältnisse. Pascals Genie war universal, und insgesamt besaß Blaise Pascal einen Geist, wie Frankreich ihn kein zweites Mal vorweisen kann.

Ich wußte von Pascal, daß er sich mit der Mystik des Islams beschäftigt hatte. Er hatte unter anderem die Schriften Ghasalis studiert. Auch seine Definition echten Christentums hatte er mitnichten dortselbst, sondern vermutlich islamischen Lehren entnommen: „Unterwerfung und zugleich Gebrauch der Vernunft, darin besteht das wahre Christentum“. Vielleicht war es zudem auch keinesfalls ein Zufall gewesen, daß Blaise Pascal, nachdem ihn seine vier Jahre währende tödliche Krankheit ergriff, als allerletztes seiner Werke den bekannten, unvollendeten Neunzehnten Brief hinterließ. Er wurde überdies an einem 19. Juni geboren und starb an einem 19. August⁴⁶. Seine ganze Biographie und Mentalität paßten haargenau in das bisher von mir erarbeitete Konzept. Denn Pascal hatte auch selbst mit der Mystik zu tun, auch wenn er in seinen wissenschaftlichen Werken überraional und überscharf argumentierte. Für ihn stand unumstößlich fest, daß der geistige Kosmos von höherer Ordnung als der stoffliche ist.

Im Jahre 1654, am 23. November, wurde Blaise Pascal in der berühmten „Nacht des Feuers“ von der Erleuchtung des Geistes ergriffen. Er lebte hinfort als Asket und glühte im christlichen Eifer vor Gott. Im selben Jahr seiner Erleuchtung hatte das Universalgenie aus der Auvergne eines seiner letzten wissenschaftlichen Werke verfaßt, seine „Abhandlung über das arithmetische Dreieck“. Sie sollte zum Symbol und Startzeichen der späteren Wahrscheinlichkeitstheorie werden.

Pascal beschrieb in seinem Werk eine Folge von Zahlen, die heute in Form eines gleichseitigen Dreieckes angeordnet werden. Die Errechnung dieser Zahlen ist recht einfach, da sich alle Zahlen außer der Zahl 1 aus der Summe der zwei schräg über jeder Zahl liegenden Zahlen ergeben. Nur die Einsen sind gesetzt:

Abbildung 11: Die Zahlen des Pascalschen Dreiecks



Werden die einzelnen Zahlen jeder horizontalen Zahlenebene addiert,

$$\begin{aligned}
 1 &= 1; \\
 1+1 &= 2; \\
 1+2+1 &= 4; \\
 1+3+3+1 &= 8; \\
 1+4+6+4+1 &= 16; \text{ usw.}
 \end{aligned}$$

zeigt sich sehr schnell, daß die Summen dieser Reihen Potenzen der Zahl 2 ergeben:

$$\begin{aligned}
 1 &= 2^0; \\
 2 &= 2^1; \\
 4 &= 2^2; \\
 8 &= 2^3; \\
 16 &= 2^4; \text{ usw.}
 \end{aligned}$$

Wie war der Philosoph und Mathematiker Pascals zu diesem Zahlenbild gekommen? Und welchen Nutzen gab es ihm?

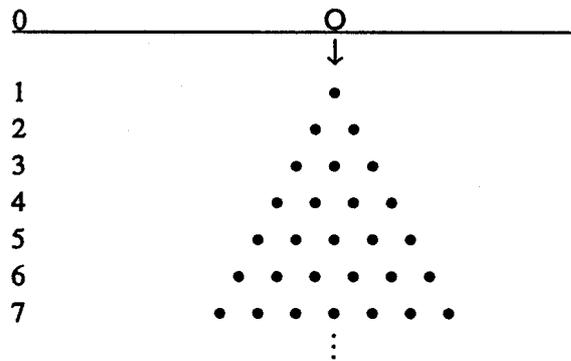
Irgendwie muß Blaise Pascal die Frage aufgeworfen haben, ob diese simple Zahlenfolge, die er in alten Schriften vorgefunden haben dürfte, mit der Wahrscheinlichkeit von Ereignissen zu tun haben könnte? Für einen Mathematiker von heute, der die Geschichte der Wahrscheinlichkeitslehre ausreichend kennt, wäre die entsprechende Erklärung schnell bei der Hand: die Umkehrwerte dieser Folge von Zahlen zeigen, Reihe für Reihe, abnehmende Wahrscheinlichkeiten für Zufallsereignisse an.⁴⁷

Was das bedeutet, sei anhand eines einfachen mathematischen Zufallsgeräts demonstriert, am sogenannten Nagelbrett.

Ein Nagelbrett ist ein Stück Holz, auf dem, in gleichem Abstand zueinander, Nägeln eingeschlagen sind, die gleichseitige Dreiecke bilden. Am Nagelbrett kann die Wahrscheinlichkeit des freien Falls mit Hindernissen experimentell gestaltet und mathematisch nachgerechnet werden. Das Brett wird senkrecht aufgestellt, um eine Kugel von einem Punkt, der sich möglichst genau über dem höchsten, alleine stehenden Nagel befindetet, herabfallen zu lassen. Die entsprechenden Versuche dienen dem Zweck, die berührten Nägel zu markieren, um den Lauf der Kugel durch das Nagelbrett mathematisch zu verfolgen.

Auf der obersten Ebene, von der die Kugel fällt, darf sich demnach *kein* Nagel befinden. Auf der nächsten Ebene soll sich ein einziger Nagel befinden. Auf den nächsten zwei, drei und vier...

Abbildung 12: *Der Fall durchs Nagelbrett*



Es soll durch den Versuch herausgefunden werden, wie groß für jeden einzelnen Nagel die Wahrscheinlichkeit seines Berührtwerdens ist. Wo fällt die Kugel hin? Welchen Weg wird sie wählen?

Betrachten wir die *Wahrscheinlichkeit*, mit der die Kugel *nach rechts* fallen kann. Von ihrem Nullpunkt oder Ausgangspunkt aus muß die Kugel von der Ebene 0 auf den ersten Nagel fallen - wenn man sie schlicht herunterfallen läßt. Die Wahrscheinlichkeit für diesen Teil des freien Falls ist 100% oder 1.

Vom ersten Nagel aus kann das Versuchsprojekt alternativ zwei Wege zu einem der zwei Nägel der zweiten Ebene (E2) einschlagen. Die mathematische Wahrscheinlichkeit für diesen Teil des Falls ist $\frac{1}{2}$ oder 50%.

Die Wahrscheinlichkeit für die nächste Fallstufe der Kugel (von der Ebene 2 auf die Ebene 3) beträgt dagegen nurmehr $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2} * \frac{1}{2}$ oder 25%. Auf diese Art und Weise halbiert sich die Wahrscheinlichkeit von Ebene zu Ebene.

Mathematisch lassen sich die Einzelwahrscheinlichkeiten der Fallstufen dieser Kugel zu der *Gesamtwahrscheinlichkeit* des freien Falls im Nagelbrett summieren. Die Formel für den „fortgesetzten unendlichen Fall“ einer solchen Kugel lautet

$$1 + \frac{1}{2} + \frac{1}{4} + \frac{1}{8} + \dots = 2 \quad 48$$

Die Gesamtwahrscheinlichkeit, daß die Kugel fortgesetzt nach rechts fällt, ergibt den Wert 2.

Im Falle des Wahrscheinlichkeitswerts des freien Falls zu beiden Seiten hin, würde sich der folgende Wahrscheinlichkeitsverlauf ergeben:

- Der Verlauf der Kugel von der nullten auf die erste Nägeletage ist derselbe wie im ersten Fall.
- Von der zweiten Nagelebene aus kann die Kugel jeweils 1 Weg nach links (zum linken Nagel) oder 1 Weg nach rechts (zum rechten Nagel) nehmen.
- Von der dritten Ebene (in der Abbildung E2) kann die Kugel jeweils 1 Weg zum linken und 1 Weg zum rechten der drei Nägel nehmen. Zum mittleren der drei Nägel dieser Ebene führen dagegen 2 Wege.

- Die beiden mittleren Nägel der nächsten Etage können über jeweils 3 Wege erreicht werden. In der darauffolgenden Etage existieren für die jeweiligen Nägel jeweils 1,4,6,4 und 1 Wegkombinationen.

Blaise Pascals dürfte ein nicht geringer Gefühlsüberschwang erfaßt haben, als er die Anzahl der Wegkombinationen der einzelnen Ebenen in ein Schaubild eintrug. Die von ihm gefundenen Wahrscheinlichkeitswerte glichen wie ein Haar dem anderen der geheimen Zahlentafel. Die Summen der Umkehrwerte jeder Zeile zeigten die Wahrscheinlichkeit einer Berührung auf dieser Ebene an.

Was er in seinen Händen hielt, entschleierte den Zufall und sein Mysterium nicht wenig.

Kapitel 6

Auch das Chaos liebt die 19

Blaise Pascal studierte das Wirken des Zufalls, um ihm gegebenenfalls im Sinne eines „*corriger la fortune*“ nachhelfen zu können. Er entwickelte erheblichen Ehrgeiz, das Glückspiel seiner Freunde abzusichern, indem er das Walten des Schicksals bedingt vorhersagbar machte. Hätte er damit Erfolg, würde sich der Mensch tatsächlich über sein Ausgeliefertsein an die Kräfte der Natur und sein Bedingtsein durch den Geist des Ganzen erheben. Seine Rechenkunst wäre dann wirklich Magie, sein Denken würde zur Zauberkunst werden.

Der „Vater der Informatik“ (Loeffel) war zu intelligent, um dem Zufall jede Ordnung abzusprechen. Er schuf den Begriff der *statistischen Ordnung*, die ein Extrakt aus „Unordnung“ ist. Als unerbittlicher Denker sah sich Pascal mit der Tatsache konfrontiert, daß selbst im Chaos Gesetzlichkeit steckt. Auch das Chaos fügt sich Regeln; wenn diese auch im Einzelfall nicht errechenbar sind.

Es war ein Düsseldorfer Chemiker, Mathematiker und Physiker, der mich auf das Pascalsche Dreieck aufmerksam gemacht hatte: Dr. mult. Peter Plichta. Der aufsässige Neuerer wissenschaftlichen Denkens hatte es mir mehr als einmal aufs wärmste empfohlen. Ich konnte anfangs nicht viel darin finden, was mich in meiner Analyse der Koranstruktur und der Zahl 19 weitergebracht hätte. Erst als mir Dr. Plichta die Chaostheorie zum Fortgang meiner Studien empfahl, ging mir ein erstes Licht in Bezug auf dieses geschlossene Zahlenbild auf.

Als eingefleischtem Anti-Mathematiker fiel mir das Studium der mathematischen Wahrscheinlichkeit nicht leicht. Die trockene Logik machte mich dumpf. Allein meine starke Motivation, das Geheimnis der Koranstruktur zu entdecken, bäumte sich gegen häufiges Unverständnis und wiederkehrende Nervösität auf. Ich wollte ihr Geheimnis natürlich schneller und direkter als über den Umweg über mathematische Expositionen ermitteln.

Wieder lehrte mich das Leben, den Hinweisen, die man mir gibt, gründlich und beharrlich nachzuspüren - auch wenn das Flußbett trocken ist. Nicht nur, daß mich die Chaostheorie lehrte, daß der Zufall berechenbar ist; ich konnte dem Zufall entnehmen, daß dieser selber Ordnung schafft. Denn ich war keineswegs zufälligerweise über dieses Spezialgebiet der Rechenkunst gestolpert, genau so wenig zufällig und unvorhergesehen wie der Halleysche Komet alle 76 oder $4 * 19$ Jahre das größte nichtplanetarische Phänomen über dem irdischen Himmel kreierte. Ich sollte die gemeinsame Sprache der Erde und des Himmels, das Urmuster der Welt, begreifen und einordnen lernen. Und das, was man gern Zufall nennt, spielt die zentrale Rolle darin. Auch wenn der Zufall keiner ist. Als Freund von klaren Ordnungen fiel es mir nun nicht mehr ganz so schwer, auch die zweite Große Unbestimmte dieser Welt, das Chaos, unter die Lupe zu nehmen. Vielleicht könnte mich auch dieser Schlenker in das Elfenbeinverließ der Mathematik etwas näher an die Lösung des Rätsels der Koran-Struktur bringen? Vielleicht war auch im Chaos die Ordnungszahl 19 versteckt?

Auch das Chaos ist geordnet

Als Chaos werden in der Naturwissenschaft alle jene Vorgänge betrachtet, die offensichtlich keinen vorab exakt berechenbaren mathematischen Gesetzen gehorchen. Vorgänge, die wissenschaftlich gesehen entweder willkürlich oder zufällig sind, und keine erfaßbare und vorhersehbare Ordnung aufweisen.

Nun hat uns aber schon der Philosoph Spinoza darüber aufgeklärt, daß „nichts in der Natur zufällig ist. Etwas erscheint nur zufällig aufgrund der Unvollständigkeit unseres Wissens“. Und dieser Satz gilt eben auch für die Chaosphysik.

Diese hat durch eine Reihe mittlerweile berühmt gewordener Wissenschaftler wie Feigenbaum und Mandelbrot etwas überaus Interessantes im sogenannten Chaos feststellen können. Chaotische Prozesse bilden auffällige Muster. Diese Muster könnte man als Kunst verkaufen, wenn man es darauf anlegen würde. Die erste Forschergeneration dieser neuen Wissenschaft hat zudem herausgefunden, daß es Strukturen in diesen Chaos-Bildern gibt, die einem Vergleich und damit einer wissenschaftlichen Analyse unterzogen werden können. Jedenfalls scheint dieser Zweig der Wissenschaft derartig zukunftsweisend zu sein, daß die kommende Schülergeneration der westlichen Welt dieses Fach bereits in der Grundschule lernen wird.

Als eigentlicher Wegbereiter der Chaostheorie dürfte Benoit Mandelbaum gelten. In seinem Buch „Die Fraktale Geometrie“ beschreibt dieser mittlerweile weltberühmte Mathematiker ein Verfahren, um nicht-euklidische natürliche Geometrien zu beschreiben. Das sind jene Geometrien in der Natur, die mit der idealisierten *mathematischen Geometrie* nicht dargestellt werden können. Dazu zählen alle Art unregelmäßiger Linien und Flächen, wie beispielsweise Küstenlinien. Mandelbaum nannte seine mathematisch-geometrische Technik fraktale Geometrie und seine Darstellungen „Fraktale“. Fraktale sind komplexe geometrische Muster, die einen abstrakten Bildcharakter besitzen.

Die beiden Mathematiker David Ruelle und Floris Taken ergänzten seine Methode dadurch, daß sie die mathematischen Variablen, die in chaotischen Systemen auftauchen, auf dem Computerbildschirm durch einzelne Punkte darstellen. Werden diese Punkte untereinander durch eine Linie verbunden, zeigen sich nicht-chaotische Bilder. Bemerkenswert dabei ist, daß diese „Chaos-Bilder“ im allgemeinen in Bildabschnitte eingeteilt sind, die sich weitgehend gleichen. In diesen strukturierten Bildern können geometrische Grundformen auftreten, die sich, vergrößert oder verkleinert, im ganzen Bild wiederholen.

Kommen wir zu einem solchen Chaos-Bild, das der bekannte deutsche Chaosforscher, Prof. Dr. Heinz-Otto Peitgen in seinen Werken „Bausteine des Chaos: Fraktale“ und „Chaos: Bausteine der Ordnung“ angeführt hat. Schon der Klappentext verrät, um was es diesen beiden Büchern geht - um die fraktale Geometrie.

Schüttet jemand zum Beispiel einen Sack grüner Erbsen einfach auf den Boden aus, zeigt sich ein geometrisches Bild: die verstreuten Erbsen konzentrieren sich anzahlmäßig im Zentrum, während sie an den Rändern dieses Bildes immer weniger werden.

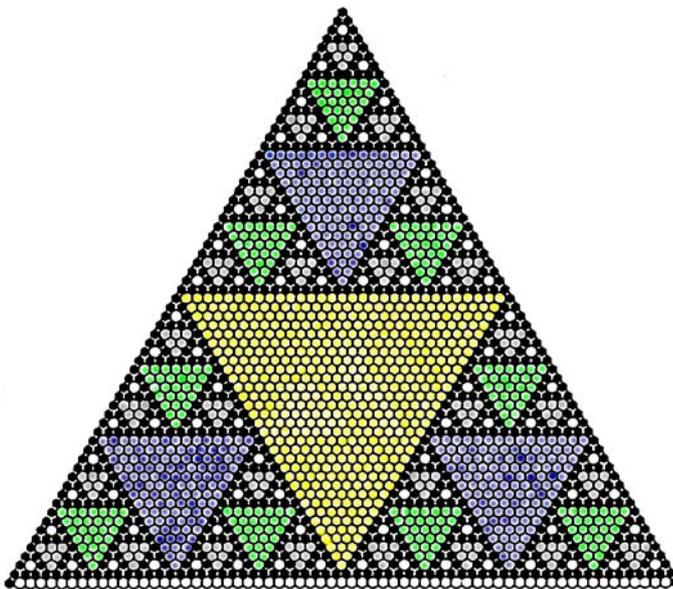
Allein in dieser Verteilung der Erbsen liegt ein gewisser Ordnungssinn. Fielen die Erbsen wirklich nur *chaotisch*, ergäbe sich nicht immer wieder dieses geordnete Bild. Und in der Tat ist dieses Bild sogar mathematisch erfaßbar, da sich die Verteilung der Erbsen nach dem natürlichen Logarithmus⁴⁹ vollzieht. Und dieser natürliche Logarithmus hat mit den Primzahlen zu tun.

Geordnete Zufallsstrukturen

Wie ordentlich das Chaos ist, hat Peitgen vorgeführt. Der deutsche Chaos-Forscher hat Zufallszahlen produziert – mit einem Zufallsgenerator. Er ordnete seinen Versuch nach dem folgenden Schema: „Gegeben ist ein gleichseitiges Dreieck, dessen Ecken mit den Zahlen 1, 2 und 3 beschriftet sind. Außerhalb des Dreiecks soll sich eine winzige Kugel (z.B. ein Gasatom) befinden. Ein Zufallsgenerator, der nur die Zahlen 1, 2 und 3 liefert, zeigt die erste Zahl an und man zieht eine Verbindungslinie von der Kugel zu der entsprechenden Ecke des Dreiecks. Auf der halben Weglänge wird gestoppt und wieder eine Zufallszahl erzeugt; wieder wird eine Verbindungslinie gezogen, aber auf halbem Wege beendet. Kurze Zeit

später befindet sich die Kugel innerhalb des Dreiecks und kann es, wenn wir das Verfahren fortsetzen, nicht mehr verlassen. Die Kugel führt nun zufällige Zickzackbewegungen in alle Richtungen aus, dabei sollen eben nicht die Verbindungslinien gezeichnet werden, sondern nur der jeweilige neue Aufenthaltsort der Kugel durch einen Punkt markiert werden. Etwa nach fünfhundert Stößen beginnen die Punkte eine Struktur zu bilden. Nach einigen tausend Markierungen entsteht immer deutlicher ein sogenanntes Sierpinski-Dreieck, das im Idealfall die in Abbildung 13 gezeigte Form besitzt:

Abbildung 13: *Das Sierpinski-Dreieck*



Die Abbildung zeigt sehr deutlich, daß es fünf Größen von „Dreiecksformationen“ gibt, die in der Häufigkeit 1,3,9,27 und 81 mal - also in Potenzen der Zahl 3 (von 3^0 bis 3^4) vorkommen.

Peitgen schreibt: „Wenn man die Abbildung zum ersten Mal sieht, glaubt man seinen Augen nicht trauen zu können. Soeben haben wir die Erzeugung eines Sierpinski-Dreieckes durch einen Zufallsvorgang beobachtet. Dies ist um so verblüffender, als das Sierpinski-Dreieck bisher als Paradebeispiel für Struktur und Ordnung gegolten hat. Mit anderen Worten haben wir miterlebt, wie der Zufall eine absolut deterministische Gestalt erzeugen kann.“

Die Entdeckung Peitgens ist sensationell. Er hat nämlich entdeckt, daß der gehäufte Zufall außerordentlich ordentlich ist. Er ist in Wirklichkeit die Ordnung selbst. Der Zufall unterliegt einem strengen Gesetz, das nur noch nicht begriffen worden ist. Das was wir Chaos nennen, ist in Wirklichkeit ein Bild der penibelsten Ordnung.

Mein Mentor Dr. Plichta spricht in Bezug auf Chaos-Bilder von „real existierender Geometrie“. Sie sind ein krasser Widerspruch zum Dogma der Mathematik. Die hat bisher behauptet, daß mathematische Geometrien nur ein Produkt des menschlichen Geistes und nicht naturreal sind. Daß nun das Gegenteil dieser Meinung zutrifft, hat jetzt die Chaostheorie bewiesen. In seinem Aufsatz „Chaos, Fraktale und das Bild der Mathematik in der Öffentlichkeit“ hat Klaus Steffen darauf hingewiesen, daß die Chaosphysik, wenn auch durch die Hintertür der Mathematik, die fraktale Geometrie eingeführt hat. Und Peitgen weist zurecht mit Stolz darauf hin, daß die von ihm produzierten Zufalls-Dreiecke schlechthin ein Ausdruck der Zahlentheorie sind⁵⁰.

Der freie Fall einer Kugel wird von bestimmten Zahlen bestimmt

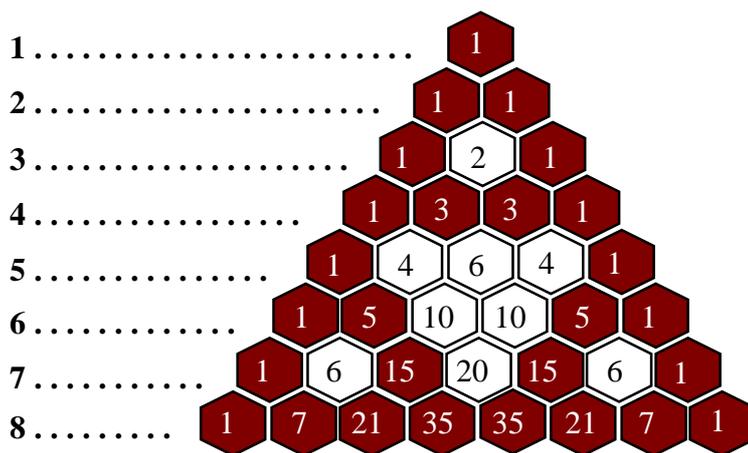
Ich fragte mich natürlich sofort, wie das Sierpinski-Dreieck und das Pascalsche Dreieck mit der Zahl 19 verbunden sein könnte, und war überrascht, die erstaunliche Antwort Dr. Plichtas zu hören: Das hier gezeigte Bild *ist* ein Pascalsches Dreieck.

Betrachten wir die geometrisch-mathematischen Details. Die erste Frage, die sich dem Laien stellt, ist die, warum einige Punkte dieses Chaos-Bildes weiß, die anderen aber blau dargestellt sind? Die Erklärung ist sehr einfach. Die weißen Punkte stellen die geraden, durch 2 teilbaren Zahlen dar. Die ungeraden Zahlen werden blaugepunktet dargestellt. Diese ungerade-gerade Geometrie ist das, was die fraktale Darstellung ausmacht.

Wenn man das hier gezeigte Sierpinski-Dreieck genauestens betrachtet, sieht man ganz deutlich, daß es aus Dreiecken besteht. Einige davon mit der Spitze nach unten, die anderen mit der Spitze nach oben. Auch der Laie kann erkennen, daß es sich um gleichseitige Dreiecke handelt, die verschiedene Größen besitzen. Es treten insgesamt nur zwei Dreiecksstrukturen im abgebildeten Sierpinski-Dreieck auf. In dreizehn unterschiedlich großen Dreiecken treten nur gerade Zahlen in Erscheinung. Die restlichen siebenundzwanzig gleich großen Dreiecke haben eine gemischte (ungerade und gerade) Zahlenstruktur. Diese wollen wir hier untersuchen.

Nehmen wir das oberste dieser Dreiecke aus dem Sierpinski-Dreieck heraus und vergrößern es ein wenig:

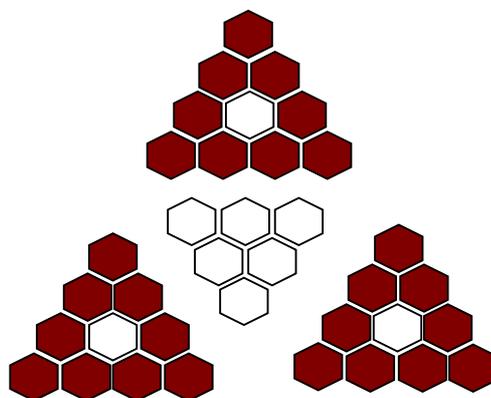
Abbildung 14: *Das 8-zeilige fraktale Dreieck*



Das Sierpinski-Dreieck ist mit dem fraktalen Zahlendreieck identisch. Das Chaos wird durch Zahlen regiert.

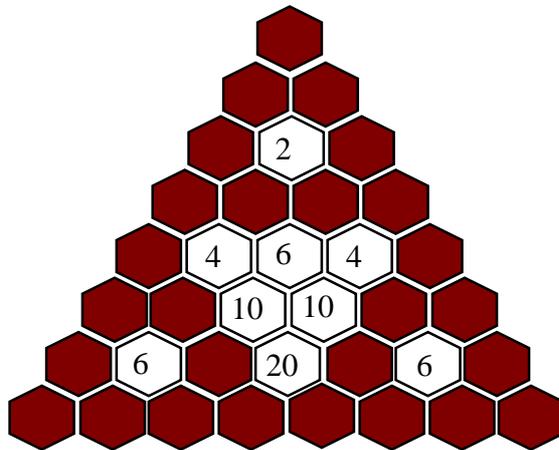
Der aufmerksame Betrachter kann leicht die weitere Teilbarkeit dieses Dreieckes erkennen:

Abbildung 15: *Die Teilung des fraktalen Dreiecks*



Das oberste Dreieck des abgebildeten Sierpinski-Dreiecks besteht wiederum aus drei strukturgleichen zahlengemischten Dreiecken, zu dem sich ein viertes Dreieck aus ausschließlich geraden Zahlen gesellt:

Abbildung 16: Die fraktale Ordnung ist eine Zahlenordnung.



Die geraden Zahlen des fraktalen Dreiecks stehen in den weißen Felder des Sierpinski-Dreiecks.

Fraktale Geometrien sind durch die Zahl 19 codiert

Was aber haben das Sierpinski-Dreieck, und allgemein das Pascalsche Dreieck, mit der Zahl 19 zu tun? Um das herauszufinden, müssen wir das hier vergrößert gezeigte Dreieck ein zweites Mal in Augenschein nehmen. Zu drei blau-gesetzten Dreiecken, die einen weißen Punkt umschließen, gesellt sich ein Dreieck, das auf den Kopf gestellt ist. Jetzt sind wir endlich auf der Fährte der 19 - und werden fündig werden. Allerdings hat sich die Codezahl 19 in den Zahlen 8 und 11 versteckt.

Die Codezahl 8 ist leicht aufzufinden, da das strukturgebende 3+1-teilige Dreieck (Abbildung 15) des Sierpinski-Dreiecks immer 8 Zeilen besitzt. Durch diese acht Zeilen ist die Struktur fraktaler Bilder und Systeme definiert. Das läßt sich anhand der hier aufgeführten Darstellung des Sierpinski-Dreiecks leicht erkennen. Bis zur 16. Zeile ($2 * 8$) verdoppeln sich sowohl das untersuchte 8-zeilige oberste Dreieck als auch das eingeschlossene weiße Dreieck. Die primäre Struktur wird wiederholt.

Wo aber ist die Codezahl 11 im Pascalschen Dreieck und damit auch im Sierpinski-Zufalls-Dreieck versteckt? Generationen von Mathematikern haben die Codierung des Pascalschen Dreiecks vergeblich zu entschlüsseln versucht. Erst 1994 ist dieses mathematische Kunststück dem TV-Rechenkünstler Rüdiger Gamm gelungen. Beim Betrachten des Pascalschen Dreiecks hat dieser die Zahlen einer Reihe einfach als jeweils eine Zahl gelesen:

1
11
121
1331
14641

Dabei fiel ihm plötzlich auf, daß alle diese Zahlen Potenzen der Zahl 11 sind!

$$\begin{aligned}
1 &= 11^0 \\
11 &= 11^1 \\
121 &= 11^2 \\
1331 &= 11^3 \\
14641 &= 11^4
\end{aligned}$$

Das gilt auch für die fünfte und alle folgenden Zeilen, da 1 5 10 10 5 1 auch als

$$\begin{array}{cccccc}
1 & 5 & (10) & (10) & 5 & 1^{51} \\
& & \frown & \frown & & \\
161051 & = & 11^5 & & &
\end{array}$$

geschrieben werden kann, da bei der Zahlenreihe 1 5 (10) (10) 5 1 dezimale Überschläge auftreten:

$$\begin{array}{r}
100000 \\
+ 50000 \\
+ 10000 \\
+ 1000 \\
+ 50 \\
+ \underline{1} \\
= 161051
\end{array}$$

Nun konnte man es deutlich sehen. Vertikal ist das fraktale Dreieck durch die Zahl 8 codiert. Der horizontale Code ist die 11! Die Codierung des 19er-Codes wird durch die Zahlen 8+11 erfüllt. Wer mag weiter leugnen, daß diese Welt wirklich wundersam ist...? Damit hatten Peter Plichta und Rüdiger Gamm den Code aller Codes auch im fraktalen Dreieck gefunden. Jetzt, da ich sicher war, daß die Zahl 19 auch hinter dem fraktalen Dreieck steckt, brauchte ich nur auf seiner mitteilbaren Fährte zu bleiben, um Stück für Stück die Rätsel der Natur zu begreifen.

Mir schwante, daß das Liebesband, das den Zufall mit dem Chaos wie Romeo und Julia in ihrer ersten Nacht zusammenschweißt und sinnvollerweise aus Zahlen besteht, die Wissenschaft umwälzen wird. Ich stand da wie ein Kind, dessen chaotisches Kinderzimmer zum Ausgangspunkt einer meisterhaften Schachpartie wird. Das Chaos und der Zufall sind beide gottgewollt. Sie füllen beide die Gesetze der Schöpfung mit definierten Rollen aus. Ihre „Freiheit“ ist eine leidige Täuschung! Auch sie sind Zahlenknechte, die nicht loskommen können. Das, was die Mathematik als ein „Chaos“ bezeichnet, sind in Wirklichkeit die Formen und Phänomene der Welt. Den Lauf und Verlauf der Natur als Chaos zu bezeichnen, verfehlt jeden Sinn. Das Chaos und der Zufall müssen sich gezwungenermaßen nach einem, bereits in Ewigkeit fixierten Ablauf und Programm erfüllen, dem sie sich wollend oder widerstrebend, jedenfalls automatisch ergeben. Ein solcher „Zufall“ kann niemanden mehr schrecken.

Von meiner neuen Erkenntnis hatte ich nie auch nur einen einzigen Augenblick an der Unzufälligkeit der Struktur des Heiligen Korans gezweifelt. Denn alles sprach dagegen, daß sein zahlenmäßiger Aufbau nur aus den Regeln der Wahrscheinlichkeit hervorgegangen war. Jetzt aber war es mit einem Mal möglich, auch eine Art von besonderem Zufall für sein exaktes Gefüge verantwortlich zu machen, da dieser sich als Göttliches Prinzip entpuppte. Der Heilige Koran erwies sich als naturgemäß.

Meine Gedanken schweiften ab. Ich stellte mir die explosive Frage, welche Folgen es wohl nach sich ziehen könnte, wenn das Pascalsche Dreieck, das das Urmodell der Chaos- und

Wahrscheinlichkeitstheorie, und damit der Natur zu sein schien, identisch mit der, dem Propheten von Ben Chasi seinerzeit überreichten Zahlentafel wäre? Dann hätten die Ergebnisse der Chaostheorie und mathematischen Wahrscheinlichkeitslehre möglicherweise gar nicht so wenig mit der Struktur des Heiligen Korans zu tun! Die Folgen wären unabsehbar...

Kapitel 7

Die 19 in den Naturwissenschaften

Der Düsseldorfer Chemiker, Physiker und Mathematiker Dr. Peter Plichta erlitt ein ähnliches, durch die Zahl 19 bestimmtes Schicksal, wie es vor ihm schon Baha-ulla und Rashad Khalifa erlitten hatten, nur weil sie die Zahl 19 zu ihrem numerologischen Hauptinhalt gemacht hatten.

Peter Plichta wurde am 21. Oktober 1939 als (eineiiger) Zwilling in der Remscheider Fabriciusklinik geboren, wie er selber in seiner aufsehenerregenden Schrift „Das Primzahlkreuz/ Im Labyrinth des Endlichen“ schrieb. „Nachdem meine Mutter aus der Narkose aufgewacht war, erschienen Chefarzt, Stationsärzte und Schwestern der Fabriciusklinik am Bett der Wöchnerin und legten der stolzen Frau rechts und links einen Buben in den Arm. Da öffnete sich der Himmel, der regnerisch bedeckt war an diesem 21. Oktober des Jahres 1939, und ein hell gleißender Lichtstrahl wie von einem starken Scheinwerfer drang durch die Wolken und ließ die Köpfchen der Neugeborenen hell erstrahlen. Eine der Ordensschwestern bekreuzigte sich und rief: „Ein Wunder!“ Schon war's vorbei, und einer der Ärzte prophezeite, aus diesen Jungen werde später etwas ganz Besonderes, eine Ankündigung, die meine abergläubische Mutter und die frommen Schwestern nur zu gerne glaubten und die Nonnen zu dem Vorschlag veranlaßte, mir den Namen Peter zu geben. Und so wurden wir bald darauf auf die Namen der Apostel Peter und Paul getauft.“

Schon als Kind interessierten den geistig aufgeweckten Knaben die Zahlen. Gerade elf Jahre alt geworden, begann er die Chemie und die Physik zu erforschen. Gerade einmal fünfzehnjährig entwarf er seine erste fliegende Untertasse und in der Folge einen neuen revolutionären Raketentreibstoff. Beide zusammen könnten im Flugverkehr von Morgen für einen Vierstundentakt zwischen Tokio und New York sorgen.

Trotz aller großartigen Ereignisse, die sein Leben ungewöhnlich spannend machten, und trotz seiner vielfältigen Studien, wäre er in dieses Buch nicht aufgenommen worden - wenn er nicht die Bedeutung der Zahl 19 für die Naturwissenschaften entdeckt hätte. Die Geschichte dieser Entdeckung (oder besser Entdeckungen) ähnelt einem Kriminalroman. Nur, daß sie fast noch spannender, vor allem aber wirklicher ist. Auch darin Meister seines Faches, hat Dr. Plichta sie in seinem Buch „Das Primzahlkreuz“ fesselnd beschrieben.

Wir wollen hier diese Geschichte so kurz wie möglich wiedergeben. Sie ist eine Geschichte des Neides und der Intrigen. Sie ist auch eine Geschichte der egoistischen Durchsetzung einer Idee.

Der Auftakt der Geschichte ist pompös. Sein Bruder Paul, der nur mäßig intelligent ist, heiratet in den deutschen Henkel-Clan ein. Er nimmt sich Christa Thorbecke, eine zukünftige Milliardenerbin, zur Frau. Dadurch beginnt eine schleichende Feindschaft zwischen den ungleichen Brüdern. Sie wird dadurch untermauert, daß Peter Plichta durch seine angeborene moralische Aggressivität die herkömmliche Chemie im wachsenden Maß angreift. Trotz wachsender Animositäten zwischen den Brüdern verhilft Peter Plichta seinem reichen, aber menschlich unzulänglichen Bruder, diverse Prüfungen - bis hin zur Arztapprobation - zu schaffen. Zum Teil mit nichtlegalen Mitteln. Sein Bruder, der ihm eine und eine halbe Million DM als Dank für seine brüderlichen Hilfen zugesagt hatte, erinnert sich nach Abschluß seiner Prüfungen nicht mehr daran.

Inzwischen düpiert der schlaue Peter den guten Onkel Konrad Henkel, den „Paten“ der Chemiefamilie, öffentlich. Das ist für Konrad Henkel Anlaß genug, sich bitter an Peter Plichta zu rächen. Seine Rache fängt mit dem Hinauswurf Peter Plichtas aus einer Henkel-Firma an und endet beim belegbaren Mord an seiner Ehefrau - um ihn, den Apologeten einer neuen Chemie, zum Schweigen zu bringen. Seine Frau Helga stirbt um 19 Uhr Null-Null. Später erst wird Dr. Plichta entdecken, daß 19⁰⁰ die Quelle aller Zahlen ist.

Eine Reihe von Staatsanwälten und Ärzten ist in den Skandal verwickelt, was aufsehenerregende Dokumente unmißverständlich belegen. Peter Plichta behauptet sogar, daß auch sein Vater durch den Persil-Clan ermordet worden ist, nachdem er zu aufsässig wurde.

Es kommt durch die Ereignisse zum Bruch zwischen den Brüdern, die sich wie Kain und Abel verhalten.

Die Geschichte eskaliert immer weiter. Sie hat mit den Entdeckungen des Düsseldorfer Chemikers zu tun, der die alte Chemie gern sterben sehen möchte und seinen Teil dazu beiträgt. Und diese Entdeckung ist nur eine einzige Zahl: die besagte Primzahl 19. Dr. Plichta gelingt der Beweis, daß diese einzigartige Zahl die eigentliche Codierungszahl hinter den Naturkonstanten ist. Allein mit ihrer Hilfe würde ein großer Teil der hybriden Wissenschaften ad absurdum geführt werden. Kein Wunder, daß nicht wenige hochangesehene Wissenschaftler in die Phalanx seiner Kritiker und Widersacher einschwenken. Falls nämlich wirklich stimmte, was er beweisen will, so wären nicht nur ihr Ruf, sondern auch ihre Stellung dahin.

Der wackere Kämpfer, der sich für die durchgehende Einfachheit und Klarheit natürlicher Gesetze engagiert und dafür die Beweise erbringt, hat anfangs nur wenige Freunde. Einer dieser raren Freunde ist Professor Hauser von der Universität Köln. Der ermutigt Plichtas Forschungen mit dem Satz: „Ich glaube, daß vor mir der Mann sitzt, der die ungelösten Probleme der modernen Chemie und Physik in zehn Jahren gelöst haben wird.“ Doch das Gros der Wissenschaft stellt sich gegen ihn.

Angesichts des massiven Widerstands gegen wirkliche neue Erkenntnis und damit auch sein Lebenswerk, fängt Plichta an, Aufputzmittel und Schlafmittel einzunehmen. Das wächst sich bald zur Sucht bei ihm aus. Infolge krimineller Aktionen seiner Widersacher, und leider auch seinen Gegenaktionen, wirkt er ein wenig wie Freiwild.

Einige seiner mächtigen Gegner, die er in seinem Buch beim Namen nennt, sorgen dafür, daß man ihm seine Bestellung als Apotheker, die ihm seine finanzielle Grundlage gibt, von offizieller Seite zu entziehen versucht. Sie bringen ihn schließlich dazu, öffentlich mit Gegenwehr und dem Gewehr zu drohen, als er sich immer mehr in eine Lawine von Prozessen verstrickt. Es gelingt ihnen sogar, ihn für kurze Zeit per Zwangseinweisung in eine Psychiatrie einzuweisen.

Aufgrund seiner ausgezeichneten juristischen Kenntnisse, gelingt es ihm mithilfe einer einsichtsvollen Richterin, die das ganze Drama durchschaut, sofort entlassen zu werden - bevor er in der Psychiatrie mit Medikamenten unschädlich gemacht werden kann. Er arbeitet jetzt um so besessener weiter, um seinen Zeitgenossen und der Nachwelt eines der bedeutendsten wissenschaftlichen Werke aller Zeiten zu hinterlassen.

Die Natur ist geistbegabt

Die extraordinäre Bedeutung, die 19 für den Geist besitzt, hat der Koran gezeigt. Sie ist die lang gesuchte Zahl, die das Universum erleuchtet. Sie ist die Zahl, durch die der Kosmos von seiner höchsten Vollendung und Vervollkommnung spricht. Hat aber diese denkwürdige Zahl auch für die Natur, in der wir leben, und damit für das materielle Weltbild, einschließlich der Naturwissenschaften, eine analoge, herausragende Bedeutung? Die Antwort, zu der Dr. Plichta nach Jahren zähen Ringens kommt, ist ein dreifaches Ja. Chemie, Physik und Biologie und ihre Derivate (wie beispielsweise die Biochemie) sind allesamt der 19 unterstellt. Sie ist der Code, der die Natur zu ihren Einteilungen und Strukturen verhilft. Zum ersten Mal sind es nicht viele Einzelfunde, sondern interwissenschaftliche Zusammenhänge, die alle miteinander einen seit Ewigkeit gesuchten mathematischen Schlüssel zum Begreifen der komplexen Natur und ihrer Interdependenzen liefern. Zum ersten Mal steht das Tor zum 3. Jahrtausend für die Wissenschaft offen. Ausschließlich aus pragmatischen Gründen werden wir die Fülle dieser Funde, die Dr. Peter Plichta zutage fördern durfte, auf eine Handvoll hoch-illustrativer Beispiele beschränken, von denen das Beispiel des chemischen Periodensystems vielleicht am meisten überzeugt. Es dürfte wohl das Schulbeispiel für eine neue Generation von Schülern

und Studenten werden, die, anders als heute, in Zukunft die interwissenschaftliche Einheit disparaten Wissens erstreben.

Schon Newton sah im Geist die Manifestation von Gottes Einfluß auf die Natur. Er war einer unter vielen, die sich vehement dagegen stellten, Gott, Geist und Natur strikt voneinander zu trennen. Ähnliche Ansichten hatten im Altertum unter anderen bereits der Mathematiker Thales von Milet im 6. Jahrhundert, Anaxagoras und vor allem auch Empedokles vertreten. Thales vertrat dabei die Auffassung, daß alle Dinge von Gott und durch diesen seien. Anaxagoras gab seine Anschauung kund, daß sich die Materie allein aufgrund des Geistes (Nous) bewege. Wohingegen Empedokles, bevor er sich in den Vulkan Ätna stürzte, lehrte, daß seit Anbeginn der Zeit ausschließlich die Liebe und der Haß, also geistige Kräfte, die Materie bewegten. Diese, und viele andere Überzeugungen der Großen unter den Mathematikern und Physikern führten auch Leibniz, Newton, Descartes und Einstein dazu, sich das Universum geistig bewegt vorzustellen. So schrieb Descartes in seinen „Meditationen“: „So gleicht denn die gesamte Philosophie einem Baum, dessen Wurzeln die Metaphysik, dessen Stamm die Physik und dessen aus diesem Stamm hervorstehende Äste alle anderen Wissenschaften bilden.“ Und Newton, den man zum Prototyp des Wissenschaftlers, das heißt, des ausschließlich mit gesicherten, beobachtbaren Fakten arbeitenden Gelehrten stempeln wollte, war in Wirklichkeit sein ganzes Leben hindurch stark auf Probleme des Geistes ausgerichtet. Er hat über Alchemie und über das, was man heute als Parapsychologie bezeichnen würde, mehr geschrieben als über Optik und Gravitation. Einstein ging gar soweit, sich selbst den leeren Raum erfüllt mit geistiger Substanz gefüllt vorzustellen. Für ihn bestand der Raum aus Geist. Noch modernere Erkenntnisse haben uns zum Glauben kommen lassen, daß es die Dinge selber aus sich heraus gar nicht gibt. Sie sind nur eine Art Erfahrungsdimensionen und, wie Leibniz es schon sagte, sie sind Projektionszentren anderer, ebenfalls nur relativ existierender Dinge. Das Universum ist ein Netz von Reflexionen - mehr nicht.

Diese Betrachtungsweise wurde auch in der jüngeren Gegenwart von Geisteswissenschaftlern wie Teilhard de Chardin vertreten, wenn er beispielsweise sagt: „Die logische Überlegung führt uns dazu, in jedem Elementarteilchen die rudimentäre Existenz (...) einer Psyche zu vermuten“⁵². Diese Auffassung ist weder absurd noch bizarr, wenn man als „Psyche“ die zahlenmäßige Anlage der elementaren Teilchen auffassen sollte. Da, wie man heute aus den Analysen der Elementarteilchenphysik weiß, die Gesamtmenge aller Informationen, die zur Schaffung bestimmter und individueller Erscheinungsformen der Materie unerläßlich sind, in jenem Teilchen aufbewahrt wird, daß wir unter dem Namen Elektron kennen. Nach den Erkenntnissen der Physik speichert das Elektron die ihm gegebene Information und es erinnert sich, wenn die Zeit dafür kommt. Das Elektron sei deshalb „geistbegabt“, wie der Elementarteilchenphysiker Charon es sagt, und sein einmal erworbenes Bewußtsein kann nicht verlorengehen.

Was ist Chemie? Was ist Physik

Sowohl die Chemie als auch die Physik sind materielle Wissenschaften, eben Naturwissenschaften, die sich bislang von den immateriellen oder Geisteswissenschaften unterscheiden. Die Chemie beschäftigt sich dabei mehr mit den Elementen bzw. Stoffen, aus der die Erde zusammengesetzt ist. Wohingegen die Physik sich mit Energien und (komplexen) Körpern beschäftigt, die aus diesen Elementen und Stoffen zusammengesetzt worden sind. Während für die Chemie die Analyse der Bestandteile von Stoffen und die Schaffung synthetischer Stoffe von entscheidender Bedeutung ist, kümmert sich die Physik um die Gesetze, denen Körper und Energien unterliegen.

Eine der wichtigen Unterscheidungen der Chemie ist die in organische und anorganische Stoffe, die beide Baustoffe des Universums sind. Zu den bedeutenden Untersuchungsgrößen

der Physik gehören dagegen die Zeit, der Raum und die Bewegung, durch den sich physikalische Objekte in ihrem Dasein definieren.

Jahrhundertlang hatten sich die Naturwissenschaftler im wesentlichen mit dem äußeren Verhalten von Körpern und Stoffen beschäftigt. Erst im Laufe des letzten Jahrhunderts wurden vermehrte Anstrengungen unternommen, die atomaren und subatomaren Strukturen aller materiellen Erscheinungsformen auf Erden auszuforschen. Woraus die Kernphysik und Kernchemie entstanden.

Im Rahmen dieser physikalischen und chemischen Kernwissenschaften stieß man auf nicht mehr als nur drei beobachtbare Teilchen, die im Zusammenspiel die Materie bilden. Protonen, Neutronen und Elektronen. Bei Protonen konnte man eine positive elektrische Ladung, und bei den Elektronen eine negative Ladung feststellen. Neutronen dagegen fehlt anscheinend jede Art der Ladung, woher ihr Name stammt. Neutronen und Protonen bilden zusammen den atomaren Kern, wohingegen Elektronen in der Regel im atomaren Kosmos umherschwirren, und nur, wenn sie in die Nähe eines atomaren Kernes kommen, sich wie „Spatzen auf Drähten“ (Dr. Peter Plichta) auf die atomaren Hüllen um den Atomkern setzen. Wird es ihnen dort aber zu heiß, beginnen sie zu „springen“ und verschwinden erneut.

Desgleichen können auch Neutronen den Atomkern verlassen - wobei es allerdings in je ein Elektron und Proton zerfällt.

Anders als die Kernwissenschaftler und theoretischen Physiker bisher, stellte Peter Plichta, wie bereits Arnold Sommerfeld, die Vermutung an, daß einige strukturelle Phänome des Kernaufbaus der Materie mit der Zahlentheorie zu tun haben müßten und auf ganz einfache Formeln und Erkenntnisse zurückgeführt werden könnten. Denn hatte nicht bereits Albert Einstein die Ahnung gehabt, daß eine zukünftige Physik ohne komplizierte Formeln auskommen wird und sich auf ganz einfache Zahlenzusammenhänge zurückführen läßt? Das quält ihn seitdem Tag und Nacht und läßt in ihm den Gedanken aufkommen, daß, wenn es tatsächlich so ist, die gesamte Naturwissenschaft eines Tages wie ein Kartenhaus zusammenbrechen wird.

In diesem Moment fallen ihm seine früheren chemischen und biochemischen Erkenntnisse ein. Schon als Chemiestudent war ihm nämlich aufgefallen, daß jegliches irdische Leben auf 19 linksgebauten Aminosäuren und einer Aminosäure ohne optisches Zentrum (also weder links- noch rechtsgebaut⁵³) aufgebaut sind, wie auch der Hamlet Shakespeares aus nur neunzehn Konsonanten komponiert ist. Andere als diese neunzehn plus einer Aminosäuren können nur künstlich hergestellt werden, treten aber niemals als Naturprodukt auf. Aminosäuren sind insofern nicht nur lebenswichtig, sondern lebensbedingend, da sie Enzyme und Eiweiße bilden, die unsere Lebensgrundlagen sind. Der Düsseldorfer Chemiker stellt sich ganz aufgeregt die Frage, warum der liebe Gott sich gerade für 19+1 Aminosäuren entschieden hat? Wie hätte er auch wissen können, daß alle großen Traditionen die Zahl 19 als Zahl des Lebens überliefert haben?⁵⁴ Als eben jene Zahl, der das Leben sein Leben verdankt.

Ein Wissenschaftler hört auf die innere Stimme

Die Vorstellung, daß sich hinter der Natur etwas Rätselvolles verbirgt, ließ Dr. Plichta seit dem nicht mehr los und er berichtet mehrfach in seinem exorbitant spannendem Buch von seinen häufigen Ahnungen, daß ihm eines Tages ein gewaltiger Durchbruch im wissenschaftlichen Denken gelingen würde: „Was mag wohl dahinter stecken, fragte ich mich?“ „Plötzlich hatte ich eine Erscheinung. Wir wissen nicht einmal, warum sie gerade in einem bestimmten Moment auftritt.“ „Ich saß in meinem Bett, schweifte mit dem Blick von dem Buch <das ich las> ab, schaute hoch und blickte in einen grenzenlosen schwarzen Raum. Dabei blieb alles im Zimmer völlig unverändert, außer daß ich selbst von einem unendlichen

Glücksgefühl ergriffen wurde. Während der Gedanken durch meinen Kopf zuckt: „Was ist denn das?, sagte eine Stimme, als spräche sie mit einem andern:

„Das ist der Mann, der das alles herausgefunden hat.“

Während es in mir aufschrie: „Alles, das geht doch nicht!“, begann ich zu begreifen, was diese Erscheinung zu bedeuten hatte. Während mich das Entsetzen packte, sagte dieselbe Stimme von außen: „Helgas (baldiger) Tod⁵⁵ ist nur die Umkehrung davon, daß er das alles herausgefunden hat.“

Ich fing an zu schreien, und der Raum verschwand.

Helga wachte auf, schaute verwirrt, ich schrie weiter: Jetzt schrie sie entsetzt:

„Was ist los?“

„Ich habe eine Erscheinung gehabt! Daß ich hinter das Rätsel der Welt kommen werde...!“

„Die Stimme“, wie er ein Kapitel des ersten Bandes seines gewichtigen Buchwerkes Das Primzahlkreuz, übertitelt, raubt ihm allmählich den Schlaf. Der Düsseldorfer Chemiker fing an, Schlaf- und Beruhigungstabletten zu nehmen, um nachts schlafen zu können. Am Tag putschte er sich mit Schnellmachern auf. Er würde die Hilfe der Mächtigen benötigen, wie der Titel seines neunzehnten Kapitels heißt. Denn er hatte vorab schon etwas sehr Ähnliches herausgefunden, daß auch im Zusammenhang mit der Zahl 19 stand: Der liebe Gott würfelt nicht - die Chemie dieser Welt ist ohne jede mathematische Zufälligkeit.

Kapitel 8

Der 19er Code der Chemie

Schon in jungen Jahren war Dr. Peter Plichta über das sogenannte Periodensystem in der Chemie gestolpert, in dem alle chemischen Elemente aufgeführt sind, aus denen die Stoffe dieser Welt zusammengebraut sind. Dieses Basissystem der Chemie, so fiel ihm auf, besteht aus über hundert Elementen, von denen einundachtzig *stabile Elemente* sind. Die natürlich vorkommenden Elemente Thorium und Uran⁵⁶ sind dagegen instabile Elemente. Sie zerfallen also. Aus dem Zerfallgeschehen dieser zwei Elemente werden sieben weitere, radioaktive Elemente erzeugt, die im chemischen Periodensystem die Ordnungszahlen 84, 85, 86, 87, 88, 89 und 91 besitzen. Schon während des zweiten Weltkrieges war man in der Lage, aus dem Element 92 erste künstliche chemische Elemente zu schaffen. Heute dagegen tauchen in dieser wichtigsten Tabelle der Chemie ganze einhundertsechs Elemente auf. Zwei von ihnen sind allerdings Phantomelemente, da sie in Bruchteilen von Sekunden zerplatzen und ihr Dasein eine reine prozessuale Zuschreibung ist. Demnach bleiben einhundertvier faktische Elemente, die das chemische Periodensystem bilden.

Der Nichtchemiker wird sich nur schwach daran erinnern können, warum das Periodensystem in der bestimmten Ordnung ist, die man kennt. Die Erklärung dafür ist sehr simpel. Man hat einfach die Anzahl der Protonen in einem Atomkern des jeweiligen Elementes gezählt, und fand zum eigenen Erstaunen, daß die natürlich vorkommenden stabilen Elemente 1 bis 83 Protonen, also positiv geladene Teilchen, im Atomkern besitzen. Der Wasserstoff besitzt nur ein Proton, das chemische Element Wismut (es ist das letzte Element der Tabelle) dagegen dreiundachtzig Protonen.

Das wäre zahlentheoretisch ohne Belang, wenn nicht das zweite Element zwei Protonen, das dritte drei Protonen, das vierte vier Protonen usw. besäßen. Auf diese Art sind alle bis auf zwei Zahlen von 1 bis 83 artig hintereinander vertreten. Was den Beweis erbringt, daß die Natur sehr ordentlich ist.

Die Anzahl der Protonen eines chemischen Elementes wird auch *Ordnungszahl* genannt. Der Grund dafür ist, daß man die Elemente nach der Anzahl ihrer Protonen ordnen kann - und so kam diese Tabelle heraus:

Tabelle 10: *Tabelle der 81 stabilen chemischen Elemente*

Element	Ordnungs- zahl	Name	Chemisches Zeichen	Anzahl der Isotope
1	1	Wasserstoff	H	2
2	2	Helium	He	2
3	3	Lithium	Li	2
4	4	Beryllium	Be	1
5	5	Bor	B	2
6	6	Kohlenstoff	C	2+1
7	7	Stickstoff	N	2
8	8	Sauerstoff	O	3
9	9	Fluor	F	1
10	10	Neon	Ne	3
11	11	Natrium	Na	1
12	12	Magnesium	Mg	3
13	13	Aluminium	Al	1

Element	Ordnungs- zahl	Name	Chemisches Zeichen	Anzahl der Isotope
14	14	Silizium	Si	3
15	15	Phosphor	P	1
16	16	Schwefel	S	4
17	17	Chlor	Cl	2
18	18	Argon	Ar	3
19	19	Kalium	K	3
20	20	Kalzium	Ca	6
21	21	Scandium	Sc	1
22	22	Titan	Ti	5
23	23	Vanadium	V	2
24	24	Chrom	Cr	4
25	25	Mangan	Mn	1
26	26	Eisen	Fe	4
27	27	Kobalt	Co	1
28	28	Nickel	Ni	5
29	29	Kupfer	Cu	2
30	30	Zink	Zn	5
31	31	Gallium	Ga	2
32	32	Germanium	Ge	5
33	33	Arsen	As	1
34	34	Selen	Se	6
35	35	Brom	Br	2
36	36	Krypton	Kr	6
37	37	Rubidium	Rb	2
38	38	Strontium	Sr	4
39	39	Yttrium	Y	1
40	40	Zirkonium	Zr	5
41	41	Niob	Nb	1
42	42	Molybdän	Mo	7
fehlt	43	Technetium	Tc	
43	44	Ruthenium	Ru	7
44	45	Rhodium	Rh	1
45	46	Palladium	Pd	6
46	47	Silber	Ag	2
47	48	Cadmium	Cd	8
48	49	Indium	In	2
49	50	Zinn	Sn	10
50	51	Antimon	Sb	2
51	52	Tellur	Te	8
52	53	Jod	J	1
53	54	Xenon	Xe	9
54	55	Caesium	Cs	1
55	56	Barium	Ba	7
56	57	Lanthan	La	2
57	58	Cer	Ce	4
58	59	Praseodym	Pr	1
59	60	Neodym	Nd	7
fehlt	61	Promethium	Pm	
60	62	Samarium	Sm	7

Element	Ordnungs- zahl	Name	Chemisches Zeichen	Anzahl der Isotope
61	63	Europium	Eu	2
62	64	Gadolinium	Gd	7
63	65	Terbium	Tb	1
64	66	Dysprosium	Dy	7
65	67	Holmium	Ho	1
66	68	Erbium	Er	6
67	69	Thulium	Tm	1
68	70	Ytterbium	Yb	7
69	71	Lutetium	Lu	2
70	72	Hafnium	Hf	6
71	73	Tantal	Ta	2
72	74	Wolfram	W	5
73	75	Rhenium	Re	2
74	76	Osmium	Os	7
75	77	Iridium	Ir	2
76	78	Platin	Pt	6
77	79	Gold	Au	1
78	80	Quecksilber	Hg	7
79	81	Thallium	Tl	2
80	82	Blei	Pb	4
81	83	Wismut	Bi	1

Der Nichtchemiker wird wissen wollen, was der Begriff der „Isotope“ in dieser Tabelle bedeutet, und das sei schnell erklärt.

Häufig steht der Anzahl der Protonen, also positiv geladener Teilchen im Atomkern, eine gleiche Anzahl von Neutronen gegenüber. Beryllium zum Beispiel besitzt einerseits 4 Protonen und andererseits 4 Neutronen. Phosphor besteht aus 15 Protonen und 15 Neutronen im Kern. Die Chemiker und Physiker haben für die Summe aller Protonen und Neutronen eines Elementes den Begriff des „Atomgewichtes“ eingeführt. Das Atomgewicht eines Stoffes ist also die Summe der Protonen + Neutronen im Kern. Beim Element Beryllium ist das Atomgewicht demnach $4 \text{ (Protonen)} + 4 \text{ (Neutronen)} = 8$, und das Atomgewicht beim Phosphor ist $15+15 = 30$.

Es gibt jedoch eine Reihe von chemischen Elementen, bei denen die Anzahl der Neutronen variiert, obwohl die Anzahl der Protonen im Kern gleich bleibt. Diese *Variation von Neutronen im Kern bei gleicher Anzahl der Protonen* wird Isotope genannt. Die Isotopenanzahl gibt demgemäß die Anzahl der Neutronenvariationen desselben Elementes bekannt.⁵⁷

Zwei Elemente fehlen - warum?

Bei seinem Studium dieser Tabelle fiel dem Forscher aus Düsseldorf auf, daß in Wirklichkeit zwei Elemente, die Elemente mit den Ordnungszahlen 43 und 61 im Periodensystem der dreiundachtzig stabilen Elemente fehlen und zwar deshalb, weil es die Elemente mit der entsprechenden Zahl von Protonen nicht als natürliches Vorkommen gibt. Stellt man sie künstlich her, sind sie keineswegs stabil. Trotzdem tragen sie nicht nur einen Namen (Technetium und Promethium), sondern treten auch im Periodensystem im Rahmen der stabilen Elemente auf. Auch wenn man mittlerweile weiß, daß sie im gesamten Universum nicht vorkommen *können*. Peter Plichta fragte sich, ob das Fehlen dieser beiden Elemente in der Natur ein Zufall sein kann? Seine Antwort war nein.

Von Stund an quält ihn die Überlegung, warum die Protonenzahl so einfach über die Zahlenreihe der ganzen Zahlen, also von 1 bis 83 verläuft? Und warum die Elemente 43 und 61 in der Natur einfach fehlen? Und eine dritte Frage bedrängt ihn seitdem. Warum gibt es einige der Elemente nicht nur in einer Form? Warum zum Beispiel kommt das Element Chlor zweimal, nämlich mit siebzehn Protonen und achtzehn Neutronen, aber auch mit siebzehn Protonen und zwanzig Neutronen vor? Die vierte Frage, die er sich stellte war, warum mit dem Element 84 schlagartig die Radioaktivität einsetzen würde?

Die 19 Reinisotope

Der Weg seiner Antworten ging über den Begriff der Isotope - und über die Zahlen. Zuerst einmal machte sich der Gelehrte noch einmal klar, daß es tatsächlich nur 81 natürlich vorkommende stabile Elemente gibt. Von dreiundachtzig theoretisch möglichen Elementen, kommen nur einundachtzig in der Natur natürlich vor. Zwei, die man zwar herstellen kann, spart die Natur aus. Dann fand der getriebene Mehrfachwissenschaftler heraus, daß von diesen *81 natürlich vorkommenden stabilen Elementen* der Chemie *neunzehn Reinisotope* sind. Reinisotope sind chemische Elemente, die nur in einer Isotopen-Form, das heißt mit gleicher Anzahl von Protonen und Neutronen auftreten. Es sind die Elemente mit den Ordnungszahlen

**9, 11, 13, 15, 21, 25, 27, 33, 39,
41, 45, 53, 55, 59, 65, 67, 69, 79, 83.**

Mit einem Blick kann man ihre Anzahl (19) erkennen. Die anderen Elemente sind sogenannte Mehrfachisotope mit der Isotopen-Häufigkeit 2, 3, 4 ... bis 10. Mit Erstaunen bemerkte der Chemiker hier, daß alle Reinisotope Elemente mit ungeraden Ordnungszahlen oder Protonenzahlen im Periodensystem sind.

Die 19 Doppelisotope

Bei seiner weiteren Analyse stieß Dr. Plichta schnell darauf, daß auch alle Doppelisotope, das heißt Elemente mit zwei Massezahlen bzw. Isotopen, ungerade Ordnungszahlen besitzen. Und nicht nur das. Als er aufgewühlt zählte, wieviele Doppelisotope es unter den stabilen Elementen gibt, war sein Erstaunen doppelt groß: Die Anzahl der Doppelisotope ist ebenfalls 19!

Tabelle 11: *Tabelle der ungeradzahligen Elemente*

	Reinisotope	Doppelisotope
1	${}_4\text{Be}$	${}_2\text{He}$
2	${}_9\text{F}$	${}_3\text{Li}$
3	${}_{11}\text{Na}$	${}_5\text{B}$
4	${}_{13}\text{Al}$	${}_7\text{N}$
5	${}_{15}\text{P}$	${}_{17}\text{Cl}$
6	${}_{21}\text{C}$	${}_{23}\text{V}$
7	${}_{25}\text{Mn}$	${}_{29}\text{Cu}$
8	${}_{27}\text{Co}$	${}_{31}\text{Ga}$
9	${}_{33}\text{As}$	${}_{35}\text{Br}$
10	${}_{39}\text{Y}$	${}_{37}\text{Rb}$
11	${}_{41}\text{Nb}$	${}_{47}\text{Ag}$
12	${}_{45}\text{Rh}$	${}_{49}\text{In}$

	Reinisotope	Doppelisotope
13	⁵³ J	⁵¹ Sb
14	⁵⁵ Cs	⁵⁷ La
15	⁵⁹ Pr	⁶³ Eu
16	⁶⁵ Tb	⁷¹ Lu
17	⁶⁷ Ho	⁷³ Ta
18	⁶⁹ Tm	⁷⁵ Re
19	⁷⁹ Au	⁷⁷ Ir
20	⁸³ Bi	⁸¹ Tl

Um seine Rechnung mit den ungeraden periodischen Ordnungszahlen so schlüssig wie möglich zu machen, hatte Dr. Plichta eines der ungeradzahigen Elemente, das Kalium, aus seiner Rechnung ausschließen müssen. Der Grund dafür ist der, daß dieses Element, das zufälligerweise das neunzehnte Element im Periodensystem ist, trotz seiner ungeraden Ordnungszahl oder Protonenanzahl ein Mehrfachisotop ist, also nur eines von zwei Merkmalen dieser Merkmalsklasse erfüllt. Wohingegen die anderen Elemente mit ungerader Ordnungszahl entweder Reinisotope oder Doppelisotope sind. Ganz analog zu den Zahlen im Koran ist im chemischen Periodensystem ein Gesetz gebrochen worden, um es auf einer anderen Ebene (das Kalium als 19. Element!) erneut zu dokumentieren.⁵⁸

2 * 19 Mehrfachisotope

Ein Blick auf die Tabelle der Elemente genügt, um festzustellen, daß es weitere achtunddreißig oder $2 * 19$ Elemente mit geraden Ordnungszahlen gibt, die Mehrfachisotope mit den Isotopenzahlen 3,4,5...sind. Das Element 4 (Beryllium) kann man in diesem Fall nicht mitrechnen, da es die Reihe der insgesamt 20 Reinisotope anführt⁵⁹ und auch das Element No. 2, Helium, fällt nicht in diese Kategorie. Da Helium trotz gerader Ordnungszahl ein Doppelisotop ist. Der Natur werden demnach tatsächlich neben den neunzehn Reinisotopen und neunzehn Doppelisotope $2 * 19$ oder achtunddreißig Mehrfachisotope mit geraden Ordnungszahlen gegenübergestellt. Der Göttliche Bauplan ist unübertroffen vollkommen.

Man kann sich gut die Falten auf der Stirne dieses Wissenschaftlers vorstellen, als er langsam die penible Ordnung der stabilen Elemente begriff. Während ihm seine erste Entdeckung der Zahl 19 wie ein unbekannter Stolperstein vorgekommen sein muß - da die Zahl 19 bis dato in der Chemie keinerlei Auffälligkeiten besaß, wird ihn sein zweiter Fund der $2 * 19$ Mehrfachisotope mit Sicherheit irritiert und äußerst nachdenklich gemacht haben. Seine mögliche Konfusion könnte sich aber mit den noch folgenden Entdeckungen gelöst und zu einem erleichterten Aufatmen und einem überschäumenden Gefühl der Gewißheit geführt haben. Denn plötzlich stand die 19 wie ein hierartisches Signal erhaben im Raum der Chemie und war daraus von Stund an nicht mehr wegzudenken. Selbst Laien konnten jetzt erkennen, welche wichtige Rolle die Zahl 19 im chemischen Periodensystem spielt, da es

38 oder $2 * 19$ Einfach- oder Doppelisotope mit ungeraden Ordnungszahlen

und

38 oder $2 * 19$ Mehrfachisotope mit geraden Ordnungszahlen

gibt. Die Rein- und Doppelisotope sind wiederum durch 19 teilbar. Und zwar in

19 Reinisotope mit ungerader Ordnungszahl

und

19 Doppelisotope mit ungerader Ordnungszahl

Bei seinen Rechnungen war dem deutschen Meisterdenker nicht entgangen, daß sich von den faktisch einundachtzig Elementen der Natur bisher nur $4 * 19$ oder 76 Elemente in dieses 19er System einordnungen ließen. Was aber war mit den restlichen fünf Elementen? Sie fielen aus den neu formulierten Kategorien heraus und waren ersteinmal nicht unterzubringen.

Das lag offensichtlich daran, daß jeweils *zwei* Merkmale und damit zwei Fragen die Zugehörigkeit der Elemente bestimmte: Erstens, ob die Ordnungszahl des Elementes zu den geraden oder ungeraden Zahlen gehörte? Und zweitens, ob es zu den Rein-, den Doppelisotopen oder zu den Mehrfachisotopen gehörte? Im Fall der Mehrfachisotope war die Sachlage klar, da Helium und Beryllium trotz ihrer Zugehörigkeit zu den Elementen mit gerader Ordnungszahl zu den Rein- und Doppelisotopen gehört, hatte Dr. Plichta sie aus der Tabelle der übrigen Elemente mit gerader Ordnungszahl, die alle Mehrfachisotope sind, ausschließen müssen. Ebenso hatte er Kalium aus der Tabelle der ungeradzahligigen Doppelisotope ausschließen müssen, da es ein Mehrfachisotop ist. Was aber war mit den jetzt immer noch übrig gebliebenen zwei Elementen Lithium und Kohlenstoff?⁶⁰ Sollten diese Elemente ebenfalls nur einer von zwei Merkmalsanforderungen genügen? Als Doppelisotop müßte Lithium eigentlich eine ungerade Ordnungszahl besitzen - tut es aber nicht. Dasselbe gilt für Kohlenstoff. Als Doppelisotop⁶¹ müßte der Kohlenstoff eine ungerade Ordnungszahl besitzen; doch ist diese gerade. Aus den genannten Gründen müssen die Elemente Kalium, Beryllium, Helium, Kohlenstoff und Lithium fünf Extra-Kategorien im System der Elemente begründen.

Der geniale Chemiker muß reichlich ausgelaugt gewesen sein, als er an die Niederschrift seiner Entdeckungen ging. Jede Erkenntnis strengt an, doch aus den Tiefen der Materie echte und nicht nur angestregte Pseudo-Gesetzlichkeiten herauszukristallisieren, verlangt nach gewaltiger Kraft. Der Düsseldorfer Wissenschaftsrevolutionär fragte sich, wie er eine noch klarere Übersicht und Darstellung der 19er-Struktur der Elemente bewerkstelligen könnte und kam auf die Idee, die Teilbarkeit der Isotopenzahl dafür zu verwenden. Er hatte nämlich festgestellt, daß es unter den achtunddreißig Isotopen mit gerader Ordnungszahl

19 durch 4 teilbare Ordnungszahlen

und

19 durch 2 teilbare Ordnungszahlen

gibt; und bei den achtunddreißig Elementen mit ungeraden Ordnungszahlen

19 überhaupt teilbare Ordnungszahlen

und

19 unteilbare oder primzahlige Ordnungszahlen

also insgesamt vier Teilungskategorien gibt. Der glückliche Finder erstellte demzufolge die folgende Tabelle, die eine *kernchemische* Ordnung im Gegensatz zur chemischen Periodenordnung darstellt:

Tabelle 12: Die Ordnungszahlen der Elemente und ihre Teilbarkeit

19			
4	2	6	3
8 = 4 * 2	10 = 2 * 5	9 = 3 * 3	1
12 = 4 * 3	14 = 2 * 7	15 = 3 * 5	5
16 = 4 * 4	18 = 2 * 9	21 = 3 * 7	7
20 = 4 * 5	22 = 2 * 11	25 = 5 * 5	11
24 = 4 * 6	26 = 2 * 13	27 = 3 * 9	13
28 = 4 * 7	30 = 2 * 15	33 = 3 * 11	17
32 = 4 * 8	34 = 2 * 17	35 = 5 * 7	23
36 = 4 * 9	38 = 2 * 19	39 = 3 * 13	29
40 = 4 * 10	42 = 2 * 21	45 = 3 * 15	31
44 = 4 * 11	46 = 2 * 23	49 = 7 * 7	37
48 = 4 * 12	50 = 2 * 25	51 = 3 * 17	41
52 = 4 * 13	54 = 2 * 27	55 = 5 * 11	47
56 = 4 * 14	58 = 2 * 29	57 = 3 * 19	53
60 = 4 * 15	62 = 2 * 31	63 = 3 * 21	59
64 = 4 * 16	66 = 2 * 33	65 = 5 * 13	67
68 = 4 * 17	70 = 2 * 35	69 = 3 * 23	71
72 = 4 * 18	74 = 2 * 37	75 = 3 * 25	73
76 = 4 * 19	78 = 2 * 39	77 = 7 * 11	79
80 = 4 * 20	82 = 2 * 41	81 = 3 * 27	83

Die Tabelle dokumentiert eine erstaunliche Ordnung. Sie teilt die Baustoffe der Natur in 4 * 19 chemische Elemente, denen vier Elemente (Beryllium, Helium, Kohlenstoff und Lithium) wie eine Metaordnung übergeordnet sind. Über ihnen allen thront die Schlüsselzahl dieses ganzen Systems, die Zahl 19, die das Kalium repräsentiert. Das ganze System ist auf einer einzigen Zahl aufgebaut, der Zahl 19, und Kalium, das neunzehnte Element, ist die Spitze und der Anfang der Tabelle.

Über ihnen steht die 19

Dem Düsseldorfer Chemiker war ein entscheidender Durchbruch gelungen. In seinen eigenen Worten liest sich das so: „Ich begreife, daß die Natur die stabilen Elemente streng nach der Art ihrer Teilbarkeit in vier Neunzehnerkolonnen eingeteilt hat. Dabei hat sie jeder der vier Kategorien eine zwanzigste Zahl zugeordnet (die in der Tabelle über diesen jeweils neunzehn Zahlen steht), die, ohne die Neunzehnfachheit zu verletzen, die Teilbarkeit regelt. Danach besitzen die neunzehn Elemente, deren Ordnungszahl alle durch vier teilbar sind, eine Kodierungszahl die Ordnungszahl 4. Die neunzehn durch zwei teilbaren Zahlen besitzen die Kodierungszahl 2. Die neunzehn ungeraden teilbaren Zahlen laufen immer über die Kodierungszahl 6. In dieser Rubrik stehen aber auch sechs Zahlen, die sich von der 1 ableiten, jedoch teilbar sind. Welche Kodierungszahl - das ist die spannende Frage - steht über dieser vierten Gruppe, den neunzehn unteilbaren Ordnungszahlen?“ Und Plichta fährt dann sportlich fort: „Übrig geblieben sind die Ordnungszahlen 3 und 19.“ Der Kodierungseffekt der Zahl 19 ist deutlich und klar. Das ganze System unterliegt einem 19er-Code. Über ihnen steht die 19. Doch warum werden die neunzehn unteilbaren Ordnungszahlen oder Primzahlen offensichtlich gerade durch die Zahl 3 kodiert? Hier muß der Düsseldorfer Forscher erst

einmal passen, bevor er eine Antwort erhält. Ein weiterer Blick auf die Tabelle hilft ihm dann vorläufig weiter: Die Zahl 3 ist die einzige Zahl, die von den Elementen übrig ist. Das ist zwar eine Antwort, aber in ihm bohrt es weiter - und er wird die einzige richtige Antwort auf seine Fragen finden.

Die Codierung des Codes

Noch etwas außerordentlich Interessantes zeigt sich an dieser Stelle. Die Reinisotope bestehen aus *acht* Elementen mit Ordnungszahlen, die Primzahlen sind, und *elf* Elementen mit teilbaren ungeraden Ordnungszahlen. Genauso gut läßt sich sagen: die neunzehn primzahligen Ordnungszahlen haben ein Verhältnis von 11 Doppelisotopen zu 8 Reinisotopen. Dasselbe 8-zu-11-Verhältnis ist auch bei den durch 4 teilbaren Ordnungszahlen sichtbar. Hier findet sich ein Verhältnis von 11 Elementen mit ungeraden Isotopenzahlen zu 8 Elementen mit geraden Isotopenzahlen, wie die Tabelle zeigt:

Tabelle 13: Vier mal neunzehn / Die Codierung des 19er-Codes

	Rein- isotope	Doppel- isotope	Mehrfach- isotope	Mehrfach- isotope	
			Ordnungszahlen durch 4 teilbar	Ordnungszahlen durch 2 teilbar	
19	9	1	8 (3)	10 (3)	11
	15	5	12 (3)	14 (3)	
	21	7	28 (5)	18 (3)	
	25	17	32 (5)	22 (5)	
	27	23	40 (5)	30 (5)	
	33	29	44 (7)	74 (5)	
	39	31	56 (7)	42 (7)	
	45	37	60 (7)	62 (7)	
	55	47	64 (7)	66 (7)	
	65	71	76 (7)	70 (7)	
	69	73	80 (7)	54 (9)	
	11	35	16 (4)	26 (4)	8
	13	49	24 (4)	38 (4)	
	41	51	20 (6)	58 (4)	
	53	57	36 (6)	82 (4)	
	59	63	68 (6)	34 (6)	
	67	75	72 (6)	46 (6)	
	79	77	48 (8)	78 (6)	
	83	81	52 (8)	50 (10)	

Für den Chemiemeister stand dadurch fest, daß der 19er-Code selbst in sich kodiert sein muß, und zwar durch die Zahlen 11 und 8. Dieser Codierung des Codes sind wir ausführlich im Pascalschen Dreieck und der Chaostheorie begegnet und wir können jetzt erkennen, daß diese *absoluten* Zahlen nicht nur im Koran eine Schlüsselrolle im Codierungssystem des Universums einnehmen⁶².

Dr. Plichtas Schlußfolgerung

Was hatte der Chemiker bisher erreicht? Er hatte gezeigt, daß die biochemischen Bausteine des Lebens, also die Aminosäuren, durch die Zahl 19 codiert sind; und er hatte gezeigt, daß

auch die Struktur der einundachtzig stabilen, natürlich vorkommenden chemischen Elemente, also die Bausteine der Natur, in vielfacher Weise demselben Code unterliegen. Eine einsame Zahl, die einzigartige Zahl 19, erweist sich als die Königszahl der Chemie. Was ihn innerlich jedoch am meisten aufstößte war die Frage, warum alle Elemente mit ungeraden Ordnungszahlen entweder ein oder zwei Isotope besitzen? Nur das neunzehnte Element, Kalium, nicht? Denn mit seinen drei Isotopen müßte das Kalium eigentlich ein Element mit gerader Ordnungszahl sein. Vielleicht hatte auch das etwas mit der Zahl 19 zu tun? Denn diese Zahl ist eine ungerade Primzahl, und das Element 19, also Kalium, verhält sich wie ein geradzahliges Element. Zum ersten Mal stieß Dr. Peter Plichta auf ein quasis doppelgesichtiges Element. Ein Element, das ungerade ist; das sich jedoch wie ein gerade verhält.

Um sein Denken zu beschleunigen, leitete er aus diesem Paradox eine allgemeine Frage ab, die für einen Wissenschaftler wie ihn wie ein Zeitzünder arbeiten wirkte: „Kann etwas in diesem Universum gleichzeitig gerade wie ungerade sein?“ Das merkwürdige Verhalten der Neutronen, die sich, wenn sie den Atomkern verlassen, in ein positiv geladenes Teilchen und ein negativ geladenes Teilchen auflösen, ließ ihn zum Glauben kommen, daß dem so sei. Das Rätsel der Neutronen und das Rätsel der Isotopie müssen identische Lösungen haben, ging es ihm durch den Kopf. Nur, für die Isotopie hatte er schon die Entdeckung gemacht: „Dahinter steckt die Zahl 19 ...“

Dem Naturwissenschaftler war klar, daß er dem Gros der Physiker und Chemiker mit seinen Erkenntnissen gegen den historisch gewachsenen Kopf stoßen mußte. „Zahlenspielerereien“, „Taschenspielertricks“ würden sie seine Erkenntnisse nennen, aus Angst, die Souveränität ihres Wissenstandes zu verlieren und eingeordnet zu werden. Alle Detaillisten würden aufzuheulen beginnen, wenn ihnen ein dermaßen klar strukturiertes Universum, das sich aus Zahlen herabildet, begegnete. Bevor ihn seine sensationellen Ergebnisse an ein vorläufiges Ende seines ersten zahlentheoretischen Forschungsabschnitts bringen werden, fühlte sich Dr. Plichta verpflichtet, die offene Frage zu klären, welche Bedeutung die Metazahlen 4 2 6 und 3 über den vier 19er-Kolonnen seiner Ordnungstabelle der chemischen Elemente besitzen. War die konkrete Folge dieser Zahlen, so wie er sie nebeneinander in seiner Tabelle notiert hatte, ein Zufall oder mehr?

Wie sich bald herausstellen sollte, war die Zahlenfolge 4 2 6 3 weitaus mehr als ein Zufall. Der deutsche Chemiker tippte darauf, daß die Anzahl der gesamten stabilen Elemente (81) und die offensichtliche Codierung dieser einundachtzig Elemente sehr eng mit einer Zahl zusammenhängen könnte, um die sich scheinbar alles drehte: Er führte eine einfache Rechenoperation aus und teilte 81 durch 19:

$$81:19 = 4,263$$

Das Ergebnis bestand aus der Ziffernfolge **4 2 6 3**.⁶³

Dieses Ergebnis seiner kleinen Rechnung begeisterte ihn verständlicherweise. Das Ausscheren der vier Metaelemente⁶⁴ und ihrer Ordnungszahlen aus den vier, ihnen untergeordneten Merkmalsklassen hatte einen dezidierten mathematischen Grund. Weil das Verhältnis der einundachtzig Elemente zu ihrer Ordnungszahl 19 im Ergebnis die Zahlenfolge 4263 ergibt, *müssen* auch diese vier Zahlen (4,2,6 und 3) neben der Zahl 19 Codierungszahlen ihrer Gesamtstruktur sein! Der Düsseldorfer Chemiker war fasziniert, wie die Natur mathematischen Gesetzen und insbesondere der Zahlentheorie gehorcht.

Die Natur errechnet ihre Bauteile selbst

Der zahlentheoretisch versierte Wissenschaftler hatte jetzt den Grund dafür entdeckt, daß die einundachtzig stabilen Elemente der Chemie in $4 * 19$ und 5 gesonderte Elemente eingeteilt werden müssen. Nichts anderes denn der universale 19er-Code, den die Natur in ein

Verhältnis zur Anzahl der bereitgestellten chemisch-stabilen Grundbausteine gesetzt hat, ist daran schuld. Wobei auch diese Anzahl ganz simpel aus einem mathematischen Verhältnis zur Zahl 19 entsteht. Die Zahl 81 ist das Komplement der Zahl 19, da 19 sich durch 81 auf 100 ergänzt! $100-19 = 81$. Die Natur, was ihre chemischen Grundelemente betrifft, ist mathematisch aufgebaut.

Ein Problem war freilich nicht geklärt: Warum es von einzelnen Elementen mit festgelegter Protonenanzahl im Kern mehrere Sorten mit verschiedenen Neutronenanzahlen gibt? Das Isotopen-Problem. Hier fiel dem begnadeten Zahlentheoretiker erst einmal auf, daß die Anzahl der Variationen der Neutronen im Kern bei den untersuchten einundachtzig stabilen chemischen Elementen von 1 bis 10 Neutronen reicht, die den Kern desselben chemischen Elementes variieren können. Schnell war der Taschenrechner zur Hand. Flugs rechnete Dr. Plichta aus, daß die insgesamt siebenundfünfzig chemischen Elemente, die mehr als nur ein einziges Isotop, beziehungsweise eine Elementvariation besitzen und zu den jeweils $4 * 19$ Elementen gehören, insgesamt 243 Isotope oder Variationen aufweisen. Anders ausgedrückt: alle natürlich vorkommenden stabilen chemische Elemente, die zu den $4 * 19$ Elementen mit jeweils übereinstimmenden Merkmalen gehören, besitzen zusammen 243 Elementvariationen. Den Düsseldorfer Chemiker interessierte dabei vor allem, zu welchem Ergebnis das Verhältnis der siebenundfünfzig Doppel- bzw. Mehrfachisotope zu ihrer ***Gesamtisotopenanzahl kommt. Er stellte ihr Verhältnis auf:

$$243:57 = \mathbf{4,263!!}$$

Das Verhältnis der zweihundertdreiundvierzig Elementvariationen zu den siebenundfünfzig Elementen, bei denen Doppel- oder Mehrfachvariationen vorkommen ist in der Tat als Zahlenfolge mit den vier Metaelemente seiner Tabelle identisch.

Ein verblüffendes Ergebnis! Wieder dieselbe Zahl, die auch das Verhältnis der einundachtzig Elemente zu ihrer Ordnungszahl 19 bestimmt. Ein zweites Mal hat die Natur in Bezug auf die stabilen Elemente den Beweis angetreten, daß sie sich mathematisch orientiert und selber Rechenoperationen durchführt. Die Elemente 4,2,6 und 3 waren in seinem Ordnungssystem demnach keineswegs zufällig aus den übrigen vier Merkmalsklassen ausgeschieden worden. Sie sind von der Natur errechnet worden und *müssen* die Zahlen und damit Elemente sein, die sie sind.

Noch verblüffender wird allerdings diese Rechnung für den, der sich vor Augen hält, daß es $3 * 19$ Elemente sind, die die Natur durch $3 * 81 = 243$ Isotope (oder zusätzliche Neutronenvariationen) erweitert. Was nichts anderes heißt, als daß sie die Anzahl der stabilen Elemente zur Basis ihrer Isotopen-Errechnungen nimmt.

Auch mathematisch-naturwissenschaftliche Laien werden sich die überschäumende Begeisterung eines an sich nüchternen Zahlenfreundes vorstellen können, als er die Rechenkünste der Natur entdeckt. Wer hätte sich vor wenigen Jahrzehnten auch nur vorstellen können, daß die Natur einem riesigen und allverbundenen Computer gleicht, der sich anscheinend selbst programmiert? Der überdies die von ihm erstellten erstaunlichen Rechenprogramme mit seinen sonstigen Ergebnissen akkurat abgestimmt hat? Es ist durchaus nicht abwegig zu vermuten, daß dem Düsseldorfer Mathematiker Tränen in die Augen flossen, als er sich seinen wegweisenden Erkenntnissen gegenübergestellt sah.

Buch III

Fraktaler Geist, fraktale Welt

Kapitel 9

Was hat der Mond mit der 19 zu tun?

Man kann sich in etwa die Aufregtheit eines Forschers vorstellen, wenn er Entscheidendes entdeckt. Wie gerne blickt ein Mensch in diesem Augenblick zum Mond, um sich der Herrlichkeit des Universums zuzuwenden.

Ähnlich muß es auch dem Düsseldorfer Chemiker ergangen sein. Wenn die Chemie und die Physik tatsächlich einer gemeinsamen Gesetzmäßigkeit gehorchten, so dachte er bei sich, dann müßte auch die Astronomie, die Lehre von den Himmelskörpern, mit diesen beiden Naturwissenschaften in Verbindung zu bringen sein können. Er bewundert den leuchtenden Mond. Ihm fällt dabei die These einer Reihe Wissenschaftler ein, daß der Mond ein abgespaltener Planet der Erde sei. Professor Herr, ein Schüler Otto Hahns, hatte diese These indirekt bestätigt, als Plichta zufällig bei einem Besuch, einen Fingerhut voll schwarzen Mondsandes in den Händen des Professors fand. Er hatte ihm spontan die Frage gestellt, wie alt dieser Sand seiner Meinung nach sei? Die Antwort des Professors hatte ihn nicht überrascht: „4,6 Milliarden Jahre, er ist so alt wie diese Erde!“ Als Plichta in den Abendhimmel, zum guten alten Mond aufschaut, spricht er jetzt laut zu sich selber: „Ich habe verstanden, daß das Rätsel, hinter dem ich her bin, etwas mit dem Mond zu tun hat. Mond und Erde sind nämlich Zwillingplaneten.“ Und so nimmt sein wissenschaftlicher Gedankengang einen ganz eigenartigen Verlauf.

Er stellt sich vor, wie es wäre, wenn man einige Astronomen einmal einige Millionen Kilometer weit in den Weltraum hinaus schicken würden? Sie würden aus diesem Abstand sicher sehen können, daß es sich bei der Erde und dem Mond um einen Doppelplaneten handeln würde. Was hat der Mond mit dem irdischen Leben zu tun, war seine nächste Frage? Und die Antwort kam ihm prompt. Der Mond bestimmt nicht nur Ebbe und Flut, hat also Einfluß auf das Wasser; da der Mensch zu zwei Drittel aus Wasser besteht, hat der Mond auch *direkt* mit dem menschlichen Leben zu tun.

Da er ein Mathematiker ist, ist es ihm um Zahlen zu tun. Wie lange braucht der Mond für seinen Umlauf um die Erde? Zwei Antworten fallen ihm ein. Wenn man den sogenannten sidonischen Monat zur Grundlage nimmt, dann sind es 29,53 Tage. Das ist die Zeit zwischen Neumond und Neumond, aus der Sicht der Erde. Es ist die Zeit, die der Mond benötigt, um wieder dieselbe Stellung zur Sonne hin einzunehmen. Der eigentliche Mondumlauf um die Erde beträgt dagegen 27,32 Tage. Man nennt diese Zeit den siderischen Monat. Nach dieser Zeit hat unser Erdtrabant wieder dieselbe Stellung unter den Sternen inne. Die Differenz zwischen den beiden Mondmonaten rührt daher, daß sich die Erde in der Zwischenzeit bewegt und der Mond so etwas mehr Zeit benötigt, um wieder seine Stellung im Planetensystem einzunehmen.

Als der Düsseldorfer Mondexperte über die sidonische Umlaufzeit des Mondes von 27,32 Tagen nachzudenken begann, fiel ihm aus guten Gründen die Zeit der menschlichen Schwangerschaft ein: „Die Zeit, die das Leben im Mutterleib heranwächst, beträgt von der Empfängnis bis zur Geburt die statistische Zeitdauer von zehn siderischen Monaten⁶⁵. Das sind 273 Tage. Zehn Mondumläufe sind eine glatte Zahl. Die Wachstumszeit des Embryos muß unmittelbar mit dem Erdtrabanten zu tun haben.“

Noch eine zweite Zahl fiel ihm ein, die von physikalischer Bedeutung ist. Der absolute Gefrierpunkt. Er beträgt $-273,2^{\circ}$. Das kommt daher, daß sich Gase pro Grad Abkühlung oder Erwärmung um $\frac{1}{273,2}$ ihres Volumens zusammenziehen oder ausdehnen können. Bei -

$273,2^{\circ}$ ⁶⁶ ist die Ausdehnung von Gasen also gleich Null. Kleiner kann sich kein Stoff machen, als er bei dieser Temperatur bereits ist. Es muß also mehr als nur gefühlsmäßige und gezeitenhafte Zusammenhänge zwischen Mond und Erde geben. Weil er zahlentheoretisch begabt ist, kommt Dr. Plichta schnell darauf. Es könnte eine direkte Zahlenverknüpfung zwischen Mond und Erde geben. Vielleicht sind die Umdrehungszahlen dieser beiden Himmelskörper miteinander verknüpft? 27,32 Tage braucht der Mond für seine Umrundung

der Erde, und 366 Tage (pro Schaltjahr) benötigt der graue Planet, um die Sonne zu umkreisen.

Peter Plichta rechnete flugs die mathematischen Umkehrwerte ihrer Umdrehungszahlen aus. Das was er dabei findet, ist höchst überzeugend. Der Umkehrwert der Mondumlaufzeit ergibt (wenn auch mit einem andren Stellenwert) die Umlaufzeit der Erde. Der Umkehrwert der Erdumlaufzeit ergibt die Umlaufzeit des Mondes:

$$\frac{1}{27,32} = 0,03660\dots$$

$$\frac{1}{366} = 0,002732\dots$$

Jetzt gab es nur noch einen Schluß: Mond und Erde sind miteinander reziprok verknüpft. „Wenn ihr beide“ murmelte er, „Zwillinge seid und reziprok miteinander verknüpft, dann könnt ihr gar nicht anders als gerade diese Umlaufzahlen haben. Wenn ich das nur dem Kepler⁶⁷ zeigen könnte.“

Wie sehr die Erde und der Mond auch durch andere Parameter miteinander verknüpft sind, kann das Verhältnis ihrer Massen beweisen, da das Masseverhältnis von Mond und Erde 1:81 ist. War diese Zahl (81), die die Komplementärzahl der Zahl 19 ist, nicht die Zahl der stabilen chemischen Elemente gewesen? Alles hängt miteinander zusammen und bildet *ein* Universum.

Galileo Galilei kann nicht verwunderter gewesen sein, als er die Kugelform der Erde entdeckte. Kolumbus nicht begeisterter, als er seinen Fuß auf den amerikanischen Kontinent setzte. Die Daseinsformen dieser Welt, der chemische und physikalische Kosmos bilden und erschaffen sich aus reinen Zahlenverhältnissen! Die Gesetze der Chemie und Physik sind ursprünglich abstrakt. Gleichmaßen, wie dieselben drei Grundpartikel dieser Welt, Protonen, Elektronen und Neutronen, trotz gleicher Substanz, nur durch eine unterschiedliche Anzahl ihres Vorkommens im Kern der Elemente alle Elemente bilden, bewirken eine einzige Zahl und ihr mathematischer Umkehrwert alle sonstigen materiellen Zahlenverhältnisse. Das führt, sehr konsequent, zur Überlegung, daß der uranfängliche Kern allen Seins mathematisch und sonstwie nur ein einziger sein kann. Diese Eröffnung machte ihn stumm.

Kaum hatte sich Dr. Plichta von diesem freudigen Schrecken erholt, ging er wieder eiligst ans Werk. Auch die Beschleunigung des Mondes auf seiner Bahn um die Erde müßte eigentlich einen rechnerischen Zusammenhang zur reziproken Umlaufzeit der beiden Himmelskörper besitzen, dachte er still vor sich hin. Das tut sie in der Tat, da sie 0,273 Zentimeter pro Sekunde im Quadrat (mathematisch ausgedrückt 0,273 cm/s²) beträgt. Wieder taucht die ominöse Zahlenfolge 273 auf.

Ohne weiteres Zögern zaubert Dr. Plichta diese Zahl noch einmal hervor, da der Radius des Mondes 0,272 Erdradien beträgt.

Peter Plichta kommentiert diesen Sachverhalt so: „In der Tat verhalten sich die Beschleunigung von Erde und Mond umgekehrt wie die Quadrate der Radien von Erd- und Mondbahn. Während dies von den Physikern nur als glänzende Bestätigung des Newtonschen Gravitationsgesetzes gedeutet wird, müssen die Astronomen in den letzten zweihundert Jahren dieser Frage schlicht ausgewichen sein, ob denn die Länge des siderischen Monats von 27,32 Tagen Zufall sein kann?“ Und dann führt er den krönenden Gedanken hinsichtlich des Verhältnisse von Sonne, Mond und Erde an: „Die drei Himmelskörper Sonne, Erde, Mond sind nämlich so im Weltraum angelegt, daß von uns aus gesehen die Sonne und der Mond exakt den gleichen Durchmesser besitzen... Nach jeweils 18 Jahre und 11,33 Tagen wiederholen sich die entsprechenden Finsterniskonstellationen.“ Der Mond verfinstert sich, da er sich genau vor der Sonne befindet. Erde, Mond und Sonne bilden eine Reihe. Wie jeder

leicht nachrechnen kann, entspricht eine Sarosperiode einer ganzen Zahl von Finsternisjahren. und das Verhältnis von 65875,79 Tagen zur Länge eines Finsternisjahres von 346,62 Tagen beträgt mathematisch genau 19 Finsternisjahre.⁶⁸

Wieder einmal triumphiert eine einzige Zahl. Wieder einmal regiert die Zahl 19 sämtliche Phänomene. Der Kosmos dieser Welt scheint ihr ergeben zu sein. Im Heiligen Koran hat Gott dazu die Aussage gemacht: „*Die Sonne und der Mond unterstehen einem Maß...*“⁶⁹

Kapitel 10

Zellteilung als Lebensprozeß - auch hier führt die 19 Regie

Der Düsseldorfer Chemiker und Physiker fängt langsam aber sicher an, zu begreifen, daß der Kosmos stringent dezimal angelegt sein muß, um sich so konsequent mathematisch organisieren zu können. Mit Vehemenz und Unerbittlichkeit knallt er der verdutzten Kollegenschaft ein neues, von ihm entwickeltes Atommodell auf den Tisch. Er war auf dieses spektakuläre neue Atommodell gestoßen, als er versuchte, der Primzahlfolge auf die Spur zu kommen, deren Gesetzlichkeit bisher niemand verstand.⁷⁰ Dabei war das Rechengenie zu dem Schluß gekommen, daß auch die Primzahlen selbst einem 19er-Code unterliegen. Da ein von ihm entwickeltes Atommodell haargenau einem von ihm entwickelten „Primzahlkreuz“ glich, war Plichta zu der Erkenntnis gekommen, daß auch die Ursachen des atomaren Verhaltens zahlentheoretisch sind. Der Primzahltakt bestimmt den atomaren Aufbau - und somit ist auch er durch die Zahl 19 bestimmt.

Der Umfang dieses Buches würde überborden, wenn man auch nur einen größeren Teil der Plichtaschen Entdeckungen, die alle auf der Zahl 19 basieren, zum Thema dieses Buches machte. Denn Plichta hatte die Zahlen 81 und 19 direkt oder indirekt verantwortlich für den atomaren Drehimpuls, das Plancksche Wirkungsquantum, verschiedenen Naturkonstanten und vieles andere machen können - indem er der Spur dieser Zahl nur gewissenhaft folgte. Die wichtigste Erkenntnis Plichtas aber ist, daß alle Schöpfung Gottes von dieser einzigartigen Zahl abhängig ist.

Wie sehr alles lebendige Geschehen von dieser einen Zahl abhängig ist, will Dr. Peter Plichta mit einem Fortsetzungsbuch (Buch II) seines „Primzahlkreuzes“ beweisen. Er kommt in diesem Buch auf die biologische Zellteilung zu sprechen, durch die jedes Leben entsteht.

Befruchtung mit Rechnung

Fast jedermann hat einigermaßen Kenntnis davon, daß die Zeugung eines Mensch biologisch gesehen durch die Vereinigung einer männlichen Samenzelle mit einer weiblichen Eizelle entsteht. Diese bilden zusammen ein Ganzes, das man befruchtete Eizelle nennt. Aus der befruchteten Eizelle gehen dann durch die Zellteilung weitere Zellen hervor. Mit mathematischer Nüchternheit geht Dr. Peter Plichta daran, die mathematische Zahlenfolge dieser Teilung aufzustellen. Aus je zwei halben Zellen entsteht die erste (befruchtete) Zelle. Aus dieser entstehen zwei Zellen. Aus diesen zwei Zellen entwickeln sich durch Zellteilung insgesamt vier Zellen. Aus diesen vier Zellen entwickeln sich acht. Das geht auf diese Art und Weise bis zur vollständigen Anzahl aller für die menschliche Physis benötigten Zellen so weiter. Plichta schaut sich die mathematische Reihe dieser Zellteilung an:

$$\frac{1}{2}, 1, 2, 4, 8, 16, 32 \dots \longrightarrow$$

Da der Bruch $\frac{1}{2}$, der die Samen- bzw. Eizelle und damit die Hälfte der Geschlechtskomponenten repräsentiert, nur schlecht in eine Reihe mit ganzen Zahlen paßt, wandelt er den Bruch in einen Dezimalwert um. Aus $\frac{1}{2}$ wird 0,5.

$$(0,5) 1 2 4 8 (16) (32) (64) \dots \longrightarrow$$

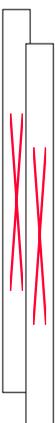
Dem Düsseldorfer Mathematiker der Gedanke durch den Kopf geschossen sein, daß die Schöpfung eines Menschen, mathematisch gesehen, final, also von ihrem Ende her, aufgebaut ist. Begeistert von seiner Idee, dreht Dr. Peter Plichta die Zahlenfolge der Zellteilung um. Aus Gründen der leichten Handhabbarkeit läßt er die Kommata weg:

← (64) (32) (16) 8 4 2 1 0 5

Um eine *echte Reihe* aus dieser Folge von Zahlen zu machen, entfernt der Mathematiker die provisorischen Klammern:

← 64 32 16 8 4 2 1 0 5.

***Er korrigiert alsdann die Überschläge, die sich – mathematisch korrekt – aus den verschiedenstelligen Zahlen dieser Reihe ergeben⁷¹:



$$\begin{array}{r}
 \leftarrow 64 \\
 \quad 32 \\
 \quad 16 \ 8 \ 4 \ 2 \ 1 \ 0 \ 5 \\
 \\
 \quad 32 \\
 \quad +16 \\
 \hline
 \quad 336 \\
 \\
 \quad 64 \\
 \quad + 336 \\
 \hline
 \quad = 736
 \end{array}$$

Durch diesen Stellenübertrag ergibt sich die Sequenz

← ...736842105.

Führt man die Rechnung immer weiter durch, erhält man eine Zahlenfolge, die sich mit der 19. Stelle zu wiederholen beginnt:

← — ...**05263157894736842105**

Der Kehrwert der Sequenz erweckt ein noch größeres Staunen:

und diese nacheinander schriebe:

$$(1) (1+1) (1+2+1) (1+3+3+1) (1+4+6+4+1) (1+5+10+10+5+1) \dots,$$

könnte attraktiv und aufschlußreich sein.

Man rechne nur die Summen aus, um bald ein neues Zahlenwunder im Zusammenhang mit der Zahl 19 vor sich zu haben:

$$(0) (1) (2) (4) (8) (16) (32) (64) (128) (256) \dots$$

Ich möge nur die Überschlüge dieser Zahlen den richtigen Stellen zuordnen, hatte Plichta mir geraten, und danach die Zahlen verknüpfen:

$$0 \quad 1 \quad 2 \quad 4 \quad 8 \quad (1)6 \quad (3)2 \quad (6)4 \quad (12)8 \quad (25)6$$

Die Zahlenfolge, die erscheint, wird das Geheimnis des Pascalschen Dreiecks definitiv lüften. Es handelt sich um die Reihe

$$012486374987513652.$$

War ich dieser Folge von Zahlen nicht andernorts begegnet? Natürlich, jetzt fiel es mir ein: Beim mathematischen Aufbau der Zellen! Liest man die Reihe nur seitenverkehrt

$$012486374987513652 \quad \text{---} \quad 0,05263157894736842105$$

kommt der bekannte Umkehrwert von 19 heraus:

$$\frac{1}{19} = 0,05263157894736842105.$$

Das aber heißt zugleich, daß der Umkehrwert der spiegelverkehrt gereihten Zeilensummen des Pascalschen Dreiecks 19 ist⁷²:

$$1/0,0526315789473842105 = 19.$$

Wenn man das Dreieck „rückwärts“ liest...

Jetzt endlich begriff ich, worum es hier ging: Der Zeilenaufbau des arithmetischen Dreiecks entspricht exakt dem Zellaufbau; und der identische Aufbau von Zeilen und Zellen wird durch die Zahl aller Zahlen bestimmt:

$$\frac{1}{\nabla \text{fD}} = 19$$

Ich hatte sie nicht aufspüren können, da sie sich gleichsam doppelt versteckt: Einmal im Umkehrwert der Reihe der aufsummierten Zeilen; zum anderen durch einen raffinierten Spiegeltrick. Man muß das Dreieck rückwärts lesen, um seiner genialen Strickart auf die Schliche zu kommen.

Da das Pascalsche Dreieck als Ordnungsmatrix des Chaos und Wahrscheinlichkeitsinstrument die Schöpfung des Universums ermöglicht, kann von der 19 ausgesagt werden, daß sie der ewig gültige Weltspiegel ist. Wer immer in die Welt der Phänomene blickt, der findet sie als Wächter über der Schöpfung von Himmel und Erde. Über ihnen wachen neunzehn. Neunzehn Engel halten Wacht. Nur diese eine Primzahl, die unser Lebenscode ist, bewahrt die Welt vor der Vernichtung und baut den ganzen Kosmos auf. Wer wollte es dem Propheten Mohammed verdenken, daß er gerade diese Zahl, die das gemeinsame Erbe der Welterschöpfung ist, als Strukturdominante für das ihm offenbarte Buch eingesetzt hat? Wie der Koran es selber sagt, kann es kein mächtigeres Wunder denn das Gesetz dieser Zahl und die Chiffrierung der Natur und des Geistes durch diese unvergleichlich-einzigartige und von Gott auserwählte Zahl der Zahlen geben. Sie ist die Zahl, vor der die Feuer der Vernichtung kapitulieren. „*Und wir haben das Buch zur Erklärung aller Dinge herniedergesandt*“ spricht der Koran (16:89). „*Er, der das Verborgene von Himmel und Erde kennt, hat ihn herabgesandt*“ (25:6). Was ehemals ein Mythos war und eine unverständliche Zahl, ist über ein Jahrtausend danach zur größten Sensation nüchternster Wissenschaft geworden. Und was Mohammed, den Propheten eines wahrlich mathematischen Gottes betrifft: war nicht seine Offenbarung Ausdruck größter Prophetie?

Auch der Umkehrwert von 19 ist ein koranischer Code

Einfach alles spricht dafür, daß Mohammed in versiertester Weise die Strukturen des fraktalen Dreiecks in den Koran integrierte. Daß er den Umkehrwert von 19 (= 0,05263...) und damit die finale Ordnung des Zellaufbaus und des fraktalen Dreiecks bestens gekannt haben muß, legt ein rechnerischer Umstand nahe, der unbedingt angeführt werden muß.

Ich entdeckte diesen Tatbestand, als ich mir die Frage stellte, welche eventuelle Vorkehrung ein sehr geschickter Naturwissenschaftler treffen würde, um in einem für ihn heiligen Buch einen mathematischen Code unterzubringen, dessen wahre Entschlüsselung aus technischen Gründen kommenden Generationen vorbehalten wäre? Welche Teile des Korans hätte dieser Wissenschaftler mit einem Zahlencode versehen, damit die Nachricht seiner Kenntnis dieser Dinge ihre Empfänger auch wirklich erreicht? Die Antwort darauf lag auf der Hand: Er hätte höchstwahrscheinlich die *initiierten Kapitel* gewählt, um sie mit dem von ihm gefundenen *initiatorischen Code* zu verschlüsseln.

Wie wäre es zum Beispiel, die Anzahl aller Verse – angefangen vom ersten Vers der ersten initiierten Sure (Sure 2) bis zum letzten Vers der letzten initiierten Sure (Sure 68) - zu diesem Zweck zu verwenden?

Ein bestechender Gedanke, der auch Mohammed gekommen sein mag. Denn tatsächlich ist die Anzahl dieser eingeschlossenen Verse mit dem absoluten Wert des Umkehrwerts von 19 identisch: $277 * 19$ oder **5.263!**

Kapitel 11

Die Zahl der Zahlen der Mathematik

Da die Zahl 81 als Komplement der Primzahl 19 die Natur klar und deutlich mitregiert, könnte sich möglicherweise auch ihr Umkehrwert als eine ergiebige Quelle zum Verständnis von Codierungen erweisen. Es schien ihm auch nicht ausgeschlossen zu sein, daß sich im Umkehrwert dieser wichtigen Zahl das Geheimnis aller natürlichen Zahlen - der Zahlen der Natur - verbergen könnte. Nichts wäre also mehr angebracht, als schnellstens diesen Umkehrwert auszurechnen:

$$\frac{1}{81} = 0,012345679\ldots$$

Die Zahlen 012345679 wiederholen sich periodisch, wobei die Zahl 8 erst einmal fehlt. Die Zahlenfolge 12345679... gefällt dem Düsseldorfer Mathematiker ausnehmend gut, da sie annähernd wie die Folge der natürlichen Zahlen verläuft. Doch die fehlende 8 mißfällt ihm gewaltig. Dennoch ist der Mathematiker seinem wichtigsten Ziele sehr nahe. Nach kurzer Überlegung schreibt Dr. Peter Plichta das Ergebnis seiner Rechnung auf eine etwas andere, mathematisch mögliche Weise:

$$1:81 = \frac{1}{9} * \frac{1}{9} = 0,111... * 0,111... = 0,0(1)(1+1)(1+1+1)(1+1+1+1)... usw. = 0,0123456789(10)(11)(12)(13)...^{73}$$

Hier taucht die fehlende Zahl 8 plötzlich auf! Und das ist wirklich sensationell: Der Kehrwert der Zahl 81 (1:81) ist die Zahlenfolge der natürlichen Zahlen - 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 ... Das Fehlen der 8 war eine Illusion. Der Kehrwert der Zahl 81 ergibt mathematisch die Ordnung der Zahlen, in der die Mathematik und Natur angelegt sind. Hiermit hatte Dr. Plichta bewiesen, daß das Dezimalsystem in der Natur angelegt ist und nicht nur menschliche Erfindung ist. Oder, wie es Plichta sagt: „Wenn der Raum tatsächlich dezimal angelegt ist, dann ist es in der Tat nicht abwegig zu vermuten, daß der Aufbau der Materie, nämlich das System der Elemente und ihre Auffächerung in Isotope, auch in einem Rechensystem angelegt sind.“⁷⁴

Der Forscherdrang führt den Entdecker der rechnenden Natur noch ein paar Schritte weiter. Er schreibt hinfort die magische Zahl 81 als einen Umkehrbruch aus der Zahl 1 und der Folge natürlicher Zahlen, die mit zwei Nullen beginnen. Einer Null, die den Bruch anzeigt und einer zweiten Null, die den Beginn der Folge natürlicher Zahlen einleitet:

$$\frac{1}{81} = 0,012345678\ldots$$

Mit dieser leuchtenden Formel hat Dr. Peter Plichta der Codezahl 81 ein ewiges Denkmal gesetzt.

Die fünfte Dimension der Physik

Der Geist in meinem Inneren schien dennoch nicht zufrieden. Ich mußte weiter forschen, und ich fand was ich suchte. Der eigentliche Clou ist nicht, daß 1/81 die Folge der natürlichen Zahlen ergibt, sondern daß 81 der Umkehrwert der Folge der natürlichen Zahlensequenz ist:

$$\frac{1}{0,123456789\ldots} = 81$$

81 ist die "Rückseite" der natürlichen Zahlensequenz. Multipliziert man die Folge natürlicher Zahlen mit 81, ist das Ergebnis 1:

$$0,0123456789 * 81 = 1.$$

Ich fühlte mich mit einem mal, als wären mir nach einer langen Operation die Binden von den Augen abgenommen worden. Wie Dunkelheit und Licht, wie Himmel und Erde, bildet die Sequenz der ganzen Zahlen mit 81 eine Dyadenfunktion. Sie beide sind das Paar der Paare, vom dem alle Rechenkunst stammt. Für alle Formeln dieser Welt sind sie wie Adam und Eva. Sie bilden gemeinsam das Tao der Mathematik! Eine einzige Zahl wiegt die unendliche Reihe ganzer natürlicher Zahlen bis zur Uendlichkeit auf...!

Mir wurde plötzlich klar, welch ein gewaltiges Gewicht die Zahl 81 besitzt, um das Gegengewicht der Folge aller ganzen Zahlen ausgleichen zu können. Daß die um jeweils 1 größer werdende Folge natürlicher Zahlen von ihrem Umkehrwert ableitbar ist, macht sie zur singulären Zahl der Mathematik. Sie ist jedoch zugleich die große Leiter in die Himmel der Physik.

Pionier dieser Erkenntnis war wieder Dr. Plichta. Er entdeckte die Zahl 81 in der berühmten Gleichung Einsteins $E = m \cdot c^2$.

Einstein war mit dieser Gleichung die Verknüpfung von Energie und Materie in einer geschlossenen Formel gelungen: Energie (E) ist gleich Masse (m) mal Geschwindigkeit (c) hoch 2. Im Fall der Lichtgeschwindigkeit war er auf den Annäherungswert $3 * 10^{10}$ cm pro Sekunde gekommen, also auf 30 Milliarden cm pro Sekunde oder 300.000 Kilometer, die das Licht in einer Sekunde konstant zurücklegt.

Eigentlich müßte diese Formel

$$E^2 = m^2 * c^2$$

lauten, doch meistens wird sie in der gekürzten Form verwendet.

Plichta hatte Einsteins ursprüngliche Formel einfach nur quadrieren müssen, um den Faktor 81 in Einsteins Formel sichtbar zu machen:

$$\frac{E^2}{m^2} = 81 * \frac{cm^4}{s^4}.$$

Da aber 81 der Umkehrwert der Folge ganzer Zahlen ist, läßt sich die Formel auch als

$$\frac{E^2}{m^2} = \frac{1}{0,0123456789...} * \frac{cm^4}{s^4}.$$

schreiben. Man braucht jetzt nur den Umkehrwert der Folge ganzer Zahlen "isolieren"

$$\frac{\frac{E^2}{m^2}}{\frac{cm^4}{s^4}} = \frac{1}{0,0123456789...}.$$

um etwas höchst Bemerkenswertes zu entdecken. Auf der einen Seite der Gleichung stehen alle relevanten physikalischen Parameter: Energie und Masse, Raum und Zeit. Auf der anderen Seite der Gleichung steht ihnen einsam und allein der Umkehrwert der Folge natürlicher Zahlen entgegen, wie er von Peter Plichta definiert worden ist - und dieser

Umkehrwert ist 81! Damit ist stringent bewiesen, daß die Zahl 81 das numerische Verbindungsglied ist, das Masse und Energie und Raum und Zeit zu einer Unität verknüpft. Wer bis dato geglaubt haben mag, er selber hätte eine genialere Konstruktion der Welt als jene ihres Schöpfers zustandebringen können, sollte forthin besser schweigen. Die schöpferische Veranlagung des Herrn dieser Welt stellt alles in den Schatten, was sein Geschöpf, der Mensch, zustande gebracht hat.

Kapitel 12

Der Heilige Koran und das Pascalsche Dreieck

In einem kleinen Dorf in Österreich, zwischen Mond- und Attersee, hat sich ein Mystiker aus Deutschland angesiedelt, der die mathematische Lösung für den Großteil aller übriggebliebenen Rätsel dieses Buches finden soll. Die Welt kennt ihn bisher nur unter seinem Sufi-Namen, Schaikh Hussein 'Abd al-Fattah, dessen beiden letzten Worte „Diener des Schlüsselbesitzers“ oder „Diener des Eröffnenden“ bedeuten⁷⁵. Von seinem islamischen Orden hat dieser deutsche Mystiker die offizielle Erlaubnis, sich als Meister oder Scheich zu bezeichnen. In einem seiner frühen Werke hat er sich selber „ein Moses aus Deutschland“ genannt. Dieser Mystiker aus Deutschland ist bemüht, sein Leben nach der Ordnung Gottes auszurichten, wie sie in der islamischen Schari'ah festgelegt ist. In der islamischen Welt gilt er als prominenter Konvertit.

Scheich Hussein 'Abd al-Fattah hat sich zum Lebensziel gesetzt, sich ganz und gar in Gott auszulöschen, um von diesem aufgenommen und bestätigt zu werden. Wie aber macht man das? Wie es die Fügung will, trifft er auf deutsche Muslime, die Anhänger islamischen Sufitums sind. Das ist der geistig-esoterische Weg des Islam, dem sich Millionen von Muslimen unterziehen, um innere Nähe zu Gott zu gewinnen.

Bereits mit dreiunddreißig Jahren ist der begeisterte Konvertit als deutscher Sufi-Lehrer tätig, mit später insgesamt mehreren hundert Studenten und Schülern. Doch erst mehr als zehn Jahre später soll ihm die Auslöschung seiner deutschen Individualität und das Entwerden von sich selber tatsächlich gelingen - als er, bedingt durch Bewußtseinsverluste und geistige Tode, in einen erbärmlichen Zustand gelangt. Es sieht ganz danach aus, daß sein Körper kapituliert. Tägliche, stundenlange Atemnot läßt ihn über Monate hinaus mit dem Leben ringen. Seine Kräfte ermatten, bis er keinen Schritt mehr gehen kann. Seine Seele scheint wie ausgeflogen. Während eines Zeitraums von über zwei Jahren gleicht sein Zustand dem des Jesuitenorden-Gründers Ignatius von Loyola als er erleuchtet wurde: zwischen Ohnmacht und Koma. War dieser Zustand der verlangte Preis, um den Schlüssel dieser Welt zu finden? War diese ungeheuerliche Qual - wie ein Toter unter Lebenden zu leben - vielleicht der Eintrittspreis dafür, die Geheimnisse der Zahl 19 endgültig lüften zu dürfen?

Für einen wachen Leser ist es nicht schwer herauszufinden, daß ich, der Autor dieses Buches, dieser besagte Mystiker bin. Fast unmöglich aber ist, die Motive Gottes zu begreifen, warum er mich, und niemand anderen, für eine solche Aufgabe auserwählt hat.

In den letzten Monaten habe ich mir immer wieder dieselbe bohrende Frage gestellt. Wie kommt ein Mann wie ich dazu, der der Mathematik und den Naturwissenschaften eher abhold denn zugeneigt ist, sich nur noch den Zahlen zu widmen? Ich war in meinem leidenschaftlichen Leben von Kunst und Poesie fasziniert und dem geistigen Leben ergeben gewesen. Ich hatte die Psyche des Menschen und die Tücken der Wirtschaft studiert. Ich hatte Träume deuten lernen und meine sehnsuchtsvolle Seele durch mystische Verfahren trainiert. Doch Zahlen empfand ich als böhmische Dörfer. Sie blieben mir verschlossen und sie addierten sich nicht. Ich hatte viel durch die Zahlen gelitten, indem ich Geld um Geld verlor.

Momente eines historischen Treffens

Als hätte mir mein Schicksal den ärgsten Schabernack getrieben, gelangte eines Tages, trotz meiner Zahlenaversion, die Fackel der Zahl 19 zu mir. Der schon erwähnte Chemiker und Physiker Dr. Plichta hatte von einem meiner Freunde, einem Richter, gehört, daß auf der Alm in Österreich ein deutscher Sufimeister lebe, ein Lehrer islamischer Orden und Mystik. Sein Freundeskreis sei international und könne ihm vielleicht bei seiner Suche nach vermögenden Sponsoren für seine Erfindungen helfen.

Natürlich war ich selber dieser vielversprechende Lehrer, den Dr. Peter Plichta auf seiner Suche nach geeigneten Helfern überraschend antelefonierte. Die Folge seines Anrufes war eine 3-Tage-Klausur, in der mich der besagte Gelehrte in längst vergessene Grundlagen der Mathematik und Naturwissenschaft einzuweißen versuchte. Derweil mir der begnadete

Forscher sein bahnbrechendes neues Atommodell und seine neue Einteilung des chemischen Periodensystems präsentierte, gab ich ihm meine Kenntnis der Koranstruktur kund.

Bereits am ersten Tag bezeichnete mein Gastgeber die Zusammenkunft als ein historisches Treffen. Wir hatten beide das Gefühl, ungewollt und überraschend einen Grundstein von etwas noch nicht Greifbarem zu legen. Waren wir deshalb Propheten? Das waren weder er noch ich. Mein Gastgeber war ein Forscher und ich ein Dilettant. Trotzdem beschlich mich eine Ahnung, einen nicht unwesentlichen Beitrag für eine noch zu sichtende Weltformel leisten zu können, an der mein Gastgeber seit Jahren gearbeitet hatte. Und diese Formel aller Formeln hatte mit 19 zu tun.

Ein Fundstück aus Arabien...

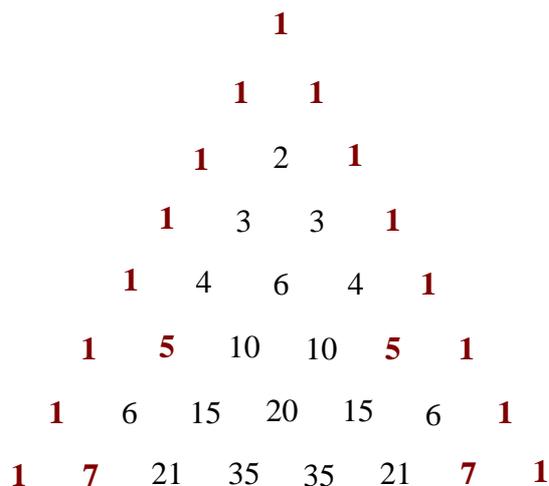
Es war für mich ein reichlich mühevoller Weg, die Strukturen der fraktalen Geometrie und ihr Verwobensein mit dem Pascalschen Dreieck mehr schlecht als recht zu begreifen. Ich brauchte wochenlang, um eine Ordnung in mein chaotisches Verständnis zu bringen, doch es gelang. Mein eher feinsinniger Geist konnte der Logik des Systems am Ende nicht widerstehen. Jedenfalls ließ mich die Beschäftigung mit dem Pascalschen Dreieck so schnell nicht wieder los. Das lag vor allem auch daran, daß mich Dr. Plichta auf die wahrscheinliche Herkunft dieses Dreieckes aus Zahlen aufmerksam gemacht hatte: „Es sieht so aus, daß das Pascalsche Dreieck ursprünglich von den Arabern stammt.“⁷⁶ Ich war durch diesen einen Satz wie unter Hochspannung gesetzt. *Wenn* der Prophet Mohammed diese Zahlen gekannt haben sollte, dann könnte dies vielleicht einige bisher unerklärliche Geheimnisse der koranischen Zahlenstrukturen aufdecken helfen...⁷⁷

Die islamische Tradition berichtet, daß der Engel Gabriel den islamischen Propheten während seiner beiden letzten Lebensjahre zur endgültigen Strukturierung des Heiligen Korans inspiriert haben soll. Da gemäß der Überlieferung der Engel Gabriel in verschiedensten Formen, so auch in Menschenform auftrat, kann eine grundsätzliche Möglichkeit konkreter Inspiration des islamischen Propheten durch etwaige Bewahrer einer alten Tradition nicht schlichtweg *nur* für abwegig gehalten werden. Hatte Gott nicht selbst recht deutlich bei der Feder und allem, was man damit aufgeschrieben hatte, geschworen? War der Prophet nicht eingehüllt in altes Wissen gewesen? Mohammeds Inspirationen und die an ihn gerichtete Offenbarung wären dadurch nicht weniger wert.

Die besondere Stellung der Zahl 19 im Aufbau des fraktalen Dreiecks

Versetzen wir uns einen Augenblick in die Psyche des Propheten, auch wenn dieser Versuch, in gewisser Weise, anmaßend ist. *Wenn* der Prophet Mohammed ein Mathematiker gewesen wäre, und wenn er das arithmetische Dreieck wirklich gekannt hätte, dann wäre ihm wohl aufgefallen, daß das fraktale Dreieck neunzehn besondere Zahlen besitzt, die man *Primzahlen* nennt:⁷⁸

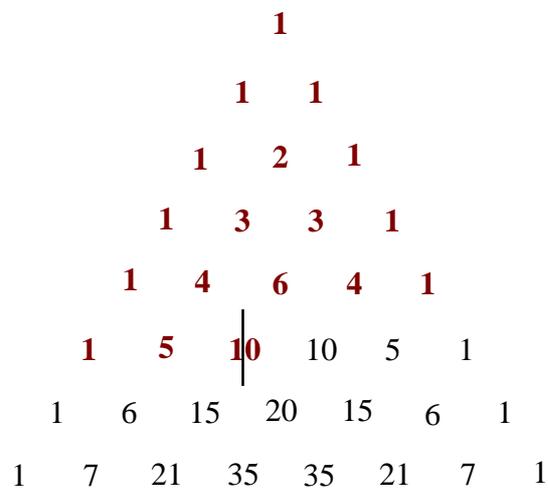
Abbildung 17: Die Primzahlen im fraktalen Dreieck



Das fraktale Dreieck weist **19** Primzahlen auf⁷⁹.

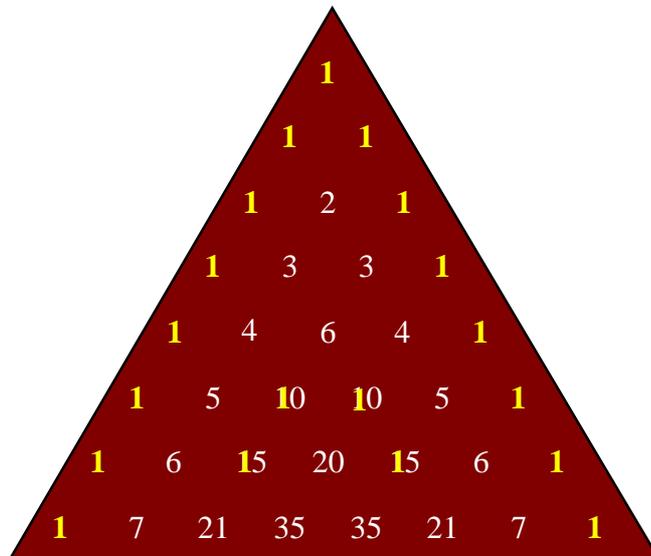
Wenn ihm dann noch die mathematische Bedeutung dieser besonderen Zahlen halbwegs bewußt gewesen wäre, dann hätte er diesen Zahlen und ihrer Anzahl im fraktalen Dreieck eine geschärfte Aufmerksamkeit und Hinwendung geschenkt. Er hätte vielleicht ganz simple Rechnungen erstellt und wäre vielleicht darauf gekommen, daß die Summe der ersten neunzehn *Ziffern* des fraktalen Dreiecks 38 oder $2 * 19$ ist⁸⁰:

Abbildung 18: Die ersten 19 Ziffern.



Die Summe der ersten 19 Ziffern des fraktalen Dreiecks ($1 + 1 + 1 + 1 + 2 + 1 + 1 + 3 + 3 + 1 + 1 + 4 + 6 + 4 + 1 + 1 + 5 + 1 + 0$) ist **38** oder $2 * 19$.

Als zweite kleine Rechnung hätte er dann die Summe der ersten neunzehn *Zahlen* des fraktalen Dreiecks ausrechnen können und wäre dabei auf die Summe 57 oder $3 * 19$ gekommen:



Neunzehn mal ist die erste Ziffer der fraktalen Zahlen 1. Wer wollte mit Sicherheit sagen, daß der Prophet von diesem Zahlendreieck nichts gewußt haben kann? Der koranische Vers „Sie werden von Neunzehn dominiert“ könnte sich jedenfalls bequem von der Tatsache herleiten, daß aus den ersten Stellen des fraktalen Dreiecks neunzehn Einsen herausragen.

Wenn dem islamischen Propheten tatsächlich irgend jemand eine Zahlentafel ausgehändigt hätte, die identisch mit dem fraktalen Dreieck wäre, hätten dem Gesandten Gottes fünf Phänomene auffallen können, die sich darin verstecken und um die Codezahl 19 ranken:

- Neunzehn Primzahlen
- Die Summe der ersten neunzehn Ziffern
- Die Summe der ersten neunzehn Zahlen
- Die Summe der Primzahlen einer Seite und
- Neunzehn Einsen unter den ersten Stellen.

Angenommen, daß der Prophet die Zahlen des fraktalen Dreiecks wirklich in seinen gnadenvollen Händen hielt - was hätte ihn davon abhalten sollen, die dort gefundenen Phänomene, die um die 19 kreisen, wirkungsvoll für das ihm offenbarte Buch zu verwenden? Allein hierdurch wären die weiter oben angeführten Vorkommnisse dieser Zahl in seinen ersten fünf Offenbarungen endlich verständlich. Hatte er nicht analog zu den $1 * 19$ Primzahlen seiner Tafel in seiner ersten Offenbarung 1 mal 19 Worte empfangen? Und hatte er als zweite Offenbarung, ganz analog zur Summe der ersten neunzehn Ziffern, nicht $2 * 19$ Worte empfangen? Und waren ihm als dritte Offenbarung nicht $3 * 19$ Worte eingegeben worden - identisch mit der Summe der ersten neunzehn Zahlen des Dreiecks? Und hätte er nicht aus den neunzehn Einsen, die deutlich aus den sechsunddreißig ersten Stellen herausragen, beziehungsweise diese dominieren, nur folgerichtig den wichtigen Vers „Ihnen stehen Neunzehn vor“ ableiten können? Niemand wird die frappierende Übereinstimmung abstreiten können. Und niemand wird bestreiten können, daß es so gewesen sein mag. Erst die hier vorgebrachte Idee kann dem Text der Sure 74 vor der Erwähnung der Zahl 19 überhaupt einen befriedigenden Sinn abgewinnen. Man muß den Text der Verse 24 bis 29 freilich neu übersetzen, da die bisherigen Versuche ohne Wissen um die strukturellen Hintergründe stattfanden. Allein die folgende Übertragung wäre ungefähr adäquat: „Dann wandte man sich (von den Zeichen Gottes) ab und wurde hochmütig und sprach: „(Diese Offenbarung ist) nur die Erzählung eines Menschen und aus der Luft geholte Zauberei.“ Ich werde sie aber schon in naher Zukunft ein Brandzeichen (der Ewigkeit) entdecken lassen (, das dieser Offenbarung zugrunde gelegt ist). Woran nun wird man dieses Brandzeichen erkennen? Es läßt die Welt zu einem Nichts (an Zahlen) schrumpfen, das auch den Menschen durch sein Dasein einfärbt. Dieses Zeichen wird durch die Zahl 19 beherrscht.“ Wer auch immer religiöse Ressentiments

gegen die Behauptung vorbringen wollte, daß Mohammed und sein Gott vor aller Offenbarung des Korans den Text der Offenbarung durch Rechnungen und Zahlen vorbereitet haben könnte, der sollte den Koran noch einmal aufmerksam lesen. In Sure 10, Vers 1 steht hier der belehrende Satz *„Die Offenbarungen dieser Schrift sind zuerst perfektioniert und vervollkommenet, und erst dann dargelegt worden. Und zwar von einem Wissenschaftler⁸², der alle Informationen besaß.“* Wie könnte Gott es klarer und unmißverständlicher ausgedrückt haben, daß er nicht vorher sprach, bevor die zahlenbedingte Struktur des Korans seinem Propheten einsichtig war?⁸³

Die Norm jeder Religion ist das Muster der Welt

Bei einer solchen Fülle des Erscheinens wäre es für den Propheten Mohammed nur allzu selbstverständlich gewesen, die 19 als den Schlüssel des Zahlenbilds zu begreifen. Als Sucher auf dem Weg zu Gott, wie auch als Bote der Einheit der Schöpfung, hätte der Prophet nichts Besseres als diese Schlüsselzahl des Universums in seine Hand bekommen können. Mit diesem Pfand in seiner Hand, dem Wissen um die Schlagkraft und die Wahrheit dieser einzigartigen Zahl, hätte er jetzt in Gewißheit seine zukünftige Mission abwarten und der Dinge harren können, die zu ihm kommen mußten; vorausgesetzt, daß er die ihm vererbte Tafel tatsächlich für die Matrix dieser Welt hielt. Wer auch immer in der Zukunft Einwürfe gegen seine geheime Zahlenstruktur erheben würde, die er mittels der Zahl 19 dem Buche Gottes auferlegen würde, der würde zum Verlierer werden. Wer freilich glaubensfähig wäre und die Struktur entdecken würde, dessen Glauben würde sich ähnlich dem Phönix erheben. Vielleicht hat Gott deshalb zu ihm und allen Gläubigen in seinem Buch den mitteilbaren Satz gesagt: *„Wir haben (die Zahl 19) als fixe Größe eingesetzt, um die Ungläubigen zu ärgern, die Juden und die Christen (vom Göttlichen Ursprung dieser Schrift) zu überzeugen und den Glauben aller Gläubigen zu vermehren“?*⁸⁴ Vielleicht hatte ihn der schon erwähnte Einsiedler Ben Chasi bereits bei der Übergabe der ominösen Tafel auf die besondere Stellung dieser Primzahl hingewiesen? Möglich ist auch, daß Ben Chasi bei seiner Weiterreichung dieser Tafel an Mohammed die Bemerkung gemacht haben könnte, daß in den Zahlen jener Tafel die Matrix allen Lebens steckt. In diesem Fall hätte er sich tatsächlich dazu genötigt fühlen müssen, den ihm offenbarten Koran mit einer dem fraktalen Dreieck analogen Struktur zu versehen. Gerade das verlangte indes auch sein Schöpfer von ihm, indem er an Mohammed in einem koranischen Vers eben diese Forderung stellte: *„Errichte Gottes Werk gemäß dem Muster, nach dem Er die Menschheit erschuf. Und laß keine Abweichung von diesem Muster zu. Es ist, bei Gott, die Norm jeder Religion. Doch wissen davon nur die wenigsten Menschen.“*⁸⁵ Sein „deutliches Buch“, das er von Gott erhält, soll dieses Urmuster reproduzieren. Es ist in diesem Sinne identisch mit dem Gesetz der Natur. Die Zeichen dieser Schrift sind die Naturphänomene, für die er den verborgenen Schlüssel erhält.

Am Anfang der Schöpfung waren die Zahlen...

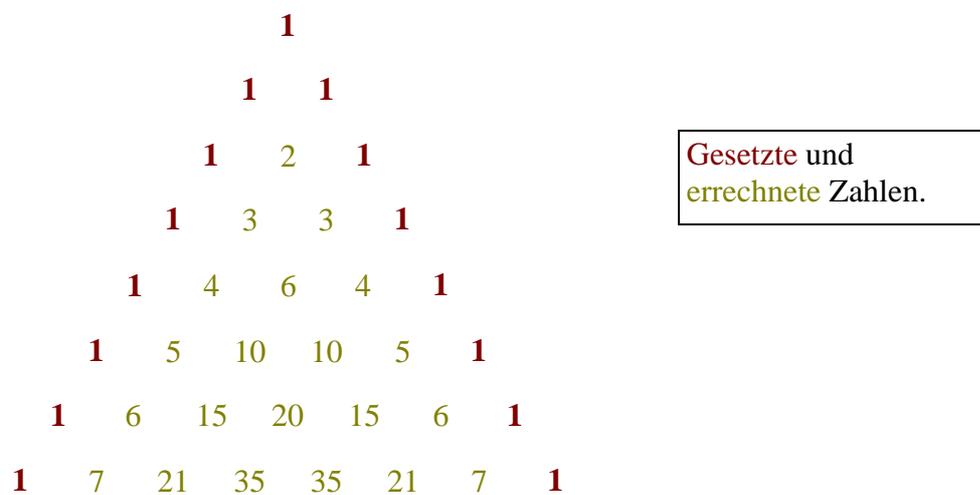
Wenn es tatsächlich so gewesen wäre, dann hätte sich Mohammed, aufgewühlt von einer solchen Idee, wahrscheinlich unverzüglich daranbegeben, sich ein einigermaßen erschöpfendes Bild von den unterliegenden Strukturen und Verhältnissen dieser Zahlentafel zu machen; um sich alsdann aus den daraus gewonnenen Erkenntnissen *seinen* Schlüssel seines Buches schmieden können...

Nehmen wir einmal an, daß dem Geliebten Gottes, wie ein Muslim den Propheten nennt, das arithmetische Dreieck wirklich auf einer Tafel ausgehändigt worden war und er die Zahlen dieser Tafel examiniert und teilweise auch kategorisiert gehabt hätte. Welche Fragen in Bezug auf die Zahlen hätten ihn wohl am meisten bewegt? Es sind doch wohl die Fragen, woher dieses Zahlenbild stammt und welche Bedeutung es hätte.

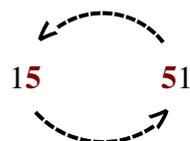
Als strenger Monotheist hielt der Prophet am Glauben fest, daß alle Dinge von einem immanenten Schöpfer ausgingen. Gott habe die gesamte Schöpfung durch den Befehl „Sei – und es ist!“ erschaffen. Er verkündete seinen Nachfolgern allerdings nicht, nach welchem Meisterplan der Architekt der Welt die Schöpfung angeordnet hatte. Informierte Leser dürften sich mit dem Gedanken anfreunden können, daß die von Gott verwandte Pause nur jene Handvoll Zahlen des arithematischen Dreiecks gewesen sein kann. Offen bleibt die schwer beantwortbare Frage, wie der Schöpfer aller Dinge in seiner Göttlichen Vernunft auf diese Zahlen gekommen sein mag?

Sein Gesandter hätte auf diese Frage eine Antwort parat haben können: Die sechsendreißig Zahlen, die das fraktale Dreieck ausmachen, können auf die fünfzehn Einsen zurückgeführt werden, die als Schenkel des fraktalen Dreiecks fungieren! Nur sie sind ursprünglich gesetzt, während die restlichen Zahlen errechnete sind:

Abbildung 22: Das primäre Dreieck - die ersten fünfzehn Setzungen



Am Anfang seiner Schöpfung schien der Schöpfer aller Dinge fünfzehn Einsen in das vor ihm liegende Meer seiner Unendlichkeit geworfen zu haben, aus denen alle Dinge hervorgehen sollten. Wir wissen nicht, wann Gott dieser mächtige Schöpfungsdrang packte. In seiner unbegreifbaren Erhabenheit hatte er jedenfalls nur diese fünfzehn Einsen in einer festgelegten Matrix in die Unerschaffenheit setzen müssen, um durch sie alles Dasein zu schaffen. Selbst für Gott muß dieser Gedanke aufregend und faszinierend gewesen sein: Fünfzehn Einsen ins Nichtsein zu werfen, um dieses in Sein zu verwandeln! Denn diese ersten fünfzehn Einsen kehrten zu ihrem Schöpfer innerhalb der Matrix des fraktalen Dreiecks als einundfünfzig errechnete Ziffern und Zahlen zurück:



Gott hatte sich zum ersten Mal gespiegelt, und diese Spiegelung ist nach wie vor das Prinzip dieser Welt.⁸⁶

Mohammed hatte Einsicht in das Urbuch des Lebens

Würde der Beweis der Wissenschaft stimmen, daß die Gesetze aller wirksamen Schöpfungsmomente, einschließlich derer von Zufall und Chaos, im fraktalen Dreieck stecken, dann hatte Gott sein Werk getan. Er hatte *die* Matrix des Lebens geschaffen gehabt, die auf Jahrtausende hinaus zum bestgehütetsten Geheimnis der ganzen Schöpfung werden sollte. „*Studiere <diese Matrix>*“, hatte Gott durch Gabriel Mohammed am Anfang seiner Sendung ausrichten lassen, „*im Namen deines Herrn, der alles Dasein unterhält und alles Dasein aus seinem Schöpfungsgrund kreiert... Studiere <diese Matrix> und dein Herr wird sich <dafür> sehr großzügig zeigen. Es ist der Herr, der <Dir> das Instrument seiner Niederschrift <all seiner Schöpfungen> lehrt.*“⁸⁷ Wie froh war ich, daß mir der mathematische Beginn dieser Welt derartig einsichtig gemacht worden war.⁸⁸

Ich war mir jetzt bewußt, den haardünnen *Steg* über dem Feuer des allgemeinen Unverständnisses des Korans entdeckt zu haben, wie das neunzehnte Wort dieser heiligen Schrift, *as-Sirat*, übersetzt werden muß. Plötzlich wurde mir auch klar, warum die Zahl 285 so wichtig für den koranischen Zahlencode ist. Sie verknüpft den Code der Natur in Form der magischen 19 mit ihrer ursprünglichen, aus fünfzehn 1en gebildeten Setzung. Für jeden, der dies sehen kann, drängt sich die Verknüpfung dieser Zahlen geradezu auf. Mohammed hatte einfach nur das Produkt dieser Zahlen ($15 \cdot 19 = 285$) ausrechnen müssen, um diesen entscheidenden Faktor zu finden.

Natürlich konnten solche Rechen- und Gedankenoperationen nicht von einem normalen Sterblichen ausgeübt werden. Wir müssen davon ausgehen, daß die mentalen Talente des Propheten, der lesen konnte, ohne lesen zu können und offenbarte was er nicht wußte, außergewöhnliche, ja singuläre Fähigkeiten in seine Rechnungen einbrachten.

Schon das erste Wort, das Gabriel an ihn gerichtet hatte, nämlich „Lies!“, scheint ein Garant dafür zu sein, daß Mohammed auf etwas sonst Versiegeltes gestoßen sein muß, das ihn mächtig erschreckte. Wie sonst hätte er sich dermaßen gewehrt, die darin liegende Wahrheit laut aussprechen zu wollen. Wer die Frage stellen sollte, *was* ihm in der Höhle Hira offenbart worden war, wird selbstredend an das Heilige Buch des Islam denken müssen. Qur'an (Koran) stammt vom arabischen Wort Qara'a ab. Man könnte dieses Wort als „Das, was aufgesagt werden muß“, als „etwas, was zu lesen ist“ übersetzen. Was allerdings in diesem Fall nicht hinreichend ist. In ihrer tiefschürfenden Schrift „Egyptian Sacred Science in Islam“ haben Rafiq Bilal und Thomas Goodwin darauf aufmerksam gemacht, daß im arabischen Begriff Qara'a, der Wurzel des Wortes Qur'an, Quru - Menses oder Menstruation, steckt. Dies ändere den Sinn dieses Wortes beträchtlich.

Der hier verwendete Begriff würde in Wirklichkeit die Reproduktion von etwas schon Bestehendem bedeuten.

Wie auch im deutschen „auflesen“ ein Sammeln und Auswerten steckt. Der islamische Prophet hätte den primären Code – das Urbild oder Urwort Gottes - nur wieder einmal neu darlegen sollen. Das sei der Sinn von „Iqra!“⁸⁹

Mohammed hätte sich zur Ruhe setzen und auf seinen Lorbeeren ausruhen können. Die mathematische Struktur, die seine Schrift annehmen würde, war ihm schlußendlich geläufig. Er hatte einen Code gefunden, der seine Kenntnis der Schöpfung bewies. Er war sich jetzt gewiß, daß der Koran zu einem Buch der Bücher werden würde, das den Urstoff allen Wissens in sich vereinigt.⁹⁰

Kapitel 13

Der Schlüssel für die Ordnung der Suren

Wie würde man sich fühlen, wenn einem mitten in der Wüste eine derartig faszinierende Entdeckung überkäme? Ein Grundmodell der Welt zu erkennen, ein Urbuch aller Schriften, ein Brandzeichen der Ewigkeit, das aller Schöpfung eingebrannt wäre? Würde man nicht trunken werden vor überschäumender Freude? Könnte man da stille sitzen? Würden eher die Geduld oder Leidenschaft und Spontaneität das Feuer dieser Entdeckungen schüren? Da niemand weiß, wie es in Wirklichkeit war, müssen nachträgliche Analysen herhalten, um ein vergangenes Geschehen zu rekonstruieren.

Die Zahlen des fraktalen Dreiecks legen die Position der Suren fest

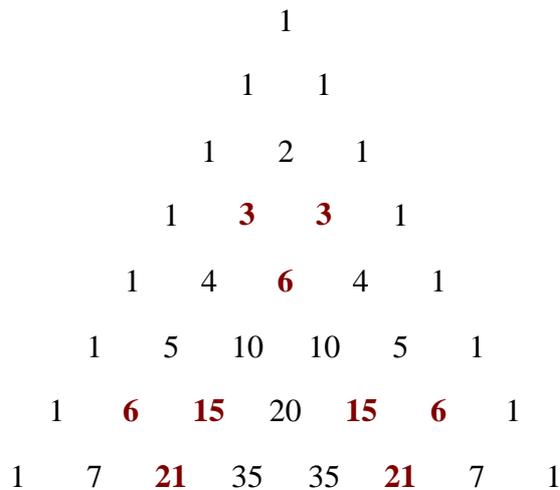
Nachdem mithilfe des fraktalen Dreiecks immerhin eine Reihe unerklärlicher Zahlenphänomene des Korans stichhaltig erklärt werden konnten, reizte es mich mächtig, an dieser Stelle weiterzuforschen. Die Erfahrung hatte mich gelehrt, daß lange geistige Dürreperioden auftreten konnten, bevor sich die geringste für den Fortschritt relevante Frage in meinem Denken erhob. Hatte ich endlich gewichtige Fragen gefunden, stellten sich nicht selten lange Zeit keine Antworten ein. Um eine stichhaltige Begründung auf die Frage zu finden, warum die ersten Offenbarungen nicht in der Reihenfolge ihrer Ankunft, sondern scheinbar beliebig mitten in den Koran versetzt worden sind, verging ein ganzes Jahr.

Doch ist auch hier jede ‚Beliebigkeit‘ Ausdruck von Mathematik. Man frage sich einmal selbst, nach welchem Schema der Prophet vorgegangen sein könnte, um seinen Nachkommen die Botschaft einer kompletten mathematischen Ordnung des ihm offenbarten Buches und damit der Natur zu überbringen? Was hätte hier ein Mathematiker getan, um seine ersten fünf zentralen Setzungen in Form der Platzierung seiner ersten fünf Offenbarungen auch mathematischen Laien verständlich zu machen? Denn die Wahrscheinlichkeit, daß die versteckten Lebensstafeln von einem Nichtmathematiker entdeckt werden würden, wäre sicherlich um vieles höher, als daß ein Mathematiker sie entdeckt. Wie unterscheiden Mathematiker Zahlen auf allereinfachste Weise - die Frage wäre angebracht?! Eine Antwort darauf ist:

- Als erstes würde ein Mathematiker die Zahlen auf ihre Teilbarkeit hin untersuchen.
- Als zweites würde er die Stellen der Zahlen bestimmen.
- Als drittes würde er sich fragen, ob die betreffenden Zahlen zu den geraden oder ungeraden Zahlen gehören.

Diese, eher harmlos scheinende Methode führt bezüglich des Korans, zu einem schwindlig machenden Ergebnis. Man nehme das fraktale Dreieck zur Basis und errechne flugs die Summe aller Zahlen, die durch 3 teilbar sind. Das Ergebnis überrascht: Die Summe aller Zahlen, die durch 3 teilbar sind, ist 96:

Abbildung 23: *Summe der durch 3 teilbaren Zahlen*



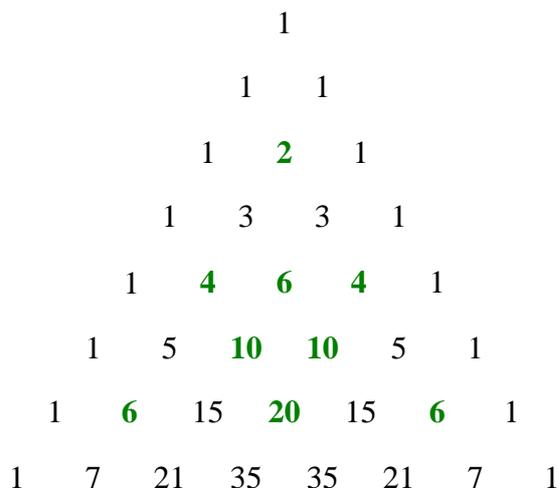
Die Summe der durch 3 teilbaren Zahlen ist **96** - identisch mit der Position der ersten offenbarten Sure.

Wäre dieses Buch nicht mit Koinzidenzen gefüllt, würde man dem Zufall auch dieses Ergebnis zutrauen. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Die erste Offenbarung, die der islamische Prophet erhielt, war von ihm nicht zufällig als Sure 96 eingeordnet worden. Es hatte einen guten Grund. Mohammed hatte diese Sure für seine erste Offenbarung gewählt, weil die Teilung des fraktalen Dreiecks durch 3 diese Summe ergibt.

Divisionen durch 3 und Divisionen durch 2 sind die geläufigsten Teilungsversuche. Da der Prophet, wie Gott, die ungeraden mehr als die geraden Zahlen liebte, hätte er, um nur ein Übliches zu tun, mit den durch 3 teilbaren Zahlen anfangen müssen. Was er auch tat. Um dann die Teilbarkeit durch 2 zu erforschen.

Man nehme wiederum das arithmetische, fraktale Dreieck zur Hand, um jetzt die Summe aller Zahlen zu errechnen, die durch 2 teilbar sind:

Abbildung 24: *Summe der durch 2 teilbaren Zahlen*

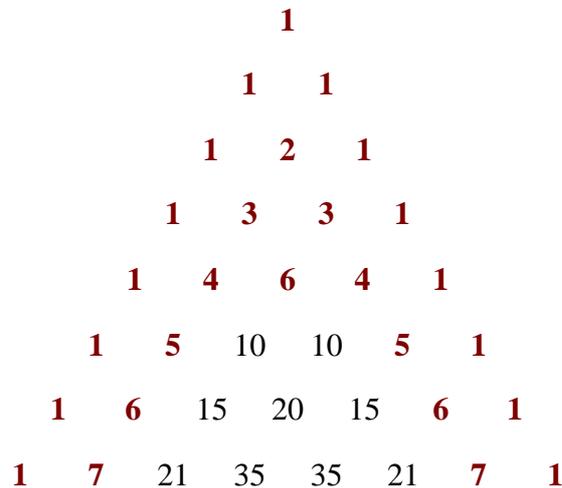


Die Summe der durch 2 teilbaren Zahlen ist **68** - identisch mit der Position der zweiten offenbarten Sure.

Auch diese Summe überrascht. Sie ist 68. Ob es erneut ein Zufall ist, daß der islamische Prophet die zweite Offenbarung in Sure 68 und in keine andere eingefügt hat? Wir müssen die Frage verneinen. Die Auswahl der Positionen der ersten Offenbarungen scheint mathematisch begründet und im fraktalen Dreieck vorgebildet zu sein.⁹¹

Dasselbe gilt auch für die dritte Offenbarung. Sie hatte der Prophet aus ganz ähnlichen Gründen in die 73. Sure gesteckt. Warum, das zeigt sich im fraktalen Dreieck. Er hatte nur die einstelligen Zahlen dieses Dreieckes zusammenzählen müssen, und schon war auch die dritte Plazierung geklärt:

Abbildung 25: *Summe der einstelligen Zahlen*



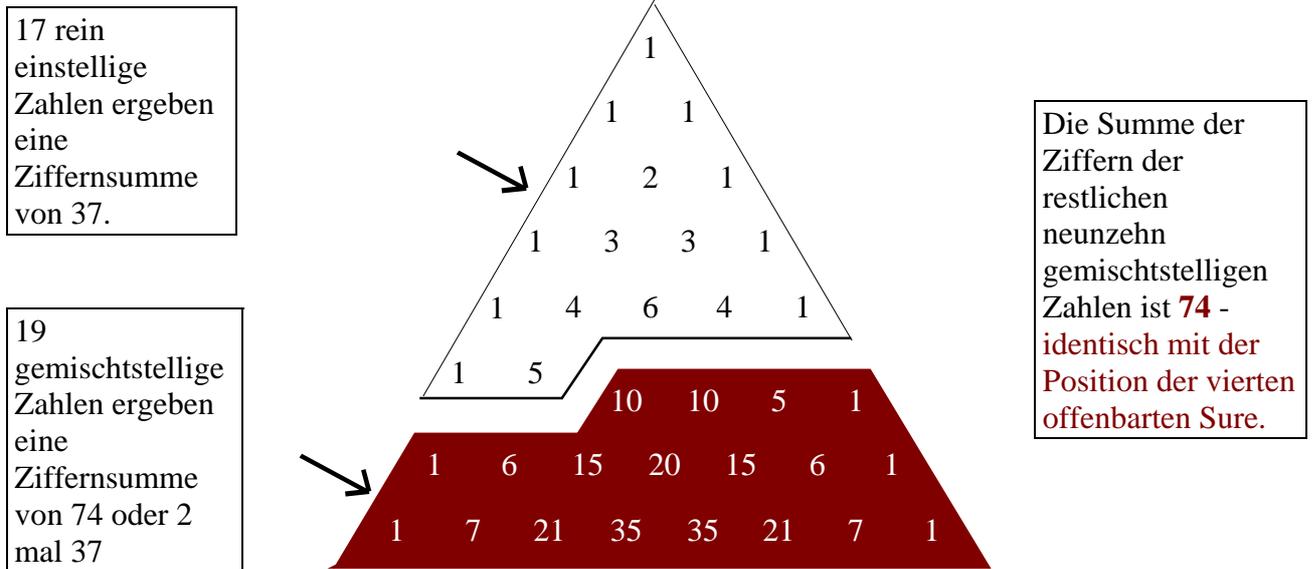
Die Summe der einstelligen Zahlen ist **73** - identisch mit der Position der 3. offenbarten Sure.

Um einen Ansatz zur Einordnung der vierten und für dieses Buch bedeutendsten Offenbarung zu finden, hatte ich viele Wochen gebraucht. Wer weiß, ob es Mohammed ganz ähnlich erging? Jetzt, da er nur noch selten ihn überwältigende Stimmen und Visionen empfing, die seine Seele zittern ließen, sondern die ganze Klarheit einer höheren Vernunft in das ihm offenbarte Werk einbringen mußte, also Ordnung und Struktur, müssen ihn die Rechnungen einigermaßen aufgebraucht haben. Es wird für ihn zwar nicht so schlimm wie nach dem ersten Schub der Offenbarungen gewesen sein, als Gott ihm gegenüber fast zwei Jahre lang schwieg und er dem Suizid nahe gewesen sein soll. Die Fülle des ihm aufgetragenen Werkes zu ordnen, war aber selbst für ihn belastend.

Wie sollte er die Offenbarung, die den Vers „Über ihnen wachen Neunzehn“ enthielt, nur in die Urschrift Gottes einordnen? Für ihn war es die vierte Offenbarung, doch welche Sure sollte es für die Gläubigen werden?

Um seinem System zu entsprechen, hätte Mohammed ein sichtbares Phänomen, das mit der Zahl 19 im Zusammenhang stünde, im arithmetischen Dreieck auffinden müssen. Aber nur, wo? Er hätte die Summe der ungeraden oder geraden Zahlen ausrechnen können, ohne dabei fündig zu werden. Er hätte auch die Zahlen durch weitere Zahlen teilen und ihre Summen ausrechnen können. Aber auch das hätte gar nichts gebracht. Ich selber hatte hunderte von Rechnungen erstellt, bevor ich die mathematische Genialität des fraktalen Dreiecks so gut verstand, um die Zahl 74 auch im fraktalen Dreieck zu finden:

Abbildung 26: Summe der gemischtstelligen Zahlen



Auch diese Ordnungszahl der ersten Offenbarungen läßt sich aus dem fraktalen Dreieck herleiten, und zwar konsequent. Nachdem nämlich der Platz der ersten Offenbarung im Koran durch die Summe der durch 3 teilbaren Zahlen (96), der Platz der zweiten Offenbarung durch die Summe der durch 2 teilbaren Zahlen (68) und der Platz der dritten Offenbarung durch die Summe der einstelligen Zahlen (73) des fraktalen Dreiecks bestimmt worden war, wird nun der Platz der vierten Offenbarung durch die Summe der Ziffern der neunzehn gemischtstelligen Zahlen bestimmt, die auf die ersten siebzehn einstelligen Zahlen folgen.⁹² Die Folge dieser simplen Rechnungen ist äußerst stringent. Auch Analytiker, die überaus kritisch an die Zahlenstruktur des Korans herangehen mögen, werden die Signifikanz dieser Rechnungen zugeben müssen. Wohingegen Gläubige durch die unübersehbare Übereinstimmung der Rechenoperationen mit den koranischen Zahlen zur Gewißheit kommen werden, daß Gott seinem geliebten Botschafter den Auftrag einer mathematischen Struktur für den Koran auferlegt hatte.

Die smaragdnen Tafeln

In einer der mysteriösesten Bibelfunde entdeckte man 1952 eine Kupferrolle, die einen Hinweis auf einen vor den anrückenden Römern im Jahre 68 n.Chr. versteckten jüdischen Tempelschatz lieferte. Dieses wohl bedeutendste Erbe des Judentums sollte in 64 Orten versteckt worden sein. Unter den Teilen dieses Schatzes soll sich auch die Bundeslade befunden haben - eines der bedeutendsten Heiligtümer der Menschheit. Nach der Jewish Encyclopedia soll diese von Gott offenbarte Bundeslade die Wurzel allen Wissen, oder, wie der Buchautor Johannes von Butlar es sagt, die Weltformel, geborgen haben⁹³. Der Gott der Bibel hatte über diese Lade gesagt: „Dortselbst will ich mich dir offenbaren.“ Im Buch Zohar der Kabbala heißt es dazu, daß Gott die in der Bundeslade aufbewahrten heiligen Tafeln, nachdem er sie aus seinem Thron herausgebrochen hatte, in den Abgrund geschleudert hätte, um sie zum Grundstein und Generator der Welt werden zu lassen. In einigen Texten werden die Tafeln als so klein beschrieben, daß sie sich im Handteller eines Mannes verbergen ließen. Es heißt, sie würden alle Gesetze der sublunaren Sphären in sich tragen⁹⁴. Ihre Zweiheit symbolisiere die Dualität jeder Schöpfung. Im jüdischen Talmud und Midrasch werden diese Tafeln mit Gottes Anwesenheit unter den Menschen gleichgesetzt und ein jüdischer

Schreiber, G. Scholem, schrieb in einer seiner Arbeiten sogar, daß diese Gegenwart des Schöpfers aller Dinge selber der Edelstein sei.

Wer dieses Buch aufmerksam gelesen und verinnerlicht hat, dem wird sich der Gedanke aufdrängen müssen, mit dem Pascalschen Dreieck zumindest die mathematische Version dieser Tafeln allen Lebens vor sich zu haben. Von Adepten des geistigen Weges wird diese *Urtafel* die *smaragdene Tafel* genannt.

In seinem einzigartigen Buch „Die smaragdene Vision“ zitiert Henry Corbin, ein großer Kenner der Mythologie, einen griechisch-arabischen Autor namens Balinas, der die Manifestation der Vollkommenen Natur in Form der inneren Vision beschreibt. Der Führer aller Geheimnisse, den Balinas Hermes nennt, würde dem Eingeweihten eine Smaragdtafel entgegenhalten, auf der eine arabische Inschrift eingedruckt sei: „Dies ist das Geheimnis der Welt und auch der Wissenschaft und der Kunst der Natur“.⁹⁵ Was sonst darauf zu finden ist, verschweigt der Autor wohlweislich. Der Leser dieses Buches wird seine eigenen Vermutungen anstellen dürfen. Folgt man Henry Corbin, dann dürften die smaragdene Tafel und jene „wohlverwahrte Tafel“, auf der gemäß islamischer Lehre das Urbild des Korans aufbewahrt wird, verschiedene Bezeichnungen desselben Gegenstands sein.⁹⁶ Der Schweizer Autor Titus Burckhardt betrachtet diese Tafel als jene eine Urschrift Gottes, in der dieser alles Wissen um seine Schöpfung bis hin zum jüngsten Tage aufnotiert hat.⁹⁷ Folgt man der Analyse dieses Buches, so könnten *alle* obigen Aussagen stimmen. Eine Matrix ordnet alles. Sie ordnet den Koran, die Bibel⁹⁸ und die Naturwissenschaft. Das uranfängliche Maß, mit denen Gott sie alle vermaß, sind eine Handvoll Zahlen. Ein Ausspruch Ali-i Hamadanis pointiert diesen Kern allen Wissens: „Das menschliche Wesen ist eine Kopie des Korans, und dieser ist ein Abbild des Kosmos.“ Mohammed, der Prophet, war in der Tat ein mathematisches Genie.

Buch IV

Konstanten einer Einheitswissenschaft

Kapitel 14

Auf der Suche nach der Weltformel

Wieviele Menschen mögen ungezählte durchwachte Nächte und angestrengte Tage damit verbracht haben, den allen Dingen innewohnenden geheimen Code in Form der Weltformel zu finden? Aus ihrer Verzweiflung könnte man geistige Berge errichten. Heute scheint es an der Zeit, daß ihr bemühtes Tun einen Erfolg zeitigen könnte: Die Weltformel liegt parat. Sie ist nur eine Handvoll Zahlen, die bestens angeordnet sind. Es sind die Zahlen des Pascalschen Dreiecks, die das Gefüge der Welt in sich bergen.

Als ich mit der Niederschrift dieses Buches begann und auf die Ungeheuerlichkeit meines Tuns aufmerksam wurde, kamen mir nicht selten Skrupel, ob es angebracht und wünschenswert sei, eine allumfassende Formel zu finden. Was würde sie den Menschen nützen, und welchen Schaden könnte sie wirken? Nicht selten überfiel mich eine Ahnung von Angst, dem gleichen Schicksal wie alle übrigen Apologeten der magischen Zahl 19 ausgeliefert zu werden. Die destruktive Reaktion auf wirkliches Wissen hatte immer nur Mißgunst und Terror gezeitigt. Auch in Bezug auf den Koran, war ich nicht immer sicher. War es mir wirklich erlaubt, die Geheimnisse, die in den Vorbuchstaben stecken, überhaupt zu entdecken? Oder sollte ich sie, sofern ich sie erfuhr, vor jeder Öffentlichkeit und insgesamt der Welt verstecken?

Als ich meinen eigenen Meister darüber befragte, ob er oder sonst wer aus der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft etwas Genaueres über die Koran-Initialen wisse, wich er der Antwort weitgehend aus. Sie seien nur Verständigungszeichen zwischen Gott und seinem Propheten gewesen. Niemand wisse tatsächlich Bescheid. Meine Bedenken wuchsen noch, als ich auf einer Reise erfuhr, daß eine prophetische Überlieferung angeblich vorhergesagt habe, daß das Ende dieser Welt bevorstehen würde, wenn irgendjemand die Bedeutung dieser Initialen entdecke.⁹⁹

Der Code in den Ziffern

Ich machte mich zum wiederholten Mal daran, Neues über die Zahl 19 und das fraktale Dreieck zu entdecken. Das erste, was ich nach längerem Nachdenken fand, hört sich naiv und unbedeutend an: Alle Zahlen bestehen aus Ziffern. Wenn die Struktur fraktaler Zahlen Erklärungen für Phänomene dieser Welt und die des Geistes gibt, dann müßten eigentlich auch die dazugehörigen Ziffern Aussagen über etwaige phänomenale wie auch mentale Zusammenhänge und Verbindungen zulassen¹⁰⁰. Ich hatte gar nicht falsch gedacht¹⁰¹. Wenn man zum Beispiel die Ziffern aller Zahlen von 1 bis 19 addiert, erhält man eine glatte Summe: 100.

$$\sum z (1 - 19) = 100$$

Ich ging sofort daran, sowohl die Anzahl aller Ziffern als auch die Summe dieser Ziffern im fraktalen Dreiecks auszurechnen. Ohne Anstrengung fand ich heraus, daß seine

36 Zahlen
45 Ziffern

besitzen. Beim ersten Blick sah es so aus, als würden mir diese Zahlen kaum etwas Wichtiges verraten; doch war ich irritiert darüber, daß man die sechsunddreißig Zahlen nicht nur als Zahlen lesen kann. Ihr zweites Gesicht sind die Ziffern. Sie *beide*, und nicht nur die Zahlen, sind mathematische Elemente. Was die Mathematik leicht übersieht. Im fraktalen Dreieck stecken demnach $36+45=81$ mathematisch gültige Elemente! Das war für mich gravierend und neu. Wies nicht das chemische Elementensystem auch einundachtzig stabile Elemente auf? Könnten die einundachtzig stabilen Elemente des arithmetischen Dreiecks nicht ihr Grundmuster sein? War nicht die maximale Anzahl der Dreiecksformen im Sierpinski-

Dreieck ebenfalls 81 gewesen? Es schien mir, der rote Faden war wiedergefunden. Die Jagd nach den Zusammenhängen hatte mich wieder im Bann.¹⁰²

Tage, die mir ein Stückchen mehr Erkenntnis schenkten, machten mich glücklich. Tage ohne den geringsten Fortschritt, stürzten mich ins Bodenlose. Mich beschäftigte der Gedanke, wie ich den Gedanken der Einheit der Schöpfung einem Publikum am besten nahebringen könnte, das durch die Masse an Details völlig verwirrt worden ist?

Ich hatte mich bereit erklärt, Dr. Plichta bei der Verbreitung seiner Ideen zu helfen. Er hatte mir, schlaue wie er ist, den Wunsch vorgetragen, einige für den deutschen Sprachraum wichtige Kommunikatoren von den Ergebnissen seiner revolutionären Einsichten in die Zahlenstruktur der Natur zu überzeugen, und ich war demzufolge schleunigst bemüht, die rechten Ansprechpartner dafür zu finden.

Zuerst sprach ich bei Ullstein vor, um den Verleger und den Cheflektor für die Veröffentlichung der bisherigen Bücher Dr. Plichtas zu gewinnen. Als Resultat schrieb Plichta ein neues Buch¹⁰³, das im September 1995 erschien. Der Verleger wollte diesem Buch den Titel geben „Gott ist wieder da“, um darauf aufmerksam zu machen, daß der verlorengegangene Glaube an Gott in die Naturwissenschaften zurückkehren würde, sobald man die Harmonie der Zahlen nur einigermaßen gründlich studierte.

Als nächstes fragte ich einen alten Freund, den deutschen Trendexperten und Trendsetter Gerd Gerken, ob er eventuell bereit sein würde, einen kurzen Kommentar zu den Schriften Plichtas zu entwerfen, doch dieser lehnte brüsk ab. Er habe die beiden Bände des Primzahlkreuzes angelesen, doch da Plichta seiner Meinung nach ein grenzenloser Egozentriker sei, würde er ihm um keinen Preis eine Unterstützung in Form von positiven Kommentaren geben. Die Macht des Henkel-Clans, dem Plichta die Schuld an der Ermordung seiner Ehefrau gab, und insgesamt die kriminalistische Story der ersten Primzahlkreuz-Bandes schreckten ihn ab. Wenn ich selber allerdings ein reines Sachbuch über die 19er Matrix schreiben würde, wäre er zu einem Vorwort bereit, da er selber auch an eine Einheit der Natur und Schöpfung glaube.

Mit Plichta hatte ich auch über Rudolf Bahro gesprochen, den wir beide für geeignet hielten, in seinem großen Freundeskreis eine einflußreiche Werbung für die Zahl 19 zu starten.

Rudi Bahro sagte zu. Sowohl Peter Plichtas Forschungen über die Bedeutung der Zahl 19 für die Physik und Chemie als auch meine Forschungen zum Thema einer zahlenmäßigen Struktur des Korans würden gut in seine nächste Vorlesungsreihe über theoretische und angewandte Naturphilosophie passen und wir könnten im Rahmen eines von ihm durchgeführten Curriculum generale mit je einer Vorlesung vor einem eingespielten Hörerkreis an der Berliner Humboldt-Universität rechnen, wo er die Stellung eines außerordentlichen Professors für Sozialökologie innehatte.

Diese Nachricht hatte mich unendlich gefreut, da mich tiefe Freundschaft mit Bahro verband und er einer der ganz wenigen war, die einen Großteil meiner vielen Manuskripte zum Thema meines Räderwerks¹⁰⁴ eingehend studiert und ausgewertet hatten. In Bahros Sicht war durch dieses, von mir entworfene Weisheitssystem der „Traum unserer Klassiker nach einer einheitlichen Wissenschaft Ereignis geworden“. Bei einem solchen Lob, war ich jetzt um so mehr daran interessiert, wie er und seine Freunde den Traum von einer einzigartigen Zahl, die das Universum regiert, aufnehmen würden. Dr. Peter Plichta sollte am 5., und ich am 12. Dezember unsere Vorlesung zum Thema der Zahl 19 halten und beidemal war es ein großer Erfolg. Solche Tage wogen die Stunden blinden Suchens um ein Vielfaches auf und ragten wie neuer Schnee auf den Gipfeln der Alpen aus dem Alltag der Erkenntnis und des Forschens heraus.

Das Mosaik von Sonne, Mond und Erde

Nach meiner Vorlesung hatte mich Rudi Bahro erneut auf mein Fakultäten-Radsystem angesprochen, so daß ich mich nach meiner Rückkehr aus Berlin gemüßigt sah, mich mit diesem zu beschäftigen. Wiewohl ich es entworfen hatte, hatte ich doch einige Zusammenhänge schlechterdings vergessen.

Das ganze Radsystem dreht sich um eine Frage: Wie gehören die Dinge zusammen, die wie getrennt voneinander erscheinen? Professor Dr. Bernd Fittkau, Gründer der deutschen Gesellschaft für Transpersonale Psychologie, hatte über mein System geschrieben: „Die These, die diesem Radsystem zugrunde liegt, ist nicht mehr und nicht weniger als die, daß sich alle Ereignisse der äußeren Welt, wie auch alle Ereignisse aller inneren Welten in dieses fünfstufige System sinnvoll einordnen lassen. Womit sich Beziehungen zwischen Ereignissen herstellen lassen, die normalerweise verdeckt sind.“ Ich hatte über zehn unveröffentlichte Bücher mit und über dieses Radsystem geschrieben, um die Einheit der Begriffe im Sinne der von Oswald Spengler formulierten Aufgabenstellung einer zukünftigen Wissenschaft, die „untersucht, wie alle Gesetze, Begriffen und Theorien innerlich zusammenhängen“ zu dokumentieren.

In einem Lehrprogramm zum Fakultäten-Rad hatte ich einige Denker zitiert, die ebenfalls einen Ansatz zu einer Universalwissenschaft suchten, die alles mit allem verband. Nikolas von Kues zum Beispiel hatte sich Gedanken darüber gemacht, wie aus einem Punkt ein Umkreis und eine Gerade entsteht.“ Die zentrale Schlußfolgerung, zu der dieser große Renaissance-Philosoph fand, war die, das alles, was im Kosmos dieser Welt existiert, in „relativer Bewegung zueinander“ steht. Seine Idee hatte mich sehr fasziniert. Schon frühe Philosophen hatten den Einheitsgedanken gehegt. Melissos zum Beispiel hatte vom „Einen Unendlichen“ gesprochen und Parmenides glaubte gar, daß alles Sein dem „unendlichen Einen“ entstammt. Auch Giordano Bruno glaubte an eine unendlich inhaltsreiche unendliche Sphäre, die alles umfaßt. Worin ihm Leibniz folgte, der von „fixierten Projektionszentren“ einer Welt der Projektionen sprach. Leibniz hatte das Gefüge der Welt als gegenseitige Projektion von projizierten Projektoren begriffen, die sich durch Beziehung zueinander erzeugen, für sich jedoch kein Dasein besitzen. Gerade sein Konzept erschien mir unendlich modern.

Auch Blaise Pascal stand in dieser, durch meine Arbeiten bestätigten Tradition. Er hatte eine „doppelte Unendlichkeit“, im Großen und im Kleinen, gelehrt. Alles Große würde in noch größeren Zusammenhängen stehen und somit nur ein Teil einer über ihm stehenden Metaordnung sein. Alles Kleine würde noch Kleineres, und diese noch kleinere Untereinheiten bergen - was unendlich fortzusetzen sei. Baader sprach vom Einklang aller Dinge im ganzen Universum.

Wenn ihre und meine Auffassung stimmten, dann würden die Natur- und Geisteswissenschaft in Zukunft zu einer integralen Gesamtwissenschaft werden müssen. Wenn in der Zukunft Astronomen zum Mond hinauf oder Geologen in die Erde hineinblicken werden, werden sie nicht nur dieselben Instrumente, sondern die interfakultären Beziehungen zwischen ihren Perspektiven suchen müssen, um auf der Höhe ihrer Zeit zu sein und mit den Anforderungen der anstehenden Einheitswissenschaft mithalten zu können.

Die Erde und den Mond verbindet dieselbe Konstante

Der Heilige Koran bestätigt diese Sicht, indem er alle Phänomene zu gegenseitigen Zeichen erklärt. Die Erde, Mond und Sonne seien für den Menschen Gottes Zeichen, um sich selbst zu erkennen. Verliebte bewundern den Mond. Sie haben das Gefühl, als würde sie der Mond begleiten und ihr Geheimnis teilen. Nicht ausgeschlossen ist, daß er es wirklich tut - auf wissenschaftliche Weise.

Gerade das Verhältnis Erde - Mond könnte Dinge implizieren, deren Erforschung die Mühen des Ausgrabens lohnt. Die Einheitswissenschaft der Zukunft könnte das vielschichtige

Verhältnis zwischen Erde und Mond zu einer wichtigen Startbahn ihrer Entdeckungen nehmen, wenn man mit einfachen Berechnungen ihrer Geometrien beginnt. Komplizierte Gesetze (wie die Gravitationstheorie) sind meiner Meinung nach zur Berechnung der Mondbahn nicht nötig.

Wie Dr. Plichta zeigte, ist schon die Umlaufzeit des Mondes um die Erde keine willkürliche Größe. Ihre Dauer von 27,32 Tage ist eine wichtige Naturkonstante. Daß diese Zahl kein Zufall ist, beweist der Mond ein zweites Mal. Auch seine Eigenrotation dauert 27,32 Tage. Er fliegt in dieser Zeit sowohl um die Erde wie auch um sich selbst. Was im gesamten Planetensystem wahrscheinlich ein Einzelfall ist. Diese Doppelrolle der Naturkonstanten im Verhalten des Mondes muß mathematisch vorgeprägt sein¹⁰⁵.

Ich fühlte mich irgendwie dankbar, daß nichts in der Natur verloren ist. Alle Teile dieses Kosmos beteiligen sich an einer konzertierten Aktion. Als ich mich nun entschloß, die Relation der Durchmesser des blauen und des silbernen Planeten weiter zu erforschen, tat ich das in der Gewißheit, weitere Bestätigungen für den Zusammenhang ihrer Geometrien mit weiteren durch sie bedingten Phänomenen zu finden.

Ein Verhältnis mußte ich unbedingt untersuchen: Das Verhältnis des Mondumfangs zum Erdumfang. Nach den mir vorliegenden Daten müßte der Mondumfang 10.920,17606 Kilometer und der Polumfang der Erde 39.939,06741 Kilometer betragen. Das Ergebnis ließ mich wieder frohlocken:

$$10.920,17606 : 39.939,06741 = 0,273...$$

da die wichtige Naturkonstante 273 offensichtlich auch das Verhältnis der Umfänge der Erde und ihrem Trabanten bestimmt.

Mein Schlaf wurde besser und besser. Ich brauchte nicht zu eilen. Die Ewigkeit der planetarisch angelegten Verhältnisse würde sich so bald nicht ändern. Es hatte etwas Beruhigendes an sich, solcherart stabiler kosmischer Verhältnisse nachrechnen zu dürfen. Ich fragte mich, ob planetarische Verhältnisse „Einbahnstraßen“ seien, oder, ob sie auch umgekehrt funktionierte? Ich drehte das Verhältnis der Durchmesser um. Doch nahm ich dieses Mal den Äquator-Durchmesser:

$$12.756 : 3.476 = 3,66$$

Das Ergebnis sprach eine deutliche Sprache. Es war (in Ziffern, ohne Komma) identisch mit der Umlaufzeit der Erde. Die primären Geometrien von Erde und Mond bestimmen nicht nur ihr Verhältnis, sie definieren auch das Verhältnis von Sonne und Erde!

Das Element des Lebens: Wasser

Ich fühlte mich wie der „Mann auf dem Mond“. Man brauchte nur die bescheidenste aller mathematischen Rechenbrillen aufzusetzen, um die Harmonie der Welt am Horizont aufleuchten zu sehen. Vor allem die Naturkonstante 2732 entwickelte sich für mich immer mehr zu einer allliquiden Größe, die wie das Wasser alle Poren des Daseins durchdringt. Es war deshalb nicht sonderbar, daß mir die Ziffernfolge noch mehrmals in die Augen sprang. Mich überrieselte es in diesen Augenblicken meistens kalt. Ich glaubte mich fast auf dem Mond, auf dessen Rückseite zu sitzen im übrigen sehr kalt sein muß: Die Dauertemperatur des Mondes auf seiner der Sonne abgewandten Seite beträgt minus 273,2 Grad! Ob auch dieses Phänomen - neben der gleichziffrigen Rotationszeit, Beschleunigung *und* Umlaufzeit des Mondes - die Wissenschaft weiter kalt bleiben läßt??

Die Temperatur des kosmischen Raumes (-273°) hat jedenfalls auch auf Erden ihre Analogie. Man braucht nur an das Wasser als Lebenselixier zu denken, aus dem jedes Leben entspringt.

Wird Wasser fest, das heißt zu Eis, dann hört es auf zu fließen. Die Temperatur des Eises umfaßt (von 0 bis -273°)¹⁰⁶ 273 Grad; wohingegen die Temperaturskala flüssigen Wassers 100° umfaßt. Bei 100° wird Wasser zu Dampf. Setzen wir den festen und flüssigen Aggregatzustand des Wasser in eine rechnerische Relation:

$$100 : 273 = 0,366\dots$$

kommt eine Folge von Ziffern heraus, die uns inzwischen bekannt ist: 366. Die Zeit der Rotation der Erde spiegelt sich im Wasser wieder. Das Verhältnis von Wasser und Eis ist mathematisch mit dem Erdumlauf um die Sonne verbunden. Das Geheimnis von Ebbe und Flut wird bald vollends gelüftet sein. Ob im Himmel und auf Erden nicht doch einer ist, der die Zahlenschlüssel dieser Welt sicher und geschickt verwaltet?

Ist Wasser vielleicht nur aus dem einzigen Grund zum Urstoff des Lebens auf Erden geworden, weil das Temperaturverhältnis seiner flüssigen und festen Aggregatzustände den Basisrelationen von Erde und Sonne (siehe das Schaltjahr von 366 Tagen!) und Mond und Erde entspricht¹⁰⁷??

Die Zeit der Schwangerschaft

Ich empfand es als eine besondere Gnade, zu wissen, daß sich der Mond während der Schwangerschaft jedes Menschen exakt zehn Mal um sich selbst und gleichermaßen zehn mal um die Erde dreht. Es gleicht fast einer magischen Beschwörung. So hätten es jedenfalls die Urvölker auffassen können. Wie präzise die Verbindung zwischen dem Makro- und dem Mikrokosmos ist! Wie muß sich ein Embryo fühlen? Kann davon ausgegangen werden, daß er den Mond im Bauch seiner Mutter empfindet? Wie würde wohl ein Fötus reagieren (wenn er die Möglichkeit dazu hätte), wenn ihm bekannt werden würde, daß ihn eine mathematische Konstante mit der silbernen Drehung des Mondes verbindet? Wahrscheinlich würde ihn hinfort ein Allverbundenheitsgefühl und eine völlig neue Sicherheit leiten, ein mathematisches Heimatgefühl. Das Lebensnetz, um das es geht, ist weltumfassend ausgelegt.

Ich ließ den Denkmotor noch einmal an, denn alles sprach dafür, daß die Naturkonstante auch im fraktalen Dreieck vorkommen müßte. Ein Blick zurück bestätigte, was ich vermutet hatte. Die Summe aller Phänomene, also Zahlen und Ziffern¹⁰⁸, die das fraktale Dreieck inkludiert, hat die Natur aus dem Umkehrwert ihrer Konstante 273 errechnet. Da

$$1/273 = 0,00366\dots$$
¹⁰⁹

ergibt.

Ich blickte meinen "Scientific Calculator" von Casio an. Ein wahres Wunderding, das die vielen Zahlenwunder blitzschnell hervorzaubern konnte. Ohne nur im mindesten zu zögern, waren die Ergebnisse meiner Rechnungen sofort auf dem Bildschirm präsent. Nicht größer als meine Hand - und dennoch ein echter Hochleistungsrechner! Ich hatte mich mit diesem Taschenrechner angefreundet und legte ihn kaum aus der Hand. Das Hin und Her von "on" und "off" schien Adrenalin in meine Adern zu träufeln. Das metallig tönende "Dipp...", das der Rechner von sich gab, wenn er angemacht wurde, muß im Kopf von Profis eine Sucht hinterlassen. Die eingelegte Lithiumbatterie verspricht dem Anwender 1300 Stunden Dauerbetrieb, die ich, trotz meiner wilden Rechnererei, noch nicht überschritten haben konnte - denn das Gerät versagte nie seinen Dienst. Ob ich durch Zufall diesen und keinen anderen Rechner benutzte?

Von wenigen Merkmalen, die der Hersteller besonders herausstellt, wiesen immerhin zwei auf zahlenmäßige Verbindungen zu den von mir herausgearbeiteten Hauptgrößen auf. Der Rechner besitzt insgesamt 38 oder $2 * 19$ programmierbare Schritte für die Dauerberechnung.

Am deutlichsten aber wies der Gerätetyp (fx 3600) darauf hin, daß alles andere denn Zufall im Spiel war. Der Leser dieses Buches wird in Anhang erfahren, warum. Die Anordnung der Gegebenheiten, die meine Arbeit umrahmten, paßten daher amüsant ins Bild. Der Zufall an meiner Seite war kein Chaot. Eher ein Bündnisgenosse...

Kapitel 15

Vom heiligen Wasser des Lebens

Manche Tage gleichen Nebeln, manche einem goldenen Schrein. An wieder anderen Tagen haben manche Menschen das Gefühl, selber pures Gold zu sein. Ich hatte einen Traum gehabt, in dem ich alle relevanten Zahlen der Struktur dieser Welt in einer klaren, logischen Übersicht sah - mit blau gefärbten Rahmungen und vielen blauen Zahlen. Beim Aufwachen aus diesem Traum stellte sich bei mir eine überschwengliche Empfindung einer nie gekannten *mathematischen Sicherheit* ein, den ganzen Zahlenbau des Universums aufdecken und mitteilen zu dürfen. Die Zahlen hatten Platz genommen und waren in meinem Gehirn fest etabliert. Nur die Geduld, die mächtig hohen Wogen tagtäglicher Erkenntnis meine arme Seele nicht überrollen zu lassen, kam mir des öfteren abhanden. Ich wollte mein analytisches Vermögen nicht fortschwemmen lassen. Doch die Gewalt der Zahlen begrub mich gelegentlich doch. Es war, als würden mir von vielen Ecken des Universums *zugleich* die verlockendsten Angebote zur Verknüpfung loser mathematischer Verbindungen gemacht werden; wobei ich leider nur jeweils eine verarbeiten konnte.

Warum die Erde 366 Umdrehungen bei einem Sonnenumlauf macht

Ich hatte das Gefühl, daß die Beschäftigung mit der Naturkonstanten 2732 und der Umdrehungszahl der Erde (366) für mich noch nicht beendet war. Ich hatte diese festen Werte zwar im Verhältnis der Erde zum Mond, bislang jedoch noch nicht als mathematische Bezugsgröße zwischen Sonne und Erde gefunden; doch ging ich davon aus, daß es sie geben müsse. Woher, so stellte ich die simple Frage, weiß die Erde schlechterdings, daß sie sich bei einem Umlauf um die Sonne 366 mal um sich selber drehen muß? Ihre Eigenrotation könnte theoretisch jeden anderen Wert als gerade diesen annehmen. Oder hatte ich nicht recht? Es wäre in der Tat ein goldenes Verdienst, mathematisch beweisen zu können, daß hier ein kosmischer Computer das Verhältnis der Eigenbewegung der Erde zum Abstand zwischen Erde und Sonne durch eine *rein geometrische Rechnung* kalkuliert haben könnte. Nach längerem Bedenken schien es mir angebracht, eine mathematische Beziehung zwischen dem Äquatorialumfang der Erde, der Eigenrotation der Erde und der Distanz zwischen Sonne und Erde für möglich zu halten. Ich fragte mich, wieviele Kilometer die Erde an ihrem Äquator durch 366 Rotationen (also während eines Umlaufes um die Sonne) zurücklegen würden? Die Errechnung war recht simpel, da der Umfang der Erde am Äquator 40.074 Kilometer beträgt. Dennoch war ich geradezu baff, als ich den Erdumfang mit 366 multiplizierte:

$$40.074 \text{ km} * 366 = \mathbf{1466(7084)} \text{ Kilometer.}$$

Die Anzahl der Rotationen der Erde um die Sonne multipliziert mit dem Erdumfang am Äquator hatte (als absoluten Wert) genau den zehnten Teil der kürzesten Entfernung der Erde von der Sonne ergeben. Denn diese beträgt:

$$\mathbf{146600000} \text{ Kilometer!}$$

Die Erde legt exakt den zehnten Teil ihrer Entfernung zur Sonne durch Abrollen ihres Äquators auf ihrer Sonnen-Umlaufbahn zurück. Wieder einmal zeigte sich, daß die Rechenprozesse des Kosmos unbestechlich kalkuliert und dezimal angelegt sind.

Warum die Wachstumsgröße e die mathematische Hauptrolle spielt

Weit davon entfernt, es mit der erzielten Erkenntnis bewenden zu lassen, ging ich erneut der ominösen Größe 273... nach. Ich mußte mich dazu mit einer anderen Konstanten befassen, die in der Mathematik die Hauptrolle spielt. Es ist die Wachstumsgröße e , mit dem Wert 2,718281828... . In allem, was irgendwie wächst, kommt diese feste Größe als Regelwert vor, so daß man von ihr sagen kann, daß sie der schöpferischste Wert des Naturaufbaus ist. Die Rendezvous mit e lösten Erstaunen und Kopfschütteln aus. Von all den vielen Eigenarten, die dieser Wachstumswert wie aus dem Hut zu zaubern schien, seien hier nur die sensationellsten in Bezug auf die bisherigen Daten erwähnt. So ist das Ergebnis von $e^{3,6} \sim 36,6$. Wohingegen $\frac{1}{e} = 0,36...$ ergibt. 3 6 6 und e scheinen verknüpft zu sein.

Ein anderes Ergebnis zum Staunen ist die exakte Übereinstimmung des Ergebnisses bei Teilung von π durch e und der Subtraktion von e von π :

$$\frac{\pi}{e} = \pi - e .$$

Erst aber als ich e in Verbindung mit den Metazahlen der stabilen Elemente $4,263^{110}$ brachte, rüttelte mich dieser natürliche Festwert über alle Maßen auf. Denn

$$e^{4,263} = e^{\frac{81}{19}} = 71,022732... .$$

Potenzierte ich die Wachstumsgröße e mit 4,263, tauchte plötzlich im Ergebnis die Ziffernfolge der Naturkonstanten 2732 auf! Der Zufall lauert überall...

Auf's fließende Wasser geschrieben...

Es war ein unbeschreiblich schönes Vogelzwitschern, das meine Gunst erneut dem meditativen Augenblick schenkte. Ich hätte mich so gern in die Fluten des Meeres getaucht - wenn eines hier nur greifbar wäre. Im Heiligen Koran heißt ein geheimnisvoller Vers „*Und (Gottes) Reich war vollständig mit Wasser bedeckt*“ (Vers 7 in Sure 11), der von anderen Übersetzern mit den Worten „*Und sein Reich war auf dem Wasser*“ oder auch „*Sein Thron ruhte auf dem Wasser*“ übersetzt worden ist. Insofern Gott der Lebensschöpfer ist, bedarf Er der Substanz des Wassers, um Leben aus diesem zu schöpfen.

Ich hatte mich schon lange über das Faktum verwundert, daß Lebensformen im Wasser bei Temperaturen unter 0° und über 100° schlechterdings unmöglich sind. Die Lebensträger frieren ein, wenn Wasser aus dem flüssigen Zustand in Eis übergeht. Bis 100° Temperatur können Erreger für kurze Zeit zum Teil im Wasser überleben; weshalb man medizinische Instrumente bei 100° minutenlang kocht. Im Wasserdampf gedeiht in aller Regel keinerlei Leben.

Die Skala von flüssigem Wasser umfaßt demnach genau einhundert Grad, und das hat seine Gründe. Soll Wasser Lebensspender sein, dann muß es sich innerhalb dieser einhundert Lebensgrade befinden. *Einen* Grund für die Aggregateinteilung des Wassers in die insgesamt 273 Grade seines Festaggregats und insgesamt hundert Grade seines Flüssigaggregats hatte ich bereits ermitteln können. Da diese Einteilung unter anderem eine mathematische Reflektion der Anzahl der Erdumdrehungen auf der irdischen Umlaufbahn ist. Nun mit der Wachstumsgröße e bewappnet, kam die entscheidende Idee. Es könnte möglicherweise im ganzen Universum der Zahlen nur eine einzige Zahl mit vollem Wachstumspotential für

Wachstum auf der Erde geben. Und diese eine Zahl könnte die 100 sein. In diesem Fall müßte die Zahl 100, potenziert mit der Wachstumskonstanten, eine zahlenmäßige Verbindung mit der Konstanten 2732 und deren Umkehrwert ergeben. Ich mußte nur die 100 mit e potenzieren, um diese Behauptung zu prüfen:

$$100^e = 2732\dots\dots \text{ oder } 1.000 * 273,2\dots\dots$$

Was ich spontan vermutet hatte, erwies sich als erfolgreiche These. Das Wasser ist das Element mit der stärksten Wachstumspotenz, da sein Temperaturbereich genau einhundert Grad umfaßt. Seine Flüssigkeitsgrade leiten sich von der Naturkonstanten 2732 und deren Umkehrwert 366 ab. Damit war der Kreis geschlossen.

Die Verbindung der Naturkonstanten

Ich hätte auf den Wellen dieses grandiosen Wissens für alle Zeiten dahingleiten mögen, so enthusiastisch fühlte ich mich. Der Wind meiner Erkenntnis war offenbar gerade zur rechten Zeit aufgekommen, als eine kleine Windstille meine gestillte Neugier erneut aufsteigen ließ. Ich hatte zwar eine *indirekte* rechnerische Verbindung zwischen den Naturkonstanten 2732 und e finden können, doch fehlte die direkte Verknüpfung. Sie *könnte* eine Brücke zu einer weiteren Naturkonstanten sein! Ich machte sofort einen Rechenversuch:

$$e^{0,2732} = 1,3141\dots$$

Mein Ratesinn erzielte wieder einen Treffer. Sah es doch ganz danach aus, daß im Ergebnis meiner Rechnung der absolute Wert von π stecken würde. Denn $\pi = 3,141\dots$. Um weitere mit π identische Ziffern in meinem Resultat zu erhalten, mußte ich die Konstante nach ihren Hauptziffern nur differenzieren:

$$e^{0,273(197119\dots)} = 1,314152965\dots = \frac{\pi}{10} + 1$$

Das mathematische Verhältnis von π und e war jetzt recht leicht zu formulieren:

$$\pi = (e^{0,2732\dots-1}) * 10$$

Nimmt man dagegen 273... zur Basis und potenziert mit e^{111} , kommt man zu diesem Ergebnis:

$$\pi = \frac{(2,732\dots^{\frac{e}{10}})}{10}$$

Beide Formeln zeigen deutlich, daß die Naturkonstante 2732... die mathematischen Konstanten e und π verknüpft.

Kapitel 16

Ein ideales Verhältnis

In einer Mußestunde durchschloß mich der Gedanke, wie Physiker und Chemiker den Jüngsten Tag bestünden. Was war die wichtigste Lektion, die ihre Wissenschaft den intellektuellen Forschern mit auf den Lebensweg gegeben hatte – und über diesen Weg hinaus? Mit welchem Bild des Weltaufbaus würden Praktiker und Theoretiker ihrer Zunft vor Gott, den Erhabenen, treten? Ähnelte das Bild ihrer Welt einem zerstreuten Teilehaufen oder trugen sie, trotz ihres öffentlichen Dementis, vielleicht doch ein, wenn auch zerbrochenes Gemälde eines Weltganzen vor ihren Schöpfer hin? Ich stellte mir dieselbe Frage und *meine* Antwort klang entschlossen: *Ich* glaube fest daran, daß alles dem Einen entstammt und daher vereinigt sein muß.

Das neue Netz der Wissenschaft

Ich hatte mein Bekenntnis zur analogen Weltauffaltung bereits vor Jahren niedergelegt. Das dieser bereits früh gefaßten Weltauffassung zugrunde liegende Prinzip besagt, daß alle Phänomene und jede Funktion vielfach und niemals nur einfach vorkommen. Erscheinungen *und* Gesetze werden auf allen Stufen des Seins reproduziert. Die Täuschung eines ‚Anderen‘ wird nur vom Standpunkt bestimmt – siehe die Quantenphysik. Die Hierarchie des Seins gestaltet die Modulation.

Nur weil der analoge Brückenbau bisher nicht hinreichend erkundet worden ist, verneint ein Teil der Wissenschaft den analogen Weltaufbau. Daß dieses schwersten Schaden wirkt, ist nicht sogleich erkenntlich. Einige der äußerst plastischen Beispiele, die dieses Buch präsentiert, *könnten* diese Einstellung ändern. Wenn *eine* mathematische Konstante für chemische *und* physikalische Vorgänge verantwortlich ist, dann muß dies doch zu denken geben. Anknüpfungspunkte zu einer möglichen Wiederaufnahme des einen oder anderen mathematischen Fadens, der das Netz des analogen Weltaufbaus wie eine ewige Konstante das vergängliche Gewebe dieser Welt durchzieht, gäbe es wirklich genug. Welche man verfolgen sollte, dürfte nicht immer ausgemacht sein. Manchmal tritt ein Glücksfall ein.

Das geometrische Grundquantum.

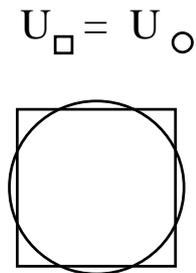
Fast unbemerkt und nebenher hatte mir einer meiner geistigen Schüler¹¹², quasi als Kommentar zu *meinem* Werk, ein Buch aus dem „Verlag für ungewöhnliche Perspektiven“ übergeben: die „Weltformel der Unsterblichkeit/ Die Einheit von Naturwissenschaft und Religion“. Sein Autor, Dr. Michael Stelzner, will dieses durchaus ungewöhnliches Buch als „Schlußstein zum Verstehen des Weltgebäudes“ aufgefaßt wissen. Mit meiner eingeschränkten Kenntnis wollte ich prüfen, ob dieser Anspruch seines Werkes meiner Meinung nach eingelöst ist.

Ich war mit seinem Autor einig, daß „für den Physiker der heilige Gral eine Weltformel ist“. Ich teilte mit ihm seinen Glauben, daß einzig und allein „nur Zahlen das ersehnte Weltgesetz freigeben“ würden. Das Ergebnis seines Werkes ließ mich frohlocken, auch wenn es scheinbar dünn und vielen wenig mitteilbar ist: Das Verhältnis 1:4 sei jene hohe „Weltformel“, aus der der Geist jeder Schöpfung entstehe.

Dr. Stelzners Weltformel

Ich sehe ratlose Gesichter, die nichts denn stumme Kommentare ob dieser „Formel“ vorbringen können. Mir selber freilich sagte sie viel. Hatte ich doch mein ganzes Fakultensystem auf eben dieses Verhältnis gegründet. Denn „Zahlen erzählen die Wunder der Welt“ (Michael Stelzner). Als wolle er der Wissenschaft den wehesten der Zähne ziehen, laboriert Dr. Stelzner am wundesten Punkt. Wenn er vom „nunmehr endgültig gelüfteten Geheimnis der Zahlen“ zu sprechen beginnt, dann ist das weitaus mehr als nur die Kunst der

Eingebildheit oder Provokation. Was er gefunden hat, das kann sich durchaus sehen lassen, wird aber häufig *überinterpretiert*: Das relative Sein (die 4) mündet in Einheit ein – die 1. Die Formel, die „das Sein durchwaltet“, macht Dr. Michael Stelzner nicht nur den Mathematikern anhand der „Quadratur des Kreises“ klar: am eingeschlossenen Kreis und seinem Umgebungsquadrat:

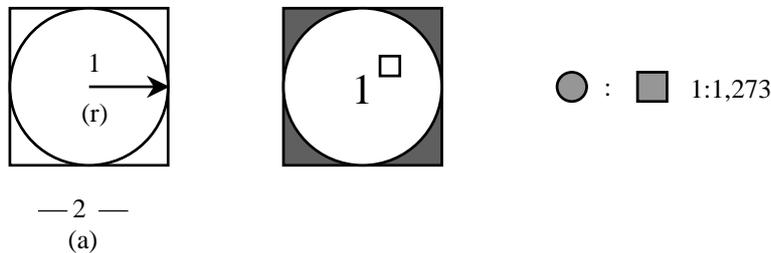


Die Formel 1:4 symbolisiert durch Kreis und Quadrat

Im Kreis herrscht eine Linie, im Quadrat sind es vier. Die Rückkehr vom Quadrat zum Kreis symbolisiert das Weltprinzip, um das es Dr. Stelzner geht. Vier relative Seiten des Seins münden in die Urform ein. So viel zu der von ihm entwickelten Idee.

Die Plichter'sche Konstante beherrscht auch die Geometrie

Ich hätte kein metaphysisches Buch, sondern ein *Sachbuch* aus den Fakten des Buches gemacht. Wirft man die Spekulationen nämlich hinaus, blickt man auf einen durchscheinend-bildhaften Grund. Die Klarheit dieser Darstellung übertrifft jede bisherige Darstellungsform. Vor allem die Betrachtung des Fundaments der Geometrie, des Kreis-Quadrat-Verhältnisses, entzückte mich zuhächst, da hier die Plichter'sche Konstante 0,273 und Folgende vorkam:



Die Differenz zwischen einem Quadrat und seinem eingeschlossenen Kreis beträgt 0,273... Maßeinheiten . Das einschließende Quadrat ist um den Faktor 1,273... größer als der von ihm eingeschlossene Kreis.

und zwar als geometrische Grundrelation! Der Flächenunterschied zwischen einem Quadrat und seinem Innenkreis wird von derselben Konstanten bestimmt, die auch die Schwangerschaft des Menschen, das Erde-Mond-Verhältnis, die Umdrehungszeit des Mondes, die Mondumlaufzeit, den festen Aggregatzustand des Wassers, das Verhalten von Gasen - wie auch den absoluten Gefrierpunkt bestimmt. Ich hatte sie in meinem stillen Kämmerlein als „Entmaterialisierungskonstante“ zu definieren versucht, da sie auch für das Vakuum verantwortlich ist. Da nach dem Gay-Lussacschen Gesetz Gase ihr Volumem um 1/273,2 per Grad Celsius ändern – bis sie, bei entsprechenden Tiefstemperaturen, regelrecht verschwunden sind.

Stelzner spricht von der „konkreten Differenz“ 0,273..., die sich zwischen dem Quadrat und seinem eingeschriebenen Kreis flächenmäßig ergibt. Er bezeichnet diese vielseitige Konstante etwas poetisch abgehoben als „Primärrhythmus“ und „existentielles Grundquantum“. Sie sei die „Schrittlänge der geschöpften, materiellen Welt“. Dies ginge schlicht aus der „Tatsache hervor, daß jedes Quadrat um den Faktor 1,273... größer als die Fläche seines eingeschlossenen Kreises ist und deshalb die Differenz auf 1 bezogen 0,273... ist“. Ganz nebenher macht Dr. Michael Stelzner seine Leser auf ein weiteres Vorkommen dieser das Planetensystem organisierenden Naturkonstante aufmerksam: D-Mesonen (sie gehören zu den Elementarteilchen) haben, bezogen auf die Elektronenmasse, eine relative Masse von 273,3!

4263 in der Geometrie

Die Natur will uns offensichtlich zum Staunen anhalten. Was ihr mühelos gelingt. Als ich den ausgelegten Spuren der „Weltformel der Unsterblichkeit“ kreativ folgte, indem ich *in der Geometrie* nach weiteren Fährten und Zusammenhängen physikalisch-chemischer Ordnungen forschte, stieß ich, wer hätte das gedacht, auf jene vier bekannten Megazahlen, die Dr. Peter Plichtas kernchemische Ordnung aus dem System der 4 x 19 Elemente zwingend aussortiert hatte: Es handelt sich um die Folge der Zahlen 4263.

Man braucht hierzu nur den Radius eines Kreises 0,2732 (3)... Einheiten (zum Beispiel cm) lang zu machen, damit im Umkehrwert des Volumens dieses Kreises die Zahlenfolge 4263 und Folgende erscheint:

$$\text{wenn } r = 0,2732(3)...$$

$$\rightarrow 1/\pi * r^2 = 4,263...$$

Besitzt ein Radius die Länge der Naturkonstanten 0,2732(3)..., handelt es sich also um einen „natürlichen Radius“, tritt im Umkehrwert der Kreisflächen-Formel die durch die mathematische Konstante π und die Naturkonstante 0,2732(3)...errechnete Ordnungskonstante 4,263 Folgende auf. Damit läßt sich – umgekehrt – die Naturkonstante 0,2732(3)... durch die Wurzel des Umkehrwertes des Produktes zwischen π und besagter Ordnungskonstante bestimmen:

$$0,2732(3)...\ = \sqrt{4,263 (766009...) * \pi}$$

Beide Ordnungs- und Naturkonstanten zusammen definieren die Konstante π :

$$\pi = \frac{1}{4,263 (766009...) * 0,2732 (3)^2}$$

Diese Herleitung von π empfand ich als besonderes Geschenk; nimmt man doch bis heute an, daß die Errechnung dieser Konstante nur auf *einem* Wege möglich sei¹¹³. Nicht nur dieses

Beispiel zeigt, daß es wahrscheinlich *ungezählte*, wenn auch noch nicht entdeckte Wege der Errechnung mathematischer Parameter und Grundformeln gibt - würden nicht Verbohrtheit und Trägheit die Tore der Erkenntnis unter Verschuß halten wollen.

Kapitel 17

Und der Mensch?

Da die heiligen Schriften übereinstimmend meinen, daß Menschen Ausdruck der Vollkommenheit sind, sollte auch die Naturwissenschaft diese Möglichkeit nicht einfach negieren. An der ‚heiligen Schrift‘ der Mathematik, mit ihrem ganzen Kanon an Formeln, wurde über drei Jahrtausende ununterbrochen geschrieben. Ähnliches gilt für Chemie und Physik. Wie sollte das Projekt der Einheitswissenschaft mit kürzeren Entwicklungszeiten rechnen können?

Als Laie auf dem Gebiet der Naturwissenschaft hatte ich mich bis zur jetzigen Stunde wesentlich mit allgemein bekannten Fakten beschäftigt, und diesem Prinzip blieb ich weiterhin treu. Warum in die Ferne schweifen, wenn die Wunder dieser Welt offen vor Augen liegen?

Ich gab mir selbst ein Rätsel auf: Wie zeichnet sich das ideale Verhältnis der Geometrie in der Natur des Menschen ab – wenn es dies überhaupt und regelhaft tut? Oder, anders ausgedrückt: Was *ist* das Ideale am Menschen? Ich mußte zu diesem Zweck selbstredend einen naturwissenschaftlichen und keinen religiösen Standpunkt einnehmen. Das hieß, die Phänomene als „Rechnungen“ aufzufassen.

Mir fielen sogleich mehrere meßbare physikalische Parameter ein, die den allgemeinen und/oder speziellen Zustand eines Menschen ausmachen: Körpergröße und Körpergewicht; die Temperatur, der Blutdruck und der Puls. Daß die Natur des Menschen vom kosmischen Geschehen abhängig ist, zeigt uns der Blutdruck an. Als Standardwert für arteriellen Blutdruck gilt: $100 + \text{Anzahl der Lebensjahre des Patienten}$. Der systolische Blutdruck wächst mit den Jahren¹¹⁴.

Auch rechnerisch ist der Mensch eine „Krone der Schöpfung“

Mir ging es nicht aus dem Sinn, daß der Mensch in einigen heiligen Schriften die „Krone der Schöpfung“ genannt wird. Es mußte einen Grund dafür auch auf der Ebene der Physis geben. Ich überdachte die verschiedenen Parameter der menschlichen Natur. Von den diversen Meßgrößen war es besonders die Temperatur, die mich gefangennahm, da sie zu ihren Enden hin sehr unterschiedliche Begrenzungen hat. Faktisch grenzenloser Hitze (siehe zum Beispiel die Sonne) steht ein maximaler Kältegrad von minus $273,2^\circ$ gegenüber.

Noch etwas faszinierte mich an dieser ungleichen Skala: das *organische Leben* ist auf einen relativ schmalen Abschnitt von 100° beschränkt. Wenn nun der Mensch tatsächlich ein Spiegel des Kosmos sein sollte, dachte ich bei mir selbst, dann müßte auch die Lebenstemperatur des Menschen von kosmischen Verhältnissen ableitbar sein. Und wenn der Mensch das *ideale* Abbild (und nicht nur ein beliebiges Moment) einer Weltformel wäre, dann müßte man diese Formel selbstverständlich auch im Gefüge der menschlichen Lebenstemperatur finden. Eine fürwahr überzeugende Logik!

Ich überdachte die mir geläufigen Daten: Die menschliche Normaltemperatur liegt bei $36,6^\circ$. Temperaturen über $36,6^\circ$ werden medizinisch als „erhöhte Temperaturen“ bezeichnet; Wärmegrade unter $36,6^\circ$ werden als „herabgesetzte Temperaturen“ gewertet. Über 42° und unter 36° geht das Leben des Menschen zuende. Höhere Temperaturen als $36,6^\circ$ sind Wachposten der Gesundheit. Wird die Hitze im menschlichen Körper zu stark, sind die bekannten Reaktionen Schüttelfrost und Fieber. Zu beiden Extremen der menschlichen Temperaturskala hin deformiert sich das Bewußtsein. Alle reaktiven Temperaturen, also alle Temperaturen außerhalb der Normaltemperatur, treten bei erhöhter Inanspruchnahme des

menschlichen Organismus‘ und bei Störungen seines Gleichgewichts auf. Die installierte Norm reflektiert die Gesundheit des Menschen.

Im menschlichen Körper herrscht Ideal-Temperatur

Ein Seitenblick auf den Koran fiel auf die Sure 36. Entweder hatte der Prophet die nämliche Sure rein zufällig dafür bestimmt, am Krankenbett von Sterbenskranken und Sterbenden gelesen zu werden, für die Gefahr besteht, die tödliche Bewußtseinsschwelle von 36° Körpertemperatur zu passieren. Oder, was zu vermuten ist, aus vernünftigen Grund. Derweil ich mir zum wiederholten Mal einen Überblick über meinen Wissensstand zum Thema der menschlichen Temperaturskala verschaffte, ging mir der Gedanke einer denkbaren Ideal-Temperatur des Sonnensystems durch den Sinn. Diese Temperatur müßte zu den bisherigen Erkenntnissen, Verhältnissen und Strukturzahlen passen. Und 36,6°, die menschliche Normaltemperatur, paßte ins Bild:

➔ Das Verhältnis der gesamten Skala der für organisches Leben geeigneten Temperaturen (1° bis 100°) zur menschlichen Normaltemperatur ergibt als absolute Zahl die Plichter’sche Konstante

$$100^{\circ}:36,6^{\circ} = 2,732... .$$

➔ Der absolute Wert dieser Temperatur (366) ist die entscheidende Dominante des strukturellen Aufbaus des Sonnensystems.

Das Staunen läßt nicht nach, wenn man die für das menschliche Leben geeigneten Temperaturen addiert:

$$36^{\circ}+37^{\circ}+38^{\circ}+39^{\circ}+40^{\circ}+41^{\circ}+42^{\circ} = 273^{\circ}$$

Erneut tritt die Konstante des geometrischen Grundquantums auf. Dies alles hinterläßt den Eindruck, daß die Natur den Menschen hinsichtlich seiner Temperatur mit ihrem schönsten und ebenso vollendeten Maßanzug ausstaffiert hat. Nicht nur die menschliche Normaltemperatur, auch die gesamte thermische Skala des menschlichen Körpers sind mustergültig abgestimmt. Ihre idealen Proportionen folgen der Matrix des Lebens perfekt.

Warum die Schwangerschaft des Menschen 273 Tage beträgt

Während die Temperatur des kosmischen Raumes bei $-273,2^{\circ}$ liegt, pendelt sich die Temperatur im Leib der Frau genau bei ihrem Umkehrwert ein. Das temperierte Wasser, in welchem der Embryo liegt, weist explizit denselben Temperaturwert wie die Körpertemperatur der Mutter und die des Embryos auf:



Bislang war niemandem, außer Plichta, ein überzeugender Grund für die *Dauer* einer Schwangerschaft eines Menschen eingefallen. Dieser hatte den Mond (10 siderische Monate = 273,2 Tage) dafür verantwortlich gemacht. Warum das Embryo im Mutterleib bezüglich seiner Wachstumsphasen und seinem Austriebzwang gerade dem Mond als Leitsystem folgt, hatte ich selbst zu erklären versucht. Das *Wasser*, in welchem der Embryo schwimmt, ist der Grund. Es unterliegt bekanntermaßen dem Einfluß des Mondes. Siehe den Wechsel von Ebbe und Flut. Heute weiß die Wissenschaft, daß Wasser ein perfektes *Informationsmedium* ist. Es reagiert aufgrund der in ihm eingebauten, selbstrechnenden Matrizen.

Ich kam erst jetzt, nach meiner Beschäftigung mit der Körpertemperatur des Menschen darauf, daß dies nicht die einzige Annahme ist und keineswegs den triffigsten Grund für die normative Dauer der Schwangerschaft des Menschen abgibt. Die Zeit der Schwangerschaft beträgt 273 Tage beim Menschen, da dieser in einem Fruchtwasser von durchschnittlich 36,6° liegt:

$$\frac{1}{36,6^0} = 273,2 \text{ (Tage)}$$

Die Zeit der Schwangerschaft ist an den Umkehrwert der Temperatur des Fruchtwassers gekoppelt! Unwesentliche Verkürzungen und/oder Verlängerungen der Schwangerschaftszeit dürften an Temperaturschwankungen des Fruchtwassers liegen.¹¹⁵

Statistische Toleranz

Fiebrige Erkrankungen, die die Mutter durchläuft, würden, folgt man obiger Vermutung, zur Verminderung der Dauer der Schwangerschaft führen. Steigt die Durchschnittstemperatur zum Beispiel um 0,1°, würde eine Mutter ihr Kind einen Tag früher zur Welt bringen müssen, da der Umkehrwert von 36,7° (1/36,7°) als Ergebnis zu 0,0272... Tagen führt. In die Natur scheint demzufolge eine statistische Toleranz eingebaut. Was einige der bisherigen Befunde zum ersten Mal sinnvoll erklärt.

So unermesslich weit der Kosmos, selbst unser relativ kleines Sonnensystem sind, so unbeschreiblich engmaschig ist das Netz, das ihre einzelnen Teile verbindet. Der Gleichklang von gepaarten Spins, den die Physik als Höhepunkt des physikalischen Tanzes ausgemacht hat, wird von gepaarten Zahlen weit übertroffen, die das gesamte Weltall mit ihren unsichtbaren Fäden mit höchster Meisterschaft wie ein gekröntes Königspaar den Himmel und die Erde regieren. Ihre Kenntnis (und Erkenntnis) ist dem Menschen anvertraut worden, um etwas Größeres als ihn selbst zu erkennen. Es gilt hierfür ein Wort, das von der Tradition Gott zugesprochen worden ist: „Ich war ein verborgener Schatz, der erkannt werden wollte. Also erschuf Ich die Welt.“ Zwar ist der Mensch, der Sein Gesetze erkennt, dadurch nicht automatisch das Maß aller Dinge. Die Maße aller Dinge sind aber auch im Menschen wirksam.

Kapitel 18 Das „Periodensystem“ im Koran

Ich hatte jetzt drei Jahre mit meinem Studium der mathematischen Strukturen der Welt und des Korans verbracht. Inzwischen war mein Wissen geschliffen und verdichtet. Die Lücken im System füllten sich auf.

Die in meinen Augen wichtigste verbliebene Preisfrage war, ob im Koran, in Zahlen ausgedrückt, die Koordinaten des chemischen Periodensystems steckten? Wenn ja, wie und wo? Ich wußte keinen Grund dafür, doch glaubte ich fest, daß es so sei.

Ich sortierte die bedeutendsten Funde und Fragen, die Dr. Plichta aus dem Wust der Informationen zum Thema des Periodensystems extrahiert hatte und formulierte sie neu:

- ① Warum sind die stabilen Elemente auf 81 begrenzt?
- ② Warum verlaufen die Ordnungszahlen der stabilen chemischen Elemente (mit zwei Ausnahmen) wie die Folge natürlicher Zahlen?
- ③ Was verbindet die (fortlaufende) Ordnung (der Protonenzahl) der stabilen chemischen Elemente mit ihrer Begrenzung auf 81 Elemente?

Ich wollte keine Antworten, ich wollte Diamanten finden – von überragendem Karat:

- Der Protonenaufbau und die numerische Begrenzung der stabilen Elemente auf 81 Elemente werden beide durch das Verhältnis der Codierungszahlen 5263 und 4263 bestimmt.
- Die Folge der Ordnungszahlen (Protonenzahlen) der stabilen chemischen Elemente wird durch das Verhältnis 5263:4263 definiert.
- Die Anzahl der stabilen chemischen Elemente wird durch den Umkehrwert dieses Verhältnisses (4263:5263) definiert:

$$\rightarrow 5263:4263 = 123456789\dots$$

$$\rightarrow 4263:5263 = 81.$$

Der Umkehrwert des einen Codes ergibt den zweiten Code, der für den strukturellen Aufbau der stabilen chemischen Elemente verantwortlich ist. Derweil das Verhältnis 5263:4263 = 123456789... die Folge der natürlichen Zahlen erwirkt, begrenzt sein Umkehrwert (4263:5263 = 81) die Anzahl der natürlich geordneten Zahlen auf eben 81. Die Anzahl der stabilen Elemente leitet sich aus der Reihe natürlicher Zahlen und damit dem Protonenaufbau her - ein meisterlicher Zug der Natur.

Die Koordinaten des chemischen Periodensystems im Koran

Die Aufgabe, der ich mich gegenübergestellt war, hätte auch einem Geheimdienst oder einem Team von Mathematikern gut angestanden. Ich hatte mir in meinen Fantasien ausgemalt, wie es wäre, den besten Nachrichtendiensten der Welt 10 Millionen Dollar anzubieten, um das Geheimnis der muqatta'at-Suren in Gänze zu lösen; jedenfalls was ihre mathematischen Dimensionen und ihre Codierung betrifft. Da mir die Mittel für dieses Unterfangen fehlten, machte ich mich selbst an die Arbeit.

Ich war aus geschäftlichen Gründen in die Vereinigten Arabischen Emirate geflogen und hatte dort als vorsitzender Aufsichtsrat einer deutschen Aktiengesellschaft dem lokalen Fernsehsender, der bedeutendsten Tageszeitung des Landes und dem bekanntesten Wirtschaftsmagazin des Nahen Ostens Interviews gegeben. Ich war von einigen der Reichsten

der Region zum Essen und Geschäftsbesuchen eingeladen worden, was ich durchaus genoß. Inmitten dieser Aktivitäten hatte ich unendlich gnadenvolle Sympathien mit dem islamischen Propheten gefühlt.

Ich wurde auf der Stelle für meine Gefühle belohnt.

Ich hatte mich zuvor auf den initiierten Teil des Korans konzentriert. Dort, und nicht anderswo, mußten, wenn überhaupt, die eventuell verborgenen Koordinaten des chemischen Periodensystems sein. Ich durchwühlte, möglicherweise zum hundersten Mal, alle bisherigen Texte und Zahlen, um nicht beachtete Anhaltspunkte für eine verborgene Niederschrift der Matrix der stabilen Elemente im Sinne Peter Plichtas zu finden. Sollte sich diese Matrix tatsächlich im Koran befinden, so mußte sie, meines Erachtens nach, analog zur Matrix der stabilen chemischen Elemente aufgebaut sein¹¹⁶:

1. Das überragende Element der initiierten Suren müßte das neunzehnte sein¹¹⁷.
2. Als sekundärer Code der Initialsuren müßte die Zahlenfolge 4263 fungieren.
3. Es müßten sich insgesamt 4 durch 19 codierte elementare Zusammenhänge im initiierten Surenabschnitt einfinden.
4. Der Bereich, in welchem initiierte Suren vorkommen, müßte durch den Umkehrwert von 19 (= 5263) festgelegt worden sein.

Ich staunte nicht schlecht, alles das erfüllt zu sehen. Denn:

1. Die neunzehnte initiierte Sure (Sure 36) gilt als das „Herz des Korans“. Sie dominiert deshalb die restlichen Suren.
2. Der für den Periodenaufbau der stabilen Elemente wichtige Code 4263 kommt als Umkehrwert der Summe aller Suren, die den teil-initiierten Surenabschnitt (Sure 2-68) bilden, vor:

3.

$$\frac{1}{\sum (2-68)} = \frac{1}{2345_{(765893)}} = 4263^{(-0.7)}$$

4. Der Abschnitt der Suren von der ersten initiierte Sure (Sure 2) bis zur letzten initiierten Sure (Sure 68) beinhaltet 4 mathematische Reihen, die jeweils aus 19 Elementen bestehen¹¹⁸.
5. Die Summe aller Verse von Sure 2 (der ersten Suren, die initiiert ist) bis Sure 68 (der letzten Sure, die initiiert ist) beträgt 5263.

Die wichtigsten Parameter, die Dr. Peter Plichta als Strukturkomponenten des Aufbaus der stabilen chemischen Elemente herausgeschält hatte, begründen auch den Aufbau des initiierten Teils des Korans. Daß der erstaunliche Prophet, der mit Gewißheit auch Mathematiker war, den teil-initiierten Surenabschnitt so ausgewählt hatte, daß das reziproke Verhältnis des absoluten Umkehrwerts der Summe seiner Suren (4263) zur Anzahl der darin eingeschlossenen Verse (5263)

$$\frac{1}{\frac{4263}{5263}} = 19$$

19 ergibt, zeigt seine überragende Meisterschaft an. Sein Wissen um die Welt war wirklich exponiert. Meine Ehrfurcht vor diesem Mathematiker wuchs.

Kapitel 19

Der Urknall der Mathematik

Seit Francis Bacons Forderung, die Natur im Namen aller Wissenschaft recht ordentlich zu quälen, um ihr ihre Gesetze zu entlocken, sind alle Wissenschaftler dem Pfad der Empirie gefolgt - um aus den Fakten Theorien zu schaffen. Die Wissenschaft der Zukunft wird einen gänzlich anderen Weg zur Beschaffung ihrer Fakten betreten. Der Wissenschaftsbegriff wird sich primär auf Interrelation, komplexe Verknüpfung und theoretische Errechnung der relevanten Daten erstrecken und nurmehr Stippvisiten ins Reich der Empirie unternehmen. Die konsequente Logik, die keinen Halt vor Grenzziehungen der einzelnen Wissenschaft macht, und eine Metatheorie, die Wissenschaftler zu aller Art Zusammenschau verwandter Erkenntnissectoren befähigen wird, werden die Sicht der Wissenschaft von Grund auf erneuern. Dazu ist "rundes Denken" vonnöten, und insgesamt ein neues *Denkinstrument*. Weder binäres, noch dialektisches Denken dürften als Instrumentarium ausreichend sein, diese Aufgabenstellung zu bewältigen. Zu diesem Zweck wird ein "Multirelationsinstrument", das *inter-* und *intra*wissenschaftlich oder, wie Leibniz es sah, interprojektiv die fehlenden Fakten der Wissenschaft sucht, entwickelt und eingesetzt werden müssen. Das Rüstzeug, mit dem sich die Wissenschaft ausrüsten wird, muß in der Lage sein, die Wissenschaft nach innen hin, wie auch nach außen auszuschöpfen. Artfremde Interpretationen werden zum Standardrepertoire aller Wissenschaften gehören und der diesbezügliche konventionelle Abschottungsversuch (quasi das Elfenbeinsyndrom, das heute noch die Wissenschaft beherrscht) wird, auch wenn sich hier Protest erhebt, aller Voraussicht nach bald abgeschafft werden. Die Glaubwürdigkeit der Lehre wird zukünftig nur dann attestiert, wenn die darin gefundenen Normen auf den Rest der Wissenschaften übertragen werden können. Ein rein biologisches Gesetz kann es im Sinne dieser Wissenschaft der Zukunft nicht geben! Da jede Lebensform auch chemisch reagiert. Da alle Lebensformen physische Körper ausbilden. Auch eine von der Chemie, Physik und Biologie der Natur unabhängige Mathematik muß als Einbildung eingestuft werden! Das Ganze und die Einheit zählt. Allein die Interdependenzen wissen die Geschichte des Zusammenhangs plausibel und illustrativ zu erzählen. Wenn Sonne, Mond und Erde, das Wasser und der Himmel dieselbe Geschichte berichten, ist es ein Willkürakt, sie isoliert analysieren zu wollen. Wenn sich die Daseinsformen der einzelnen Objekte aus den Verhältnissen zu anderen Objekten entwickeln, dann müssen diese im Daseinsgesetz dieser Objekte hinreichende Berücksichtigung finden.

Gedanken eines Mystikers

Ein fleißiger Schreiber, der am Attersee sitzt und Coca mit Zitronenspitze in einem Strandcafé verzehrt, das ist das aktuelle Bild von mir. Der See schaut mich nebulös an. Fast jeder Griff der Welt, der mich zu packen pflegte und alles, was mich fasziniert, hat sich vollends gelöst von mir. Ich bin in einem Zustand, in dem eben ein Mystiker ist. Es hat mich insgesamt mehr als zehn Jahre meines Lebens gekostet, ein Verfahren zu entwickeln, das dem Anforderungskatalog an eine universale Wissenschaft strukturell und methodisch genügt. In meinen vielen Schubladen stapeln sich entsprechende Manuskripte, die dem Tageslicht der Inspektion standzuhalten versprechen. Wie so vieles in der Welt, warten sie mit "brennender Geduld" (Arthur Rimbaud) auf ihre baldige Entdeckung. Ob sie das Licht der Welt erblicken und eines Tages systematisch angewendet werden werden, kann zwar erhofft, doch keineswegs als sicher angenommen werden.

Da das Erlernen der neuen Denkart Wochen, vielleicht gar Monate in Anspruch nehmen würde, werden wir, was dieses Buch betrifft, leider konventionell fortschreiten müssen, um dem Gang der Erkenntnis zu folgen. Gerade deshalb werde ich den Versuch unternehmen, die Verknüpfung der Natur mit der Weite des Kosmos theoretisch zu ermitteln, um dem Prozedere der neuen Wissenschaft zu entsprechen.

Made in Eternity

Wie wir gesehen haben, scheinen exklusiv einige wenige ausgewählte Zahlen Schlüsselfunktionen im Universum einzunehmen. Sie gleichen Sesam-öffne-dichs, die Prozesse und Strukturen initiieren. Wie hinreichend bewiesen worden ist, stehen diese Zahlen mit dem Pascalschen Dreieck in Verbindung. Ob diese Zahlen freilich auch die Folge der arithmetischen Zahlen errechnet haben könnten, war bislang nicht Gegenstand der Untersuchung dieses Buches gewesen. Gerade aber dieses Thema könnte zum Dreh- und Angelpunkt der weiteren Betrachtung werden. Es ist die kardinale Frage, wie das fraktale Dreieck zu seiner Gesamtstruktur fand? Und welche der Konstanten in seinem Inneren die Ordnung der Zahlen verwalten?

Die phänomenologische Errechnung der Zahlenordnung des arithmetischen Dreiecks ist weiter oben dargestellt worden. Durch eine simple Spiegelung der Ziffern war aus der Anzahl der gesetzten Werte die Anzahl der errechneten Werte entstanden. Doch diese Tatbestände können nur als Ergebnis einer Oberflächenanalyse gelten. Setzt man den Fokus tiefer an, wird man die Frage nach der primären Urfunktion der Zahlenordnung des Fraktaldreiecks stellen müssen. Oder, so es sie geben sollte, nach den primären mathematischen Funktionen, die die Matrix des Lebens bedingen.

Gerade, wenn wir davon ausgehen wollen, daß das fraktale Dreieck die ewige Rezeptur, das ewige Gütesiegel oder das mathematische Etikett "made in Eternity" ist, nach dessen Schema alles Erschaffene produziert, organisiert und angeordnet worden ist, sollten wir die Frage stellen dürfen, wie dessen eigener innerer Aufbau als Muttermatrix allen Seins mathematisch organisiert worden ist?

Der mathematische Big Bang. Wie die Naturkonstanten das arithmetische Dreieck errechnen

Seit unvordenklichen Zeiten haben sich Dynastien von Gelehrten mit dem Problem befaßt, wie diese Welt begonnen haben könnte. Heute geistert in den meisten Köpfen eine laute "Urknall-Theorie" herum. Die ganze Welt sei plötzlich "aus dem Nichts" entstanden - als dieses plötzlich reagierte. Die Kette der Beweise, die dieses Buch versammelt hat, führt zu einer definitiv anderen Schlußfolgerung, zu einem mathematischen Big Bang. Die mathematische Verfassung, die das fraktale Dreieck konstituiert, ist aus Naturkonstanten zusammengesetzt, die, mathematischen Gesetzen gehorchend, zu einer Urfunktion zusammenfanden, um mit Hilfe dieser Funktion alles Weltgefüge ins Leben zu setzen.

Sehen wir uns diese Verhältnisse der Naturkonstanten 0,2732, e , π , 19, 81, 100, 255, 366 und anderer innerhalb des Fraktaldreiecks an. Sie werden uns ein mystisches Erstaunen lehren; da sie lückenlos zueinander passen und sich quasi gegenseitig erzeugen.

Wenn man sich beispielsweise fragen sollte, welches rechnerische Verhältnis zwischen der Summe aller Zahlen des fraktalen Dreiecks (255) und der Summe aller seiner Zahlen und Ziffern (366) besteht, wird man nach einigen Rechenversuchen zur Feststellung kommen, daß insgesamt drei andere Naturkonstanten (19, 81 und 100) dieses Verhältnis bestimmen:

$$100 * 255^{\frac{19}{81}} = 366\dots$$

Zu einem analogen Resultat wird man kommen, wenn man das mathematische Verhältnis zwischen der Zahl 19 und der Summe aller Ziffern des fraktalen Dreiecks (111) studiert:

$$100 * 19^{\frac{1}{27,32}} = 111\dots$$

Wieder sind zwei andere Naturkonstanten an der Funktion dieser beiden Konstanten beteiligt.

Auch wenn man das Verhältnis zwischen der Zahl 19 und der Summe aller Zahlen des fraktalen Dreiecks (255) untersucht, gelangt man zum gleichen Ergebnis:

$$100 * 19^{\frac{1}{\pi}} = 255...$$

Die gefundenen Naturkonstanten definieren und funktionalisieren sich gegenseitig. Der Zahlenrahmen des fraktalen Dreiecks sorgt ideal dafür, daß jede strukturelle Zahl in irgendeiner Form die anderen Naturkonstanten perfekt reflektiert. Das läßt sich beispielsweise auch an der Summe aller Primzahlen des fraktalen Dreiecks (39) ablesen, die potenziert mit 0,2732 die Variante dieser Konstanten, 0,272..., ergibt:

$$39^{0,2732} = 2,720...$$

Auch hier fungiert eine zentrale Größe der fraktalen Zahlen als fehlendes Verbindungsglied zwischen zwei Naturkonstanten.

Alles weist darauf hin, daß die Zahlen des fraktalen Dreiecks die zentralen Daten eines Betriebsprogramm für den Big-Bang-Computer sind, das aus wenigen Funktionen und noch weniger Konstanten programmiert worden ist. Diese Konstanten laden uns ein, ihre diversen Stelldicheins zu entdecken. Wie wäre es, den mathematischen Bezug zwischen e und 19 aufzufinden? Mir hat dabei geholfen, daß das Ergebnis der Folge natürlicher Zahlen (0.0123456789) hoch e multipliziert mal 100 in seinem absoluten Wert gleich dem Ergebnis der Division der Folge natürlicher Zahlen (0.123456789) durch die Primzahl 19 ist¹¹⁹:

$$100 * 0.0123456789^e = \frac{0.0123456789}{19}$$

Nun ist die Ableitung von e als Funktion der Zahl der Zahlen recht unkompliziert:

$$e = [f(19); fehlt]$$

Und auch der Umkehrschluß ist mühelos zu finden:

$$19 = [f(e); fehlt]$$

Als ich mein Cola-Glas sehr langsam ausgetrunken hatte und auf die linke, grüne Seite des Attersees blickte, kam mir der aufsässige Gedanke, welche grelle Wirkung die Anerkennung einer gegenseitigen Abhängigkeit der menschlichen Psychen untereinander und von einigen abzählbaren psychischen Konstanten auf den Seelenfrieden des homo sapiens hätte...!

Kapitel 20

Das Geheimnis der Natur – Einsicht in den Primzahlbau

Von Mohammed stammt der Satz: „Meine Beziehung zur Welt gleicht jener eines Reiters, der den Schatten eines Baumes sucht und weiterzieht und ihn zurückläßt.“ Ich fragte mich, wie dieser Mann, der ein Schafhirte war, die komplexeste Text- und Zahlenstruktur der Geschichte hervorbringen konnte? Ich war mir immer sicherer, daß ihm ein Helfer die vorerwähnten Tafeln überbracht haben mußte. Im Heiligen Koran, den er von seinem Gott empfing, wird deutlich darauf hingewiesen, daß solche Zahlentafeln schon Moses offenbart worden waren: „*Und Wir verschrieben ihm (einige) Tafeln, auf denen allerlei ...zur Erklärung aller Dinge stand*“ heißt der entsprechende Vers¹²⁰. Das Geheimnis dieser Tafeln muß den islamischen Propheten mächtig in Bann gezogen haben.

„*Die gesamte Schöpfung ist ein Gleichnis*“ lautet ein anderer Vers im Koran, den man nach Lage aller Dinge durch den Satz ergänzen müßte „und Sein Buch ist eine Gleichung“. Ich hatte mich schon immer gefragt, wie die Lebendigkeit der Natur den sie bestimmenden Gesetzen gehorcht? Die Natur ist ein Wachstums- und Verwandlungsprozeß, die Gesetze sind hingegen konstant. Das Leben des Geschaffenen ist endlich und flüchtig, doch Normen gelten scheinbar ewig. Ich stellte mir die verwegene Frage, wie der Prophet ein eher fest gefügtes Zahlensystem mit äußerster Lebendigkeit und Heiligkeit gefüllt haben konnte? Wie konnten seine vielen Tränen, die ihm beim Rezitieren flossen, in ein System von Zahlen eingegossen werden? Die Antwort darauf ist: Genau wie strömendes Wasser in seinem vorgegebenen Bett völlig frei und unbehindert seinem Lauf folgt!

Das kohärente Zahlenbett des Heiligen Korans hatte ich mittlerweile hinreichend studiert. Vom „Strom“ des Heiligen Korans hatte ich mich durch häufiges Rezitieren gewisser Suren mitreißen lassen. Ich merkte dabei täglich mehr, daß der Koran verdichtete Natur und dessen Ausdrucksmittel ist.

Gemäß dem Diktum eines ägyptischen Sufi-Ordensmeisters, daß es am besten ist, mit sich all-ein und ein-sam zu sein, hatte ich die Gesamtheit der von mir gefundenen und zusammengestellten koranischen Zahlengeheimnisse bislang nur einem Lektor eines bedeutenden deutschen Verlages und einem meiner geistigen Schüler, einem Wiener Informatiker, gezeigt, um keinen Neid und keine Mißgunst mein wegweisendes Werk vernichten zu lassen. Es gab jedoch zwei Ausnahmen von dieser selbstauferlegten eisernen Regel. Ich hatte mein nicht ganz beendetes Manuskript dem führenden deutschen Jesuiten und bekannten Physiker, Prof. Rupert Ley, und dem Vertreter des Club of Romes für Österreich, Prof. Gerhart Bruckmann, mit der Bitte um ein kleines Statement zugeschickt, das den Buchrücken oder den Platz für ein Geleitwort füllen könnte.

Die Reaktion Professors Leys war äußerst höflich: „Ich habe zwar kaum Zeit, an sich aber sehr gerne“. Er rief tatsächlich nach mehreren diesbezüglichen Nachfragen und der Lektüre meiner Schrift den von mir in Aussicht genommenen Verleger an und empfahl diesem den *Inhalt* meines Buches ausdrücklich. Seine Stützenhilfe war gewissermaßen konsequent, da er vorab, in mehreren Interviews, auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse Dr. Plichtas als neue Fundamente der Naturwissenschaften propagiert hatte. Seine Frage zum Schluß dieses Gesprächs verriet dann freilich seine wirkliche Absicht: „Wollen Sie etwa den Islam unterstützen?“ Trotz der ihm drohenden Exkommunikation handelte er in erster Linie als Apologet seiner Kirche und stellte die überzeugenden Ergebnisse meiner nüchternen Zahlenwissenschaft aus taktischen Gründen hintenan.¹²¹

Noch peinlicher war die briefliche Reaktion des österreichischen ÖVP Vorstands Prof. Gerhart Bruckmann. Seine kurzen Zeilen, die ihn als wissenschaftlichen Denker desavouieren, sprechen für sich: „Ich bin offenbar zu sehr naturwissenschaftlich verbildet, um nicht die Gegenthese aufzustellen, daß sich auch bezüglich anderer natürlicher Zahlen (z.B. 13 oder 17) eine ähnlich große Zahl von Gesetzmäßigkeiten finden ließe, wenn man nur genügend lange sucht. Bitte meine Skepsis nicht übelzunehmen!“ Nur Dr. Plichtas Kommentar war echter Balsam für die Seele. Er hatte auch an Dr. Herbert Fleißner, den fraglichen Verleger, ein mutiges Statement für mein Werk abgegeben. Es handele sich um

einen Stoff, der sich als internationaler Bestseller anbiete, die Untersuchung eines brisanten „kryptologischen Phänomens“ und eine „religionswissenschaftliche Detektivarbeit“, die das Verlegen lohne. Sie seien seiner Meinung nach Garant für einen Welterfolg. Gott gebe es, daß es so und nicht anders geschehe!

Eine äußerst positive Rückmeldung erhielt ich auch vom Herausgeber der Zeitschrift „Raum & Zeit“, dem mutigen Verfechter neuester Wissenschaftstheorien, Hans-Joachim Ehlers. Er gab mir zu verstehen, daß man in Absprache mit dem Verlag, der mein Manuskript veröffentlichen würde, einen großen Bericht zu publizieren gedächte. Etwas Trost und Anregung konnte ich immer gebrauchen, war ich doch neben Dr. Plichta der zweite einsame Wolf, der sich in die Lösung des Welträtsels und die Zahl 19 zu fest verbissen hatte, um dieses Thema je wieder ganz loslassen zu können. Ich ging mein Manuskript noch einmal durch und stieß dabei auf etwas äußerst Rätselhaftes. Die eigenartige Ziffernfolge ...**(411)7647**..., die als Ergebnis von einigen Zahlenverhältnisse im Heiligen Koran vorkam:

$$114 \text{ (Suren insgesamt)} \quad : 85 \text{ („Allah-Suren“)} \quad = 1,34117647$$

$$29 \text{ (Suren ohne „Allah“)} \quad : 85 \text{ („Allah-Suren“)} \quad = 0,34117647.$$

Wenn das fraktale Dreieck wirklich die mathematische Inspirationsquelle der numerischen Koran-Struktur gewesen ist, dachte ich mir, dann müßte sich diese Ziffernfolge auch im fraktalen Dreieck widerspiegeln. Ich suchte mir das wichtigste Verhältnis der fraktalen Matrix heraus: Das Verhältnis der Summe der Primzahlen (39) zur Summe aller Zahlen des fraktalen Dreiecks (255):

$$39:255 = 0,15294117647...$$

Meine Verblüffung steigerte sich! Sie wurde weiter angeheizt, als ich entdeckte, daß auch das Verhältnis der Anzahl aller Zahlen im Pascalschen Dreieck (36) zur Summe dieser Zahlen (255) ein Ergebnis mit derselben Ziffernfolge ergibt:

$$36:255 = 0,14117647.$$

Dieselbe Ziffernfolge steckt ebenfalls im Verhältnis der Summe aller Ziffern des Pascalschen Dreiecks (111) zur Summe aller seiner Zahlen (255):

$$111:255 = 0,435294117647.$$

Auch das Verhältnis der Summe aller Zahlen und Ziffern (366) des Pascalschen Dreiecks zur Summe seiner Zahlen (255) ergibt erneut dieselbe Folge:

$$366:255 = 1,435294117647.$$

Es blieb mir vorläufig nichts anderes übrig, als diese vier Ergebnisse als weitere vier Gründe für den Propheten anzuführen, zu seiner Einteilung der initialisierten und nicht-initialisierten Suren gegriffen zu haben. Durch meine eingeschränkte Sicht der Dinge dachte ich mir, daß ihre versteckte Demonstration sich dem Propheten geradezu aufgedrängt haben mußte, um eventuelle spätere Forscher sicher zum fraktalen Dreieck als Inspirationsquelle der von ihm vorgenommenen Koran-Einteilung zu führen. Mir fiel das mathematische Urverhältnis der 15 gesetzten und 51 errechneten Werte des Fraktaldreiecks ein. Welches Ergebnis würde dieses

Verhältnis ergeben? Ein einziger Blick auf das Resultat zog meine ganze Aufmerksamkeit erneut auf jene ominöse Folge:

$$15:51 = 0,294117647$$

Wie ein Komet mit hundertfachen Strahlen tauchte diese Folge von Ziffern plötzlich am Horizont unendlich vieler Rechnungen auf.

Die Haupt- und Nebengliederungen des Korans bestimmt eine bislang unbekannte Konstante

Die geheimnisvolle Ziffernfolge brachte neuen Schwung in meine täglichen Rechnungen ein. Es war wahrscheinlich meine erste Begegnung mit „Seiner Imperialen Hoheit“ Prinz Fereydoun Qajar Khan in London gewesen, die meine seelischen Solarzellen frisch angeregt hatten, neuen Wind in schon bekannte Zahlen zu fachen. Prinz Fereydoun hatte mir vorgeschlagen, Vorstandsdirektor einer von ihm geplanten islamischen Internet-Universität für die deutschsprachigen Länder zu werden. Ich möge meine Manuskripte, vor allem die „Weltformel“ 19, von der ich ihm berichtet hatte, Prof. Albert Angern, dem Direktor für fortschrittliche Lerntechnologien bei INSEAD, Europas führender Business-School in Fontainebleau in Frankreich schicken, der das Konzept dieser Medien-Universität erarbeitet hatte. Er hatte die Idee, über die kommenden Feiertage in Paris zu einer Besprechung mit mir und dem Schweizer Professor zusammenzutreffen, um alle Einzelheiten zu klären.

Die unbekümmerte Frische der weltmännischen Hoheit, der sich von einem Chauffeur mit seinem metallic-blauen Rolls durch Londons Nebel und Smog fahren ließ, und sein Auftrag an mich, gab mir den nötigen Mut, mich noch einmal intensiv zu den strukturbildenden Zahlen des Heiligen Korans zu wenden. Ich rekapitulierte, was ich über den Zusammenhang der Marksteine der koranischen Zahlenstruktur wußte. Mir fiel dabei vor allem noch einmal die weiter oben angeführte strukturelle Einteilung in 114:85:29 Suren ins Auge. Diese drei Zahlen hatten als Verhältniszahl die Zahlenfolge ...4117647... ergeben. Jetzt fiel mir plötzlich ein, daß eine weitere zentrale Teilung des Korans existierte: ein initialisierter und ein nicht-initialisierter *Bereich*. Bis Sure 68 treten muqatta'at auf. Die letzten 46 Suren sind muqatta'at-frei! Was würde wohl geschehen, wenn ich die beiden Zahlen in eine mathematische Relation setzen würde?

$$46:68 = 0,676470588.$$

Die eigenartige Zahlenfolge tauchte abermals auf! Ich machte jetzt die Probe aufs Exempel und brachte nun die Gesamtzahl aller Suren mit der Zahl der Suren des initialisierten Bereichs in Verbindung:

$$114:68 = 1,676470588$$

Wieder taucht die Folge auf. Ihre Wirkung gleicht einer Konstanten, die alle Hauptgliederungen im Koran unter ihre mathematischen Fittiche hat¹²². Mir kam die Frage in den Sinn, ob dieses Ergebnis auch für Nebengliederungen zutreffen würde? Wie wäre es, die *Binneneinteilung* des initialisierten Bereichs des Korans diesbezüglich ins Verhältnis zu setzen? Von 68 Suren, die den initialisierten Teil dieser Schrift bilden, sind 29 initialisiert und 39 nicht. Welches Ergebnis würde 39:68 und welches 29:68 ergeben?

$$39:68 = 0,5735294117647$$

$$29:68 = 0,426470588235294117647$$

Wieder gab es ein Wiedersehen mit meiner neuen Bekannten, die allem Anschein nach ein Stelldichein mit allen wichtigen Verhältnissen hat.

Mein Denken erhielt einen mächtigen Flügel. Ich stellte mir die kühne Frage, welche weitere Vorsorge *ich* anstelle des Propheten getroffen hätte, um jeglichen Zweifel an der *gewollten* Setzung dieser Verhältniszahlenfolge im Keime zu ersticken? *Ich* hätte das Verhältnis der ersten initialisierten Suren zur letzten initialisierten Sure so gewählt, daß die notorische Folge auch bei diesem Ergebnis herauskommen würde! Und das entspricht der Wirklichkeit:

$$2:68 = 0,0294117647^{123}.$$

Wer jetzt noch etwas gegen eine *absichtliche* und *bewußt gesetzte* Einsetzung der merkwürdigen Zahlenfolge vorbringen würde, dem würde ich den letzten Wind aus seinen Segeln nehmen, indem ich meine ersten empfangenen Suren in eine solche Ordnung bringen würde, daß das Verhältnis dieser allerersten zwei Suren im Ergebnis auch diese Folge aufweisen würden. Und eben das ist der Fall:

$$96:68 = 1,4117647.$$

Das ist des Rätsels wirkliche Lösung dafür, warum Mohammed die beiden ersten Offenbarungen nicht in eine chronologische Ordnung, also als Sure 1 und 2, sondern als 96. und 68. Sure eingebracht hat. Er wollte den Lesern des Göttlichen Buchs mit dieser mathematisch begründeten Geste von allem Anfang auf die Zahl 17 aufmerksam machen! Bereits das allererste mathematische *Verhältnis*, das er in die an ihn gerichtete Offenbarung Gottes eingebracht hatte, sollte den Beweis erbringen, daß der Koran errechnet ist und in ihm die Zukunft der Wissenschaft steckt.

Die Entdeckung der Primzahlkreise

Ich ging daran, testweise weitere Verhältnisse auszurechnen, deren Zusammenhang mir möglicherweise nähere Aufschlüsse über diese Zahlenfolge liefern könnte. Ich stellte die Vermutung an, daß insbesondere die Anzahl der Suren, die den Namen Gottes, „Allah“, erwähnen, dafür geeignet sein könnte, das Rätsel um die Zahlenfolge aufschließen zu können¹²⁴. Fast wie im Rausch ging ich daran, alle Zahlen dieses Buches, die für den Aufbau meiner Beweiskette maßgeblich sind, durch diese Zahl zu teilen. Ich ging dabei in der Reihenfolge ihres ersten Vorkommens vor. Das Ergebnis läßt uns staunen:

$$19:85 = 0,2235294117647...$$

$$38:85 = 0,4470588235294117647$$

$$57:85 = 0,670588235294117647...$$

$$76:85 = 0,894117647$$

$$285:85 = 3,35294117647 ...$$

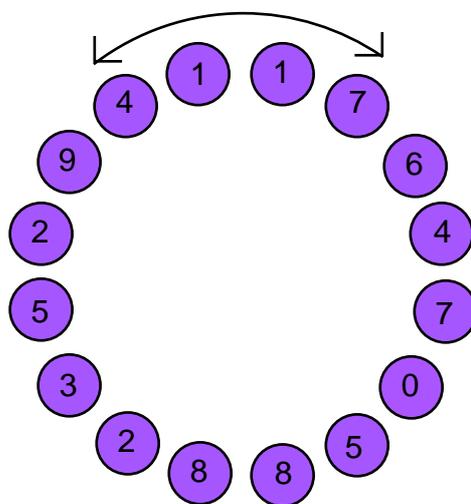
Ich hegte schon die leise Hoffnung, daß exklusiv die relevanten Zahlen meines Buches diese Folge von Ziffern ergäben. Als ich jedoch daranging, beliebige Kontrollzahlen mit der Zahl

85 ins Verhältnis zu setzen, stellte ich fest, daß überraschenderweise nicht nur sie, sondern alle Zahlen, die man durch 85 teilt, im Ergebnis die fragliche Folge von Ziffern enthalten! Allein ihr Stellenwert und ihre Vorlaufziffern sind verschieden! Bei noch genauerer Betrachtung stieß ich auf eine zweite, noch exponiertere Entdeckung. Es sind nicht nur die mir aufgefallenen sieben aufeinander folgenden Ziffern, die sich stetig wiederholen. Es handelt sich um sechszehn Ziffern, die immer wiederkehren:

4117647058823529.

Mein unruhiges Erstaunen wuchs, als ich begriff, daß diese Ziffern, als würden sie im Kreise gehen, von Mal zu Mal rotieren.

Abbildung 27: *Der Primzahlkreis der Zahl 17*

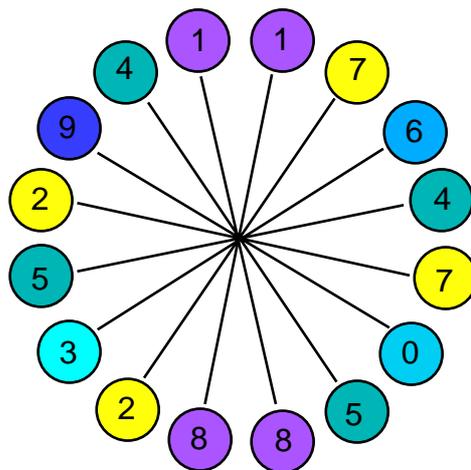


Der Anfang der 16-ziffrigen Ziffernfolge der universalen Verhältniszahl variiert; die circulare Folge ihrer Ziffern bleibt dagegen erhalten.

Die einzelnen Verhältnissfolgen unterscheiden sich einzig darin, mit welcher dieser sechszehn Ziffern die einzelne Folge beginnt.

Beim zweiten Augenschein fand ich heraus, daß sich die gegenüber liegenden Ziffern jeweils auf 9 ergänzen:

Abbildung 28: Der achtstrahlige Ergänzungskranz



Die Summe der gegenüber liegenden Ziffern ist gleichbleibend 9

Ich fühlte mich fast wie Saint Exupéry's kleiner Prinz, der über Nacht ganz unversehens auf einen alles überschaubaren Planeten versetzt worden ist. Das Panorama meines Erkennens war wie unter Flutlicht gesetzt. Überall derselben, um sich gewendeten Ziffernfolge zu begegnen, bedrohte fast meinen Verstand. Was sollte diese „Routine“ bedeuten? Die Darstellungen glichen einem Anschauungsbild einer Art planetaren oder circularen Mathematik. Alle Multiplikatoren schienen wie in 'schwarzen Löchern' zu verschwinden. Nur ihre Residuen blieben zurück.

Universale Teiler

Ich überdachte das bisherige Ergebnis. Ich hatte einige Verhältnisse gefunden, deren Teiler jeweils 51, 68, 85 und 255 waren, die dieselbe, nur jeweils anders sequenzierende Ziffernfolge ergaben. Ich hatte auch herausgefunden, daß diese Ziffernfolge bei Teilungen *aller Zahlen* durch 85 herauskommt. Ich hatte mit dieser Zahl den ersten *universalen Teiler* gefunden! Wie einleuchtend muß es für den Urheber der Heiligen Korans gewesen sein, die Anzahl seiner Allah-Suren auf 85 festzusetzen!

Wenn unter den gewissen Zahlentafeln, die Mohammed angeblich erhielt, eine dieser Tafeln die Universalität der Zahl 85 als allseitigen Teiler - zum Beispiel durch eine Tabelle - herausgestellt hätte, wäre es quasi natürlich gewesen, daß der Prophet im Koran einen pointierten Hinweis darauf gegeben hätte. Möglicherweise auch im Koran. Es schien mir sehr plausibel, in Sure 85 nach einem solchen Hinweis zu suchen. Dort fand ich, was ich suchte. Vergnügt las ich die letzten beiden Verse: „*Der über allen Dingen erhabene Koran/ steckt in der wohlverwahrten Tafel.*“¹²⁵

Die Beweise dafür, daß der Schöpfer des Korans und sein Mittler die geheimnisvolle Folge gekannt haben mußten, waren unabwendbar. Offen blieb die wichtige Frage, ob es vielleicht weitere universale Teiler geben könnte, die mir bisher nicht aufgefallen waren.

Ich begann deshalb, beliebige Zahlen durch 51, 68 und 255 zu teilen, um hierdurch festzustellen, ob wiederum dieselbe Folge im Ergebnis ihrer Verhältnisse stünde. Mit 51 und 68 hatte ich Glück. Alle Ergebnisse zeigten sehr klar, daß in ihnen die besagte Folge steckte. Nahm ich hingegen die Zahl 255 als Teiler, gelangte ich zu differenzierten Befunden. Die Folge trat bei allen jenen Nennern auf, die durch 3 teilbar sind, bei allen anderen nicht.

Ich hatte jetzt bereits drei Zahlen gefunden, die man in ihrer Funktion als Teiler als universal einstufen muß: Die Zahlen 51, 68, 85. Welche Gemeinsamkeit wiesen sie auf? Die

Antwort war sehr leicht zu finden: Sie sind durch 17 teilbar. Gehörte auch die 17 zu dieser Teilergruppe? Ich stellte einige Rechnungen an:

$$5:17 = 0,152941176470588$$

$$19:17 = 1,1176470588...$$

$$30:17 = 2,1176470588$$

Die *universale Verhältnisfolge* war durchgängig präsent! Auch die Zahl 17, der gemeinsame Nenner der Zahlen 51,68 und 85 führte zu derselben Folge der sechzehn rotierenden Ziffern. Es lag nun auf der Hand, weitere durch 17 teilbare Zahlen als Teiler einzusetzen, um auch diese auf ihr Resultat hin zu prüfen. Wie wäre es mit 34? Es war ein Wurf ins Schwarze:

$$22:34 = 0,6470577235294117647$$

$$73:34 = 2,1470588235294117647.$$

Es schien, daß nicht nur die Zahl 17, sondern alle ihre Mehrfachen, wenn man sie als Teiler in ein beliebiges Verhältnis mit einem ganzzahligen Nenner einsetzte, die universale Ziffernfolge ergaben.

Das stimmte allerdings nicht ganz, wie ich alsbald herausfinden sollte. Da dieses Gesetz nur für die ersten Mehrfachen von 17 bis 85 zutrifft.¹²⁶ Die nächste Mehrfache von 17, 102, ergibt nur dann die uns geläufige Folge, wenn ihr Nenner durch 3 teilbar ist.¹²⁷

Dieselbe Ziffernfolge ergibt sich bei allen Produkten

Wie den Propheten Mohammed nach seinen ersten Revelationen eine Zeit des Schweigens überkommen war, in denen er wahrscheinlich mit Zahlen und Verhältnissen beschäftigt war, um dem Koran sein mathematisches Bett zu bereiten, verfiel auch ich in langes Schweigen; wenn auch nur für einige Stunden. Als ich aus einem Schlaf der Erschöpfung erwachte, stieß mein Blick auf die Summe der fünf Zahlen 17, 34, 51, 68 und 85, die ohne Ausnahme die Folge im Ergebnis haben:

$$17+34+51+68+85 = \mathbf{255}$$

War dieses Ergebnis nicht mit der der Summe der fraktalen Zahlen identisch? Wie alles doch zusammenhängt!

Ich wälzte mich in meinem Bett und konnte nicht zur Ruhe kommen. Mir kam der wunderbare Gedanke, die ungeheure Ziffernfolge fortan die „Koranale“ zu nennen. Sie war die wundersamste Folge, der ich begegnet war. Sie zeigte mir zudem, wie wahrlich einfältig ich war, annehmen zu wollen, daß die Wunder des Korans mit der Beendigung des vorangegangenen Kapitels abgeschlossen sein könnten. Denn erst, nachdem ich jede weitere Überlegung bezüglich der Zahl 19 ad acta gelegt hatte, hatte mich Gott inspiriert, ihn im Gebet um die Enthüllung des *größten* aller Zahlenwunder in seiner Schrift zu bitten. Die Freude, die ich jetzt fühlte, bestärkte mich in meinem Glauben, daß er mir diese Bitte mit dieser Ziffernfolge gewährt hatte.

Die größte Enthüllung aber sollte noch kommen. Ich hatte wie zum Spaß Multiplikationen mit einigen Ergebnissen vorgenommen, die die Verhältnisfolge enthielten. Was ich jetzt sah, übertraf meine wildesten Spekulationen. Multipliziert man nämlich ein Ergebnis, das eine

universale Folge enthält, mit einer beliebigen Zahl, ist das Ergebnis dieser Rechnung eine nämliche Folge:

$$1:85 = 0,01176470588... \quad * 19 = 0,22352941176470588...$$

$$26:68 = 0,38235294117647588 \quad * 66 = 25,235294117647588...$$

$$13:17 = 0,76470588... \quad * 23 = 17,588235294117647... .$$

Jede Zahl, die durch Multiplikation in den Kreis der Ziffern der universalen Verhältnisfolge eintritt, wird wie durch ein Wunder absorbiert und in eine ebensolche Folge verwandelt!

Ich war mir jetzt gewiß, das größte Mysterium der Mathematik vor mir zu haben. Ich fühlte mich wie schockiert, als ich mir selber eingestehen mußte, daß der islamische Prophet die universale Folge und ihre mathematischen Folgen gekannt haben mußte. Alle vorgebrachten Beweise lassen keine andere Schlußfolgerung zu. Hatte er nicht fast zwei Jahre mit der kohärenten Einteilung dieses einzigartigen Meisterwerks der Arithmetik verbracht, das Europa bis heute verpönt? Was hatte er die ganze Zeit gemacht? Warum die lange Zeit? All sein Bemühen ergibt nur dann einen Sinn, wenn man annimmt, daß sein Bemühen einer präzisen Beweisanefertigung diene. Er wollte den Koran zu einer „wohlverwahrten Tafel“ machen, wie sie ihm ausgehändigt worden war. Daß dabei die wundersame Koronale besondere Berücksichtigung fand, liegt auf der Hand.

Zumal sie auch ein Wunder in Bezug auf die Zahl 19 und eine ihrer Komponenten enthält¹²⁸. Teilt man nämlich eine durch 19 teilbare Zahl durch eine solche Zahl, die zu einer Koronale führt, noch einmal durch 19 oder ein Vielfaches von ihr, kommt eine weitere Koronale heraus!

$$285:85 = 3,35294117647 \quad : 19 = 0,176470588$$

$$285:85 = 3,35294117647... \quad : 38 = 0,0882352941176475$$

$$114:85 = 1,341176470588 \quad : 57 = 0,02352941176470588$$

Dasselbe gilt für eine Teilung einer Koronale durch 8:

$$42:17 = 2,470588235294117647 \quad : 8 = 0,3088235294117647$$

$$29:85 = 0,341176470588 \quad : 8 = 0,04264705882352941176.$$

Wen mag es da noch weiter wundern, daß der Koran gerade jene Teiler als absolute Zahlen verwendet, die zwei der vielen Wunder der Koranale begründen. Es sind die Zahlen 8 und 19, die eine Koronale wie eine zweite Zelle reproduzieren können. Die Koronale selbst ist allerdings das größte Wunder. *Sie* ist der fehlende prozessuale Code, der eine neue Wissenschaft und einen Quantensprung in die Zukunft verkündet.

Kapitel 21

Die „Wette um die Existenz Gottes“

Es gibt nur *eine* fundamentale Frage des menschlichen Lebens: Existiert Gott oder nicht? Die Antwort, die sich jeder Einzelne auf diese tiefe Frage gibt, bestimmt sein Lebensrisiko. Sie verlangt deshalb Mut. Blaise Pascal, der Philosoph und Herzenskenner, war auf der Suche nach einer Theorie, mit der er den Erfolg der Entscheidung *für* oder *gegen* Gott mathematisch ausrechnen konnte. Er suchte eine Theorie, die ihm und seinen Freunden eine gewisse Basis für diese ontologische Unsicherheit anbieten könnte. Er führte aus diesem Grund die Mathematik in den Glaubensraum ein. Weshalb ihn Nietzsche den „einzigsten logischen Christen“ genannt hat.

Mit dreiunddreißig Jahren schrieb Blaise Pascal sein wichtigstes Werk - die „Pensées“. Ich hatte dieses Werk gelesen, als ich fünfzehn Jahre alt war. Ich war betroffen und berührt von seiner Klarheit der Rede gewesen. Noch heute klingt in mir der Duktus seiner Sätze an und das Thema der „Gedanken“ nach: Das unendliche Glück beim Zusammentreffen der Vernunft mit den Subtilitäten des Herzens. Es war mir damals fremd erschienen, die Dinge des Herzens derartig logisch und vernünftig betrachten zu wollen, wie Blaise Pascal es überzeugend tat. Als ich mich nun, ein halbes Leben später, noch einmal an die Denk- und Lebensart des großen Mathematikers machte, begann ich seinen Ansatz nachzuempfinden.

Vor allem das Kapitel „Die Wette um die Existenz Gottes“ zeigt den Franzosen als echten Helden der Geschichte. Er hat darin versucht, das Grundproblem der Theologie mathematisch zu begründen. Was kann ein Gläubiger gegenüber einem Menschen, der ungläubig ist, substantiell errechenbar gewinnen? Mit dieser kühnen Frage zeigt uns Pascal wie erhaben er ist. Gesetzt den Fall, er wäre ein normaler Wissenschaftler und kein Genie der besonderen Art und Kämpfer für seinen Glauben gewesen, dann hätte er sich schämen müssen. Denn läßt sich ein Glaubensakt überhaupt kalkulieren? Pascal vermeint es jedenfalls. Sein Kalkül ist brilliant: „Wägen wir den Gewinn oder (aber) den Verlust für den Fall, daß Gott ist. Schätzen wir die beiden Möglichkeiten ab. Wenn man gewinnt, gewinnt man alles. Wenn man verliert, verliert man nichts.“

Das Credo, das Pascal seinen Leser für ihren Weg zum Herzen und Glauben empfiehlt, ist beinahe ein wenig zu simpel: Wer glaubt, gewinnt auf jeden Fall! Die Mathematik begünstige den, der Gottgläubig ist. Vor allem aus der Sicht der Wissenschaft sei der Glaube an Gott bei gleicher Chance für Gewinn und Verlust unendlich überzeugend: „Wenn Endliches in einem Spiel zu wagen und damit Unendliches (die Glückseligkeit) zu gewinnen“ sei, dann lohne jeder Einsatz. Er werde allein durch das Ausmaß an Gnade beschränkt.

Dem Vorschlag Blaise Pascals folgend, habe ich den Lesern dieses Buches eine mathematische Ordnung enthüllt, die als universal eingestuft werden muß. Es war dabei mein Motiv, den Intellektuellen dieses Jahrhunderts einen Weg zum Glauben aufzuzeigen, der ohne religiöse Prämissen nachvollziehbar und einsichtig ist. Anders als Pascal vermutete, habe ich meinen Lesern gezeigt, daß die Wissenschaft derselben Ordnung wie der Geist unterliegt. Ich stimme mit ihm darin überein, daß es um Unterwerfung geht, wenn man zu wahren Wissen kommen will. Wie es Pascal sehr trefflich sagte: „Die menschliche Vernunft hat sich letztlich dem Göttlichen Gesetz zu unterwerfen, das alle ethischen Normen enthält, die uns die Wissenschaft nicht geben kann.“¹²⁹ Die Wissenschaften dagegen zu Idolen zu erklären, verfehlt jeden Zweck. Dieses Buch ist nicht dazu geschrieben worden, der Wissenschaft einen absoluten Rang gegenüber intuitiven Formen des Wissens oder gar das Privileg ihrer Unantastbarkeit einzuräumen. Es soll, im Gegenteil, der Einübung der Demut dienen, die angesichts der Unbegreifbarkeit jener ungeheuren Ordnung, die dieses Buch aufgedeckt hat, zumindest bei einigen aufkommen wird. Als für den Propheten Mohammed der Tag des Sieges über die Mekkaner kam, hat dieser vor seinen versammelten Freunden und Feinden die 360 Idole, die rings um den schwarzen Würfel der Kaaba, aufgebaut waren, eigenhändig zerschlagen. Derweil Mohammed die Götzen zerschlug, offenbarte ihm Gott den dramatischen Vers: „*Die Wahrheit ist gekommen und alles Falsche muß verschwinden; wahrlich Falschheit muß gewiß verschwinden.*“¹³⁰

***Ich habe mich bemüht, das vorliegende Buch im Sinne dieser Worte zu verfassen. Ich vertraue darauf, das es nicht dazu dient, neue Idole in Form von mathematischen Verhältnissen und magischen Zahlen entstehen zu lassen. Der Gott, der sie geschaffen hat, ist größer als Mathematik. Er ist der Schöpfer aller Dinge, die Er allein sich dienstbar macht.

Ich danke meinem Schöpfer dafür, daß er mir diese außergewöhnliche Expedition in das Reich der Zahlen trotz meiner Zahlenaversion ermöglicht hat. Zwei lange Jahre hat meine Reise in das Schauinsland der mathematischen Einheit der Schöpfung gedauert. Ich fühle mich, als wäre ich ans Ende der Welt des Begreifens gelangt. Wenn mich mein Gott dereinst zur Rede stellen wird und mich befragen sollte: „Hast Du nach meinem Plan gelebt?“, dann werde ich zur Antwort geben: „Ich bin dem Vers des Heiligen Korans gefolgt: *‘Durcheile die Welt und finde den Ursprung des Lebens heraus! Denn Gott wird auch die Schöpfung des Jenseits (nach diesem Muster) initiieren. Gott ist ein Alleskönner.’*“

*

Am Tage, da mir die Post aus Wien das gerade vom Computer frisch ausgedruckte Exemplar, der in meiner Sicht ersten fertigen Manuskriptfassung dieses Buches zusandte, wurde mein Sohn Fabian Jalil Nineteen geboren. Er ist vielleicht der erste Mensch, der diese Zahl als Namen trägt. Ich hatte mir von einem meiner geistigen Schüler einen PKW leihen müssen, um für den Eventualfall eines Transportes ins Krankenhaus vorbereitet und gerüstet zu sein. Als ich erwartungsfroh vor der Tür meines Hauses ankam, zeigte die Benzinanzeige 19 Liter an. Das Datum war der 19. September, die Jahreszahl war ebenfalls durch 19 teilbar: 1995 oder $19 * 1.005$. Es hätte gar nicht anders kommen können, als daß mein zweiter Sohn das Licht der Welt um genau 4 Uhr 19 erblickte.¹³¹

¹ Reinbek, 1990.

² Oliver Sacks. Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte. Seite 267.

³ "Der von allen Erwählte".

⁴ Ibn Ishaq. Das Leben des Propheten. Tübingen 1976.

⁵ Sure 97.

⁶ Annemarie Schimmel. Und Muhammad ist Sein Prophet. München 1989. Seite 12.

⁷ Der Buchstabe Alif (A) wird als gerader Strich (I) geschrieben und kann phonetisch als "a", "i" oder "ou" ausgesprochen werden.

⁸ Es sind dies die Suren Barah'ah, Yunus, Hud, Yusuf, Bani Israel, Maryam, Ta Ha, Luqman, Saba', Fater, Ya Sin, SSad, Ghafer, Fussilat, Muhammad, Qaf, Noah, 'Abasa und Quraisch.

⁹ „Die ungefähre Bedeutung des Quran kerim in deutscher Sprache.“ Köln, ohne Jahresangabe.

¹⁰ Zählt man die später eingesetzte Basmallah mit, so sind es 304 oder $19 * 16$ Worte, die die ganze Sure 96 ausmachen.

¹¹ Siehe Sure 72, Vers 29.

¹² Zum Beispiel "Ilyasin".

¹³ Einige der vielen Bedeutung des arabischen Begriffes "Ayat" (Zeichen) werden weiter unten auf Seite...[fehlt] angeführt.

¹⁴ Im vorliegenden Buch wird anstelle des koranischen Begriffes "as-Surah" der eingedeutschte Begriff Sure verwendet.

¹⁵ Früheste Schriftformen des Korans haben diesen Buchstaben als N(u)N ausgeschrieben, was seine partikulare Wichtigkeit für das numerische Zahlengewicht hat.

¹⁶ Hier die Liste der einzelnen Werte:

N(u)n $50 * 50 = 100$

Alif	1		Ra	200	
Lam	30		Ba	2	
Qaf	100		<u>Ka</u>	<u>20</u>	
Lam	30			<u>222</u>	222
<u>Mim</u>	<u>40</u>				
	<u>207</u>	207	Ba	2	
			Mim	40	
Wau	6		Dschiem	3	
Mim	40		Nun	50	
<u>Alif</u>	<u>1</u>		Wau	6	
	<u>47</u>	47	<u>Nun</u>	<u>50</u>	
				<u>151</u>	151
Ya	10		Wau	6	
Sin	300		Alif	1	
Ta'	9		Nun	50	
Ra	200		Lam	30	
Wau	6		<u>Kaf</u>	<u>20</u>	
<u>Mim</u>	<u>40</u>			<u>107</u>	107
	<u>575</u>	575			
			Lam	30	
Mim	40		Alif	1	
Alif	1		Dschiem	3	
Alif	1		<u>Ra</u>	<u>200</u>	
Nun	50			<u>235</u>	235
<u>Ta</u>	<u>400</u>				
	<u>492</u>	492			
			Summe insgesamt	<u>2.698</u>	
Ba	2				
Nun	50				
Ain	70				
Mim	40				
<u>Ta</u>	<u>400</u>				
	<u>562</u>	562			

¹⁷ Zählt man die Anzahl der Suren (38) und die Summe aller Verse (2.660), in denen der Begriff „Koran“ vorkommt, zusammen, ergibt das ebenfalls 2.698. Die „Zahlenmagie“ dieses Göttlichen Buches ist unübertroffen.

¹⁸ "Al-Latif", "Al-Kabir". Sure 6: 96/ 103.

¹⁹ $2 + 3 + 7 + 10 + 11 + 12 + 13 + 14 + 15 + 19 + 20 + 26 + 27 + 28 + 29 + 30 + 31 + 32 + 36 + 38 + 40 + 41 + 42 + 43 + 44 + 45 + 46 + 50 + 68 = 822$.

²⁰ Ha, Mim, Ain, Sin, Qaf.

²¹ Ein anderes relevantes Beispiel findet sich im übrigen in der Sure 3, Vers 96, wo der Name für die Stadt Mekka (*Makkah*) einfach durch den alten Namen *Bakkah* und damit eine in den Codierung passende Buchstabierung dieses Ortsnamens umgewandelt worden ist. Nur, um die durch 19 teilbare Anzahl der M's (Mims) in dieser Sure nicht zu gefährden.

²² Auch wenn wir nicht mit Sicherheit die Bedeutung der Zahl 29 festlegen können, im Heiligen Koran ist sie eine Zahl, die unterscheidet und trennt. Der jeweils neunundzwanzigste Vers der koranischen Suren gibt uns den Hinweis darauf, *was* diese Zahl trennt. Sie trennt das Bewußtsein von Unterbewußtsein und unterscheidet Wissen von purer Ignoranz. "Er (Gott) ist sich aller Dinge ganz bewußt" heißt es in Sure 2 im

entsprechenden Vers. In Sure 3, Vers 29 wird dieses Thema fortgesetzt: "Auch wenn ihr eure innersten Gedanken verbergt und etwas anderes sagt: Gott ist sich dieser voll bewußt." In Sure 5 behandelt der Vers 29 das Sündenbewußtsein. In Sure 6 behandelt der nämliche Vers den in vielen Menschen vorherrschenden unbewußten Glauben, indem "diese (unbewußt) sagen: "Wir leben keines als dieses Leben, und werden niemals auferweckt werden.". Auch Gottesverehrung ist bedingt im Bewußtsein sagt uns Vers 29 in der folgenden Sure, und in der Sure 8, Vers 29, verspricht der koranische Gott, die Gläubigen, die ihm Reverenz erweisen, zu erleuchten. Was wiederum ein Bewußtseinsakt ist. Aufschlußreich ist auch der 29. Vers der Sure 19, in welchem die Leute nicht glauben können, daß ein Baby im Mutterleib schon Bewußtsein besitzt. Und auch der Titel der 29. Sure, Die Spinne, die ja in der Natur das Lebewesen ist, das durch ihr selbst gesponnenes Netz die geringsten Bewegungen und Nuancen bewußt registriert, zeigt uns sehr deutlich an, daß die Zahl 29 im Koran mit dem wachen Bewußtsein und der bewußten Kontrolle im Zusammenhang steht. Was auch die Sure 55 (Vers 29) bestätigt. Wenn es dort heißt: "Jeden Tag hat Gott über alles die volle Kontrolle".

²³ Der bedeutendste Begriff für Gott, Rabb, kommt im übrigen 969 Mal oder $51 * 19$ im Koran vor. Der Begriff Rasul, "Gesandter Gottes", kommt 114 Mal oder $6 * 19$ vor.

²⁴ Sure 96. Auffallend ist, daß die Herzsure des Korans, die Sure Ya-Sin, 285 mal ihre Initialen (Ya und Sin) in ihrem Text wiederholt und daß die längste Sure des Korans 285 faktische Verse besitzt - wenn man die Vorbuchstaben nicht zählt. Die erste und längste Sure und die zentrale Sure des Korans, wie auch die Zahlen des Korans sind also durch dieselbe Zahl codiert. Die Frage nach dem Woher dieser Zahl wird weiter unten beantwortet werden.

²⁵ Die Tabelle gibt eine verkürzte Darstellung dieses Sachverhalts wieder:

Tabelle: *Die mathematische Codierung der Suren- und Versnummern*

Surennummer	Anzahl der Verse	Summe der Versnummern	Insgesamt
1	7	28	36
2	286	41041	41329
...
9	127	8128	8264
..
113	5	15	133
114	6	21	141
6555	6234	333410	346199
		346.199 = 959 * 19 * 19	

²⁶ Aus einer langen Liste führen wir nur dieses Beispiel an: 43 Suren enden mit dem Buchstaben N (Nun). Addiert man die entsprechenden Surennummern zu der Anzahl dieser Suren, kommt 1919 heraus.

²⁷ Stellvertretend für viele ähnliche Belege geben wir dieses Beispiel bekannt: Die Summe der Verse aller Suren, deren letzte Versnummer auf 9 endet (Suren 10,15,29,43,44,48,52,57,81,82,87,96 und 104), ist 627 oder $19 * 33$.

²⁸ So ist die Anzahl aller Verse zwischen dem ersten Initial in Sure 2 (A.L.M.) und dem letzten Initial in Sure 68 (NuN) 5263 oder $277 * 19$. In einem ausführlichen Appendix zu seiner Koran-Übersetzung und in seinen vielen Pamphleten hat Dr. Rashad Khalifa dutzende von Codierungstabellen zu diesem Thema geliefert.

²⁹ Said Ramadan, Das Islamische Recht. Wiesbaden, 1980. Seiten 40 f.

³⁰ $228 = 12 * 19$.

³¹ Dem Auszug Mohammeds aus Mekka nach Medina.

³² Wofür u.v.a. auch ein bekannter Hinweis Al-Suyutis spricht, der eine Überlieferung des Schwiegersohnes des Propheten Mohammed, Ali, anführt in der es heißt, daß einige Schreiber des Komitees zur Koranzusammenstellung neunzehn Jahre nach dem Tod des Propheten übereinkamen, einige kurze Verse zu Ehren des Propheten dem Koran hinzuzufügen, und zwar ans Ende der nämlichen Sure. Woraufhin Ali, der spätere Kalif, unter Protest zu seinem Hause gegangen sei und dieses nicht mehr verließ: "Ali wurde gefragt: "Warum bleibst du immer zu Hause?" Er gab zur Antwort: "Dem Koran ist etwas hinzugefügt worden, und ich habe geschworen, nie mehr meine Straßenkleidung anzuziehen, außer zum Gebet, bis der Koran wiederhergestellt ist." (Aus der Schrift "Al-Itqaan fi 'Ulum Al-Quran")

³³ La illaha illa LLah.

³⁴ Wau (6) + Alif (1) + HHa (8) + Dal (4) = 19.

³⁵ Was will uns dieser Sachverhalt sagen, wenn nicht, daß auch Gott mit der Zahl 19 in Zusammenhang steht. Die islamische Anschauung sagt, daß aus der Einheit Gottes und seiner Einzigartigkeit die Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit seiner Schöpfung entsteht. Welt und Gott sind nicht zu trennen. Der Herr und die Diener gehören zusammen und ihr Verbindungsglied ist sein Buch. Wie eng diese Verbindung ist, wird im Koran dokumentiert. Sucht man nämlich alle sogenannten Namen Gottes und sonstigen Attribute Gottes in Bezug auf ihre Zahlen- oder Umrechnungswerte ab, wird man etwas Überraschendes finden. Es gibt nur vier unter den etwa vierhundert Namen Gottes, die im Islam in Gebrauch sind, deren numerische Werte teilbar durch 19 sind. Diese Namen Gottes sind: *Sul Fadl Al-Asiem* (Der Besitzer unendlicher Gnaden). *Madschied*, der Ruhmreiche. *Dschami*, der Herausgeber oder Versammler. Und *Wahid*, der Eine oder Einzige. Wir geben hier die Zahlenwerte dieser Namen Gottes in einer kleinen Darstellung an:

Vergleich der Häufigkeit der Worte der Basmallah mit ihren vier korrespondierenden Namen Gottes

<u>Numerischer Wert</u> <u>der durch 19 teilbaren</u> <u>der</u> <u>Namen Gottes,</u>	<u>bzw.</u>	<u>Häufigkeit</u> <u>der 4 Worte</u> <u>Basmallah</u> ³⁵
Der Einzige/ Der Eine	→ 19 oder 1 * 19 ←	(B)ism (Im) Namen
Der Besitzer unendlicher Gnaden	→ 2.698 oder 142 * 19 ←	Allah (Gottes)
Der Ruhmreiche Rachman Gnädigen)	→ 57 oder 3 * 19 ←	Ar- (Des
Der Herausgeber Rachiem	→ 114 oder 6 * 19 ←	Ar-

Allerbarmenden)

(Des

2.888 oder 152 * 19

Die obige Tabelle zeigt überaus anschaulich, daß die Zahlenwerte der einzigen vier Namen Gottes, deren Zahlenwerte durch 19 teilbar sind, exakt den Zahlenwerten der vier Worte der Basmallah entsprechen. Das kann keine Koinzidenz, sondern muß eine gewollte Übereinstimmung sein. Die exklusive Identität der Zahlen zeigt dem Betrachter an, daß der koranische Text tatsächlich das propagierte Bindeglied zu Gott hin ist. Der Eine, Besitzer unendlicher Gnaden ist der ruhmreiche Herausgeber des Göttlichen Buches, das er mit seiner Standardformel „Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Allerbarmenden“ einleitet.

³⁶ Kuran en Buyuk Mucize.

³⁷ Daß Mohammed sogar die koranischen Initialbuchstaben in Zahlen umzurechnen gewohnt war, zeigt eine Episode an, die sowohl von Al-Baydaawy als auch in Al-Suyuuty's Werk „Itqaan“ als Überlieferung angeführt worden ist. Es heißt dort: „Die Juden von Medina gingen zum Propheten und sagten: „Dein Koran ist mit den Buchstaben A, L, M initiiert worden und diese Initialen bestimmen die Lebenszeit deiner Religion. Da A gleich 1, L gleich 30 und M gleich 40 ist, bedeutet das, daß deine Religion nur 71 Jahre überleben wird.“ Mohammed entgegnete daraufhin: „Wir haben aber auch A, L, M, SS.“ Daraufhin sagten die Juden: „A=1, L=30, M=40 und SS=90. Zusammengerechnet ergeben sie (nur) 161. Hast Du noch mehr von diesen (Buchstaben-Zahlen)?“ Da sagte der Prophet: „Ja: A, L, M, R.“ Sie entgegeneten ihm: „Diese (Buchstaben oder Zahlen) sind wohl gewichtiger und länger: Denn A ist 1, L ist 30, M ist 40 und R ist 200. Das macht zusammen 271.“ Endlich gaben sie auf und sprachen: „Wir wissen nicht, wie viele dieser Initialen ihm noch gegeben worden sind!““

³⁸ Sure 19, Verse 83, 84.

³⁹ „Gott hat die Erschaffung aller Dinge durch die Zahl 361 (= 19 * 19) aufgrund Seines Befehles verordnet“, schrieb Bab wörtlich im „Bayyan“ im Jahre 1848.

⁴⁰ Sein Argument entbehrte freilich jeglicher Logik, da ja bereits der Bab verkündet hatte, daß er der "Verheißene" sei. Wie sollte dann Baha'ullah der angekündigte Verheißene sein?

⁴¹ Peter Spiegel, im Vorwort zu „Baha'ullah, Im Land der Einheit“. Stuttgart, 1994.

⁴² Für diese Annahme spricht unter anderem auch, daß der 19. Teil des Korans, der in insgesamt 30 Teile eingeteilt ist, mit der Sure „Al-Furqan“, „Der Maßstab“ oder „Das Unterscheidungskriterium“ beginnt.

⁴³ Für diese These spricht unter anderen der folgende Vers des Korans: „*Es wird zu ihnen ein klarer Beweis kommen - von einem Gesandten, der aus reinen und wohlverwahrten (heiligen) Aufzeichnungen das aufzählen wird, worin sich die definitiven Gesetze befinden.*“ (Sure 98, Verse 2-4). Rashad Khalifa übersetzt diese Verse wie folgt: „*Ein Gesandter Gottes rezitiert für sie die geheiligten Instruktionen. In ihnen liegen wertvollste Lehren. Tatsache ist, daß diejenigen, die diese Schriften empfangen, darüber nicht disputierten, bevor ihnen der (entsprechende) Beweis dafür geliefert worden war.*“

⁴⁴ Rudolf Freiherr von Sebottendorf. Die geheimen Übungen der türkischen Freimaurer/ Der Schlüssel zum Verständnis der Alchemie.

⁴⁵ Albert Béguin. Pascal. Hamburg 1959. Seite 116.

⁴⁶ Sein Geburtstag war der 19. Juni 1623, sein Todestag der 19. August 1662. Damit wurde Blaise Pascal ganze 39 Jahre alt - was der Summe aller Primzahlen im fraktalen Dreieck entspricht.

⁴⁷ Als Umkehrwerte werden in der Mathematik Brüche mit dem Zähler 1 und beliebigen Werten als Nenner bezeichnet. Der Umkehrwert von 2 ist $\frac{1}{2}$. Der Umkehrwert von 4 ist $\frac{1}{4}$. Die Umkehrwerte der Summen der Reihen des Pascalschen Dreiecks, also die Umkehrwerte von 1, 2, 4, 8, 16, 32 usw. lauten demnach $1, \frac{1}{2}, \frac{1}{4}, \frac{1}{8}, \frac{1}{16}, \frac{1}{32} \dots$.

⁴⁸ Diese Formel läßt sich mathematisch auch als

$$2^{-0} + 2^{-1} + 2^{-2} + 2^{-3} + \dots = 2$$

schreiben.

⁴⁹ fehlt

⁵⁰ Ordnung im Chaos: Die Primzahlen. Raum und Zeit. Oktober 1994. Seite ... fehlt

⁵¹ Das sind die Zahlen der 5. Reihe des Pascalschen Dreiecks.

⁵² Charon. Seite 94.

⁵³ Die geläufigen Ausdrücke sind "linksdrehend" oder "rechtsdrehend".

⁵⁴ Siehe auch Buch V, Kapitel ..[fehlt]

⁵⁵ Wenn man den Angaben Dr. Plichtas folgt, dann wurde sie in der Tat wegen der wissenschaftlichen Erkenntnisse ihres Gatten von der bekanntesten und reichsten Großfamilie der deutschen chemischen Großindustrie ermordet.

⁵⁶ Sie haben die Ordnungsnummern 90 und 92 im Periodensystem.

⁵⁷ Wie jeder Betrachter anhand der Tabelle leicht herausfinden kann, sind die stabilen Elemente in *elf* voneinander abgesetzte Gruppen geteilt. Was den Verdacht aufkeimen lassen kann, daß diese Basisstrukturierung der chemischen Elemente etwas mit der Codierung des fraktalen Zahlendreiecks zu tun haben könnte, da auch dort die Zahl 11 der Hauptcode ist.

⁵⁸ Mehr als auffällig ist, daß, analog zum chemischen Periodensystem, im Koran allein die Sure 19 von der stringenten muqatta'at-Systematik ausgeschlossen ist und eine neue Kategorie im koranischen System begründet. Die Parallelen sind frappierend.

⁵⁹ Siehe Tabelle ...(fehlt)

⁶⁰ Sie haben die Ordnungszahlen 3 (Lithium) und 6 (Kohlenstoff). Siehe Seite...fehlt.

⁶¹ Man könnte den Kohlenstoff prinzipiell auch den Mehrfachisotopen zurechnen. Da Kohlenstoff mit drei Isotopen allerdings verfällt, kann man nur den Kohlenstoff mit zwei Isotopen, also als Doppelisotop, zu den stabilen Elementen rechnen.

⁶² Hier sei daran erinnert, daß die Zahlen 8 und 11 die einzigen absoluten Zahlen im ganzen Koran sind.

⁶³ Die von Dr. Plichta gefundenen vier Ordnungszahlen 4,2,6 und 3 spielen auch im Koran eine bedeutende Rolle, da die Summe aller Surenummern aller nicht-initiierten Suren im initiierten Surenbereich 2346 beträgt, und es im Koran insgesamt 6234 numerierte Verse gibt.

⁶⁴ Beryllium, Helium, Kohlenstoff und Lithium, siehe auch die Seiten ...

⁶⁵ Hier scheint es allerdings zumindest eine zweite wissenschaftliche Auffassung zu geben. Siehe auch Seite fehlt ff.

⁶⁶ Exakt $-273,16^\circ$.

⁶⁷ Berühmter Astronom.

⁶⁸ fehlt

⁶⁹ Sure 55, Vers 6.

⁷⁰ Siehe die ausführlichen Darstellungen in "Das Primzahlkreuz" und "Gottes geheime Formel". Anders als die Mathematiker vor ihm, setzt Plichta auch die Zahl 1 als Primzahl ein, wohingegen er die Zahlen 2 und 3 - da sie durch 2 und drei teilbar sind - nicht zu den Primzahlen gehört. Wir haben hier weitere Ausführungen ausgespart, um den mathematischen Laien zu schonen.

⁷¹ Dezimale Überschlüge treten in der oben angeführten Zahlenfolge durch unterschiedliche Dezimalstellen auf.
 Dies sei am Beispiel der Zahl 16 gezeigt, die aus zwei Zahlen mit unterschiedlichen Stellen besteht: die 6 ist einer „Einer-Zahl“, die 1 ist eine „Zehner-Zahl“. Dezimal gesehen (das heißt in Bezug auf ihre dezimale Stelle) gehört die 1 der Zahl 16 in dieselbe dezimale Kategorie wie die 2 der Zahl 32. Beide Zahlen (6 und 2) gehören derselben Dezimalstelle zu und werden demzufolge zusammengerechnet.

⁷² Der Umkehrwert der aufsummierten Zahlenreihen des Fraktaldreiecks „vorwärts“ gelesen ist :

$$1 / (0) (1) (2) (4) (8) (16) (32) (64) (128) (256) = 1/0,12486374987513652 =$$

$$\frac{1}{\triangle_{fD}} = 8,00\dots$$

⁷³ Sogenanntes "Cauchy-Produkt".

⁷⁴ Das Primzahlkreuz. Band II. Seite 9.

⁷⁵ Sufi ist der Name, den sich die islamischen Mystiker geben.

⁷⁶ Mir ist bis heute nicht bekannt, ob diese Annahme ein Geschichtsfaktum ist, da die erste arabische Darstellung des arithmetischen Dreiecks von Al-Kaschi aus dem 14. Jahrhundert stammt.

⁷⁷ Interessierte Leser seien auf das Kapitel „Die Suren des Korans und das fraktale Dreieck“ in Buch V, Seiten...[fehlt] verwiesen.

⁷⁸ Gemäß der neuen Primzahldefinition des Mathematikers Peter Plichta. Nach dieser Definition sind alle die Zahlen Primzahlen, die nur durch die Zahl 1 und sich selber teilbar sind. Alle Zahlen aber, die durch 2 oder 3 teilbar sind (wie die Zahlen 2 und 3 selbst) gehören nach dieser Definition nicht zu den Primzahlen.

⁷⁹ Im Sinne Dr. Plichtas (siehe sein Buch „Das Primzahlkreuz“) werden die Zahlen 2 und 3 nicht als Primzahlen aufgefaßt und sind deshalb nicht mitgerechnet worden.

⁸⁰ Es handelt sich um die Ziffern 1, 1, 1, 1, 2, 1, 1, 3, 3, 1, 1, 4, 6, 4, 1, 1, 5, 1, 0.

⁸¹ Der Auswahl der Zahlen, die Primzahlen sind, liegt die (neue) Primzahldefinition Dr. Plichtas zugrunde, wonach 2 und 3 keine Primzahlen sind.

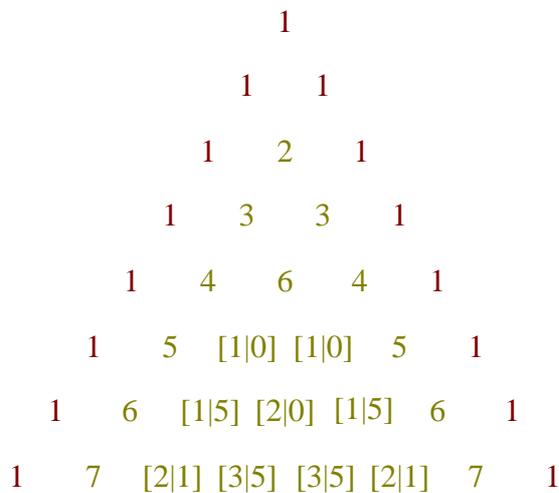
⁸² Wir haben hier das mehrdeutige Wort „Hakim“, das Weiser, Arzt und Wissender bedeutet, etwas modern übersetzt.

⁸³ Für diesen Sachverhalt spricht auch, daß der Prophet seine Offenbarungen erst öffentlich machte, nachdem er ausgerechnet 39 Gefährten um sich gesammelt hatte - exakt die Summe der Primzahlen auf „seiner“ Zahlentafel.

⁸⁴ Sure 74, Vers 31.

⁸⁵ Sure 30, Vers 30.

⁸⁶ **Abbildung:** *Gesetzte und errechnete Ziffern und Zahlen*



Das fraktale Dreieck besteht aus 51 errechneten Werten. Davon sind:
 21 errechnete Zahlen und 30 errechnete Ziffern.

⁸⁷ Mögliche Variante einer Übersetzung der ersten offenbaren Verse aus Sure 96.

⁸⁸ Es mag, religiös gesehen, nach einer schwerwiegenden Versuchung klingen, wenn man sich fragen sollte, ob der Prophet Mohammed aus seinem Wissen um die Schöpfungspotenz des fraktalen Dreiecks mehr als nur die Ordnungsstruktur für das ihm offenbarte Buch gezogen haben könnte - vorausgesetzt, daß er es kannte? Die mathematischen Fakten dieser Matrix aller Matrizen sprechen freilich für sich. Wundersamer nämlich als die zahlenmäßige Spiegelung des Verhältnisses der Anzahl gesetzter und errechneter Werte ist die Anzahl aller Werte, aus denen das fraktale Dreieck zusammengesetzt ist. Sie ist 66. Da das fraktale Dreieck der Schöpfer aller Dinge ist, ist diese Zahl, 66, der „mathematische Gott“. Ist es nicht äußerst wunderlich, daß im Islam der Name für Gott, also Allah, den Zahlenwert 66 besitzt? Noch wunderbarer aber ist, daß die gesamte Summe dieser sechshundsechzig Ziffern und Zahlen identisch mit dem Zahlenwert des Heiligen Korans ist: 351⁸⁸.

Anzahl	math. Primärelemente	Σ
15	gesetzte Zahlen	15
21	errechnete Zahlen	240
30	errechnete Ziffern	96
66	(= Zahlenwert von ALLAH)	351 (= Zahlenwert von KORAN)

Die Deutung dieses Sachverhalts ist zwingend und klar! Die Addition der sechshundsechzig schöpferischen Kräfte ermöglicht die Offenbarung des Buchs aller Bücher. Im Augenblick, da Gott alle von ihm gesetzten und errechneten Impulse versammelt, wird daraus Sein Buch. Es ist das Buch des Lebens, in dem sich das Geschaffene mit seinem Schöpfer vereinigt. Die Freude, die den Gesandten im Moment dieser Erkenntnis ergriff, muß wahrlich ungeheuerlich gewesen sein. Für den islamischen Propheten war es insofern zwingend, keinen anderen Namen für Gott als eben Allah und keinen anderen Begriff für das Buch seines Gottes als gerade den Begriff Qur'an (Koran) auszuwählen.

⁸⁹ Wenn der Koran demnach ein altes Urbild ist, daß durch Mohammed nur neu aufgelegt worden ist, dann müßte sich dieses uranfängliche Bild auch in Form von Zahlen ausdrücken lassen, und das ist tatsächlich der Fall. Zufall ist es nämlich nicht, daß das Wort „Koran“ 57 oder $3 * 19$ mal im Koran vorkommt. Auch in Bezug auf die Häufigkeit des Namens des Göttlichen Buches, hilft das fraktale Dreieck weiter.

Es braucht dafür nicht mehr, als die 11er-Potenzen der acht Reihen des fraktalen in einfachen Produkten ausdrücken, um das Geheimnis zu erhellen:

	<u>Anzahl der Einsen</u>
$11^0 =$	1
$11^1 =$	2
$11^2 =$	4
$11^3 =$	6
$11^4 =$	8
$11^5 =$	10
$11^6 =$	12
$11^7 =$	14
Σ der Einsen = 57	

Das fraktale Dreieck wird auf diese Weise in ein Dreieck aus siebenundfünfzig Einsen verwandelt, und diese siebenundfünfzig Einsen sind das mathematische Urbild, das dem Koran zugrunde liegt. Sie sind das „Urbuch Gottes“, aus dem die Welt Gestalt erhält.

⁹⁰ Warum aber hat Mohammed vor neunundzwanzig seiner Suren achtundsiebzig Initialen gesetzt, die sich demzufolge außerhalb des Korans befinden? Waren sie etwa ein anderes Buch, das er uns zusätzlich mitteilen wollte? Oder bedeuten sie einen noch versteckteren Code, der sich hinter allen Zahlen, auch des fraktalen Dreiecks, verbergen und seine wesenhafte Natur geheimhalten sollte?

Diese Frage trifft den Nagel auf den Kopf. Die Zahl 78 steht für den Code aller Codes. Liest man die Zahlen jeder Reihe der Abbildung 30 als eine geschlossene Zahl - ähnlich wie Rüdiger Gamm die Reihen des fraktalen Dreiecks gelesen hat, dann lassen sich die Setzungen des arithmetischen Dreiecks nämlich auch als $1 * 7$ und $7 * 11$ betrachten:

Abbildung: *Das initiale Dreieck*

$$\begin{array}{c}
 1 \\
 1(+11)1 \\
 1...(+11)...1 \\
 1 \dots (+11) \dots 1 \\
 \hline
 \Sigma = 78
 \end{array}$$

Kosmologisch symbolisieren diese Zahlen (1 und sieben Mal 11) die sieben vom Schöpfer geschaffenen Himmel und Erden, die durch sieben Doppeleinsen dargestellt sind.

⁹¹ Die Zahlen 96 und 68 lassen sich auch aus den Ziffernsummen des fraktalen Dreiecks errechnen. 96 ist die Summe der Ziffern aller errechneten Zahlen. 68 ist die Summe der Ziffern aller errechneten Zahlen minus der Summe der Ziffern aller Achsen-Zahlen.

⁹² Auch diese Summe (74) läßt sich aus einer Ziffernsumme des fraktalen Dreiecks errechnen. 74 ist die Summe der Ziffern der ersten Stellen der errechneten Zahlen. Mohammed hätte die Folge seiner ersten vier, den koranischen Code begründenden Suren-Positionen demnach auch stringent aus den Ziffernsummen des fraktalen Dreiecks ableiten können. Was umso mehr beweist, daß das fraktale Dreieck die Basis seiner Errechnungen gewesen sein *muß*. Erst bei der vierten Plazierung kommt die Zahl 19 ins Spiel. Das

entspricht exakt dem Vorgang der ersten Offenbarungen, wo es auch erst in der vierten Offenbarung zur Erwähnung der Zahl 19 kommt.

⁹³ Johannes v. Butlar. Auf den Spuren der Weltformel. München, 1993.

⁹⁴ Das heißt unter dem Mond befindlichen.

⁹⁵ Henry Corbin. Die Smaragdene Vision. München, 1971. Seite 39.

⁹⁶ Lauh al-mahfuz.

⁹⁷ Während bei Dschili die Wohlverwahrte Tafel das eine Buch des Schöpfers ist, in welchem alles Partikuläre, also alles, was erschaffen, relativ und abgeleitet ist, ewig im absoluten Bewußtsein seines Schöpfers ruht.

⁹⁸ Siehe auch Anmerkung, Seite [fehlt].

⁹⁹ Meine Bedenken wurden aufgehellt, als ich feststellen konnte, daß das Pascalsche Dreieck nicht nur Mohammed, sondern schon den frühen Juden geläufig gewesen sein muß. Das läßt sich aus der Tatsache ableiten, daß der größte Name Gottes bei den Juden, Jahwe, als Tetragramm geschrieben wurde: JHWE. Allen Juden war verboten, diesen Namen auszusprechen. Die Folge davon war, daß man sich entweder mit den vier Buchstaben (JHWE), einem Ersatzwort oder aber dem Zahlenwert dieses Namen Gottes verständigen mußte. Die Buchstaben J, H, W, E wurden von den Zahlenwerten 10 (für Jod), 5 (für He), 6 (für Waw) und 5 (für He) vertreten. Was als Summe 26 macht.

Y	=	10
A	=	1
H	=	8
W	=	6
A	=	1
Σ	=	26

Dieser verbotene Name Gottes war das Zentrum des jüdischen Glaubens. Der Zahlenwert dieses Namens, und somit auch der Name selbst, war nicht beliebig ausgewählt worden. Nach Auskunft der jüdischen Mystik (Siehe Friedrich Weinreb. Zahl Zeichen Wort. Weiler 1986. Seiten 84 ff.) trat dieser Zahlenwert des großen Gottes JHWE (26) mit Genesis 1, 26 zum ersten Mal in Erscheinung, wo es heißt: "Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen...". Denn nach der alten Überlieferung bezieht sich dieser Satz auf die ganze Schöpfung Gottes. Die Zahl 26 ist nach der jüdischen Lehre deshalb der Ursprung der Schöpfung.

Erstaunlicherweise vergingen laut Bibel 25 Geschlechter ohne Offenbarung dieses Namens Gottes. Die erste Offenbarung Gottes, durch die er den Menschen seinen Namen JHWE bekannt machte, kam erst im 26. Geschlecht herab. Der Zahlenwert des Namens JHWE mußte sich zuerst erfüllen, damit Gott sich selber mit seinem Namen Jahwe bekannt machen durfte.

Eigenartig berührt, daß diese 26 biblischen Generationen in vier Generationsabschnitte eingeteilt sind, die dem Zahlenwert der vier Buchstaben des Names JHWE exakt entsprechen:

Die erste Generation besteht aus 10 Geschlechtern.

Den Geschlechtern 1. Adams, 2. Seths, 3. Enos', 4. Kenans, 5. Mahaleels, 6. Jareds, 7. Henochs, 8. Methusalahs, 9. Lamechs und 10. dem Geschlechte Noahs.

Die zweite Generation besteht aus 5 Geschlechtern.

Den Geschlechtern 1. Sems, 2. Arpachsads, 3. Salahs, 4. Ebers und 5. dem Geschlecht von Peleg.

Die dritte Generation besteht aus 6 Geschlechtern.

Den Geschlechtern 1. Regus, 2. Serus, 3. Nahros, 4. Tharahs, 5. Abrahams und 6. dem Geschlechte von Isaak.

Die vierte Generation besteht aus 5 Geschlechtern.

Den Geschlechtern 1. Jakobs, 2. Levis, 3. Kahaths, 4. Amrams und 5. dem Geschlechte Moses. Diesem offenbart sich Gott: „*Ich bin der Herr und bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob als der allmächtige Gott; aber mein Name JHWE ist ihnen nicht offenbart worden*“ (Ex. 6,3)

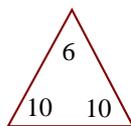
Eben diese Tatsache beweist, daß das Judentum das fraktale Dreieck mit seinem zentralen und innersten Dreieck mit der Zahlensumme 26 bestens gekannt haben muß. Das ist die Schreibweise des jüdischen Buchstabens Alef, aus dem laut Legende, alle anderen Buchstaben hervorgegangen sind:

Abbildung *Der hebräische Buchstabe Alef*



Der erste Buchstabe des jüdischen Alphabets, der in der Sicht des Judentums sinnbildlich die 1 und/oder Gott darstellt, wird mit einem großen Schrägstrich und zwei kleinen Wellen dargestellt. Der große Schrägstrich wird im Judentum als Haken oder Waw (W) bezeichnet und hat den Zahlenwert 6. Die beiden Wellen sind zwei Jod (J). Ihr Zahlenwert ist jeweils 10.

Die 1 oder Gott werden mittels des jüdischen Buchstabens A also als Zahlenkombination von 6, 10 und 10 ($6+10+10 = 26$) dargestellt. Und eben diese Zahlenkombination ist im Zentrum des fraktalen Dreiecks zu finden:

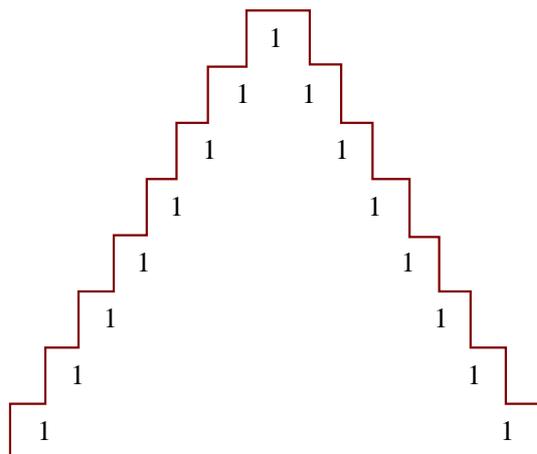


Die 6 in der Mitte wird von zwei 10en flankiert !

Gleichermaßen muß vermutet werden, daß schon den alten Ägyptern der Zahlenverlauf des Pascalschen Dreiecks bekannt war. Es gibt eine Reihe unübersehbarer Indizien dafür. So werden die prominenten Zahlen des Pascalschen Dreiecks ausnahmslos alle im Pyramidenbau verwendet. Fast immer ist der Neigungswinkel der Pyramidengänge etwa 26° , und damit symbolisch gesehen immer auf das innerste Dreieck des Pascalschen Dreiecks gerichtet. Wozu die bedeutende Verwendung der Zahl 19 als Eingangszahl kommt.

Vor allem liefert aber der bedeutendste Gebäudeteil der Großen Pyramide ein sicheres Indiz, dafür, daß die Hochkultur Ägyptens das Pascalsche Dreieck gekannt haben muß. Die Pyramide besitzt 39 Stufen - identisch mit der Summe der Primzahlen im fraktalen Dreieck. Die Königskammer, ein hoher, enger Schacht ist nämlich exakt in 8 Stufenabschnitte oder Kragen geschichtet - genau wie das fraktale Dreieck.

Abbildung Die achtstufige Königskammer der Großen Pyramide



Die Kette der Beweise könnte weitschweifig fortgesetzt werden. Wegen der Knappheit des Raumes müssen wir uns aber auf die wesentlichen mythologischen Hinweise beschränken.

Wir werden unser Augenmerk insbesondere auf die ägyptische Theologie von Memsis richten, um die gleißende Parallele zum fraktalen Dreieck sofort zu erkennen.

Gemäß dieser frühen Theologie erschuf Atum acht Prinzipien (oder Götter), die aus 8 Teilen seines Körpers hervorgingen. Diese acht Prinzipien wurden unbeweglich auf dem Hügel Ptah angeordnet. Hierdurch wurden sie der Ursprung aller Schöpfung oder die "unbewegten Beweger".

Die Parallele ist frappierend. Aus dem Einen oder der Eins gehen acht Sphären durch Genese dieses Einen hervor. Alle acht zusammen bilden einen Berg oder Hügel. Wiewohl sie für alle Zukunft selber unbewegt bleiben, bilden sie den Schöpfungsgrund für jede Art weiterer Schöpfung.

Der beliebteste der ägyptischen Prinzipien oder Götter war im übrigen Osiris. Dieser galt ursprünglich als Wachstumsprinzip, wurde aber auch als Gott des Mondes betrachtet. Der Mythos erzählt, daß Osiris von seinem Bruder Set ermordet worden und in 14 Teile zerstückelt worden war, und danach wieder auferstand. Spektakulärerweise werden diese beiden Brüder, die das Wachstumsprinzip und das Zerstörungsprinzip symbolisieren, von der ägyptischen Mythologie in Form von Dreiecken dargestellt, die uns sofort an das Pascalsche Dreieck erinnern. Setzt man die Dreiecke dieser ägyptischen Prinzipien zusammen,



Horus

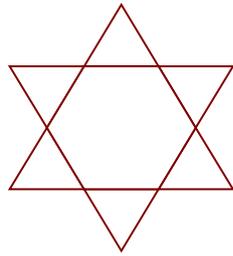


Set

ergeben sie ein Stundenglas



oder bilden den berühmten Davidstern



Das, was wir heute über das fraktale Wachstum wissen, scheint den Ägyptern längst bekannt gewesen zu sein. Dafür spricht auch, daß sie ihre Götter oder Sphären "Neters", Naturen, nannten. Womit sie auf die generative Kraft der in ihnen liegenden Zahlen und sonstigen Potenzen hindeuten wollten.

Was war das Ziel der mythologischen Reise in dieser alten Hochkultur? Was war der Lebenszweck der alten Ägypter? Und wieso beschäftigte man sich mit diesen, allem Leben innewohnenden Naturen überhaupt?

Um diese Frage beantworten zu können, muß man wissen, daß die Ägypter an zwei Arten von Seelen glaubten. Zum einen glaubten sie, daß der menschliche Körper eine Seele besitze. Diese Art von Seele nannten sie Ba. In dieser körperlichen Seele verborgen gab es für sie aber eine weitere, rein geistige Seele. Diese nannten sie Ka. Diese Seele galt als freundlich, liebevoll und gütig, und ihr haftete nichts Irdisches an. Nach dem Tode eines Menschen, so sagte es die Mythologie, würde diese Geistesseele mit der körperlichen Seele wieder so vereinigt werden, wie sie es vorzeiten, vor der Schöpfung, war. Symbolisch wurde Ka als in liebender Umarmung und mit zwei Armen dargestellt.

Die alten Ägypter glaubten daran, daß nur die vollkommensten Menschen einen dauernden Kontakt zu dieser Geistesseele hätten. Doch sei eben dieser Kontakt zum innersten Licht, wie man die Geistesseele Ka auch zu bezeichnen pflegte, der eigentliche Zweck des Lebens. Nur diese reine Geistesseele würde einem Menschen eine beständige und ewige Persönlichkeit geben.

Für die Ägypter war nur der Pharao dermaßen vollendet, um dieses innere Licht permanent zu empfangen. Er war der große "Abu" oder Vater des Ka oder Lichts, weil nur das geistige Licht wie niemand sonst unter den Ägyptern kannte.

Man nimmt im allgemeinen an, daß der Begriff des Pharaos auf den Begriff piraoui, das "doppelte große Haus" zurückgeführt werden kann. Womit wir beim Pascalschen Dreieck sind. Denn das Pascalsche Dreieck ist aus zwei Häusern - links und rechts - zusammengesetzt. Genau wie der Palast des Pharaos, der ebenfalls aus jeweils zwei Palästen und einem Verbindungsteil zusammengesetzt war.

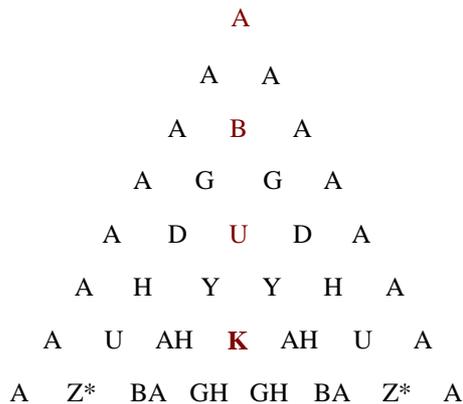
Die These, die wir hier vorbringen, scheint ein recht kühner Schluß zu sein. Sie ist jedoch nicht von der Hand zu weisen. Denn der Pharao wurde auch der "Herr der (Zelt-) Stangen oder aufgeschichteten Stäbe" genannt. Was wiederum auf das Pascalsche Dreieck zutrifft. Die Indizien reichten allerdings nicht aus, um die hier vorgebrachte Behauptung genügend absichern zu können. Aus diesem Grund werden wir auf das Pascalsche Dreieck selbst zurückgreifen müssen.

Wir werden jetzt etwas tun, was längst getan sein sollte. Wir werden jetzt die Zahlen des Pascalschen Dreiecks in Buchstaben zurückverwandeln - wie es ja gang und gäbe im Altertum war. Auch wenn man davon ausgehen muß, daß die Ägypter mit Hieroglyphen oder Bildzeichen schrieben und keine Buchstaben benutzten, haben sie doch mit Zahlen und sogar Ziffernreihen hinter den Kommata rechnen müssen. Dezimal genaue Neigungswinkel und ähnliches zu errechnen, wäre nur mit Hieroglyphen völlig unmöglich gewesen. Wir können daher annehmen, daß sie bereits die Verwendung von Buchstaben anstelle von Zahlen kannten. Möglich ist, daß die Ägypter die Zahlen und die Buchstaben

der jüdischen Patriarchen benutzten, die sich wahrscheinlich schon seit der Zeit des alten Reiches in Ägypten aufhielten.

Wenn sie die jüdischen Schriftzeichen tatsächlich gekannt haben sollten, würde sich so manches Rätsel lösen. Vor allem eines läßt sich dann mühelos erklären, wenn wir das fraktale Dreieck als Buchstabendreieck darstellen. Zu diesem Zweck ersetzen wir die Ziffern aller Zahlen durch die entsprechenden Buchstaben des jüdischen Alphabets gemäß dem kabbalistischen Zahlensystem. Wir werden allerdings anstelle der jüdischen Buchstabenzeichen die bekannten lateinischen Entsprechungen verwenden:

Abbildung Die Zahlen des fraktalen Dreiecks in Form ihrer Buchstabenäquivalente

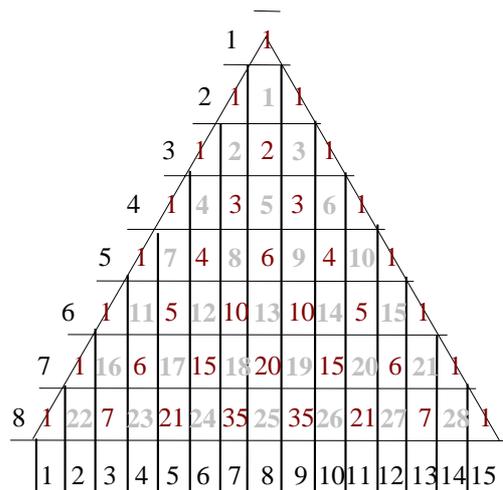


Wenn wir die vertikale Säule, die die beiden Seiten oder "Paläste" des Pascalschen Dreiecks zusammenhält, lesen, finden wir die Worte

ABU K(A.)

Der Vater des Lichts.

Abbildung Die Reihen des fraktalen Dreiecks



Der Aufbau des fraktalen Dreiecks ist wundersamerweise auch identisch mit dem Aufbau des chinesischen I-Ging Weisheitssystem: Das fraktale Dreieck wird aus acht horizontalen Zahlenreihen gebildet. Das I-Ging besteht aus acht Grundzeichen. Das fraktale Dreieck besteht aus insgesamt sechsunddreißig Zahlen. Das System des I-Ging wird aus insgesamt sechsunddreißig Strichen gebildet. Zählt man die Zahlenleer- oder -freiräume des fraktalen Dreiecks (0-Stellen) zu den 36 Zahlen hinzu, erhält man insgesamt vierundsechzig Zahlenplätze im fraktalen Dreieck. Diese entsprechen den vierundsechzig Bildern des I-

Ging. Das fraktale Dreieck beginnt mit der 1, der ein Sinnbild für den Schöpfer ist. Das erste Zeichen des I-Ging besteht aus drei waagrechten Strichen, die das „Schöpferische“ bedeuten. Im übrigen werden die Setzungen, bzw. Striche des I-Ging als Tai Gi, Firstbalken oder Dachbalken, bezeichnet, was eine deutliche Analogie zur Form des Dreiecks ist.

¹⁰⁰ Siehe auch das Kapitel „Ob Mikro- oder Makrokosmos“ im Anhang (Buch V).

¹⁰¹ Siehe die ausführliche Darstellung im Anhang (Buch 5) im Kapitel „Ob Mikro- oder Makrokosmos“; Seite ...[fehlt].

¹⁰² Der Vergleich zwischen dem arithmetischen Dreieck und dem Sierpinski-Dreieck, den chemischen Elementen und dem Koran zeigte erstaunliche Identitäten ihrer Grundmuster an:

- Das fraktale Dreieck besitzt $3^1 = 3$ Nullen, derweil das chemische Periodensystem gemäß der neuen, geometrisch aufgebauten Elementenordnung des österreichischen Physikers Wolfgang Wiedergut¹⁰² $3^1 = 3$ chemische Grundzustände besitzt.
- Das fraktale Dreieck besitzt $3^2 = 9$ zweistellige und $3^2 = 9$ ungerade Zahlen. Und es besitzt zugleich $3^3 = 27$ einstellige und $3^3 = 27$ ungerade Zahlen. Ließen mich diese Potenzen der Zahl 3 nicht an den atomaren Aufbau und insgesamt das Plichtasche Zahlenmodell denken? Hatten die Zahlen $3^2 = 9$ und $3^3 = 27$ nicht auch eine wichtige Rolle bei der Auslassung und Wiedereinsetzung der Basmallah gespielt?
- Das fraktale Dreieck besitzt $3^4 = 81$ *mathematische* Elemente (also Ziffern und Zahlen); derweil das *chemische* Periodensystem $3^4 = 81$ stabile chemische Elemente besitzt und Dr. Plichta deutlich zeigen konnte, daß die gesamte Lebenserscheinung dem 3^4 -Prinzip unterliegt.
- Das Chaos und der Zufall, wie sie das Sierpinski-Dreieck beschreibt, gestalten ihre Formationen ebenfalls nach dem Prinzip 3^1 bis 3^4 .

¹⁰³ Gottes geheime Formel, München 1995.

¹⁰⁴ Es handelt sich um das historische ausführlichste und kohärenteste System von über fünfhundert Weisheits- und Wissensrädern in Form einer auf jeweils fünf Fakultäten gründenden Matrix, die alle miteinander verknüpft sind.

¹⁰⁵ Wenn sich ein Paar verliebt, ist das nicht immer „rational“. Es ist in der Regel ein „Irrationales“ dabei. Die Bibel spricht davon, daß Paare sich „erkennen“. Auch Erde und Mond scheinen durch Irrationales verbunden – wenn man dies Wort rein mathematisch versteht. Es ist die mathematische Konstante π , die den absoluten Wert ihrer weitesten Nähe zueinander bestimmt.

Ich war auf ihre Spur gekommen, indem ich das Verhältnis der längsten Erdachse (12.756 km) zur weitesten Entfernung zwischen Mond und Erde untersuchte. Das Ergebnis, das ich fand, hatte mich stutzig gemacht:

$$12.756 : 406.000 = 0,031418719.$$

In diesem Ergebnis steckten die Anfangsziffern von π , deren Ziffernfolge **3,141** und Folgende ist:

$$\pi = 3,141592654...$$

Ich fragte mich sofort, ob es mit den Zahlen, vor allem der Zahl 406.000, seine Richtigkeit hätte, da die Meßgenauigkeit meines Erachtens nach bei einer so gewaltigen Entfernung wie der zwischen Erde und Mond nicht hundertprozentig sein kann. Ich bat die Wiener

Sternwarte um Rat. Der Leiter dieser Warte, Dipl. Ing. Habison, bestätigte mir, daß diese Angabe einigermaßen ungenau sei. Der wahre Wert der weitesten Ekliptik könnte hunderte von Kilometern gegenüber meinem Wert oder dem von ihm angebotenen Wert von 406.700 km differieren. Er könnte also auch 406.036 Kilometer sein. Was das Ergebnis meiner Rechnung an den echten Wert von π weiter angleichen würde:

$$12.756 : 406.036 = 0,031415933.$$

Wäre der tatsächliche Wert der weitesten Entfernung zwischen Mond und Erde noch genauer 406.036, 0908 Kilometer, wäre das Ergebnis mit dem Wert π auf meinem Casio-Rechner zur Gänze identisch:

$$12.756 : 406.036,0908 = 0,03141592654.$$

Welchem Wert sollte ich glauben? Einen technisch erzielten, der ungenau ist? Oder dem vollkommenen, theoretischen Wert? Ich entschied mich, an die Perfektion dieser Schöpfung zu glauben. Ich stellte eine umgekehrte Rechnung an, indem ich den längsten Durchmesser der Erde einfach durch π teilte:

$$12.756 : \pi = 4.060,360908.$$

Da die Natur keine Kommata setzt, hatte ich mit dieser Ziffernfolge meiner Meinung nach die wahre weiteste Distanz zwischen Mond und Erde erhalten. Der mathematische Wert π gehört zu den Verhältniszahlen, die das Verhältnis zwischen Mond und Erde bestimmen:

$$\pi = \frac{\text{Äquatorial-Durchmesser der Erde}}{\text{maximale Mond-Erde-Entfernung.}}$$

Der Umlauf des Mondes um den blauen Planeten entstammt ihrer Geometrie.

¹⁰⁶ Oder, nach Kelvin 0 bis 273°.

¹⁰⁷ Siehe unter anderem ihr Durchmesser Verhältnis von 1:3,66... .

¹⁰⁸ $255 + 111 = 366.$

¹⁰⁹ Als ich entspannt nach weiteren Verflechtungen forschte, stieß ich auf ein weiteres Vorkommnis dieser Invarianten. Die Naturkonstante 273 ist auch als Summenfeld im fraktalen Gefüge des Dreiecks enthalten. Wie, soll hier dargestellt werden. Wir werden einen kleinen Ausflug zur Veranschaulichung der Zusammenhänge zwischen der Anzahl der Ziffern und Zahlen und ihren Summen im fraktalen Dreieck machen müssen, um zu verstehen, worum es hier geht.

Wir fangen mit dem Summenfeld der Anzahl aller Zahlen an:

$$\sum_Z (1-36) = 111.$$

Die Summe aller Ziffern der Zahlen 1-36 ist 111. Das ist die Summe aller Ziffern, die das fraktale Dreieck enthält.

Wir gehen jetzt zum Summenfeld der Anzahl aller Ziffern über, die werthaltig sind. Es handelt sich um 42 Ziffern, da die 3 Nullen des fraktalen Dreiecks mathematisch nicht werthaltig sind:

$$\sum_Z (1-42) = 255.$$

Die Summe aller Ziffern der Zahlen 1-42 ist 255. Das ist die Summe aller Zahlen, die das fraktale Dreieck enthält.

Da es sich in Wirklichkeit aber um 45 Ziffern handelt, die das fraktale Dreieck strukturieren, müsste eigentlich auch das Summenfeld von 1-45 ($\sum_Z (1-45)$) zu einer relevanten Zahl der Fraktalmatrix führen. $\sum_Z(1-45) = 279$. Trotz eifrigem Bemühens konnte ich jedoch keine Relevanz dieser Zahl für das fraktale Dreieck entdecken. Das brachte mich auf den Gedanken, die drei nicht-werthaltigen Ziffern, also die Nullen des fraktalen Dreiecks, als Extra-Summenfeld zu berechnen ($\sum_Z (1-3) = 6$) und das Summenfeld der 42 werthaltigen Ziffern mit 4 beginnen und mit 45 enden zu lassen: $\sum_Z (4-45)$. Mein Instinkt betrog mich nicht, denn

$$\sum_Z (4-45) = 273.$$

Die Naturkonstante 273 steckt auch im Summenfeld der werthaltigen Ziffern.

¹¹⁰ Zur Erinnerung $4,263 = \frac{81}{19} \cdot 4,6,2,3$ waren die Metazahlen, die Dr. Peter Plichta als

Codierungszahlen über den 4 * 19 stabilen Elementen des chemischen Periodensystems fand (siehe Seiten...[fehlt]).

¹¹¹ In diesem Fall potenziert man mit dem aufgerundeten Wert von $e/10$: 0,271828184.

¹¹² Magister Norbert Krennmaier aus Wels.

¹¹³ Ein kleiner Hauch Entdeckungslust genügte mir inzwischen, damit sich jede Fülle ungerufener Informationen in mir breitmachen konnte. Ich konnte jetzt entspannt und geduldig die erhofften Intuitionen erwarten. Dies galt auch für die Geometrie. Wo eine der Konstanten 0,2732... oder 366 auftreten würde, dort würde auch ihre reziproke Ergänzung nicht abwesend sein. Die „Ehe“ der Zahlen beruhigte mich.

Ich wandte mich erneut der geometrischen Grundstellung zu und stellte mir die aufdringliche Frage, welche Größe die Fläche eines Kreises einnehmen würde, wenn die Fläche des umschlossenen Quadrates den Wert 1 besäße?

wenn $F \square = 1$

→ $F \square / F \circ = 1/1.570796326 = 0,6366$.

Wieder wurde ich fündig, und zwar gleich auf doppelte Art. Erstens fand sich, wie erwartet, 366 und Folgende ein. Zweitens brachte mir das Ergebnis eine schon bekannte Sequenz ins Gedächtnis: **6366**.

Ich rekapitulierte sofort, was ich über sie wusste. Es hatte mit der Erde und ihrem Doppellauf zu tun.

Die Erde legt pro Sekunde 29,5273 Kilometer zurück; was eine tägliche Strecke auf der Umlaufbahn der Erde um die Sonne von 2.551.392 Kilometern ergibt. Auf seiner „Umlaufbahn um sich selbst“ legt der blaue Planet 40.074 Rotationskilometer (eine Umdrehung um den Äquator) zurück. Setzt man diese Zahlen in ein mathematisches Verhältnis:

$$\frac{2.551.392 \text{ km}}{40.074 \text{ km}} = \frac{\text{tägliche Umlaufstrecke der Erde}}{\text{tägliche Eigenrotationsstrecke der Erde}} = 63,66$$

ergibt sich absolut gesehen der obige Wert¹¹³. Ich fühlte mich kindlich getröstet. Wo könnte es ein schöneres Beispiel der Widerspiegelung geometrischer Formeln im tiefen Grund des Weltalls geben?

¹¹⁴ Wobei er sich ab etwa 40 Jahren auf ca. 140 stabilisiert.

¹¹⁵ Im Laufe meiner Studien fiel mir in dem Zusammenhang eine bisher nicht wahrgenommene mathematische Besonderheit auf: Zieht man die Wurzel aus einem

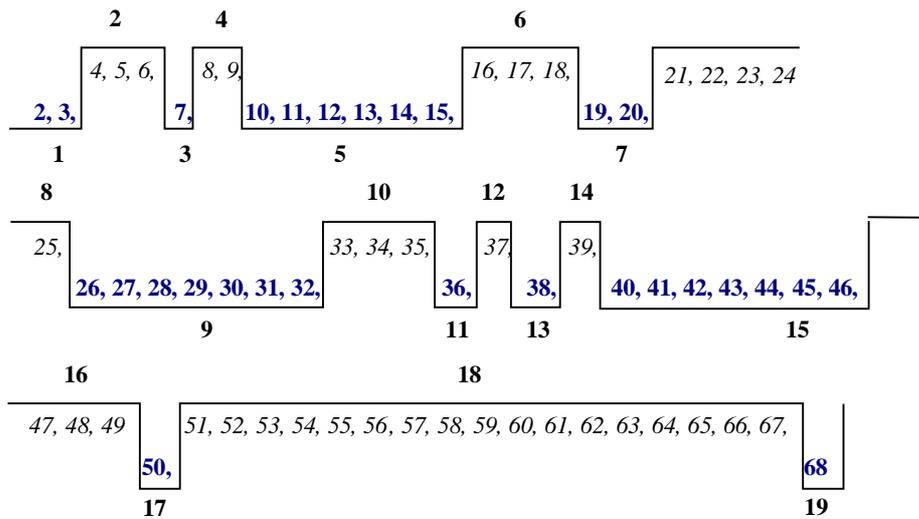
Bruch, der aus einem Wert und seinem Umkehrwert besteht, kommt (in absoluten Zahlen) der gesetzte Wert als Ergebnis heraus:

$$\sqrt{\frac{273}{36,6}} = 2,73\dots$$

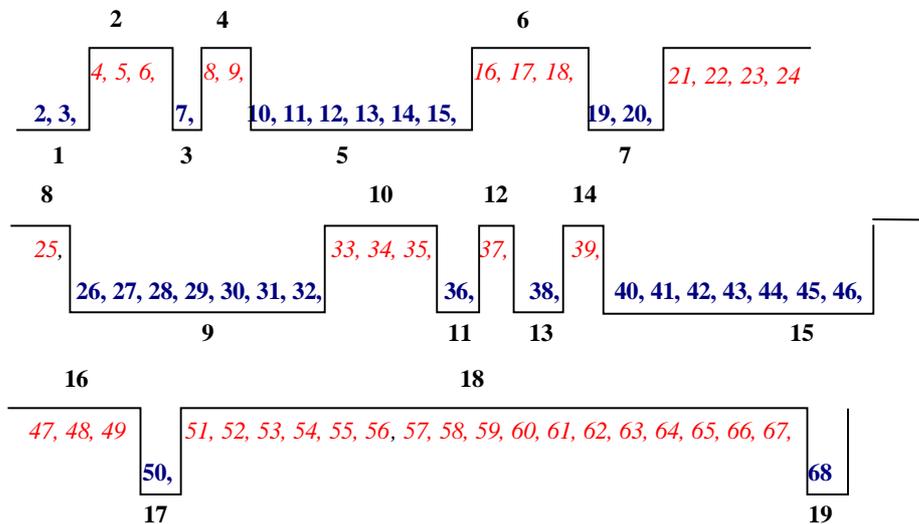
$$\sqrt{\frac{36,6}{273}} = 0,366\dots$$

¹¹⁶ Siehe die Seiten...[fehlt].

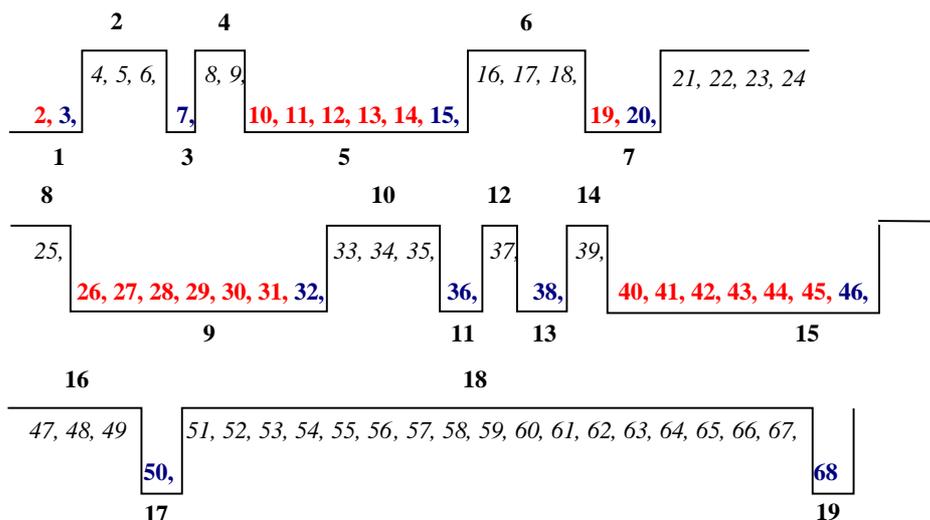
¹¹⁷ Siehe das Element Kalium in den Tabellen Dr. Plichtas.



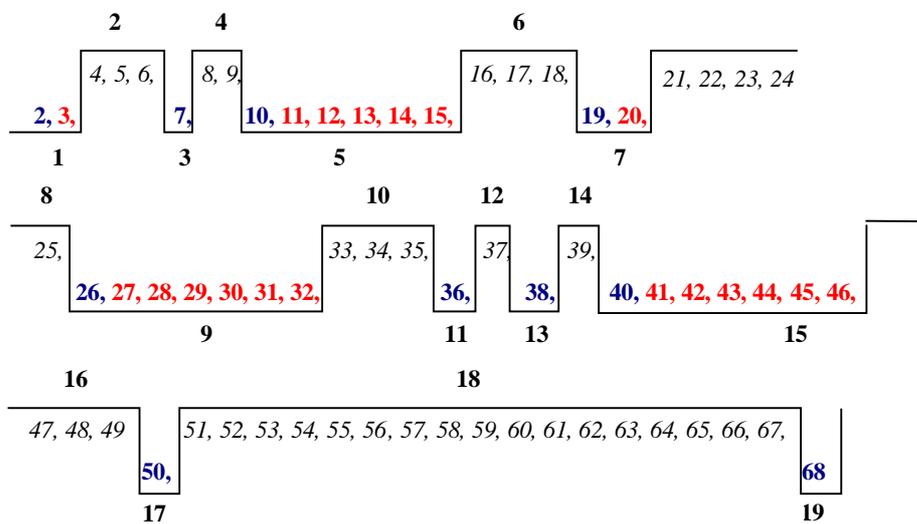
Eine Reihe von 2 * 19 uninitiierten Suren



Eine Reihe von 19 initiierten Suren, die jeweils um +1 erhöht werden:



Eine Reihe von 19 um je +1 erhöhte initiierte Suren:



¹¹⁹ Voraussetzung hierzu ist, daß man e aufgerundet mit 2.718 ansetzt!

¹²⁰ Sure 7, Vers 145.

¹²¹ Die Kirche hatte Prof. Ley deswegen dessen Exkommunikation angedroht, weil dieser, angeregt durch die bahnbrechenden Erkenntnisse Dr. Plichtas, in mehreren Interviews und Artikeln von einem "Ende jeden Dogmas" gesprochen hatte. Da die von Plichta gefundenen naturwissenschaftlichen Gesetze unablegbar und unumstößlich seien, erübrige sich jede dogmatische Weltsicht.

¹²² Im Zusammenhang mit den beiden Hauptgliederungen des Korans (114:85:29 und 114:68:46) gibt es eine mathematische Tatsache, die die Verwunderung noch steigert. Denn auch die Umkehrung der Verhältnisse führt zu gleichziffrigen Ergebnissen:

$$14:29 = 3,931034488$$

$$85:29 = 2,931034484$$

$$14:46 = 2,47826087$$

$$68:46 = 1,47826087.$$

Ein mathematisches Bravourstück.

¹²³ Zur Erinnerung: Sure 2 ist die erste initialisierte Sure des Korans. Sure 68 die letzte Sure, die initialisiert ist.

¹²⁴ Es handelt sich um 85 Suren.

¹²⁵ Daß diese Wohlverwahrte Tafel eine Tafel mit Rechenoperationen gewesen sein muß, die identische Ziffernfolgen liefern, macht uns der Schöpfer des Korans an eben diesen Versen klar. Es sind die Verse 21 und 22 der Sure 85.

$$85:21 = 4,047619048$$

$$22:21 = 1,047619048.$$

¹²⁶ Sie ist das Produkt aus $17 * 5$. $34 = 2 * 17$; $51 = 3 * 17$; $68 = 4 * 17$; $85 = 5 * 17$.

¹²⁷ [fehlt] Ausführung über höhere Mehrfache...

¹²⁸ Gemeint ist die Zahl 8, die im Koran als einzige absolute Zahl neben der Zahl 19 Verwendung findet.

¹²⁹ Vita Mathematica, Blaise Pascal. Seite 150.

¹³⁰ Sure 17, Vers 82.

¹³¹